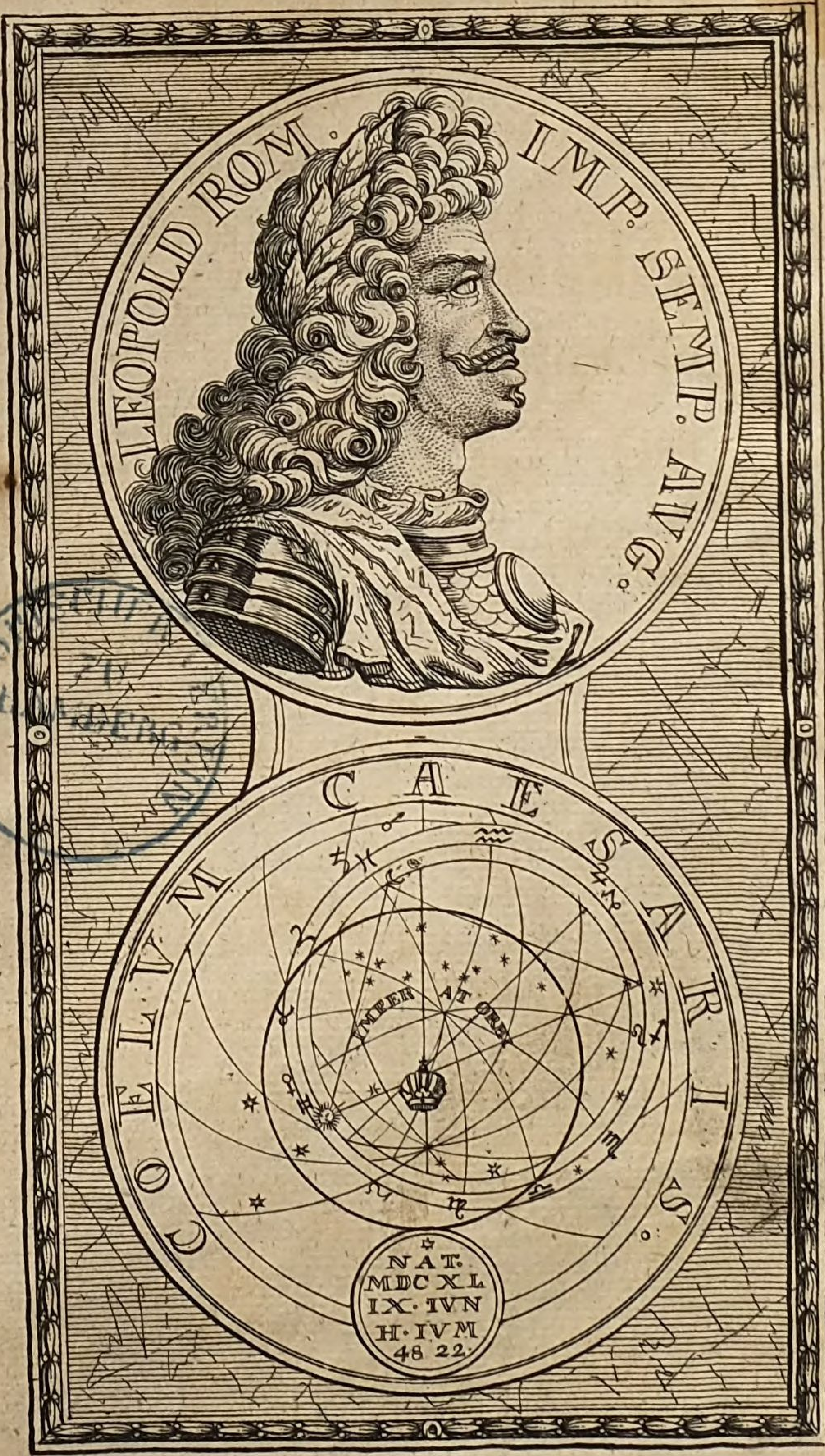
miten Svein



HISTOR... VEREIN... ZU BAMBERG

Leopolds
des Grossen
Röm. Käysers
wunderwürdiges
Leben und Thaten
aus geheimen nachrichten
eröffnet
und
in vier theile getheilet
aufs neue gedruckt und um vieles vermehret.

Cölln
gedruckt im jahr 1713.

HISTORISCHER ... ZU BAMBERG

An den Leser.

DEr titul dieses wercks befreyet mich von der verbindligkeit, so ich hätte, dir viel von demselben im voraus hier zu erzehlen. Alles, was von dem grossen Leopold handelt, ist werth, auffbehalten zu seyn, ob schon alles, was von diesem unvergleichlichen Monarchen geschrieben wird, nicht anders, als mangelhafft seyn kan. Es wäre zu wünschen, daß er, als Julius Cæsar, oder der streitbare Maximilianus I, sein leben selbst beschrieben, damit wir etwas davon hätten, welches ohne mangel, wie seine regierung: nachdem aber der welt dieses glück nicht gegönnet worden, so heben wir doch billig dasjenige von ihm auf, welches nur stück-weise von ihm handelt, und welches von der vortrefflichkeit des gantzen, wie ein absprung von einem edelgestein, zeugniß stellen kan. Es ist wahr, es sind schon dessen lebens-beschreibungen in lateinischer, spanischer, englischer, italiänischer und teutscher sprache zum vorschein kommen: aber so gut als diese sachen auch geschrieben seyn, so hat man doch allezeit gewünschet, wenn man sie durchlesen, daß man etwas mehrers haben möchte. Noch in diesem jahr ist eine teutsche

historie von unserm Monarchen in Leipzig heraus gegeben worden, und der gelehrte autor hat sich alle gehörige mühe gegeben, sich von der verbindligkeit zu entlästigen, worzu ihn ein solches unternehmen verpflichtet: weil er sich aber nach der grösse des buchs richten müssen, hat er die meisten begebnisse und kriege biß auff 1683 nicht so besonders berühren können, sondern es scheinet nur sein zweck gewesen zu seyn, den Türcken-krieg in Ungarn, welcher auch ohnfehlbar die grösten thaten unsers Käysers enthält, auszuführen, daher er auch dasjenige, was etwa in Dalmatien, Boßnien und Sclavonien dabey vorgangen, wegen kürtze des platzes, übergehen müssen. Weil auch sehr wenig von des Käysers person, und gar nichts von dessen hofe darinnen zu finden, so hat man in diesen blättern gesucht, alles, was zu des Käysers regierung gehöret, zusammen zu bringen, und absonderlich von seiner geheiligten person und von seinem hofe in dem ersten theil nachrichten zu geben, welche vielleicht nicht überall zu finden. Dessen kan sich der leser bedienen, biß des vortrefflichen Grafens Jo. Bat. Comazzi vita dell Imperatore Leopoldo heraus kommt, welches werck sich auff 9 alphabeth in 4to erstrecken wird, und eine völlige ausarbeitung desjenigen kleinern, welches

er

er vor dem schon in duodetz heraus gegeben, begreiffet. Man kan nichts anders als vortreffliches von diesem illustern autor hoffen, man hat aber doch den unterschied zu machen, daß er bey hofe schreibet, diß werck aber ausserhalb des hofes ans licht kommt, in beyden aber findet sich diese glückseligkeit überein, den grossen Käyser in seinem leben gekannt zu haben. Man hat sich in dem vormahls publicirten titul verbunden, auch etwas von dem wienerischen ceremoniel mit beyzubringen, welches dann füglich mit in dem ersten theil geschehen können; allein den platz zu spahren, hat man es bey gelegenheit in dem andern theil einfliessen lassen, und dahero hat man sich bey empfangung der Ambassadeurs, bey den visiten der Chur-fürsten u. d. m. etwas länger aufgehalten, der etiquette darbey sein gnüge zu thun, welches verhoffentlich nicht unangenehm seyn wird, absonderlich da die jetzige welt denen ceremonien mehr ergeben, als der sache selbst. Aber solcher gestalt schneide ich meinen eigenen fehler auffs holtz, und man wird mich aus meinen worten richten, daß ich nicht bey benahmung grosser Herren das prædicat Majestät, Durchl. Excellenz und w. m. angebracht. Doch indem ich keine anrede an einen Printzen, sondern eine historie

 schrei-

schreibe, so habe ich dieses, welches an einem andern ort die schuld der höffligkeit ware, billig auslassen wollen , damit es nicht darinnen zum fehler würde. Die kupffer so hierinnen anzutreffen, können dem Leser nicht anders als angenehm seyn. Dann entweder sind gar keine von denen abgehandelten sachen publiciret worden, oder sie sind so nöthig zu der historie, daß sie einen theil derselben erklärung machen. Lebe wohl, den 10 Decembr. 1707.

Leopold

LEOPOLDUS MAGNUS.

HISTORISCHER VEREIN ZU BAMBERG

Leopolds des Grossen/ Röm. Käysers/

wunderwürdiges

Leben und Thaten,

aus geheimen nachrichten eröffnet.

Erster Theil.

Der österreichische stamm der gröste unter allen Käysern.

WJe die römische, auf das teutsche volck fortgesetzte Monarchie / theils wegen ihrer vorigen grösse / theils wegen der itzigen unüberwindlichen beständigkeit / alle andere haupt-herrschafften übertrifft und zurücke setzet; so ist das allerdurchlauchtigste Ertz-haus Oesterreich/ welches mit seinen siegreichen Regenten nicht den geringsten theil der zeit / wodurch sich diese Monarchie erstreckt/einnimt/eine linie/die aller vorigen Käyser abstammung verdunckelt. In solchem gantz unvergleichlichen geschlecht aber ist der fromme und grosse Leopold derjenige / welcher auch seinen glorieusen vorfahren den glantz beraubt/ die doch der römischen Monarchie inbegriff/ gleich wie sie selbst der übrigen gantzen welt / kan genennet werden. Wenn sich nach grossen Printzen bey ihrem leben das gantze volck richtet / daß tugendhaffte Regenten tugendhaffte untertha-

 nen/

nen / wie gottlose gottlose zeugen; so verdienet der ersten ihr andencken behalten zu seyn / damit sie nichts destoweniger auch nach dem tode / durch ein treues erinnern diejenigen / denen sie nicht mehr in person vorstehen können / zu gehorsam / tugend und frömmigkeit aufmuntern. Des grossen Leopolds leben / thaten und regierungen waren seiner unterthanen richtschnur / gleichwie der auswärtigen bewunderung / und also ist es wohl kein zweiffel / daß er nicht noch in aller menschen hertzen leben solte. Weil aber nicht allen gleiche känntnüß zu theil worden / so erfordert die nothwendigkeit / sein leben dem geneigten leser auf kurtzen / aber doch wahren blättern vorzustellen / welche allen tugendhafften zum gesetz-buch ausschlagen werden / wenn sie anders erkennen wollen / daß / wo man Gott gefällig seyn will / man leben muß / wie dieser im glück und unglück allezeit beständige und fromme Monarch. Die Regenten werden erlernen / wie man regieren muß; die Minister / wie nicht ihr rath / sondern des Principalen segen / die sache zum stande bringe; die soldaten / wie auch bey den schwächsten kräfften eine gerechte sache / und das vertrauen auf Gott / den sieg erwerbe; die unterthanen / wie sie fromm und demüthig für Gott seyn sollen / nachdem auch ihr gekröntes Ober-haupt in der tieffsten erniedrigung / als ein armer und elender mensch / sich für Gott demüthigt / und seine unterthanen zur nachfolge anfrischet. Je mehr denen Königen

das

das laster der schmeicheley / welches sie von dem rechten wege abführet / gemein ; je mehr ist ein exempel zu bewundern / da sich ein Printz / so der höchste der welt / der welt entreisset / und sich seinem Gott mit lieb und demuth ergiebet. Leopolds frömmigkeit / sanfftmuth / mäßigkeit / genügsamkeit / gerechtigkeit / beständigkeit und gleichmüthigkeit im glück und unglück sind tugenden / welche man bey den meisten Käysern nur gewünscht / bey den wenigsten eintzeln angetroffen / in keinem aber / als in ihm / beysammen gesehen. So muste auch derjenige Printz ausgerüstet seyn / durch welchen Gott ein wunder beweisen wolte / das uns seine allmacht auf das kläreste vor augen stellet. Denn wenn wir betrachten / zu welcher zeit unser Käyser gelebt / so werden wir befinden / daß seine grösten feinde / welche ohne dem dem hause Oesterreich allezeit gemein sind / jetzunder in solchen personen / die an verstand und einrichtung kaum ihres gleichen gehabt / vorgestellet worden. Der glückselige Machomet IV war in Orient derjenige / so des hauses Oesterreichs untergang befördert wissen wolte. So wenig als aber dieser selbst / nebst allen seinen successoren / gegen ein haus / so Gott schützet / bestehen konte / so gefährlich war hingegen sein allirter Ludewig der XIV mit seinem beständigen glücke / dem Ertz-hause von Occident.

Zwey haupt-Monarchie itziger zeit.

Zwischen diesem und unserm Monarchen hat Gott ein wunder gezeiget / welches alle men-

schen/ so es mit geöffneten augen ansehen wollen/zur erstaunung bringen wird. Nemlich auf Franckreichs seite war alles vorhanden / was die menschliche gewalt in einen stand setzen kan / sich erschrecklich zu machen: Die allerwohleingerichtetste und niemals gebrochene ordnung durch alle collegia, und das gantze Königreich; eine allezeit wohlversehene cassa; überflüßige und wohldisciplinirte kriegs-heere zu wasser und lande; die allerscharffsinnigste rathgeber; wohleingefädelte intriguen; und endlich getreue verräther an allen auswärtigen höfen. Hiernächst war der König selbst beständig und ordentlich in seinen unternehmen / und besaß das grosse geheimniß / geld mit vortheil zu verthun/laster zu bestraffen/ und verdienste zu belohnen. Alles/sage ich/ war da / was ein mensch nur erfinden kan / sich groß zu machen: denn man hat wahrgenommen / daß die ordnung in sich selbst diesen segen hat / daß auch die gottlosesten / so sich derselben bedienen/ in zeitlichen vornehmen gar öffters zu stande kommen. So war der occidentalische feind gegen Oesterreich beschaffen. Dieses hingegen besaß wenig von dem vorhin erwähnten überflusse / sondern nur das / was jenem abgieng / eine gerechte sache und den beystand Gottes. Denn obschon niemand / als der selbst lasterhafft ist / etwas böses von unserm Käyser reden kan/so muß man doch gleichwol / wenn man die warheit ohne verletzung / und die sache ohne heucheley darstellen

len will/ bekennen/ daß unsers Monarchen allzugrosse gütigkeit seinen hof in einen stand gesetzet/ welcher bey nahe so viel unordnung/ als sein ungerechter feind ordnung/ besaß. Alle collegia und Reiche bedienten sich der gütigkeit ihres Herrn gar öffters zur zwietracht/ und die cassa war gemeiniglich zu der zeit/ da man am meisten geld nöthig hatte/ leer. Solcher gestalt konte es nicht fehlen/ daß auch ein mangel unter und an den trouppen war. Denen Ministern fehlte es gar nicht an geschicklichkeit / aber öffters an gelegenheit/ den gegebenen rath zur execution zu bringen / und also wurden zuweilen die besten vorschläge rückgängig und untauglich / absonderlich da man kein geld auf verrätherey legte/ und nur mit offenbahrer gerechtigkeit eine wohl-gegründete sache auszuführen trachtete. Der Käyser selbst vor seine person war zwar beständig zur tugend / aber auch so gütig und zärtlich gegen alle menschen / daß er gleichsam nach dem exempel der barmhertzigkeit Gottes/ biß auf das letzte moment wartete / ob sich noch die verkehrten bekehren wolten / und da geschahe es denn / daß die gottlosen nicht selten ungestrafft blieben / und wohlverdienten selbst die belohnung entzogen. Allein Gott war auf der seite des unschuldigen Leopolds / dessen hertze aufrichtig vor ihm / wie ein anderer David / erfunden ward. Wenn demnach auf der einen seite die menschliche gewalt und verschlagenheit kämpffete / und der König in Franckreich ein

Wunder so GOtt zwischen beyden Monarchien erwiesen.

Reich nach der ordnung dieser welt aufzurichten trachtete / so wiese Gott auf der seiten Oesterreichs / daß er keine menschliche hülffe zu seinem sieg brauchete / diejenigen / so ihm vertraueten / auch ohne ordnung und verfassung segnen / und hingegen diejenigen / so sich nur auf ihren menschlichen arm verlassen / durch gantz unvermuthete mittel stürtzen könte. Also nun betrachte ein jedweder die grösse unsers **Leopolds** / welche Gott auch ohne alle menschliche einrichtung zu diesem grad gedeyen lassen / und hingegen die menschliche und wohlausgesonnene stärcke von seiten Franckreichs / welche Gott eben so wunderwürdig gedemüthiget / wie jene erhöhet ; so wird er erkennen / daß die göttliche vorsehung zu unsern zeiten / zwey Reiche hat entstehen lassen / in welchem einen / unter Ludwig dem XIV, alle menschliche kräffte in ihrer ordnung die höchste gewalt der welt zu acquiriren conspirirten ; in dem andern aber / unter unserm grossen **Leopolden** / die frömmigkeit fast ohne menschliche zuthuung und einrichtung jenes hintertrieb und zernichtete. Es würde hier eine viel geschicktere feder / als die meinige / erfordert werden ; wenn man aber wunderwercke beschreibet / so redet man niemals ohne etwas grosses / woran sich der leser alleine wird zu halten haben. Prächtige worte gehören nur für sachen / die sich selbst nicht erheben ; wenn man aber mit ausgesonnenen redens-arten dasjenige / so durch das wunder seiner beschaffenheit erkäntlich gnug ist / vortra-

tragen will/ so setzt man es vielmehr in verdacht eines zuzudeckenden mangels/ und ist eben so abgeschmackt/ als wenn ich eine vollkommen ausgearbeitete statue mit schönen kleidern verhelen wolte.

Es wäre von unsers grossen Käysers allerdurchläuchtigsten herkunfft gnug geredet/ wenn man nur dieses sagte/ er sey eine würdigste fortpflantzung des in allen vier theilen der welt höchst-gepriesenen hauses Oesterreichs/ eines hauses/ welches alleine werth ist/ daß ein so vollkommener Printz darinn gebohren worden. Alleine bald hat schmeicheley/ bald vergällung dieses grossen stammes ursprung ungewiß gemacht/ indem es von dem einen zuweit gesucht/ von dem andern aber zu sehr verdunckelt worden/ daß solchem nach hier erlaubt seyn wird/ etwas gewissers davon zu melden/ damit diejenigen/ so die warheit in den geschichten ohne bedeckung lieben/ ihre vergnügung finden mögen. Ursprung des hauses Oesterreichs.

Unter allen denenjenigen/ welche mit der erforschung des ursprungs des ur-alten Ertz-hauses Oesterreichs/ bemüht gewesen sind/ hat wohl niemand so sehr geirrt/ noch dieses Printzen ahnen/ mit so schmeichlerischer unwarheit zu erweisen gesucht/ als Haselbachius, Henricus, Friburgensis und Alb. B. a Bonnstetten, welche sich durch den erdichteten Berosum und fabelhafften Trithemium hinter das licht führen lassen/ und die ab-

Abstammung des hauses Oesterreich 1) von Adam.

stammung der Ertzhertzoge von Oesterreich/ von dem stamm-vater aller menschen / Adam/in folgender ordnung hergeleitet:

Adam	
Seth	
Enos	
Cainan	
Mahaleel	
Iared	
Enoch	
Mathusalem	
Lamech	
Noah	
Ham	
Chus	Könige in Babylon.
Nimrod	
Cres	
Coelius	Könige in Creta.
Saturnus	
Jupiter	
Dardanus I.	Könige von Troja.
Erichtonius	
Tros	
Ilus	
Laomedon	
Priamus Major	
Antenor I.	
Marcomirus	
Antenor II.	

Priamus I.	Könige der Sicamber.
Helenus	
Diocles	
Bassanus	
Cladomius I.	
Nicanor	
Marcomirus II.	
Clogio	
Antenor III.	
Estomirus II.	
Merodacus	
Cassander	
Antharius	
Francus	
Clodius	
Marcomirus	
Clodomirus	
Antenor IV.	
Ratherius	Könige der Francken.
Richimer	
Odemarus	
Marcomirus IV.	

Clo-

Clodomirus IV.		Sigisbertus	Hertzog von Elsas
Farabertus		Sigisbertus	Hertzoge von Alemannien
Hunnus		Ottbertus	
Hildericus		Bebo	
Quatherus.		Robertus	
Clodius II		Hettopert9	
Guatherus	Hertzogen der Francken.	Rampertus	
Dagobert9		Gunstram9 II.	
Genebald9		Luithardus	
Dagobert9		Luitfridus	
Marcomirus		Hunifridus	Grafen von Habsburg.
Pharamundus	Könige in Gallien.	Gunstram9	
Clodius		Belzo	
Merovæus		Rapato	
Childeric9		Wernerus	
Clodovæus Magnus		Otto	
Clotarius		Wernerus	
		Albertus Dives	
Sigebertus	Könige in Austrasien.	Albertus Sapiens.	Gräf von Habsburg und Ergau.
Childepert		Rudolph. I. Imp. An. 1273.	
Theodopertus			

Es siehet aber ein iedweder / welcher nur der historien ein wenig kundig / wie die ersten nahmen der hier erzehlten Könige erdichtet / und also diejenigen autores gar sehr gefehlet / welche von Printzen / so niemals in der welt gelebt / das alter-

alterthum dieses durchlauchtigen hauses beweisen wollen.

2.) Von merovingischen Königen.

Nicht weniger sind auch Joh. Stabius, Sebvilerus, Manlius, und Wolfg. Lazius von irrthum befreyet/ welche der Ertz-Hertzogen von Oesterreich ankunfft aus den fränckisch-merovingischen Königen hergeholet/ und weitläufftig/ iedoch ohne glaubwürdige uhrkunden/ vorgegeben haben: Printz Sigebert/ König Dieterichs in Austrasien sohn/ sey von König Luthern II. in Franckreich etwa an. 630. mit dem Hertzogthum Alemannien begnadiget worden. Sein sohn aber Sigebert II, den andere Alberten nennen/ Land-graf zu Niemägen/ habe sich zu erst einen Grafen zu Habsburg von dem alten bergschloß in Brißgau dieses namens geschrieben. Dessen sohn oder enckel/ Landgraf Pabo in Elsaß/ habe die titular-Graffschafft zu Altenberg noch dazu gebracht/ und von diesem im neunzehenden grad der niedersteigenden linie sey der Käyser Rudolph der erste gebohren.

Es braucht auch einen starcken glauben/ wenn man Arnoldo Wioni, Io. Seifrido, und P. Lambecio beypflichten und behaupten will/

3.) Von dem Gente Anicia Perleonia.

daß die heutige linie des ertz-hertzoglichen hauses Oesterreichs/ von dem alten römischen geschlecht der Aniciorum Perleoniorum, so auff dem Monte Aventino zu Rom sollen gewohnt haben/ herstamme/ obgleich obige autores vorgeben: daß/ als Albertus Dives Anicius Perleonius, Comes Montis Aventini, mit seinem bruder

Rudol-

Rudolpho an. 1144. zu zeiten Conradi des III. römischen Käysers/ von denen ketzern/ so man die Arnaldisten genennet/ wegen des reinen catholischen glaubens aus Rom wäre vertrieben worden/ habe er sich in der Schweitz gesetzet/ und mit der tochter Werneri des letzten Grafens von Habsburg altenburgischer linie/ vermählet/ durch welche heyrath er hernachmals die Grafschafft Habsburg überkommen. Zu mehrer erläuterung dieses ihres vorgebens/ bedienen sie sich folgender genealogie:

Leo Anicius Perleonius.

Comes Montis Aventini, dessen epitaphium bey dem Card. Baronio Annal. Eccl. T. XI. a. 1111. zu finden/ stammt in gleicher linie her von dem Käyser Flavio Anicio Olybrio, welcher zu regieren angefangen an. Christi 472, deswegen er auch in seinem epitaphio Nobilissimus Romanorum genennet wird.

Petrus Leo Anicius Perleonius.

||

Comes Montis Aventini, dessen epitaphium gleichfals bey dem Card. Baronio Annal. Eccles. T. IX. an. 1144. auffgezeichnet.

||

Leo Maximus Anicius Perleonius.

Comes Montis Aventini † 1162.

||

Al-

Albertus Dives Anicius Perleonius,

Comes montis Aventini, ward anno 1144. mit seinem bruder Rudolpho von den Arnaldisten/ wegen der vertheidigung der römischen kirchen aus Rom vertrieben/ und begab sich in die Schweitz/ woselbst er sich durch die vermählung mit der tochter Werneri des letzten Grafens von Habsburg/ die succession in dieser Grafschafft zu wege brachte/ und also der erste Graf von Habsburg ex gentis Aniciæ familia Perleonia geworden.

||

Rudolphus Taciturnus,

Alberti Divitis sohn/ der andere Graf von Habsburg aus der perleonischen familie.

||

Albertus Sapiens,

Der dritte Graf von Habsburg aus obbesagter familie.

||

Rudolphus,

Der vierdte Graf von Habsburg aus dieser linie/ und der erste Käyser an. 1273.

Ob nun schon oben erwähnte scriptores es sich sauer haben werden lassen/ diese abstammung zu erweisen/ so haben sie doch dem Käyser eben

eben keine sonderliche ehre damit angethan/ angesehen es ihm viel rühmlicher gewesen/ seinen ursprung von einem alten teutschen hause/ wie es auch an und vor sich selbst der warheit gemäß/ herzuführen/ zumalen da nicht die Römer die Teutschen/ sondern die Teutschen die Römer bezwungen/ und kron und scepter auf sich gebracht. Jedoch ist nicht zu läugnen/ daß der Käyser Leopold auf überreden des Lambecii und anderer Italiäner/ dieser letzten opinion am meisten beygestimmet. Wem übrigens mit mehrern meynungen von herstammung dieses hauses gedienet/ der findet solche in Fuggers ehren-spiegel des hauses Oesterreich.

Franc. Guillemannus, welcher sonst in seinen Habspurgiacis grossen fleiß erwiesen/ heget wieder eine andere meynung von dem ursprung der heutigen österreichischen linie/ und hat dieselbe von den Grafen von Altenburg und Vindonisse hergeleitet/ nachdem er von Ottoberto, so an. 654. gelebet/ zu rechnen angefangen. 4.) Von den Grafen von Altenburg und Vindonisse.

Octavius Strada a Rosperg hat fast gleiche gedancken mit ihm/ und ist nur hierinne von ihm unterschieden/ daß er den ursprung des habsburgischen hauses weiter herunter/ und in das jahr Christi 950. setzet. Denn er meldet/ wie in diesem 950. jahr/ die stadt Vindonissa/ so bey dem zusammen-fluß der Aar und Rus in der Schweitz gelegen/ gäntzlich biß auf die vorstadt sey ruinirt worden/ welche man aber nachgehends wiederum starck angebauet/ daß es einer gros- 5.) Octavii Stradæ meinung.

grossen stadt ähnlich gewesen / daher dieser ort auch einen andern nahmen bekommen / und Bruch genennet worden. In dieser stadt nun sey ein altes schloß gewesen / welches man Altenburg genennet / davon sich gewisse Grafen geschrieben / unter denen noch lange zuvor / ehe man was von den Grafen von Habsburg gewust / ein sehr reicher Herr nahmens Gunthramus gewesen / welcher einen sohn Concelinum gehabt / sein enckel aber sey Rhapoto / welcher zu erst an. 1000. ein schloß gebauet haben soll / das er Habsburg benennet / und wovon er sich auch Grafen von Habsburg betituliret. Zur gemahlin habe er gehabt Ittam oder Juditham, Caroli Hertzogen von Lothringen tochter / und also sey nach dieser zeit der nahme der Grafen von Altenburg / immer nach und nach abgekommen / hingegen der nahme der Grafen von Habsburg angenommen und berühmt worden. Diese Grafen hätten sich auch nachgehends mit denen Hertzogen von Schwaben und Zäringen befreundet / und ziemlich vermehret / biß auf Rudolphum den ersten Käyser von dieser linie.

6. Hier. Vignerii meynung die beste.

Wiewol nun dieser beyden gelehrten männer gegebene nachricht von der abstammung des ertzhertzoglichen hauses / nicht ohne allen grund / sondern in vielen der wahren historie gleichförmig scheinet / so hat doch Hier. Vignerii vorstellung von der ankunfft der Ertzhertzogen von Oesterreich bey denen vornehmsten und gelehrtesten unserer zeit / mehrere approba-

proba-

probation gefunden / wie denn der berühmte Obrecht in Prodromo Alsat. solches noch mehr erwiesen / und die würde des Land-gräffthums in Elsaß / so dem habsburgischen hauße zugehöret/weiter ausgeführet. Vignerius hat also nicht nur allein tieffer in das alterthum gedrungen/ und die rechte wurtzel dieses durchlauchtigsten stammes gezeiget / sondern auch mit folgendem geschlechts-register sattsam dargethan und erwiesen/ daß die Ertz-hertzoge von Oesterreich nicht von der weiblichen/sondern der männlichen alten habsburgischen linie herstammen.

Der allerälteste stamm-vater ist nun

Aeganus oder Aega,

Major Domus in Franckreich / welcher nothwendig also aus einem alten vortrefflichen geschlecht muß entsprossen seyn / weil er die höchste würde des Königreichs / die nur der älteste adel überkommen / verwaltete. Seine gemahlin war Gerberta/eine tochter der heiligen Gertrud/ so auch von königlichem geblüth.

Archinoaldus oder Erchenbaldus,

Magister palatii des Königs Dagoberti und Clodovei II, welcher seinem vater in dieser charge an. Christi 646. succediret. † an. 661.

Athicus, Adalricus oder Ethico,

Heyrathete noch bey des vaters lebzeit Berswindam, eine schwester der Blidechildis, Childerici II Königs in Franckreich/ gemahlin. Dahero er/ wegen der nahen verwandtschafft mit dem köngli-

niglichen hause / von Theodorico zum Hertzog von Alemannien / Elsaß und Schwaben erkläret ward / und auf dem schloß Hohenburg und in der stadt Ebenheim residirete. Wegen seiner söhne sind die scriptores nicht einerley meynung; am gründlichsten aber ist / wenn man annimmt / daß unter seinen söhnen

Hetto oder Athicus, oder nach dem Lazio, Hugo

In dem Grafen-stand geblieben / und den stamm länger als sein jüngerer bruder / welcher dem vater im Hertzogthum succediret / fortgepflantzet. Das Hertzogthum aber ist nachgehends andern / wie damals gebräuchlich / nach königlicher willkühr gegeben worden.

Albericus.

Eberhardus I.

Eberhardus II,
Soll über A. C. 870. gelebt haben.

Hugo I.
Von welchem drey linien hergekommen:

Eberhardus III, Stamm-vater der heutigen lothringischen familie.	Hugo II. Stamm-vater der Grafen von Dagsburg / so im sechsten glied ausgestorben.	Guntramus Dives, Stamm-vater der Grafen von Habsburg / Graf von Altenburg u. Vindonisse / starb A. C. 946.

Gun-

Guntrami sohn Landelinus oder Kauzelinus/ oder Bezzo/ starb 971.	Dessen andrer sohn Birchtilo, Stamm-vater der Hertzogen von Zäringen und Marggrafen von Baaden.
Rabotho oder Radbotho, starb 1007. dessen bruder Werner Bischof zu Straßburg.	

VVernerus I. Rabothi sohn/ hatte zwey kinder:

Itta, Eine gemahlin Rudolphi Grafens von Thierstein/ welche von vielen für das eintzige kind des Grafen VVerneri, und die stammutter der ietzigen habsburgischen österreichischen linie gehalten wird/ die aber von ihrem bruder Ottone, den die meisten übersehen/ fortgesetzet worden.	Otto, Ward von Hessone von Ussenberg an. 1110. erschlagen.
	VVernerus II.
	VVernerus III.
	Adalbertus Dives, Der erste Landgraf in Elsaß/ von der habsburgischen linie.

Rudolphus.

Albertus Sapiens starb 1238.

RUDOLPHUS,

Ward an. Christi 1273. zum römischen Käyser erwehlt/ schlug Ottocarum König in Böhmen/ an. 1278. den 27. Aug. und nahm ihm das sich angemaßte Hertzogthum Oesterreich/ starb 1291. Seine drey söhne sind:

Albertus,	Rudolphus Hertzog in Schwaben.	Hermann Landgraff in Elsaß:

Albertus I.

Ward an. 1282. von seinem vater zum ersten Hertzoge von Oesterreich/ aus der habsburgischen familie erkläret/ und an. 1299. zum römischen Käyser wider Adolphum Nassovium erwehlet/ starb 1308.

Albertus Sapiens s. Contractus, Alberti sohn/

War erstlich Canonicus zu Passau; als aber seine ältern brüder abstarben / verließ er den geistlichen stand und übernahm die regierung seiner länder/ st. 1368.

Albertus,

Mit dem zopff/ stamm-vater der österreichischen linie/ welche mit Ladislao Posthumo König in Ungarn an. 1457. ausgestorben.

Leopoldus Probus,

Stamm-vater der tyrolischen linie / starb 1386.

Ernestus Ferreus,

Hertzog von Steyermarck starb 1424.

Fridericus III,

Ward römischer Käyser 1440. starb 1493.

Maximilianus I,

starb 1519, hat sich zu erst des ertzhertzoglichen tituls bedienet.

Philippus König in Spanien starb 1506.

Carolus V.

Imp. & Rex. Hisp.

Ferdinandus I,

Imp. 1558. st. 1564.

Carolus,

Hertzog von Steyermarck und Kärnthen/ st. 1590.

Ferdinandus II,

Imp. 1619, st. 1637.

Ferdinandus III,

Imp. 1637. st. 1657.

LEOPOLDUS.

Erhel-

Erhellet also sattsam/daß die Frantzosen nicht eben sonderliche ursache sich zu rühmen haben/ als ob ihre Könige älter denn die Ertz-hertzoge von Oesterreich; sintemal nunmehro klar ist/daß die ahnen des hauses Oesterreichs / biß in die zeiten der merovingischen Könige sich erstrecken. Die meisten gelehrten Frantzosen haben vor dem ihren Königen damit ehre angethan / daß sie ihren Hugo Capetus von dem sächsischen Wittekind hergeführet/und obwol Sammarthanus und Blondell in der genealogie des Königs in Franckreich/ diese meynung durch ihre gelehrsamkeit ausgetilget zu haben vermeinet / so halten doch viel gelehrte dieses nur für einen eingebildeten triumph. Der Duc d'Espernon, und Adrianus Jordanus haben / des Königes herkunfft desto illustrer zu machen/diesen vorschlag gethan / daß man das capetingische geschlecht/eben so wohl als das carolingische/ mit dem merovingischen aus einem haupt-stamme nehmen solle. Wenn dieses so deutlich erwiesen/ als es schöne klingt / so stritte unfehlbar ein grosses und durchlauchtes alterthum für das burbonische hauß; Aber der unterthanen schmeichelen ist ein zoll / welchem die warheit meist zu widersprechen pfleget / und die sache ist auch noch so ungewiß / daß sich diese beyde gelehrte schmeichler selbst nicht drüber vereinigen können. Hingegen haben die Frantzosen die angeführte genealogie des durchlauchtigsten Ertz-hauses selbst ausgeführet/und erkennen dessen alterthum für unstrittig. Daher man unser-

Das haus Oesterreich ist älter als das haus Burbon.

seits gewisser seyn kan / als sie / welche zwar ein absehen auf ihr prætendirtes alterthum / aber noch keinen weg zu selbigem zu gelangen / gefunden haben. Weswegen auch der beruhmte Chifletius durch diese des Hier. Vignerii klare vorstellung/ überführet worden/ daß er besagte genealogie angenommen/ und für richtig gehalten. Der hochselige Käyser Leopold / wie er in allen sachen den grund zu wissen verlangte / hat auch den gewissen ursprung seines grossen hauses auf ein sicheres fundament gesetzt zu sehen verlanget. Als nun der gelehrte Schurtzfleisch/ noch zu zeiten des vortrefflichen Lambecii, der den Käyser allezeit die italiänische herkunfft überredete/durch Wien gieng / kam der Käyser in der ihm gegebenen audienz/ auch auf den originem seines geschlechts / und da dieser gelehrte mann ihn versicherte / daß nicht die von den Teutschen überwundene Italiäner/sondern vielmehr die überwindenden Teutschen selbst / das glücke hätten / daß dieser grosse Käyser-stamm aus ihnen entsprossen/wurde ihm von dem Käyser aufgetragen/solches in einer privat-schrifft an ihn weitläufftiger auszuführen / welches er auch that/ und absonderlich das Chronicon Murense zum vollkommenen beweiß seiner meynung anführete. Der Käyser hat solches dermassen gnädig aufgenommen/daß er diesem gelehrten mann hierüber zweymal mit eigner hand zuzuschreiben gewürdiget.

Ist also gar nicht mehr zu zweiffeln / daß das durch-

durchlauchtigste Ertz-hauß Oesterreich alle andere fürstliche häuser in Teutschland / und alle auswärtige Könige mit seinem biß in das sechste jahr-hundert / nach Christi geburt / sich aufwärts erstreckenden alterthum übertreffe ; weswegen es auch etwas gantz ungemeines / daß der Käyser Leopold 30. stamm-väter und ahnherren in unverrückter ordnung / in auffsteigender linie herzehlen können / und daß aus diesem Ertz-hause / zu dessen unsterblichem ruhm / 15. Käyser / 7. römische Könige / 7. Könige in Spanien / 11. Könige in Böhmen / 11. Könige in Hungarn / 2. Könige in Polen / und aus dem weiblichen geschlecht / 7. Käyserinnen / 4. Königinnen in Spanien / 5. Königinnen in Franckreich / 3. in Portugall / 1. in Engelland / 1. in Dännemarck / 8. in Polen / (darunter König Casimiri IV. gemahlin Elisabeth / welche sich rühmen können / eines Käysers und Königs tochter und enckelin / eines Königs schwester / eines Königs gemahlin / vierer Könige mutter / eines Königs groß-mutter / und eines Königs elter-mutter gewest zu seyn) 7. Königinnen in Böhmen / 7. Königinnen in Hungarn / 1. zu Neapolis / 4. Regentinnen der spanischen Niederlande / daraus entsprossen. Ist also kein käyserlich-königlich-chur-und fürstliches haus in der christenheit / welches nicht mit dem glorwürdigsten ertzhertzoglichen stamm befreundet zu seyn / vor die gröste ehre hält. Aus diesem durchlauchtigsten Ertz-hause ist nun der Käyser Leopold gebohren.

Viele Käyser und Könige aus dem hause Oesterreich.

Des Käysers geburt und Eltern.

Käyser Ferdinandus III. lebte mit seiner ersten gemahlin Maria Anna Königs Philippi III. in Spanien tochter/ zwar in einer gesegneten ehe/ und sahe schon Ferdinandum, den man als erwehlten röm. König den IV. nennete/desgleichen auch Maria Anna/ eine Princeßin / so hernach Königin in Spanien worden/ zu gröstem vergnugen des Ertz-hauses in erwünschtem zunehmen und auffwachs; Allein es schiene doch/als wenn das grosse staats-gebäue nur allzu schwach von einem pfeiler unterstützt wäre; und also baten diese allerdurchlauchtigsten eltern/ GOTT möchte ihnen noch mehr Printzen/ als worinnen eines königlichen hauses versicherte ruhe/ und zunehmendes wachsthum bestunde/ verleihen. Es befand sich auch an. 1639. die Kayserin schwanger / und also war nicht allein die hoffnung/ sondern auch das wünschen groß/ daß sich dieser segen des HErrn in das männliche geschlecht ausbreiten möchte. Sowohl der Käyser als die Käyserin thaten deswegen gelübde an die mutter Gottes / und versprachen ihr/ wo ein Printz zur welt kommen würde / ihr solchen zu wiedmen. Es ward das gebet dieser andächtigen eltern endlich erhöret / und in dem folgenden jahre/ an. 1640. den 30. May oder 9. Jun. st.nov. früh um 4 uhr ein Printz zur höchsten freude des hofes/ des landes / aller treuen freunde und unterthanen / zur welt gebohren; wiewohl sich damahls Kayser Ferdinandus III. zu Regenspurg/ auff dem damahligen Reichs-tage/

ge/ abwesend befand / wohin er in eben diesem monath / da der Ertz-hertzog auff die welt kam/ die reise angetreten.

Es ist nichts gewöhnlichers / als daß man sich um grosser Herren geburths-stunde bekümmert; weil nun dieses einer der grösten Monarchen in der welt/hab ich vor nöthig geachtet/nicht allein die zeit seiner geburt / sondern auch den ort wo er gebohren/ zu bemercken / welches denn die krone der teutschen städte/ das käyserliche Wien ist. Die elevation dieses orts ist 48. grad 22. minuten/ nemlich nach der neuesten astrologorum calculation, weil die ältern um 6. grad differiren und Wien unter den 54. grad setzen. Es hat der gelehrte Detlev Cluver von der beschaffenheit des himmels/unter welchem unser Printz gebohren/ eine eigene medaille erfunden / welche auf der einen seite unsers Käysers brust-bild / auf der andern aber die gestalt des himmels / wie er sich zu selbiger zeit befunden/ vorstellet/ um welchen diese worte zu lesen: COELVM CÆSARIS.

Leopolds geburts-stunde.

Es scheint diese müntze bey bevorstehender historie so nöthig zu seyn/ daß man auch selbige dem titul-blate beyzufügen gemüßiget worden: Indem aber so viele circul nicht einem jedweden kundig / hat man die beschreibung/wie sie von dem autore aufgezeichnet/allhier mit einfügen wollen. Diese abbildung des himmels bestehet aus geraden und circularen linien / welche die einschränckung fürstellen/ wornach die himmlische bewegungen regulirt werden. Da der aug-punct nach perspectivischer art in den süd-pol gesetzet/ und die gantze himmels-kugel/ als durchsichtig wie ein crystall vor-

gebildet wird; Die fläche aber der medaille, als die tafel/woran der abriß gemacht worden/ bey 61½ grad von solchem polo entfernet stehet. Da denn alle sterne/ planeten und circuli cœlestes, auf die art/ wie sie auf dem gepräg stehen/ ins gesicht fallen. Die erste gerade linie/ so über die mitte gezogen/ stellet den meridianum vor/ da das obere theil versus austrum, das untere versus septentrionem zu verstehen ist. Die andere circular-linie/ so mit der zahl 17. bezeichnet/ giebt den horizontem obliquum zu erkennen/ wie er unter der wienerischen elevatione poli von 48. grad 22. minuten sich ansehen lässet/ so denn mit dem zeichen/ das es häget/ adscendens oder horoscopus genannt wird. Der horizon rectus kan durch einen geraden strich in den durchschnitt des obliqui mit dem æquatore gefunden werden. Dieser æquator hat allhier sein centrum in dem nord-pol. Der zodiacus ist mit seinen bekannten zeichen vor allen auff der figur kenntlich. Jhm ist allhier eine nördliche und südliche breite/gleich als eine zona, zugelegt/ von etwa 5. graden/ weiln in dieser hohen geburt die planeten solche limites nicht überschreiten. Hiernechst äussern sich die so genannte circuli domorum cœlestium, wovon die beyden ersten/ als der meridianus und der horizon obliquus specificirt sind; die übrigen 4. schneiden sich alle mit diesen beyden in ein punct/und stehen/ dem æquatori nach zu rechnen/ 30. grad von einander/ wodurch dann zugleich erkannt wird/ in welchem hause oder abtheilung des himmels ein jeder stern und planet anzutreffen sey/ sie mögen auch eine latitudinem haben/ so groß sie immer seyn kan. So seynd auch allhier ausgedruckt die circuli longitudinum, so aus dem polo eclypticæ gezogen/und die initia signorum zodiaci zu erkennen geben. Es ist ingleichen der tropicus und der extimus circulus, im 5. grad distanz vom vorigen abgebildet/ so den umkreiß des schematis und den sichtbaren theil der welt beschleußt/ und als eine gräntz-scheidung angenommen worden. Jn welchem schemate dann als einem exacto planisphærio alle pro-

ble-

blemata astronomiæ sphæricæ zugleich anzutreffen. Auch werden aus diesem kurtzen entwurff diejenigen/ so der astronomie kundig/ sich gar leicht eine idee von der beschaffenheit des himmels zur zeit der käyserlichen geburt formiren können. Ich will hoffen/daß diese astronomische unterbrechung unserer historie keinen eintrag/ sondern viel erläuterung geben wird.

Indem wir aber von unsers Printzen geburtstunde reden/ müssen wir zugleich erwehnen/ daß die astrologi observiret/ es sey Carl Gustav/ der Schweden König/ obzwar eben nicht in diesem jahre/dennoch unter einerley gestalt des himmels/auf die welt kommen; wiewol dieses Printzens geschicke unsers Käysers sehr ungleich gewest/ angesehen er bey allen gelegenheiten gegen ihn den kürtzern gezogen/und sowohl aus Polen als aus Dännemarck durch die siegreichen österreichischen waffen vertrieben/ und selbigen den rücken zu kehren gezwungen worden. Es begab sich diese geburt mit anbrechendem tage/ und sahe der Printz die welt gleich zu der zeit/ da sie von der auffgehenden sonne erleuchtet ward/ ohne zweiffel zu bedeuten/ daß er in der welt eine auffgehende sonne seyn werde/ und daß seine regierung durch so viel hervorstrahlende siege/ glückliche begebenheiten / und gerechteste verwaltung/ die vorhergehenden zeiten/ wie der tag die nacht/ übertreffen solte. Der lauff der sonnen war auch damahls im zwillinge und in dem höchsten steigen/ daß er demnach nicht allein eine aufgehende sonne/ sondern auch als eine die den höchsten grad im steigen erreichen würde / dadurch

Hat mit Carl Gustav einen horoscopum.

Der nahme des geburts-tages.

durch bemerckt zu seyn schiene. Der tag/worinnen er gebohren ward/ ist von der catholischen kirchen dem h. Primo und Feliciano gewidmet/ welches wiederum etwas enthält/ so seine bevorstehende glückliche grösse der welt gleichsam verkündet; denn er ist der erste und glückliche Käyser/ welchen die vor-welt nur verlanget/ die nach-welt aber alleine zum muster gebrauchen wird. Wir treffen ja wol in denen röm. geschichten Käyser an/ welche in ihren regierungen ungemeine siege befasten/ keiner aber unter allen hat grössere feinde/ als dieser grosse Gesalbte des HErrn/bezwungen. Ja wären sie dennoch Feliciani zu nennen/ so ist keiner Primus, wie der unsrige; dann unter allen Käysern ist keiner/ der es ihm an frömmigkeit gleich gethan/ und die heiligen Constantini, Caroli, Ludovici und Henrici, werden bey einer genauen vergleichung nur secundi genennet werden/ wann diesem alleine das beywort primus aus gerechtigkeit beygelegt wird.

Was vor ein zustand in Europa in dem jahre Leopoldi geburth gewest.

Es ist auch nöthig hier zu erwegen/in was vor einem zustände dieses jahr/worinn unser Printz gebohren war/ sich das sämtliche Reich / ja Europa selbst befand/ weil man auch diese umstände bey der geburth eines grossen Monarchens zu überlegen pfleget. Teutschland war also noch von dem schwedischen kriege gequälet. Unsers Leopolds vater Ferdinandus III. hatte a. 1634. zum ersten das glücke/ die bißhero zu siegen gewohnten waffen bey Nördlingen zu brechen/und ei-

einen completen sieg zu befechten. Das jahr darauf 1635. würckte dieser sieg den Prager Frieden mit Chur-Sachsen/ aber auch / daß sich Franckreich öffentlich vor Schweden gegen das Reich und Spanien erklährte. Wiewohl an. 1636. da Ferdinandus III. römischer König ward / eine käyserl. armee in Franckreich einbrach / und alles in schrecken setzte / auch mehr gethan hätte/ wenn nicht die Schweden bey Wittstock von neuen gesieget/ worauff sich das glücke wieder auff die nordische seite wendete. An. 1637. ward der tapffere König Ferdinandus III. nach Ferdinando II. Käyser / welcher mit zwey mächtigen feinden alle hände voll zu thun hatte / und den krieg mit zweiffelhafftem glücke biß an das jahr unsers Printzen geburth continuirte. Doch in eben diesen 1640ten jahre hatte der kayserl. Generalissimus Ertz-hertzog Leopold Wilhelm des Kaysers bruder/mehren vortheil/ gleich als wenn Leopold neuen segen mit auff die welt gebracht. Er schlug die Schweden aus Königsgrätz/ und säubert fast gantz Böhmen und Meissen von ihnen. Die friedens-gedancken wurden auch in diesem jahre mit ernst in Teutschland gefasset. Käyser Ferdinandus III. schrieb deßwegen einen Reichs-tag nach Regenspurg aus/ wovon schon gesaget worden. Der schluß davon verzohe sich aber biß in das künfftige jahr/ und war merckwürdig / daß der gütige Kayser auch die Reichs-Fürsten der widrigen parthey darzu invitirte. Sonst ward auch in diesem jahre

re ein erdbeben in Teutschland verspühret / welches sich in denen Niederlanden am hefftigsten zeigte / und deßwegen vor sehr wunderbar geachtet ward / weil die erdbeben in Teutschland / wie selten sie auch sind / sich allezeit gegen Italien zu / ereignen. In den Niederlanden ward der alte krieg fortgesetzet / doch nicht mit so grossem schaden vor Spanien / als dieses Königreich in sich selbst ietziges jahr erlitt. Denn Portugal und Catalonien fielen ab / und das erste hat sich hernach stetig als ein separates Königreich conservi-ret. In Engeland erhub sich der widerwille des volcks gegen seinen rechtmäßigen König. In Norden war alles stille / ohne daß die Cosacken mit Pohlen im kriege lagen. In Italien besaß Urbanus VIII. den Römischen stuhl in ruhe / ohne daß er mit Parma wegen Castro einen streit hatte. In der Türckey aber starb der Sultan Amurath, von welchem hernach wird gedacht werden. So verhielt sich das jahr / worinnen unser Kayser auff die welt kam / nach der politischen betrachtung in Europa. Wir müssen aber wieder zu dessen geburth kehren.

Zeichen bey der geburt. Wie sich öffters bey grosser Herren geburt einige zeichen / welche ihr bevorstehendes fatum enthalten / anzugeben pflegen / so hat man auch bey dieser geburt etwas bemercket / worüber viele ihre auslegung gemacht. Nemlich es ereignete sich in den secundinis eine solche ausserordentliche und prodigieuse hæmorrhagia, daß man

man solche/ absonderlich da die käyserl. mutter ohne todes gefahr war / vor ein wunder hielt/ und daher zu schliessen anlaß nahm/ es würde unter dieses Printzens regierung durch krieg und unruh viel blut vergossen werden. Dann auff ihn selbst einige reflexion zu machen/ verbote der genius des allzeit frommen hauses Oesterreichs/ als welches auch hierinnen alle andere geschlechte der welt übertrifft/ daß niemals ein tyranne darinnen gebohren worden. Aus dieser begebniß entstehet ohnfehlbar die fabel / womit sich bißanhero so viele gelehrte geschleppt/ als wenn unser Printz aus mutter-leibe geschnitten wäre/ welches aber gäntzlich der wahrheit zu wider; wie diejenigen / welche damals bey der käyserl. geburt gewest / ein unwidersprechliches zeugniß abgeben/ zumalen da auch die käyserl. mutter nach der geburth 6 jahr gelebt/ und noch einige kinder zur welt gebracht. Es ist indessen diese überredung bey vielen so tieff eingewurtzelt/ daß sie auch öffentliche müntzen davon prägen zu lassen keinen scheu getragen; wie dann der sonst gelehrte sächsische historiographus Tentzel unter denen Käysern / welche der gothaische medailleur, Wermuth/ in müntzen herausgegeben/ Käyser Leopolden folgenden revers, welcher sein gantzes leben enthält / zugetheilet:

Irrige meynung als wenn er aus mutterleibe geschnitten.

EDITVS
PARTV CAESAREO
X. JVN. A. MDCXL. VIENNAE
PATRE FERDIN. III. IMPERAT.
MATRE ANNA PRINC. REG. HISPAN.
CORONATVS REX
HVNGARIAE A. MDCLV. XVI. JVN.
BOHEMIAE A. MDCLVI. XIV. SEPT.
IMPERATOR A. MDCLVIII. XIIX. JVL.
TVRCAS A. MDCLX. IRRVMPENTES
A. MDCLXIV. FELICITER REPRESSIT
A. MDCLXX. HVNG. REBELLES DOMVIT
A. MDCLXXII. BELLO GALLICO
VARIA FORTVNA IMPLICITVS
TVRCAS A. MDCLXXXIII. GERMANIAE
IMMINENTES PROCVL EXPVLIT
A GALLIS A. MDCLXXXVIII.
ET OB SVCCES. HISP.
A. MDCC. PETITVS.
VINDICTA SVMTA
VICTOR
A. MDCCV.
V. MAI.
OBIIT.

Bringt einen zopff haare mit auff die welt.

Ausser diesen brachte er einen grossen busch haare mit auff die welt/ welcher demjenigen nicht ungleich/ welchen die Ungarn auf dem kopff zu tragen pflegen/ an welchem orte er sich auch an unserm Printzen hervor that. Es mag nun entweder seyn/ daß eine phlegmatische und wässe-

rich-

richte natur/ als sich hernach bey dem Käyser erwiesen/ zu dergleichen frühzeitigen ausstossungen anlaß gegeben/ gleichwie man einer starcken und robusten natur zuzuschreiben hat/ wann ein kind zähne mit auff die welt bringt/ wie sich bey Ludewig dem XIV. unsers Printzens gegnern erwiesen; oder/ daß sonst eine geheime anzeigung darunter verborgen liegt: so schickt sich dieses auff die ungarische begebenheit / so sich unter diesem Monarchen zugetragen/ unvergleichlich. Denn dieser ungarische König hat sich unter allen dieses lands beherrschern darinnen distinguiret/ und sich in der vollkommenheit zum Hungarico gemacht/ daß er die souverainité, so vor ihm noch keiner besessen/ auff sich gebracht/ und seinem stamme das ewige erb-recht darauff erworben. Es haben auch diejenigen nicht unrecht/ welche meynen/ dieser zopff sey gleichsam der comet gewest / welcher dem türckischen reiche den untergang/ der ihm unter dieser regierung so nahe gewest/ gedräuet. Es wird auch dieses hierdurch einiger massen secundiret/ weil in eben dem jahr / da unser Käyser gebohren ward/ der türckische Sultan Amurath in Constantinopel starb/ daß sich also jenes Reich durch diesen tod zu betrüben/ wie das grosse Ertzhauß in eben dem jahr sich über die erwünschte geburt zu erfreuen ursache hatte.

Die geburt dieses Printzens verursachte bey denen käyserlichen eltern unsägliche freude; sie nahmen ihn als ein geschencke der angeruffenen

Wird getaufft und der

C mut-

heiligen Maria consecriret.

mutter GOttes an/und Ferdinand der III. röm. Käyser ließ sich öffentlich vernehmen: die heilige mutter Gottes hätte sein gebet erhöret/ und durch dieser vorbitte empfienge das Ertz-hauß diesen Printzen; also wäre es nicht anders als billich/ daß er selbigen dieser grossen heiligen wiederum zutheilete und consecrirte. Die Käyserin nennte ihn ihren Benjamin und den trost ihrer augen; dann er wäre ihr von GOtt als eine ausserordentliche gnade geschenckt worden. Er wurde noch an besagtem tage der geburt zur heil. wiedergeburt der tauffe gebracht/ wo man ihm den nahmen LEOPOLDVS, IGNATIVS, JOSEPHVS, BALTHASAR, FRANCISCVS, FELICIANVS, beylegte. Nach hingelegten sechs-wochen ward die Käyserin mit gewöhnlichen ceremonien zur kirche geführet/ wobey dann Printz Leopold als ein der heil. Maria verlobter ihr unter einem gewissen gebete/ auff dem altar gleichsam überreichet/ und zu fernerm schutz anbefohlen wurde.

Die erste erziehung unsers Printzen bestehet in nichts anders als in der sorge/ welche die grossen eltern vor die damahlige andere hoffnung ihrer Reiche hatten/ und war er so lange unter der obsicht des frauenzimmers und einer Aja oder Hofmeisterin / biß die erreichte jahre ihm einen Hofmeister zu zuordnen riethen. Bey solchem noch zarten alter begab sichs/ daß ein türckischer Botschaffter den käyserl. hof besuchte/ wobey er auch die käyserl. drey kinder/ nemlich Ferdi-

Eines türckischen Gesandten

di-

dinanden/ die Printzeßin Maria Anna und Ertz-hertzogen Leopolden zu sehen verlangte. Als er in dieses letzten zimmer eingeführet ward / und den Printzen eine zeitlang genau betrachtet / zeigte er eine alteration, welche alle umstehende Minister bewegte zu fragen/ warum er sich so veränderte. Es sagte hierauf der Muselmann: er könte selbst nicht wissen/ was er bey diesem kinde besonders anträffe/ er müste dergestalt über ihn erstaunen/ daß er davor hielt/ es würde künfftig das türckische Reich von ihm ein grosses unglück auszustehen haben. Man hat dieses von so versicherter hand/ daß im geringsten nichts daran zu zweiffeln/ und ist diese begebniß um so viel desto merckwürdiger/ je weniger sonst die Türcken zukünfftige sachen zu erforschen bemühet sind. Urtheil von dem Printzen.

An. 1646. als Ertz-hertzog Leopold noch nicht sechs jahr erreichet hatte / starb die Käyserin Maria Anna/ und setzte nicht allein den Käyser und ihre erwachsene kinder / nebst dem gantzen hofe/ sondern auch den unschuldigen Printzen Leopold / welcher kaum noch wuste was glück oder unglück wäre/ in die empfindlichste betrübniß. Alle menschen musten sich wundern/ wie sehr sich dieses zarte kind den todesfall zu hertzen gehen ließ/ er wolte von keinem menschen trost annehmen/ und klagte ohne auffhören / daß er nunmehro diejenige/ so ihn den trost ihrer augen und ihren Benjamin genennet/verlöhre. Als nun gantz und gar kein zureden bey ihm verfangen wolte/ und man endlich wegen dieser hefftigen be- Seine frau mutter stirbt.

bewegung vor seine person sorge tragen muste/ stellten ihm seine bedienten etwas ernsthafftig vor: übermäßiges trauren gehörte vor geringe leute/und wie groß auch der verlust/den er jetzunder ausstehen müste/ käme es doch einem Printzen nicht zu/ so gar grosse betrübniß spühren zu lassen. Man soll sich kaum einbilden/was dieses zarte kind vor eine antwort darauf gab/ und muß man über die grösse seines geistes in einem so zarten alter allerdings erstaunen: Ja, sagt er/ ihr habt recht, aber ein Printz muß seinen schmertzen nicht bergen, wann er seine mutter verliehret; dann der verlust der mutter ist der gröste/ so ein sohn in der welt haben kan. So thate sich schon in dem sechsten jahr die blüte seines verstandes hervor/ welcher hernach in dem reiffen alter so viele früchte der vollkommenheit gefolgt.

Bekömt einen Hofmeister oder Ajo.

Nachdem Ertz-hertzog Leopold das siebende jahr erfüllet/ schien es dem Kayser zeit zu seyn ihn aus den händen des frauenzimmers zu nehmen/ und der direction eines erfahrnen Hofmeisters anzuvertrauen/ wie man solches in diesem alter an dem österreichischen hoffe zu thun gewohnt ist. Man fand also an dem gantzen hof keinen/den man darzu dienlicher erachtete/ als den Grafen Johann Ferdinand von Porcia/ welcher so wohl wegen seiner grossen erfahrenheit in der welt/ als seiner übrigen sanfftmuth/ alle qualitäten/ so zu einer solchen grossen verrichtung erfordert werden/ besaß. Denn

ohne zweiffel ist die hoffmeister-stelle eines Printzen diejenige charge, worauff ein regierender Herr am meisten zu reflectiren ursache hat. Alle tugenden und laster so er in seiner person besitzt/ werden einem jungen Printzen als durch einen spiegel beygebracht; weil der stetige und tägliche umgang ihnen lauter lebendige vorstellungen macht/ so sich viel tieffer/ als die sitten-lehre der worte/ einprägen. Also hat man an den grösten höfen wahrgenommen/ daß man allezeit die vortrefflichsten männer darzu auserlesen. Carl der V röm. Käyser bekam in seiner jugend Wilhelm/ Herrn von Chievres aus dem hause Croy/ welchen man seines grossen verstandes wegen den weisen nennte/ zu dem director seiner erziehung/ und der gelehrteste unter denen gelehrten selbiger zeit D. Hadrian von Utrecht wurde sein lehrmeister in denen wissenschafften/ welche beyde es auch so weit gebracht/ daß der wegen seiner grossen thaten unsterbliche Carl von seinem Gouverneur die weißheit/ und seinem Præceptor die erkänntniß der freyen künste begriff. Man hat an diesem Grafen Porcia wegen seines verstandes nichts auszusetzen; doch meynen einige/ seine allzu zärtliche natur habe den Printzen/ welcher ohnedem voller natürlichen sanfftmuth/ allzusehr zu der gelindigkeit in seinem wesen angeführet. Weil dieser Minister auch von italiänischer extraction, kam es ohnfehlbar daher/ daß der Käyser diese nation durch sein gantzes leben mehr geliebt/ als die Teutschen

Des Grafens Porcia genius.

gerne gesehen. Er war sonst Ferdinand dem III. über die massen lieb und angenehm / weil er mit ihm von einem alter und in der jugend zugleich erzogen worden. Nachdem er ihn zum Kammer-herrn gemacht/ schickte er ihn nach Venedig als käyserl. Botschaffter/ wo er diese charge viele jahr lang rühmlich verwaltete/ und die ietzt erwehnte vocation erhielt. Als er wieder zurücke kam/ward er also dem Ertz-hertzog zum Hofmeister vorgestellet/ bey welchem er sich dergestalt zu insinuiren wuste / daß/als der Printz selbst den käyserlichen stuhl betrat / er ihn zu seinem Premier minister, oder Obrist-hofmeister ernennete. Ob er nun zwar an dem käyserl. hof nicht höher steigen kunte/ suchte ihn doch der Käyser dem stande nach höher zu bringen / und machte ihn an. 1662. zum Reichs-Fürsten/ interessirte sich auch bey den Reichs-ständen dergestalt vor ihn/ daß sie ihm votum und sessionem in comitiis vergönneten / ohngeacht er mit keinen reichs-gütern versehen war/ wovon unten/ unter dem jahr 1662 mehr soll gedacht werden. Weil er sich selbst denen vergnügungen allzusehr ergab/ begienge er in dieser letzten charge ein und andere staats-fehler/ so dem hause Oesterreich nicht eben nützlich gewest/ und die in der folgenden historie mit einfliessen sollen. Der Graf von Fugger war die andere person seines hof-staats / und vertrat das amt eines Kammer-herrn bey ihm. Weil er nun gleichfalls eine stetige conversation mit ihm pflegen muste/hat man bey dergleichen wahl nicht

nicht weniger auf seine treffliche eigenschafften und geschicklichkeiten acht gehabt. Der informator oder præceptor war Pater Müller ein Jesuit/ ein mann von bescheidenheit und eyffer in seiner religion/ von welchem auch ausser zweiffel alle diejenige liebe/ so unser Printz/ zeit seines gantzen lebens/ gegen diesen orden getragen/ seinen anfang genommen.

Sein præceptor.

Weil aber dieser P. Müller nicht lange hernach mit tode abgienge/ ward ein anderer in eben der societät zu diesem wichtigen dienste gesuchet/ welche wahl endlich auf Pater Johann Eberhard Nidhard fiel. Dieser ward wegen seiner gelehrsamkeit nicht allein der information des Ertzhertzogs vorgesetzt/ sondern auch zu dessen erstem beicht-vater/ wiewohl auff wenige zeit/ von dem Käyser bestätiget. Wie groß die verdienste dieses mannes/ kan man leicht urtheilen/ wenn man seine geringe herkunfft/ und die hohe würde/ zu welcher er hernach erhoben worden/ erweget. Er ist A. 1607. in Francken zu Gold-Aurach von schlechten eltern evangelischer religion gebohren. In seiner ersten jugend nahmen ihn die käyserlichen soldaten mit/ weil er aber einen vortrefflichen geist zeigte/ ward er zum studiren gehalten/ und wendeten die Jesuiten zu Grätz allen fleiß an/ daß er die ehre ihres ordens befördern möchte. Seine meriten wurden auch so bekant/ daß ihn Käyser Ferdinand III. nach hoffe forderte/ da er erstlich Hoff-prediger ward/ und endlich die obige function erhielt. Diese versahe

Pater Nidhard Leopoldi informator und erster beicht-vater.

er biß A. 1649. da die Ertz-hertzogin Maria Anna Leopoldi schwester als Philippi IV. braut nach Spanien geschickt ward. Denn weil Pater Nidhard auch dieser Printzeßin beicht-vater/ wolte Käyser Ferdinandus III. nicht zugeben/daß die Printzeßin eine veränderung treffen solte/und muste er mit nach Spanien gehen. Hier gewann er Königs Philippi hertz/ daß er ihn eigenbeweglich zum Cardinal verschlagen wolte; allein der Pater selbst hielt ihn davon ab. Nach dem tode des Königs machte ihn die Königin zum General-Inquisitor. Er ward aber von dem Gouvernement absonderlich von Don Juan d'Austria, dergestalt verfolgt / daß er an. 1666. nach Rom entweichen muste/wo ihn auch die Königin zu ihrem Ambassadeur ernennte; endlich verhalff sie ihm A.1672. zum Cardinals-hute. Die Grafen von Niedhart in Schlesien haben ihre aufkunfft und glücke diesem vortreflichen Prælaten zu dancken.

Wird in der gottesfurcht unterrichtet.

Die erste arbeit / so mit ihm vorgenommen ward/bestand in der unterrichtung der gottesfurcht: dann das grosse hauß Oesterreich / welches auff diese tugend gegründet / läst es niemals ermangeln/ seinen Printzen die ersten lehren davon beyzubringen. Damit nun der Moderator conscientiæ oder obberührter Informator, dem Ertz-hertzog die information davon nicht verdrießlich machen müste/wolte er des tags nur eine halbe stunde darzu anwenden. Allein hier zeigte sich eine vorbedeutung / welche von dem

gan-

gantzen leben desselben einen unverwerfflichen ausspruch gegeben. Denn Leopold hatte an einer halben stunde des tags/zum unterricht im gebet und glauben/ nicht genug / und seine seele war schon in der jugend unersättlich Gott zu dienen; daher verlangte er mit gröstem eyffer / es möchte diese halbe stunde in eine gantze verwandelt werden. An statt wenn andere kinder zu spielen pflegen / ergötzte sich dieses mit den ernsthafftigsten gedancken des glaubens/ und bezeigte absonderlich vor die mutter Gottes eine zarte und gantz ungewohnte liebe; und wenn er ja sich zu spielen bequemte / so geschahe dieses alles auf eine art/die mit den regungen seines hertzens überein traff. Dann er bauete capellen/ ornirte altäre/ celebrirte messe/ und was dergleichen mehr. Daß auch dahero Käyser Ferdinandus III, als er dieses einst wahrnahm/ zu sagen bewegt wurde: Unser Leopold folgt denen wegen worzu wir ihn destiniret/ mit freywilliger disposition, und wird mit der zeit ein modell eines vollkommenen Prælatens abgeben.

Seine neigung dazu.

Da man vor nöthig erachtete ihn im schreiben und lesen zu informiren/begriff er dieses alles mit solcher leichtigkeit/ daß er in einer stunde mehr erlernete/als andere kinder in vielen tagen; absonderlich wiese sich eine fast göttliche memorie bey ihm/daher ihm alles zu fassen leicht vorkam / und man auch beweget ward/alle disciplinen mit ihm durchzugehen / die er nicht etwa als ein zum studiren gewidmeter mit grossem fleiß erlernete/

Seine gelehrigkeit

und grosse memorie.

sondern, wie es bey grossen Herren seyn solle/nur als im spielen begriff. Sein latein/von welchem wir hernach mehr reden wollen / ward schon in in seiner zarten jugend als ein wunder admiriret. Man brachte ihm hierauf mit eben so wenig mühe die historie / welche allein grosser Potentaten weissestes lehr-buch ist / die poësin, die dialecticam, die logic, die music, die morale, und die physicam bey. Man schritt hierauf zu denen erkäntnissen der natürlichen und käyserlichen rechte / und endlich auch zu denen kriegswissenschafften/wobey er die mathesin vor allen andern gründlich untersuchte. Ja/ er brachte es bey noch gar wenigen jahren so weit / daß er sowohl eine philosophische als staats-quæstion mit dem grösten verstand und der angenehmsten wohlredenheit / zur verwunderung aller menschen/resolvirte; von welchen allen in dem künfftigen etwas mehr zu gedencken seyn wird/ weil wir uns hier bey der erzehlung seiner erziehung nicht wollen abhalten lassen.

Erlernet viel disciplinen.

Ferdinandus III ließe sich selbige so angelegen seyn / daß er denen Printzen seinen söhnen nicht nur die ausgesuchtesten Hoff-und lehrmeister vorstellete / welche absonderlich unsern Ertzhertzog als erfahrne leute in denen ietzt erwehnten wissenschafften unterrichteten / sondern er legte bey diesem grossem wercke/an welchem das glücke so vieler menschen/ als hernach ein solcher Monarch zu regieren hat/ hanget/ selbst die hand an. Es ist billig/daß nicht der Informator eines grossen

Ferdin. III unterrichtet Leopolden nach dem buche so Ferd. II. geschrieben.

sen Printzen/sondern der Hoffmeister ihm die historie beybringe / weil nemlich ein erfahrner staatsmann den nutzen der geschichte und deren anwendung viel besser zu zeigen vermag. Wie aber ein Fürst seyn soll / kan niemand besser als ein tugendhaffter Fürst selbst lehren. Denn dieser alleine hat die erfahrung der regierung/ so andere/ wie genau sie auch dazu angewendet werden/ in solcher vollkommenheit nicht besitzen können. Weßwegen auch die Käyser/ Basilius Macedo, Emanuel Palæologus, Jacobus König in England und andere/selbst die feder angesetzt/ ihren söhnen reguln aus der erfahrung vorzuschreiben. Eben dergleichen hatte auch Ferdinandus II. unsers Ertz-hertzogs groß-vater gethan/ und fünff jahr vor seinem ende ein buch in lateinischer sprache geschrieben / unter dem titul: Princeps in compendio. Worinne er seinem thron-folger Ferdinando III wieß / wie er glücklich regieren solte. Weil nun dieses voller gründlicher lehren / deren vortrefflichkeit Ferdinandus III in der regierung beständig erfahren; so unterließ er nicht/seine Printzen/ als sie zu den erforderten jahren kommen/ zu zeiten selbst darinne zu unterrichten / oder von seinem vornehmsten Staatsminister unterrichten zu lassen/ wie dieses buch in dem XX punct die regul giebt/ damit sie zur beförderung der ehre Gottes/ zu auffnehmen ihrer unterthanen/und zu ihrem eignen ruhm und vergnügen/ Fürsten seyn und das scepter führen möchten. Wie dieses nicht eine der geringsten

merck-

merckwürdigkeiten / so man bey der erziehung unsers Kåysers zu unsterblichem lobe Ferdinandi III. zu beobachten hat; so hofft man sich den leser damit zu verbinden / wenn man dieses kleine werck/so nur in etlichen blåttern bestehet/mit einrücket/zu mahlen es sonst wenig bekant/ und diejenige richt-schnur ist/ wornach jetzund alle österreichische Printze in der regierungs-kunst unterwiesen werden. Es hat es der gelehrte Lambecius A. 1668. auff befehl Kåysers Leopoldi, dessen hand-buch es zeit seiner gantzen regierung gewest/ wiederum drucken lassen; es wurden aber die exemplare an einige nur als eine gnade verehret. Diesem Lambecio sind auch die aus andern autoren gezogene anmerckungen/so dabey befindlich/ zuzuschreiben.

PRINCEPS IN COMPENDIO,

Oder einige Puncta

So bey der Regierung eines landes zu beobachten.

An den Fürsten, so dieses lieset,

DEr Fürst hat allhier in einem kurtzen begriff viel und wenig zugleich: wenig/in ansehen der kleinigkeit dieses wercks; viel/ wegen wichtigkeit der sachen. Er lese dieses wenige öffters/ beobachte dessen vielfåltigkeit ohne auffhören/ und regiere alsdenn glücklich und wohl/ welches ich von dem Könige der Könige von hertzen anwünsche.

Erster

Erster Punct.
Wie sich ein Fürst gegen GOtt verhalten sol.

Weil GOtt in der heiligen schrifft sagt: Durch mich herrschen die Könige/ und die gewaltigen sprechen das recht; so ist gewiß / daß ein Fürst deßwegen von GOtt geordnet sey/daß er denen völckern im regiment vorstehe/und dannenhero ist vor allen dingen nöthig / daß er diesen grossen GOtt/von welchem er das amt erhalten/ vor augen habe/ nichts gegen seine gebote thue / noch von seinem willen abweiche. (1)

Also muß ein Fürst seine regierung mit GOtt anfangen/selbigem vor die zugetheilte ehre dancken/und dessen hülffe anruffen/ damit er seiner menschlichen schwachheit durch göttliche krafft zu hülffe kommen möge/ ihm stärcke und weißheit verleihe/ das untergebene volck dergestalt zu regieren/ als es die ehre GOttes/die schuldigkeit deß Fürsten/ und das heil der unterthanen erfodert. Also hat der weisseste aller Könige Salomon gebeten/und auch erhalten/ Lib. 3. Reg. cap. 3. Er muß sich auch feste vorsetzen/seines theils nichts zu unterlassen / was zu diesem zweck dienet. Dieses sol er deß jahrs öffters wiederhohlen. Denn wenn GOtt beystand leistet/so ist das regieren eine leichte sache. (2)

In wichtigen Geschäfften aber muß er zu GOtt seine zuflucht insonderheit nehmen/ auch selbige frommer und heiliger leute gebet und fürbitte anbefehlen.

II. Punct.

(1) *Sapient. 6.* Audite ergo Reges & intelligite, discite judices finium terræ &c.

(2) *Justin. Imp. in Concept. Digest:* Deo autore nostrum gubernante imperium quod nobis a cœlesti Majestate traditum est, & bella feliciter peragimus, &c.

II. Punct.

Wie der dienst und die ehre GOttes zu befördern.

Ein guter Fürst muß sich vor allem angelegen seyn lassen/wie er die ehre GOttes befördern möge; und also muß er zu erst fleißig trachten / wie er die catholische religion an denen örtern da sie schon ist / erhalte und vermehre/auch keine ketzerey einschleichen lasse. (3)

Wo selbige aber nicht ist/ da muß er fleiß anwenden/ daß er sie entweder öffentlich / oder heimlich/ oder auf was weiße es auch sey/ einführe; damit er die ihm vertrauten schafe in einen schaf-stall und unter einen hirten bringen möge. (4)

Es ist aber hier einen grossen bescheidenheit von nöthen / daß in einer so wichtigen angelegenheit/ welche das heil der seelen betrifft / weder zu viel noch zu wenig geschehe; wobey sich der Printz und seine Räthe/ nach der zeit und beschaffenheit der sachen mit Gottes hülffe wird zu richten wissen.

Zum andern wird er sich bemühen / daß die frömmigkeit in der kirche allenthalben befördert werde/ welches zu erhalten sehr dienlich ist / wenn er selbst fleißig nachsiehet/ wie die kirchen-zucht verwaltet werde. Er muß mit denen geistlichen/so darüber gesetzt sind/öffters davon reden / und bey ereignetem mangel schleunige mittel vorkehren. (5)

Es

(3) *Theodosius & Valentinianus Impp.* Inter ceteras solicitudines, quas amor publicus pervigili nobis cogitatione indixit, &c.

(4) *Lactant L. 5. Inst. c. 8.* Ideo mala omnia rebus humanis quotidie ingravescunt, quia Deus hujus mundi effector & gubernator derelictus esse, quia susceptæ sunt contra quam fas est, impiæ religiones.

(5) *Osorius L. 8. de Reg. Instit.* Si Rex nihil habuerit studio religionis & pietatis antiquius, nunquam erit divina ope & auxilio destitutus.

Es wäre hier von den fehlern der Republic zu handeln/weil auch deren abschaffung in die ehre des grossen GOttes laufft; weil aber in dem folgenden davon gedacht wird/ so wollen wir voriezt davon abstehen.

III. Punct.

Von denen Räthen, und was bey dem Geheimen rath vorkommt.

Weil wir hier zum grunde setzen / daß das Fürstenamt darinnen bestehe/ andere zu regieren; so muß er tag und nacht darauf dencken/ wie er seinen beruff wohl erfülle/ denen unterthanen wol vorstehe / und sich so verhalten möge/ daß er ein guter Printz könne genennet werden. Also hat er keine zeit müßig zu gehen / sondern ohne aufhören zu wachen/ damit nichts an ihm ermangele.

Weil aber ein Fürst allein dergleichen last nicht tragen kan/ so muß er einige haben/ die ihm hülffe leisten. Dieses seynd nun vornehmlich die Geheimen oder Staats-räthe. Weil diese viel eigenschafften besitzen müssen/ so muß er in deren wahl sehr aufachtsam seyn/ damit er nicht einen jedweden / der das amt verlangt/ annehme/ sondern zuvor von dessen leben/ sitten und erfahrenheit erst erkundigung einziehe.

Die erforderungen bey einem guten Geheimen rath sind also folgende: I. Daß er ein mann sey / der GOtt fürchte/ (6) und ein reines gewissen habe. II. Daß er von reiffen jahren sey. III. Daß er gelehrt/ und in den rechten wohl erfahren sey. IV. Daß er in allen handlungen eine dichtige erfahrenheit habe. V. Daß er ein guter Politicus sey/ ich meyn ein christlicher und kein machiavellistischer. VI. Welcher seinen gemüths-neigungen nicht nachhänget / noch ansehen der personen oder der sachen hat. VII. Daß er frey rede/ und in seiner

(6) *Osorius L. 8. de Reg. Instit.* Necesse imprimis est, ut consiliarii Regis Numen Dei cultu sanctissimo atque pietatis plenissimo venerentur &c.

seiner stimme was zu sagen ist/ heraus sage/ ohne jemand zu fürchten/solte es auch gegen den Fürsten selbst seyn. (7) VIII. Daß er verschwiegen sey/ und dasjenige/ so er in dem rathe gehöret/ dergestalt bey sich verwahre/ als wenn es einem stein gesagt wäre. Denn wehe dem rath/bey welchem keine verschwiegenheit ist. IX. Daß er sich durch kein geschencke bestechen lasse. X. Daß er nicht hartnäckig auff seiner meynung beharre/sondern wenn er bessern rath höret/ nicht seine eigene gedancken liebe / sondern vernünfftigern rath annehme.

Solche männer muß ein Fürst haben / mit solchen muß er seine geheimste sachen überlegen / und sie um rath fragen; aber es gehört eine grosse vorsicht dazu/sie zu erwehlen/ und er muß menschen zu erkennen wissen/ damit er solche auslese/ so zu diesem amt geschickt sind. (8)

Was aber ihre zahl belangt/so deucht mich/ es sollen ihrer viere/fünffe/ zum höchsten sechs und nicht mehr seyn/aus folgender ursach. I. Die verwirrung zu vermeiden; weil bey einer grossen zahl meistentheils einer den andern verhindert / und zu viel zeit erfordert wird/ die stimmen zu sammlen/daß hernach so viel geschäffte nicht können verrichtet werden. II. Wegen der verschwiegenheit; weil bey allzu viel personen eine sache nicht leicht kan geheim gehalten werden. III. Ist es dem Fürsten selbst beschwehrlich/ so vielerley meynung zu sammlen und im gedächtniß zu behalten/ daß er bey so vielem unterschied leichte kan irre gemacht werden/zu was vor einer entschlüssung er schreiten solle. Und ob man

(7) *S. Gregorius Nazianzen.* Tria sunt,quibus pollere debet optimus monitor: Rerum usus, ingenscharitas, os liberum.

(8) *Osor. L. 8.* Si igitur Reges fuerint horum hominum circumsepti, qui sapientia, fide, virtute, religione, optimaque dicendi ratione præstent, errare certe non poterunt.

man zwar im gemeinen sprichwort sagt: Viel augen sehen mehr/als eines; so ist doch hierauff zu antworten: Was fünff augen solcher Räthe/die die erforderten eigenschafften haben/ nicht sehen/ werden auch zehen/ zwantzig und dreyßig nicht sehen.

Weil wir hier von dem geheimen Rath reden/so wird es nicht undienlich seyn/ noch etwas/ so dabey vorkommt/zu erinnern/und I. zwar/ wegen des Præsidentens/so glaub ich/daß dieses niemand anders seyn soll/ als der Fürst selbst/ welcher die stimmen selbst sammlen und entscheiden soll.(9) II. Wenn er die stimmen seiner geheimen Räthe gesammelt/ so ist es eben nicht nöthig/ daß er der mehresten zahl folge/ wie in etlichen rathsstuben zu geschehen pflegt/ sondern welche meynung ihm am vortheilhafftigsten scheint/ die soll er ergreiffen/ wenn es nöthig ist/verbessern/ und seine eigene hinzuthun. Wenn aber in einer wichtigen sache sich eine grosse ungleichheit der stimmen hervor thut/ so ist es nöthig/die stimmen vom neuen zu sammlen/damit er sich mit desto besserem grunde entschliessen könne.

Weil auch bey dergleichen collegiis gemeiniglich Secretarii zu seyn pflegen/ so soll deren fürnehmste eigenschafft hierinnen bestehen/ daß sie verschwiegen seyn/ wie es ihr name selbst erfordert/ und sich auff keine art bestechen lassen; denn gemeiniglich werden durch die schwatzhafftigkeiten und untreu dieser leute die geheimsten entschliesungen verrathen. Damit man nun diesem entgehe/so wär es gut/daß sie/wann man sie annimmt/so wohl wegen der treue als verschwiegenheit einen cörperlichen eyd leisteten/ welches man zwar auch bey annehmung aller Räthe zu beobachten nöthig hat.

D IV. Punct.

(9) *Tacitus I. Annalium.* Ea est imperandi ratio, ut non aliter constet, quam si uni reddatur.

IV. Punct.

Von des Fürsten sanfftmuth und gerechtigkeit.

Was nun den Fürsten selbst anbelanget/so wäre hier viel von dessen klugheit/gerechtigkeit/ gottfurcht/sanfftmuth/freygebigkeit/großmuth und andern dergleichen tugenden zu reden / weil aber diese materie schon von vielen abgehandelt worden/so wollen wir sie der kürtze wegen übergehen/ und nur die vornehmste stücke/welche bey einem Fürsten und dessen regierung zu beobachten/ mit wenigem überlegen.

Ein Fürst soll also vornehmlich dahin trachten/ daß er die gerechtigkeit genau beobachte / welches alsdenn erst geschicht / wenn er einem jedweden gleiches recht widerfahren läßt / ohne ansehen der person ; daß ihm der reiche so lieb sey als der arme / der bauer als der Graf / der feind als der freund. (10.)

Hernach soll er gütig seyn/aber in rechter masse: denn gemeiniglich ist eine allzugrosse sanfftmuth eine anreitzung zu mehrern missethaten. Wenn die unterthanen wissen/ daß ein Fürst in den tag hinein die grössesten laster vergebe und hingehen lasse/ so steiffen sie sich auf eine so grosse gnade/hangen denen sünden nur noch mehr nach/ und lehnen sich öffters selbst gegen den Fürsten auf. Und endlich / wenn die laster nicht gestrafft werden/so wird das gute unterdruckt. (11)

V. Punct.

(10) *Gregor. in Moral.* Judicare digne de subditis nequeunt,qui in subditorum causis, sua vel odium vel gratiam sequuntur.

(11) *Gregor.L.2.in Job.* Miscenda est lenitas cum severitate &c.

Cedrenus in Hist.Compendio. Divus Isidorus, qvi fuit discipulus Chrysostomi, principem,inqvit, benignum esse oportet. &c.

V. Punct.
Von des Fürsten sparsamkeit und freygebigkeit.

Ein Fürst muß ein guter haußhalter seyn/ und auf die verwendung seiner einkünffte fleißig achtung geben; und ob zwar alle Fürsten ihre cammern zu haben pflegen/ so mit leuten/ die die haußhaltung wohl verstehen/ besetzt/ und dazu mit einem erfahrnen oberhaupt versehen sind: so hat doch dieses nur das absehen/ damit die einkünffte wohl mögen in ordnung gebracht seyn/ welches aber meines erachtens durchaus nicht zulänglich; sondern ein Fürst muß selbst wachen und sorge tragen. (12) Er muß selbst des Cammer-præsidentens oberaufseher seyn und die rechnungen durchsehen/ so viel es immer die zeit zuläßt. (13)

Vornehmlich muß er hierauf ein wachsames auge haben/ daß diejenigen/ so den fürstlichen gütern vorgesetzt sind/ und die einkünffte und zölle einzunehmen haben/ nicht ihr eigen/ sondern des Fürsten vortheil suchen. Dannenhero man bey bestellung solcher ämter/ sich erstlich wohl zuvor erkundigen muß. Hernach muß er auch fleißig durch treue leute nachforschen lassen/ wie sie sich in ihrem amte verhalten. Wenn dieses geschicht/ so wird er seine Räthe und Beambte fleißiger/ und die Minister zum nutzen des Fürsten aufmercksamer machen/ auch zugleich alle gelegenheit zum betrug benehmen/ und eine bessere verwaltung verursachen.

Er muß sich auch insonderheit bemühen/ daß er stetig eine gute summa gelds bereit/ und in seinem schatze einen vorrath habe; denn hierdurch wird Er sich den seinigen beliebt und dem feind erschrecklich machen.

Er muß aber kein so genauer haußhalter seyn/ daß

(12) *Tacit. L. 1. annal. de Augusto.* Libello, qvem sua manu conscripserat, opes publicæ continebantur. &c.

(13) *Plinius in Panegyr. Traj.* Assvescat Imperator cum imperio calculum ponere. &c.

er alle freygebigkeit abgelegt zu haben scheine; denn diese tugend ist einem iedweden Fürsten höchstnöthig. (14) Hierbey muß er aber doch eine solche bescheidenheit gebrauchen/damit er in keine verschwendung verfalle; er muß nicht andern geben/und dabey selbst darben: vornemlich aber muß er die schulden bezahlen / ehe er die geschencke/so seinem state nicht etwa so gar nöthig/austheilet. (15) Selbst Augustinus verbietet / daß man auch nicht einmal der kirche etwas geben solle/es seyen denn zuvor die schulden bezahlt; denn die armen handwercker/wittwen und wäysen/welchen der Fürst schuldig ist/pflegen zu Gott zu schreyen / und ihn um rath anzuruffen/wenn sie sehen/ daß dasjenige/so ihnen gehört/und ausser welchem sie kein brod zu essen haben/ andern gegeben wird/worauff dann gemeiniglich grosse göttliche straffen zu folgen pflegen. (16)

VI. Punct.
Von der leutseligkeit, ernsthafftigkeit und autoritæt des Fürsten.

Es ist nicht eines der geringsten sachen/ wornach ein Fürst zu streben/daß er sich die lieb und die neigung des volcks zuzuwenden/und ihme die gemüther der unterthanen dergestalt eigen zu machen wisse/daß sie ihn als einen vater lieben und ehren; welches er auf vielerley art bewerckstelligen kan. (17) Weil wir uns der kürtze befleißigen/ und nur die vornehmste puncte mit wenigem zu berühren uns vorgenommen haben/ auch solche schon

(14) *Jovian. Pontan. de Principe.* Qui imperare cupiunt, duo sibi proponere debent, unum, ut sint liberales, alterum ut sint clementes. &c.

(15) *Theodoricus Gothorum Rex ap. Cassiod.* Munificentiam nostram nulli volumus extare damnosam, &c.

(16) *S. Jacob. in Ep. c. 5. v. 4.* Ecce merces operariorum, qui messuerunt regiones vestras &c.

(17) *Simanca*: Si benignus, si humanus, si legum curator, si omni cura & cogitatione populi saluti studeat. &c.

schon von andern gnug ausgeführet worden/ so überge- hen wir solches billig: weil aber die leutseligkeit und gütigkeit gar sehr viel gutes zu wircken pflegen, so ist eine jede dieser tugenden dem Fürsten insonderheit anzu- befehlen. (18)

Es muß also ein Fürst sanfftmüthig und leutselig seyn/ er muß allen leuten ein gutes gesicht machen/ auch manchmal ein und andere gütig anreden: denn es ist un- glaublich / was vor eine zuneigung ein eintziges gnädi- ges ansehen oder ein gutes wort des Fürsten / bey dem volck erwecken kan.

Er muß aber nicht also leutselig und gespräch seyn/ daß er dabey die ernsthafftigkeit auf die seite setze; nein/ diese muß mit der gütigkeit vermischt seyn. Denn gleichwie ein Fürst von seinen unterthanen muß gelie- bet / also soll er auch nicht weniger gefürchtet werden; doch muß diese furcht nicht knechtisch / sondern kindlich seyn. (19)

Ein Fürst muß sich nicht weniger grosse mühe geben/ damit er sein ansehen ohn unterbrochen erhalte: denn er wird durch keine andere sache von denen unterthanen unterschieden/ als eben durch seine autoritæt; durch die- se wird er auch von den auswärtigen geehret/ gleichwie von den unterthanen mit liebe gefürchtet: geht aber die- se zu grunde/ so wird er von keinem menschen weder re- spect, noch furcht/ noch aufachtsamkeit oder gehorsam haben. Ja alle werden ihn vielmehr verachten; zu ge- schweigen / daß er auch hierdurch so gar das Reich zu verliehren in gefahr stehet. (20)

(18) *Polyb. L. 4.* Tantum benignitas principum potest, ut non solum præsentes, sed etiam absentes amorem relinquant. &c.

(19) *Carol. Paschal. Lib. de Virtut. & Vitii c. 4.* In omnibus reipublicæ moderatoribus, desideratur illa reverenda gravitas. &c.

(20) *Curtius L. 6.* Nihil valet Regum potestas, nisi prius valeat auctoritas.

VII. Punct.

Wie sich ein Fürst in den gerichten und anderen consiliis verhalten solle.

Weil das wohl der Republic auch dieses erfordert / daß die öffentlichen ämter / absonderlich der gerichts-personen / auch andere kleinere collegia, mit tüchtigen personen besetzt werden; so muß ein Fürst sorgfältig dahin trachten / daß er allezeit ehrliche männer / so gelehrt u. in den rechten erfahren / dazu befördere / welche denn das amt wohl zu verwalten / und die gerechtigkeit zu handhaben vermögend sind. (21) Vornemlich aber muß er sich hüten / daß er mehr darauf sieht / das amt wohl mit tüchtigen leuten zu besetzen / als wie er etwan einige personen mit einem amte wohl versehen wolte; allermassen dadurch die gerechtigkeit am meisten leiden muß.

Weil aber zu jetzigen zeiten sich ein grosser mangel an solchen leuten ereignet; so wird es nicht undienlich seyn / wenn ein Fürst / damit er desto leichter solcher tüchtiger personen habhafft könne werden / die jungen leute / so schon zuvor auf universitäten / in sitten und studiis wohl unterrichtet / in die kleinern collegia und gerichte ziehe / damit sie in gesellschafft gelehrter und erfahrner männer / dergestalt zu vernunfft und erfahrenheit angewehnet werden / daß man sie mit der zeit zu grössern ämtern und verrichtungen gebrauchen könne. (22)

Es hat auch ein Fürst die obliegenheit / daß er öffters und fleißig nachfrage halte und selbst zusehe / wie die sachen in der Republic verwaltet werden / wie die Minister und Consiliarii ihren verrichtungen vorstehen / und die

(21) *Agapetus ad Justinianum:* Terrarum orbis a Deo cum concreditum tibi sit regnum, cave ne aliqvo utaris ex pravis ad rerum administrationem. &c.

(22) *Mæcen. ap. Dion. L. 52.* Optimi principis est, ut non tantum ipse ex officio agat, sed ut, qva ratione reliqvi omnes qvam optimi fiant, prospiciat.

die anvertraute ämter verwalten.(23) Am meisten aber muß er bekümmert seyn/ daß nicht die armen/ wittwen und wäysen/ durch sie unterdrückt werden; denn über diese geringe leute muß ein Fürst Gott die gröste rechenschafft geben. Es geschicht aber öffters/ daß ein Fürst mehr durch seine Minister als durch sich selbst/ sünde begehe. Damit er nun hierzu leichte gelangen möge/ so wird es sehr dienlich seyn/ wenn er ehrliche und treue männer halte/welche in der höchsten geheimniß die collegia gerichte/rathstuben/und alle dergleichen judicia visitiren/ wie bißanhero die verwaltung geschehen/ fleißig erforschen/ und dem Fürsten alles treulich hinterbringen/ damit er bey ereignetem mangel zeitige verfügung thun könne.(24)

Alleine es muß auch ein Fürst nicht ermangeln den Ministern/Räthen/Richtern u. Amtleuten zu gehöriger zeit ihre besoldung fleißig reichen zu lassen: denn wo dieses nicht geschicht/ so ist die gerechtigkeit in höchster gefahr. Viele wenn sie keine eigene mittel besitzen/und auch ihren verdienten lohn zu rechter zeit nicht haben können/sind aus armuth genöthiget/geschencke zu nehmen/ und folglich auch die gerechtigkeit zu mißbrauchen.(25)

VIII. Punct.
Von der geschencknehmung in der Republic.

Wehe derjenigen Republic worinnen die Richter und bediente geschenck nehmen! dieses muß ein Fürst aus allen kräfften zu verwehren suchen/ und diejenige/so ge-

(23) *Cicero ad Q. Frat.* Parvi refert, abs te ipso jus dici æqvaliter, nisi idem ab iis fiat, qvibus tu ejus muneris partem aliquam concesseris.

(24) *Lamprid. in Alexand.* De omnibus hominibus per fideles suos qvæsivit, & per eos, quos nemo nosset, hoc agere; cum diceret, vel omnes præda corrumpi posse.

(25) *Platina de vit. Pontif.* Innocentius VI. sacri palatii auditoribus salaria instituit, ne muneribus corrumpi ab inopia possent. &c.

schencke nehmen/(26) auf das härteste straffen/wie Cambyses gethan. Denn dieses laster ist der ursprung alles übels/ja öffters der untergang der gantzen Republic. (27) Es ist unmöglich/ daß man geschencke nehme/ und nicht auch zugleich die gerechtigkeit beleidige / die armen unterdrücke / und wittwen und wäysen zum untergang bringe. Die tägliche erfahrung lehret / daß die geschencke auf diejenige seite ziehen / woher sie gekommen; es mag nun daselbst die gerechtigkeit seyn oder nicht.(28) Es ist aber zu beklagen/daß die boßheit der menschen so hoch gestiegen sey/ daß sie dieses laster mit einem andern vorwand zu vertheidigen suchen/und unter dem mantel des geneigten willens und andenckens/ oder auch unter einer andern farbe / diese geschenckreichung und nehmung zu verstecken trachte.

Wer also den nahmen eines guten Fürsten verdienen/ die gerechtigkeit und die Republic selbst erhalten/ und sich nicht die straffe Gottes auf den hals ziehen wil/ muß dergleichen geschencknehmer auf das schärfste aufsuchen / und dieses von Gott und menschlichen gesetzen verdammte laster mit gehöriger schärffe straffen. Hierdurch wird ein Fürst Gott versöhnen / den wohlstand der Republic befördern / und die gerechtigkeit in aufnehmen bringen.

IX. Punct.

Von den lastern, wie sie in der Republic zu unterdrücken.

Weil zu einer guten regierung eines landes fürnem-

(26) *Herodot.L.5.* Sisamnem Otonis patrem unum e regiis judicibus, qvod injuste ob pecuniam judicasset, Rex Cambyses interemerat &c.

(27) *Justin.Novel. 8. in fin. Præf.* Est qvoqve hoc sacrorum eloqviorum mirabile & verum, qvod avaritia omnium sit mater malorum. &c.

(28) *Simanca Lib. 6.* Ne aspicias personam nec munera: qvia munera excœcant oculos sapientum, & mutant verba justorum. &c.

nemlich gehöret / daß die laster / welche darinn im schwang gehen/ausgetilget werden/so muß ein Fürst ja fleißige erkundigung einziehen / was eigentlich vor laster darinne herrschen/damit er in zeiten gehörige mittel vorkehre: absonderlich aber muß er dahin trachten/daß schwelgerey/ehebruch/diebstahl/todtschlag/zweykampff/ lästerung gegen Gott und seine heiligen / allzugrosser wucher/übermäßige spiele / aus welchen gemeiniglich viel andere laster zu entstehen pflegen / gäntzlich ausgerottet werden/ und daß er die übertreter hefftig straffe/ wo er anders sein land in ruhe erhalten wil.

Es hat sich gar öffters zugetragen/daß gantze Königreiche mit den grösten plagen/als hunger/pest und krieg/ bloß deßwegen von Gott seynd gezüchtiget worden / weil der Fürst das laster nicht abgestrafft. (29)

X. Punct.

Von des Fürsten geheimtesten oder Premier-ministern.

Es pflegen einige Fürsten einen vor andern zu erwehlen / dem sie am meisten vertrauen/und dessen rath sie am meisten zu folgen pflegen. Nun scheinet mir zwar nicht/daß es eben eine sache so zu verbieten / daß sich der Fürst einen ernsthafften/erfahrnen und vertrauten mann ausersehe/ deme er seine meinung entdecke/ die geheimniße/so nicht alle wissen dörffen / offenbahre/ und sein gutachten darüber erfordere; allein es muß dieses ohne mißbrauch geschehen. Er kan die sachen mit ihm überlegen/ die geheimniße ihm entdecken / und seinen rath darüber anhören/ er kan selbigem auch folgen/wenn es ihm gut deucht : aber so muß er sich nicht vergessen/ daß er sich ohn seinen vorbewust nichts entschliessen/ohne seinē willen nichts thun/u. keinem andern als nur seinem rath folgen wolte/ damit dieses nur gut

(29) *Osorius L.1.de Reg. Instit.* Regis officium est,non solum commodis patriæ & saluti consulere,& hostes reprimere, sed etiam resecare libidines &c.

wäre was jener lobte/ und das andere böse/ weil er es straffte. (30) Nein/ so verächtlich muß er sich selbst nicht halten/ damit es nicht das ansehen hab / als wenn er ihn fürchte/ und auch nicht in dem geringsten ihn zu beleidigen getraute. Er muß durchaus nicht zugeben/ daß alle leute nur zu ihm lauffen/ ihn bitten / bey ihm anhalten/ bey ihm ihre sachen vorbringen/ und den Fürsten dabey selbst übergehen. (31)

Nein/ er muß nicht gestatten/ sag ich/ daß ein einiger Minister sich so hoch erhebe / sondern er muß vielmehr sein eigenes ansehen zu bestätigen suchen / jenen aber dergestalt in schrancken halten / daß er die gehörigen gräntzen des respects nicht überschreite.

XI. Punct.
Von der allzugrossen freygebigkeit gegen die unterthanen.

Es gehöret auch dieses zu einer guten regierung/ und zu eines Fürsten wohlstande / daß er die Stände des Reichs nicht allzu hoch erhebe/ sondern sich allezeit dergestalt zu mäßigen wisse / daß sie sich nicht ihres standes erheben/ und dem Fürsten selbst zum haupte wachsen: also muß er die austheilung grosser güter / reichthum und ehre / mit gutem vorbedacht geschehen lassen. (32) Er muß nicht einem alles geben/ daß er hernach vielen / so sich um die Republic wohl verdienet/ nichts mehr zu geben übrig habe.

Ich

(30) *Natalis Comes L. 15.* Principes plerique eo vitio laborant, ut quos amant omnia vera consilia suggerere credant, nihilque loqui ad propriam utilitatem.

(31) *Jovian. Pontan. de offic. Prin.* Ut male actum esset cum genere humano, si uni se Deus præberet exorandum; eodem modo male cum Principum Regumque familiaribus, si in tanta multitudine, uni locus fidesque sit.

(32) *Natal. Comes L. 13.* Ut contingit in re medica, periculosum esse, nimis calefacere, refrigerare; ita gratia Principis si nimia cuiquam aut repente concedatur, non æquis animis a cæteris subditis excipitur.

Ich bin hier nicht in abrede / daß es nicht billig sey / getreue und um das land verdiente männer zu beschencken / und sie an gütern und ehren zu vergrössern; aber hier muß man / wie in allen sachen / die mittel-straße gehen. Wer diese wohl trifft / kan nicht irren. Er muß sich keine neben-könige machen / welche hernach auff ihr ansehen und reichthum trotzen / und an statt des dancks / den sie dem Fürsten schuldig sind / sich gegen ihm aufflehnen / und wohl gar von dem thron zu stürtzen suchen / wie davon alle geschichte voll sind. Damit man diesem vorbeuge / wird unter andern mitteln auch dieses nicht undienlich seyn / wenn er die grossen officia des landes denen Ministern nicht auff ewig / sondern nur auff eine gewisse zeit verleihet. (33)

Ich halt auch nicht vor dienlich / daß ein Fürst in seiner abwesenheit einem eintzigen mann eine provinz zu regieren überlasse / es wäre denn sein anverwandter: sondern er soll vielmehr einige Räthe bestellen / welche der regierung / nicht mit ungebundener / sondern mit vorgeschriebener gewalt / vorstehen: Denn wenn auch einer unter diesen untreu / so werden doch die andern ehrlich seyn / und dadurch verursachen / daß er von seinem bösen fürnehmen abstehe. Ich will hier nicht erwehnen / daß es offt geschehen / wenn einer die gewalt allein gehabt / wo er ja nicht gegen den Fürsten was vorgenommen / daß er dennoch die armen unterthanen auff das schmähligste ausgesauget und unterdrücket.

XII. Punct.

(33) *Dionys. Halicarn. L. 4.* Supereſt unum ad retinendos in officio summos magistratus, ut perpetuum non sit imperium &c.

Dio Cassius L. 52. Provinciarum præfecti neque minus triennio, neque diutius quinquennio magistratum obeant &c.

XII. Punct.

Von den aufflagen, und damit die unterthanen nicht zu sehr beschwehrt werden.

Es muß auch dieses ein Fürst wol zu hertzen nehmen, daß die unterthanen weder von ihm, noch von seinen Ministern, noch von den Edelleuten, allzuhart mitgenommen werden; und ob zwar einem Fürsten frey stehet, denenselben steuer und tribut auffzulegen, so muß doch dieses mit bescheidenheit geschehen: er muß allezeit warten biß ihn die noth treibt, alsdann er erst die unterthanen um hülff anzusprechen macht hat. (34)

Er soll aber nur so viel auflegen, als die unterthanen ertragen können. Er muß sie nicht auff einmal ruiniren, daß sie sich hernach nicht mehr erhohlen können. (35) Denn es ist gantz gewiß, wenn er bescheiden mit ihnen verfährt, daß sie zu aller hülffe sich bereit und willig finden lassen: (36) und endlich muß man nach dem gemeinen sprichworte, die schafe zwar scheeren, aber nicht schinden.

Wenn sie auch von dem Fürsten wol gehalten werden, so muß er nicht weniger achtung geben, daß sie seine Minister und Edelleute nicht peinigen. Er muß auch verwehren, daß sie nicht in den cantzeleyen vor die expeditiones und schrifftliche auffsätze allzusehr übernommen werden: denn kommen sie einmahl in verderb, so können sie hernach, wenn es der Fürst am nöthigsten brauchet, keine hülffe leisten. Endlich muß er sich also gegen sie verhalten, daß er ein vater, und nicht ein tyrann möge genennet werden.

XIII. Punct.

(34) *S. Ludovicus Rex Gall. in testamento ad Phil. filium.* Ne subditis tuis tributa imperes, nisi necessitas urgeat &c.

(35) *Dio Caff. L. 52.* Exactores porro ubique locorum constituendi sunt, qui certis spatiis exigant, non simul omnia &c.

(36) *Tacitus.* Injuncta imperii onera impigre obibunt, si vis & injuria absint, has ægre tolerant.

XIII. Punct.
Von denen schmeichlern.

Es ist einem Fürsten höchst daran gelegen / daß er diejenigen kenne/so um ihn sind; denn ob zwar viele von aufrichtigem gemüthe und ehrlichem teutschen hertzen/so nichts anders als des Fürsten wohlfahrt suchen/ darunter gefunden werden: so sind doch deren viel mehr/so allein ihren vortheil zu machen verlangen/ und deßwegen alle mittel und wege anwenden. (37) Diese sinds nun/ welche sich dem Fürsten am meisten beliebt zu machen suchen; alles was er thut/erheben; und ihm bey allen seinen verrichtungen schmeicheln. Was ihm gefällt das halten sie vor gut und zugelassen / was ihm aber zuwider/ muß böse und verbothen heissen. (38) Sie suchen ihm alleine zu gefallen; was ihn vergnügt/ schaffen sie an; und was ihm mißfällt / das unterdrücken und verschweigen sie. So dann reden sie niemahls aus wahrhafftigen lippen mit ihm/sondern haben diese verführung stets auff der zungen: Was dem Fürsten gefällt/das ist zugelassen und recht.

Vor diesen muß sich der Fürst als vor der pest hüten/ diese sind auswendig schaafe/ inwendig aber reissende wölffe; von aussen freunde/von innen aber die schädlichste feinde/ welche den Fürsten öffters in unglück/ schaden/und verderbniß seiner länder gebracht.

XIV. Punct.
Von besuchung des geheimen Raths.

Wenn ein Fürst seinem hohen amt wol vorstehen/ und das land wol regieren will / daß er an sich nichts ermangeln lasse/ so ist es sehr löblich / ja höchst nöthig/ daß

(37) *Osorius L. 2. de Reg.* O! Rerumpublicarum pestem & perniciem! quicquid enim Reges cupiunt, id adulatores justum prædicant. &c.

(38) *Franc. Sonnius L. 5. demonstr. Relig.* Quæ mala non sequuntur, quando Principi suadet adulator, quod uti liceat plenitudine potestatis. &c.

daß er den Rath öfters besuche/und die sessiones abwarte. (39) Denn dadurch wird es geschehen / daß alle geschäffte und supplicationes, oder was sonst in der regierung vorfält/ ohne verlust der zeit kan entschieden werden; damit nicht wegen verzug/ oder vielmehr aus faulheit der Fürsten/solche dergestalt zu hauffē wachsen/ daß sie hernach unmöglich können entschieden werden / und die armen nothleidende wegen verzögerter oder wohl gar abgeschlagener Justiz grosse ursache sich zu beklagen haben. (40)

Bevor aber eine berathschlagung und entscheidung einer sache (ich rede hier von wichtigen dingen/ so reiffe überlegungen erfodern) vorgenommen wird / so halte ich vor thulich/ daß die sache denen Räthen einem jeden insonderheit erst nach hause geschickt werde/damit er sie reiflich überlege/und wenn sie hernach bey dem Fürsten zur abhandlung kömmt / er davon wohl unterrichtet sey. Denn es ist fast nicht möglich/ daß sachen von so grosser wichtigkeit und folge / durch eine gehörte vorlesung dergestalt können erwogen werden / daß man die warhafften gründe/und die gar öffters sehr versteckten schwürigkeiten genau fasse. Es würde auch dieses nicht unthulich seyn/wenn die geheimen Räthe die sachen zuvor unter sich sämtlich genau überlegen / und hernach vor dem Fürsten ihre meinung wiederum desto deutlicher erklären; denn dadurch werden erstlich die Räthe ihre meinung ordentlicher vorbringen / und der

(39) *Simanca L. 9. de Offic. Princ.* Utilissimum est, ut Princeps consilio frequenter intersit, præsertim cum de arduis rebus agitur. &c.

(40) *Osorius L. 8. de Reg. Instit.* Quid laborum fuga facere admonet? Rem de die in diem differre, nihil transigere, nihil expedire: quid autem hac tanta socordia magistratus assequitur? ut negotia negotiis accumulentur.

der Fürst selbst kan einen gegründetern schluß fassen. (41)

Es soll auch ein Fürst seine rath-schlüsse dergestalt einrichten/daß sie bey allen vorfallenden begebenheiten können angewendet werden. Und deßwegen muß man nicht nur wegen des ietzigen zustandes bekümmert seyn/sondern man muß auch um das zukünfftige sorgen; damit dasjenige/ so mit der zeit erfolgen kan/ schon zuvor erwogen worden/ und mit gehörigen mitteln kan empfangen werden.

Es ist sich dabey wohl zu hüten / daß in bewerckstelligung der sachen ja keine verzögerung gedultet werde/ welches dadurch leicht zu erhalten / wenn gleich nach der privat-überlegung ein gewisser tag und stunde von dem Fürsten zum völligen rathe und entscheidung angesetzt werde. Denn es sind viel angelegenheiten/ welche eine unverzügliche ausmachung erfordern/und öffters pfleget eine eintzige viertel stunde auffschub die gantze sache zu ändern/und grossen schaden zuzufügen. Die förderung ist also höchst nöthig / vornehmlich in sachen die keinen verzug leiden ; aber ja keine übereilung/denn diese bringt niemahls vortheil. Vielmehr soll man wichtige sachen mit bedacht überlegen / öffters deßwegen zu rathe gehen/und wenn eine entschlüssung genommen/dieselbe ohne verzug zu stande richten. (42)

XV. Punct.

(41) *Cochier L. 3. c. 20. ex Ludovico Granatens.* Spatium deliberationi dandum ; mora quippe interposita notiora tibi fiunt omnia, & certiora : sic quod, quæ antea placuerint, sæpius ex intervallo displiceant, id quod ipsa testatur experientia.

(42) *Salustius in Catilin.* Priusquam incipias consulta, & ubi cosulueris, mature facto opus est.

XV. Punct.

Von denen audienzen, lesung und unterschreibung der briefe/und dergleichen mehr.

Ein Fürst soll keinem menschen den zutrit versagen/ sondern vielmehr gestatten/ daß ihm alle ihre noth vorbringen können. Damit sie ihn nicht wegen der versagten justiz anzuklagen haben. (43)

Ob zwar einige der meynung/daß er einen oder mehr tage in der woche/zu dem audienz-ertheilen bestimmen soll/ in welchen alle / der vornehmste biß zum kleinsten/ ihm ihre sachen selbst vortragen können ; so gefället mir doch diese art wegen vieler ursachen/so ich der kürtze halben übergehe/durch aus nicht. Vielmehr soll er alle tage eine stunde dazu anwenden/die Gesandten der Fürsten/ städte/ und anderer so wohl auswärtiger als seiner Stände/wie auch die Cavaliere, und dergleichen / zu hören/ und ihnen hülffe zu leisten.

Damit auch denen armen / oder geringen leuten das ohr und die zuflucht zu dem Fürsten nicht versaget sey/ so soll er ihnen erlauben / daß/wenn er öffentlich ausfährt/ sie sich ihm nahen / ihre suppliquen überreichen/ ihre nothdurfft vortragen/ und ihn um hülffe anflehen mögen. Welche bittschreiben er hernach selbst ohne verzug/ehe er sie denen Räthen zur relation übergiebt/lesen soll/damit er hernach bey der expedition sehen kan/ ob auch alles auffrichtig referiret werde. Er soll auch nicht gestatten/daß das armuth von seinen Ministern/ oder wem die sachen zu expediren anvertrauet worden/übel gehalten oder lange auffgezogen werde / damit man nicht die schuld auff den Fürsten/ so unschuldig als er auch ist/ schieben möge.

Er soll auch die brieffe/so von andern orten an ihn geschrieben/nicht lange bey sich behalten/ sondern sie bald durch-

(43) *Plutarchus.* Anus Philippum appellat ; & cum hic sibi non esse otium respondit ; proinde ne Rex quidem esse velis, anus inclamat. Philippus admiratus aniculæ liberam vocem, illi præbuit aures, & alios audivit.

durchlesen/ und zur expedition weiter befördern/ damit eilig eine entschliessung darüber könne gefasset werden.

Dasjenige was aus denen cantzeleyen oder von andern expeditionen zur unterschrifft übergeben wird/ muß er ohne verzug abthun / damit es nicht bey ihm liegen bleibe; Aber dieses hat er wohl in acht zu nehmen / daß er nichts unterschreibe/ was er nicht zuvor durch gelesen / und überleget/ ob es seiner vor gefasten entschliessung gleichförmig. Es ist sonst der Princeßin Pulcheria erfindung / wormit sie ihren bruder den Käyser Theodosium von diesem fehler zu sich selbst gebracht/ bekant genug/ ohne daß ichs hier anführen darff. Solte aber die menge der briefe und suppliquen so groß seyn/daß sie von dem Fürsten allein nicht könten durchlesen werden; so wäre es gut/ wenn er alsdenn einen vertrauten Rath bey der hand hätte / welcher ihm die sachen lesen hülffe/ und daraus auffrichtige nachricht erstattete.

Zuförderst soll er darauff bedacht seyn/ daß die entschliessungen/so er gefasset/ die befehle/so er unterschrieben/und die gesetze/so er gegeben/mögen beobachtet und zu stande gebracht werden ; deßwegen soll er fleißige nachfrage halten/ ob diesem was er verordnet / gesetzt und gebothen / auch nachgelebet werde. Denn was hilfft es/ lange mit vieler weißheit und vorsicht rathschlagen/ und nützliche entschliessungen fassen / wenn keine wirckung darauff erfolget? (44)

XVI. Punct.

Daß dasjenige, so beschlossen, geheim gehalten werde.

Es muß ein Fürst wohl acht geben/daß das/so in denen collegiis von ihm beschlossen worden/ in höchster

(44) *Justinianus Imp. Const. 161.* Non tantum decenter leges ferre summo bono est, sed etiam sancita accurate custodire, &c.

geheim bleibe / und nicht vor der zeit bekant gemacht werde. (45) Denn es trägt sich öffters zu / daß diejenigen/welchen daran lieget/oder auch der gegen-theil und die feinde solches ehr wissen/als man es wissen lassen will ; ja öffters ist kaum was in dem geheimen Rath beschlossen worden / und man weiß es so gleich ausserhalb / welches doch so wohl wegen der ordnung/ als wegen der gefahr/so daraus entstehen kan/ auff das äusserste zuverhüten. Denn es können nicht wenig verdrüßlichkeiten daraus erwachsen. (46)

Die ursache entstehet gemeiniglich hieraus/ daß die Räthe öffters zu frey und unvorsichtig zu reden gewohnt/nicht überlegen/was/und mit wem/und bey was umständen sie reden : Daher sie wohl acht geben müssen/wo und bey wem sie seyn/ und mit wem sie zu handeln haben.

Vor andern aber scheinet mir sehr gefährlich zuseyn/ mit weibern von den angelegenheiten des landes viel zu handeln. Denn erstlich gehöret es nicht vor sie/ sich in regierungs-sachen zu mischen ; und zu dem ist es bekant genug / daß diß geschlechte sehr schwach sey die geheimnisse wohl zu verwahren. (47) Mit einem worte/es mangelt hier die treue des geheimnisses.

XVII. Punct.

Von des Fürsten vergnügungen und ergötzlichkeiten.

Weil es eine allzu grosse last ist/ stetig über denen geschäfften liegen/denen berathschlagungen beywohnen/ so

(45) *Osorius L. 8. de Reg. Instit.* Est autem in consiliis præcipuum fidei munus, quicquid secreto statutum fuerit, silentio & taciturnitate comprimere.

(46) *Angelus Perusinus* hostes & prævaricatores illos appellat, qui secreta produnt, quod metu eorum Reipubl. consuli non possit.

(47) *Michæa, Proph. c. 7.* Ab ea quæ dormit in sinu tuo, custodias claustra oris tui.

so viel audienzen ertheilen / so viel schrifften lesen und unterschreiben / daß nicht allein viel stunden/sondern gantze tage und wochen damit zugebracht werden; so erfordert es die nothwendigkeit/ daß der Fürst wieder einiges vergnügen habe/damit er sich erhole / und solche arbeit desto besser ausstehen möge. (48)

Es müssen aber solche belustigungen seyn / welche in sich erbar/ und einem Fürsten anständig; welche den geist ergötzen / den leib in der bewegung erhalten/ und das gemüthe von den allzu ernsthafften überlegungen etwas abziehen.

Ob sich zwar viele mit mancherley belustigen / so scheinet mir doch/daß sich ein Fürst des nachfolgenden am besten bediene; I. der jagd/ doch mit maße/ daß es keine arbeit sey / sondern eine vergnügung bleibe. II. der tournire/ ring-rennen und anderer ritterlichen übungen / als reiten/ schiessen / und was dergleichen mehr. III. Es kan auch die music das gemüthe erfreuen/ und die sorgen erleichtern / deßgleichen eine mechanische kunst/ wenn sie ein Fürst erlernet und sich damit vergnüget. Durch diesen zeit-vertreib kan er das gemüthe wieder erfrischen / daß er hernach zu den reichs-geschäfften desto geschickter sey. Alleine er muß sich solcher ergötzung dergestalt bedienen/daß er sich nicht zu sehr darinne vertieffe; denn es ist unglaublich/ wie sehr die jagd und andere dergleichen lustbarkeiten einen menschen fangen. Er muß sich demnach derselbigen also bedienen / daß er die regierungs-geschäffte nicht hintansetze: denn die wolfarth des gemeinen wesens gehet allezeit denen hauß-verrichtungen und eigenen vergnügungen vor.

(48) *Plutarchus in moralibus.* Lyram & arcum remittimus, quo melius possint tendi; ita recreandus est otio animus, ut ad labores reddatur vegetior.

XVIII. Punct.

Wie sich ein Fürst mit den nachbarn begehen soll.

Es scheinet mir auch zu einer vernünfftigen regierung nöthig zu seyn / daß sich ein Fürst wol mit den nachbarn begehe / und absonderlich mit denen Fürsten und andern so einige gewalt haben / eine gute nachbarschafft und freundschafft pflege. Er muß sie nicht beleidigen / oder sie zum feinde machen / sondern sie stetig in einer guten neigung / vertrauen und willen gegen sich zu erhalten trachten. (49)

Denn / können selbige nichts nutzen / so können sie doch dereinst einmal schaden / und es ist allezeit sicherer und besser / viel freunde als viel feinde zu haben / absonderlich wann es die gelegenheit erforderte / anderer hülffe benöthigt zu seyn.

XIX. Punct.

Von des Fürsten beständigkeit und gemüths-stärcke.

Es ist nach aller autorum meynung eines Fürsten förderste tugend die beständigkeit. Die grösse einer großmüthigen seele thut sich durch keine sache besser hervor / als wenn man sich im glücke nicht erhebet / noch in dem unglücke verfällt. Wenn also ein Fürst nichts als lauter gutes anscheinen des glücks hat / wenn ihm alles nach wunsch ergehet / wenn er im überfluß des reichthums sitzt / wenn er gewalt und ansehen in allen orten hat / wenn ihn alle ehren und verehren / so muß er sich dennoch nicht erheben / und sein hertze nicht aufgeblasen werden. Er muß sich des Crœsi und anderer

zu

(49) *Natal. Comes L. 30. Hist.* Omnis firmitudo regnorum non solum in cujusque Regis viribus consistit, sed etiam in amicitiis propinquorum, & conciliandis finitimorum Principum animis.

zuerst glücklichen hernach unglücklichen Könige erinnern/und betrachten/ daß das glück auf einer wanckelbahren kugel stehet.(50) Er muß erwegen/ daß er ein mensch sey/welchem eben auch dasjenige/ so andere betroffen/ wiederfahren kan.

Hingegen wenn der lauff des glücks sich ändert/ wenn die wellen des unglücks gegen ihn anschlagen/ so muß er das gemüthe nicht sincken lassen/ nicht niedrig werden/ sondern bey eben der beständigkeit verharren. (51) Er trau auf Gott/ der sein helffer ist/ und spanne seine kräffte an/so gut er kan/ so wird alles wohl von statten gehen.(52)

XX. Punct.

Von der erziehung des Fürstens kinder.

Hat der allmächtige Gott den Fürsten mit männlichen nachkommen gesegnet/ so muß er die höchste sorge tragen/daß sie wohl erzogen werden. Vor allem muß er sich befleißigen/ daß sie zur gottesfurcht/ frömmigkeit und guten sitten gleich zu anfangs angewöhnet werden. Wenn sie etwas am alter zugenommen und die kinderjahr hingelegt/ so muß er sie einem ehrlichen manne/der Gott fürchtet/ eines guten gewissens/gelehrt und in politischen sachen wol erfahren ist/ übergeben; damit er sie in denen tugenden/so einem Fürsten anständig sind/ unterrichte/und ihnen zu rechter zeit die grund-

(50) *Seneca in Agam.* O regnorum magnis fallax fortuna bonis, in præcipiti dubioqve nimis excelsa locas, nunqvam placidam sceptra qvietem, certumve sui tenuere diem.

(51) *Dio Cassius L. 47.* Consentaneum est neqve ad calamitates spem projicere, neqve lætis rebus efferri.&c.

(25) *Salustius in Catil.* Non votis solis, nec suppliciis mulieribus auxilia Deorum parantur. Vigilando, agendo, prospere omnia cedunt.

sätze der politic, so zu einer regierung des landes nöthig sind/ beybringen möge. (53)

Uber dieses muß ein Fürst sorgen/ daß sie in den studiis liberalibus wohl unterrichtet werden / damit sie die prudenz und geschicklichkeit einen staat wol zu regieren/ dadurch erlernen. (54)

Wenn sie zu einem reifferen alter gekommen/ so muß er den erstgebohrnen oder den ältesten unter ihnen/ zu den regierungs-geschäfften angewehnen / und ihn fleissig darinnen üben. Dieses geschicht/ indem er ihn mit in den Rath ziehet/ die geheimen Räthe öffters zu ihm schicket/ daß sie sich in staats-sachen mit ihm unterreden / oder auch auf andere art/ die ihm dazu dienlich scheinen wird: damit er also den grund/ einer Republic wol vorzustehen/ fassen könne. Wenn er also eine gute erkäntniß von den regierungs-geschäfften hat/ so wird es gut seyn/ wenn ihn der Fürst zu seinem vertrautesten Rath annehme/ und hernach alle vorfallende sachen / wenn er es vor gut befindet/ mit ihm überlege; Denn von wem kan er wol einen aufrichtigern und treuern rath hoffen/ als von seinem eigenen sohn? Wenn er auch einem seiner unterthanen eine gnade erweisen wil / so wird es wohlgethan seyn/ wenn er es auf vorbitte seines sohnes thut. Hierdurch wird er machen / daß die unterthanen diesen Printzen lieben und ehren; daß er von allen hochgehalten und dereinst ein löblicher Regent des väterlichen erbes werde.

Dieses ist etwa/ was man zur zeit des friedes bey dem Fürsten und der Republic zu beobachten hat.

XXI. Punct.

(53) *Jo. Mariana. L. 2. c. 3.* Deligatur ex omnibus magister morum, prudentia conspicuus, eruditionis opinione præstans, iisqve virtutibus, qvibus alumnus princeps informetur, ad omnem probitatis partem.

(54) *Idem ibid.* Virtutum omnium incrementa, prudentiæ, humanitatis, fortitudinis, justitiæ, literarum & ingenii cultus adjungatur.

XXI. Punct.

Von denen kriegs-angelegenheiten.

Es muß ein Fürst nicht weniger auswärtig als zu hause/in den waffen als in den regierungs-geschäfften/ in dem kriege als in dem frieden geübt und erfahren seyn; deßwegen man auch hier etwas von den kriegs-angelegenheiten zu handeln hat / aber mit wenigem/ gleichwie bey dem vorhergehenden.

Zum ersten muß sich ein Fürst wol bedencken und die sache reifflich überlegen/ ehe er einen krieg anfängt: denn in diesen kan man sich eher verwickeln/ als wieder davon kommen. (55) Ehe er also zu den waffen greifft/ muß er alle zulåßliche mittel/ die seinem ansehen nicht zu wider/versuchen/ob er nicht die sache/ so er mit seinem feinde hat/ in der güte beylegen könne (56) II. Muß er auch dahin trachten/ daß die gerechtigkeit selbst vor ihn streite/ denn Gott lencket sich allezeit auf diese seite/ wo eine gerechte sache gefunden wird. (57) III. Muß er trachten/wie er den krieg anfange/ daß er ihn auch mit ehren endigen könne. Dieses zu erlangen/muß er solche anstalten/ die dazu nöthig sind/ machen. Zu dem muß er eine gute summa geldes in bereitschafft haben; denn ohne dieses kan man nichts ausrichten/indem es alleine die krafft des krieges kan genennet werden. (58)

Wenn diese erforderungen alle beysammen/so kan er im nahmen GOttes mit gutem muthe fortfahren/ und den feind angreiffen. Solte es auch die nothwendig-

(55) *Simanca L. 9. c. 15.* Cum nunqvam oporteat Principem præcipiti esse consilio, tum haud alibi constantior, qvam in suscipiendo bello. &c.

(56) *Mariana de Reg. inst. L. 3. c. 5.* debet Princeps omnia consilia ad Reipubl. tranqvillitatem referre. &c.

(57) *Cicer. L. 1. officior.* Bella non nisi justis de causis suscipiantur, nec inferantur nisi solenniter denunciata.

(58) *Vegetius L. 3. c. 3.* Antequam inchoetur bellum, de copiis expensisque solicitus debet esse.

keit erfordern/ so muß er selbst in person mit zu felde gehen: denn die gegenwart des Fürsten macht den gemeinen soldaten einen muth/ und schaffet daß der krieg desto glücklicher geführt werde. Er muß aber auch dabey seine person in acht nehmen/ daß er sich nicht muthwillig in gefahr stürtze/ und an statt der hertzhafftigkeit verwegenheit zeige. Denn wo ihm ein unglück solt zustossen/ so bringt es das gantze kriegs-heer in gefahr/ ich will nicht sagen/ in gäntzlichen untergang. (59)

Er muß sich auch befleißigen/ daß er gute General und Obersten/ die von guter erfahrenheit in dem krieg/ habe/ und nicht ihren eigenen/ sondern des Fürsten und des vaterlands vortheil zum zwecke setzen; deßwegen soll er nimmermehr zugeben/ daß sie die armen bauren schinden/ und durch unerträgliche aufflagen aussaugen/ und damit nur sie reich werden/ alle andere zum bettelstab bringen.

Er lasse sich auch angelegen seyn/ daß er von denen soldaten geliebet und gefürchtet werde. Er muß sie auch in guter kriegs-zucht halten/ und allen diebstahl/ strassen-raub/ kirchen-raub/ nothzucht/ mordbrand/ und andere dergleichen schandthaten/ so viel es die zeit und gelegenheit immer leiden will/ gäntzlich unter ihnen ausrotten. (60)

Dieses kan aber nicht anderst erhalten werden/ als wenn er denen soldaten zu gehörigen zeiten ihren sold richtig zahlet/ damit sie nicht aus mangel der lebens-mittel zu rauben und plündern gezwungen werden. Wenn dieses geschicht/ hat er darnach ursach und recht

---

(59) *Mariana L. 3. c. 6.* Censeo Principem ingruente bello debere ipsum arma induere, hosti prodire obviam &c.

(60) *Simanca.* Natura omnes disciplinam ægre ferimus, ac libertatem dissolute vivendi appetimus, sed maxime milites. &c.

recht gegen die übertreter mit der schärffe zu verfahren. (61)

Weilen in dem krieg die geschwindigkeit das meiste thut/ so muß er geschwinde seyn einen rath zu fassen/ aber noch viel geschwinder selbigen auszuführen. Solte ihm auch gleich ein unglück zustossen/ so muß er sich deßwegen nicht vergehen/ sondern er muß beständig/ und bey gegenwärtigem verstande bleiben/ das verfallene wieder auffzurichten und zu verbessern. Ist ein sieg erhalten worden/ so muß selbiger so gleich verfolget/ und ja nicht darauff geruhet werden/ damit der feind keine zeit bekomme/ die kräffte zu erhohlen/ und vielleicht noch grössern verdruß anzurichten.

Er muß stetig bedacht seyn/ damit seine städte/ vestungen/ und auch die läger mit zufuhr und proviant wohl versehen seyn; deßwegen wird es grossen nutzen schaffen/ wenn er öffentliche proviant- und korn-häuser halte/ die er zu friedens-zeiten so wol als die städte und vestungen anfülle/ damit sich hernach zu zeit des kriegs kein mangel ereignen könne. (62)

Wenn aber ein Fürst in person selbst nicht zu felde gehet/ so muß er doch unauffhörlich sorge tragen/ daß alle diese veranstaltungen/ versorgungen und anschaffungen/ von welchen wir ietzt geredet haben/ bey der hand seyn; vor allen dingen aber muß er sich einen rechtschaffenen mann auslesen/ so in den kriegs- und friedens-wissenschafften wol erfahren/ und dem er die gantze auffsicht den krieg zu führen/ sicher anvertrauen kan. (63)

(61) *Idem.* Providendum quoque est, ut ad certam diem stipendia solvantur. &c.

(62) *Vegetius.* Qui frumentum necessariumque commeatum non præparat, vincitur sine ferro.

(63) *Cicero pro lege Manilia.* Non enim solum bellandi virtus in summo & perfecto Imperatore quærenda est: sed multæ sunt partes eximiæ hujus administræ comitesque virtutis. Quanta innocentia debent esse Imperatores! quanta omnibus in rebus temperantia! quanta fide! quanta facilitate! quanta humanitate!

Er muß aber diesem auch nicht eine freye und gantz unumschränckte gewalt überlassen/damit er ohne seinen vorbewust/was er nur wolle/als der freyeste Herr/thun/ und alle nach gefallen berauben und unterdrücken könne. Nein/ der Fürst selbst muß oberster General bleiben/ und jenem so viel gewalt und einbildung nicht zulassen/als wenn er ihm nichts befehlen könte; sondern er muß ihn vielmehr fürchten und ehren.

Es wären zwar noch viel sachen bey dieser materie zu überlegen/ welche wir aber der kürtze wegen/ hier übergehen; zumahlen sie einem Fürsten bey der regierung selbst zu zeiten des friedes und des kriegs leichte vorkommen können.

Er gebe nur acht/ daß das wenige/so hier gesagt und vorgebracht worden/wol zu werck gerichtet werde/ das andere kan er nach beschaffenheit der sachen und der zeit/ und seiner Räthe vernünfftigem gutbefinden einrichten und verordnen.

Sein königliches gemüthe/ und einige scharffsinnige reden.

Ob wohl Ertz-hertzog Leopolds gantze erziehung dahin zielte/daß man ihn/wann es die gelegenheit erforderte/zu dem geistlichen stand wiedmen könte/ auch das gemüthe des Ertz-hertzogs selbst zur frömmigkeit und gottesfurcht gebohren zu seyn schiene; so thaten sich doch auch in seiner ersten jugend solche kennzeichen hervor/ welche einen heroischen und kronwürdigen geist zeigten/ und hat er sich selbst zum öfftern propheceyet/daß er noch einst den käyserlichen stuhl betreten würde. Es trug sich absonderlich bey der vermählung seiner schwester/ der Ertz-hertzogin Maria Anna/ welche dem König in Spanien versprochen wurde/etwas zu/ so hier anzumercken werth ist/ und die grösse unsers Printzens geistes einiger massen abschildert. Vor dieser Prin-

tzeßin

tzeßin abreise verfügte sich der Käyser nebst der Ertz-hertzogin und denen beyden Printzen Ferdinand und Leopold/ in das profeß-hauß der societät JEsu/ da nach verrichteter function, und dem gehaltenen mahl denen Patribus erlaubt ward/ dem Käyser/ der Ertz-hertzogin/ und dem Ertz-hertzog Ferdinand die hände zu küssen. Leopolden aber wurde dieser respect entzogen/ weil er die jahre noch nicht hatte/ in welchen man dieses denen Printzen von dem hause Oesterreich zu erweisen pfleget. Allein diese ausschliessung stand unserm Ertz-hertzog gar nicht an/ und verdroß ihn dergestalt/ daß er sich mit ungedult zu denen Jesuiten nahete/ und als diese ihn nicht verstehen wolten/ er seinen Hofmeister den Grafen von Porcia fragte: *Warum ihm nicht eben so wohl, als seiner schwester und bruder, die bezeugung von denen Patribus wiederführe, angesehen er ja eben so wohl des Käysers sohn, als Ertz-hertzog Ferdinand?* Der gantze hof bewunderte dieses jungen Printzens der erst 9. jahr alt war/ beobachtung/ der Hofmeister aber wolte ihn mit dieser raison besänfftigen; weil die Königin seine schwester wegzöhe/ wolten sich die Patres durch einen guten wunsch beurlauben/ und ihr zum letzten die hand küssen; indem aber dieses nicht eher/ als biß es dem Käyser geschehen/ abgelegt werden können/ hätten sie also hier den anfang nehmen müssen. Der Printz versetzte hierauff: *Das ist nicht anders als billig, daß man dem Käyser und*

mei-

meiner schwester die hände küßt; aber warum meinem bruder und nicht auch mir, da wir doch beyde in Wien bleiben? Der Hofmeister fuhr hierauf fort: Man considerirte Ertz-hertzog Ferdinanden schon als einen gewissen successor so vieler länder/daß auch er der Ertzhertzog Leopold sich aller gehörigen reverenz gegen ihn nicht entziehen könte. Wormit er sich endlich begnügen muste.

Wie der Käyser allezeit mit seinen kindern zu speissen pflegt / nahm der Käyser Ferdinand bey der taffel einmahl gelegenheit einen vornehmen Minister des hofs zu fragen: Was er wohl von seiner kinder langem leben und gesundheit urtheilte? Worauf dieser zur antwort gab: daß dem menschlichen ansehen nach / Gott ihnen allen ein langes und gesundes alter ausgesetzt/ ausser was den Ertzhertzog Leopold beträffe; denn dieser schiene / wenn er auch zu einem alter käme/ dennoch nicht viele jahre zu erreichen. Er sagte dieses darum/weil unser Printz in der jugend fast allzeit kräncklich / und mit einem gefährlichen scorbut behafftet war. Hierauf ließ der Käyser seinen übrigen kindern ein glaß wein reichen/welcher gnade aber Ertzhertzog Leopold nicht theilhafftig wurde/angesehen ihm nur ein zubereiteter tranck zu geniessen erlaubet war. Dieses gienge nun dem Printzen dergestalt zu gemüthe / daß er sich vernehmen ließ: Wenn er gleich ietzo keinen wein trincken dürffte, wollt er doch, wenn er einstens Käyser würde, dessen so

viel

viel als er nur wolte, geniessen, und würde es ihme so dann kein mensch wehren können.

Als man ihm einst vorstellete / wie sein ältester bruder Ferdinand alle Reiche seines Herrn vaters erben würde/daß ihm daher wenig übrig bleiben dürffte ; tröstete er sich mit einer besondern großmuth/ und gab zur antwort : **Wenn ich gleich alles verliehre, so behalte ich doch den nahmen eines käyserl. Printzens, und diß wird fähig gnug seyn, mich anzutreiben, daß ich neue Königreiche mit meinem degen zu gewinnen suche.** Mit diesem stimmt fast diejenige antwort ein / welche er seinem informator, Pater Nidharden einst gab. Er fragte ihn : Was er endlich aus ihm/ vor gethane information, machen wolte ? Worauf der Printz großmüthigst versetzte : Facias ex me Carolum V, & ego faciam te Pontificem. **Mache mich zu einem Carolo V, so will ich dich zum Papst machen.** Welche wohlgesetzte und vorher nicht ausstudirte rede / eines der vortrefflichsten apophthegmatum , welche jemahls ein Printz in der welt geredet ; und ist hierbey annoch zu verwundern / daß es gleichsam eine prophezeyung : denn Leopoldus ist Käyser worden/ und hat durch seinen beystand viel contribuiret / das P. Nidhard auff der Königin in Spanien antrag zum wenigsten den Cardinalshut erhielt. Er fande sich übrigens in das vorrecht seines ältesten bruders mit grosser gedult/

und als man ihn einsmahls fragte; wenn jener den königl. und käyserl. thron bestiege/ was dann aus ihm werden würde? gab er selbst die bescheidene antwort: **was GOtt aus ihm zu machen gefiele.**

Seine aufführung als er solte gezüchtiget werden.

Es pflegen die kinder von dem hause Oesterreich so scharff gezogen zu werden/ daß auch viele privat-personen die ihrigen zärtlicher/ und unter weniger schärffe/ aufwachsen lassen. Dieses ist keine geringe ehre vor das grosse hauß/ und rührt es ohnfehlbar daher/ daß GOtt solche gerechte erziehung an allen Printzen mit besondern tugenden/ und unablässlichem glücke vergolten. Es trug sich also auch einsmals zu/ daß der informator des Ertz-hertzogs Leopolds/ ich weiß nicht aus was vor ursachen/ ihn auf befehl des Herrn vaters mit der ruthe straffen solte. Alleine dieses kam ihm so gering und verächtlich vor/ daß er dem informator mit einer besondern großmuth die ruthe aus der hand rieß/ und solche dem Käyser mit diesen worten überreichte: **Niemand in der welt, hat ausser eurer käyserl. Majest. die macht, einen Ertz-hertzog von Oesterreich abzustraffen.** Dieses ist auch so gerecht gesprochen/ gleich als wenn er schon damahls aus dem jure publico gewust/ daß nur ein röm. Käyser der Ertzhertzogen von Oesterreich oberster richter sey.

Wird von des käysers dritten gemahlin geliebt.

Die dritte gemahlin Ferdinandi III, welche Eleonora/ Hertzogs Carls zu Mantua tochter war/ die ihn auch noch als röm. Käyser gekannt/ liebte

liebte ihn mit ungemeiner zärtlichkeit / daß sie ihn auch ihren eigenen kindern entweder gleich hielt / oder gar vorzog / weswegen sie ihn auch beständig um sich zu haben / ein grosses verlangen trug. Weil sie nun zu der fasten-zeit öffters zu Schönbrunn / welches damahls ein ordinaires gebäu / so der Käyserin zum lusthauß dienete / war / um sich der h. station nach Maria Hitzingen zu bedienen / nahm sie unsern Ertzhertzog öffters mit dahin. Als er hiebey einst mit der Käyserin beicht-vater / einem alten Pater S. I. in dem wald spatzieren gieng / übereilte ihn ein starcker regen / und weil keine andere bedienung mehr da war / als ein kleiner edel-knabe / præsentirte der pater dem Ertzhertzog seinen rock / sich damit zu bedecken. Der Ertzhertzog sagte: Wäre ich alleine, wolte ich balde in dem schlosse seyn; so können aber eure Ehrw. als ein entkräffteter mann nicht folgen. Der Pater aber versicherte hierauf: er wolte dem Ertzhertzog zu gefallen eben so geschwinde sprünge thun; daher dann dieser wettlauff biß an das schloß unter das trockne im kurtzen vollbracht ward. Alleine der edelknabe blieb nach seiner gemächligkeit ziemlich weit zurücke. Dieses observirte der Ertzhertzog / und da er ankam / gab er ihm einen verweiß: Du bist zum aufwarten bestellt / sagte er / und schämst dich nicht deinen Herrn alleine voraus lauffen zu lassen; hättest du nicht meinem exempel folgen wollen, so hättest du dich doch vor einem alten mann, als hier

Seine aufführung gegen die bedienten.

hier dieser pater ist, und der mir gleich gelauffen, schämen mögen. **Wenn dergleichen fehler noch mehr geschehen, wirst du dich zu meiner ungnade mit fleiß dringen.** Der pater kunte die gravitætische und ernsthaffte worte dieses Printzens nicht gnugsam bewundern/ suchte ihn also zu besänfftigen/ und sagte: Es solte der Printz seine ungnade fahren lassen/ er glaubte es wäre aus blosser nachläßigkeit geschehen: der Prinß aber decidirte die sache/ mit dieser nachdencklichen sentenz: **Ja, mein pater, aber es ist niemahls eine faulheit ohne boßheit.**

Ferdinand IV. wird römischer König.

In dem dreyzehenden jahre Ertzhertzogs Leopolds/ suchte Käyser Ferdinand der III das Käyserthum in dem allerdurchlauchtigsten hauß zu befestigen, und ließ dannenhero seinen ersten Printzen Ferdinand/ nach geschehener wahl der Churfürsten/ zum röm. König krönen. Wodurch dann Printz Leopold zu einem grössern respect gegen ihn angewiesen ward/ zu welchem er sich auch gantz willig erklärte. Wie er dann auch/ als ihm sein Oberst-hofmeister nach Ferdinandi ungarischer und böhmischer krönung vorhielt/ daß er seinem bruder den titul Majestät geben müste/ großmüthigst zur antwort gab: **Es ist nicht anders als billig; ich gedencke aber auch noch einst den titul Majestät zu erwerben.** Diese reden sind deswegen sehr besonders/weil er wuste/ daß er von dem Herrn vater zu dem geistlichen stand gewiedmet war/

welche

welche väterliche disposition er auch mit dem grösten vergnügen annahm. Ob man ihn nun zwar von kindheit auf diesem stand zugedacht/so geschahe doch des Käysers völlige erklärung darzu/ erst damahls / da Ferdinandus IV zum röm. König erwehlet war. Es ist hierbey nicht zu umgehen/daß viele in der meynung seyn/ ob solte der Ertzhertzog damahls den Jesuiter-orden angenommen haben; welches einigen/die die sache nicht verstehen/so fremde vorkommt/daß sie auch meynen/wenn dieses wäre / müste er unter dem General der Jesuiten gestanden haben/ohn dessen consens er weder krieg noch frieden schliessen können. Es haben aber diese allzuwenige erkänntniß von der catholischen religion; dann man kan sich darinnen wohl einem orden verloben / welches nur das absehen hat/eine und andere reguln der pietæt, welche dabey eingeführet/ zu beobachten / ohne daß man übrigens mit denen haupt-puncten des ordens nur das geringste zu thun hat: wie man dergleichen fast in allen orden observiret. Also nun ist gar kein zweiffel / daß/ in ansehung einiger reguln der frömmigkeit/unser Käyser den orden der Jesuiten angenommen/mit denen übrigen verbindlichkeiten aber eben so wenig zu thun gehabt/als mit eines andern ordens grund-gesetzen.

Printz Leopold wird dem geistlichen stand destinirt.

Ob er den Jesuiter-orden angenommen.

So bald als er nun dem geistlichen stand gewiedmet war/worinnen er ohnfehlbahr zu einem vornehmen Bischoffthum von Teutschland/und zu dem purpur des röm. Stuhls gelanget wäre/

Bekomt eine eigene hofhaltung.

wurde ihm eine eigene hofhaltung angeordnet/ welches/wie gedacht/ in dem dreyzehenden jahre seines alters geschehen. Er schickte sich auch mit solcher bescheidenheit und gedult zu dieser lebens-art / daß er sich gäntzlich denen studiis und der devotion wiedmete/ ohne sich viel um die unruhe des hofs und dessen verkehrungen zu bekümmern. In wehrender solcher zeit aber fieng Käyser Ferdinandi III gesundheit an sehr schwach zu werden/ daher man Ferdinandum IV nunmehr nicht nur als einen gewissen, sondern auch baldigen successor der österreichischen Monarchie considerirete; weswegen auch der Ertzhertzog Leopold nicht ermangelte / öffters zu ihme zu kommen/ und ihm als seinem zukünfftigen Käyser aufzuwarten.

Erweist seinem bruder viel respect.

Hierbey aber muste er die verwechslung des hofs empfindlich genug erfahren / und mit nicht wenig verdruß erlernen / was es sey / wenn die hofleute die aufgehende sonne anbeten. Dann iedermann hielt Ferdinandum IV vor denjenigen / welcher nunmehro das scepter bald in die hand bekommen würde / und also suchten alle hof-bediente sich bey zeiten in seine gnade zu setzen/damit sie hernach/wenn sich der fall ereignete/ unter diesem grossen baum den erwünschten schatten des hof-glücks und der ober-herrlichen gnade geniessen möchten. Jedermann/sage ich/ lief also an diesen ort/und wolte seinen respect gegen die zukünfftige käyserl. gnade im vorrath verkauffen: welchem absehen sie auch so gar ergeben

Wird von den hofleuten kaltsinnig tractirt.

waren/

waren/ daß sie meinten/ die unterthänigkeit und die ehren-bezeugung gegen Ferdinandum wäre nicht gantz / wenn sie selbige nicht Leopolden entzöhen. Dahero dann dieser gute Printz öffters kaltsinniger tractirt ward / als sein grosser stand zu ließ/ welches er aber alles mit der vortrefflichsten großmuth und gedult/ ohne eintzige empfindlichkeit ertrug; gleich als wenn er schon zuvor gewust/ daß diese alle/ welche sich so unachtsam vergiengen / bald zu der reue und auf den rückweg kommen würden. Doch einer von denenjenigen/so Ferdinando IV am meisten aufwartete / war auf dessen versicherte genade dergestalt aufgeblasen / daß er sich recht dazu zwang/ und vor andern hervor that/ Ertzhertzogen Leopolden mit fleiß zu negligiren; weil er glaubte/ seines bruders gnade hätte ihn nunmehro genugsam in sicherheit gesetzt. Als nun der Ertzhertzog einsmahls durch die käyserl. antichambre gienge / und ihm dieser aufgeblasene mit einem solchen hochmuth/welcher reiff war gezüchtiget zu werden/ begegnete/ wieß ihm der Printz/daß er/ seinen respect gegen ihn zu vindiciren / hertze gnug hätte. Es waren ihm die schuhe aufgegangen/ oder er hatte sie vielleicht in solchem absehen selbst unvermerckt aufgelöset; solche nun wieder zu zumachen/ruffte er diesen hochmüthigen menschen/welcher/ so schmertzhafft und ungewohnt es ihm auch vor kam/ sich dazu bequemen/ und auf die knie legen muste/ diß cammerdiener-amt mit desto grösserer beqvem-

Seine scharffsinnige rache gegen einen hochmüthigen.

lichkeit zu verwalten. In solcher positur ließ ihn der Printz mit einer grossen ernsthafftigkeit vor sich liegen/ und dimittirte ihn hernach ohne eintzige marqve, ob ihm auch der erwiesene dienst wäre gefällig gewest.

Biß hieher hat man die erziehung des Ertz-hertzogs Leopolds außführen wollen/ weil man nur so viele nachricht davon erhalten können: dann die übrigen kleinigkeiten hat man nicht nöthig geachtet mit aufzuzeichnen/ oder sich der fehler theilhafftig machen wollen/ welchen viele geschicht-schreiber unterworffen/ wenn sie ihren helden auch in der zartesten jugend lauter grosse thaten zuschreiben; gleich als wenn Fürsten nicht sowohl kinder/als wie andere kinder/ wären/und in denselben jahren sachen begiengen/ welche ihrem alter gemäß. Eine allzu ernsthaffte und sittsam-regulirte jugend giebt niemahls ein gutes anzeichen vom künfftigen alter / eben wie der wein zu keinen kräfften gelangt / welcher nicht aufstöst. Doch kan man absonderlich allhier von unserm Printzen sagen / seine gantze jugend sey so beschaffen gewest / daß sie bey allen menschen eine verwunderung verursacht, und von denen künfftigen jahren eine kräfftige versicherung der vollkommenheit gestellet. Die thaten unsers helden gehören in den folgenden theil / wo seine geschichts-beschreibung folgen wird. Hier erfordert es die nothwendigkeit/ noch ein und andre betrachtung seiner grossen tugenden und seines hofs beschaffenheit mit bey zu fügen.

Weil

Weil er nun in seiner jugend die meiste zeit mit erlernung guter künste und sprachen zugebracht/so ist auch kein wunder / daß er es in solchen fast zu einer ungemeinen vollkommenheit gebracht. Die lateinische sprache redete er nicht nur allein überaus wohl / sondern verstånd auch deren stårcke und reinlichkeit dermassen / daß er sich öffters zur kurtzweil die mühe gab / die fehler zu ändern / und den stylum in den lateinischen schrifften/welche man ihm überreicht / zu verbessern/solchergestalt/ daß man sie nicht selten zurücke bekommen / daß sie mit seiner hand sind bemerckt gewesen; da man denn billig die scharffsinnige correctur hat bewundern müssen. Damit aber der welt ein muster von des Käysers lateinischem stylo für augen gelegt werde / so haben wir einige aus denen eigenhändigen originalen abcopirte käyserliche briefe an P. Lambecium, derer über hundert in der käyserl. bibliothec zu finden/ nebst noch andern/als was besonders mit einrücken wollen; zu mahlen die/ so an Lambecium geschrieben/zugleich die grosse hochachtung des Käysers vor die studia bemercken. Seine gelehrsamkeit Dessen zierliches latein.

CHare Lambeci! Hisce Tibi significare volui, me hac die velle venire ad Bibliothecam, vide ibi sis hora tertia a prandio. Venient mecum supremus Camerarius Comes a Martiniz & Walstein, unde non deerunt materiæ, de quibus loqui poterimus. Vale interea, & tuus semper clemens Dominus permaneo. d. 20. April. 1671.

Leopoldus.

CHare Lambeci! Velim ut hodie ſubito poſt prandium hora duodecima ad me venias, tecumque feras itinera illa Germanica, de quibus nuper mihi dixeras, nec non digna alia curioſa opuſcula, cum quibus utiliter tempus fallere poſſim; Cœtera oretenus. Tu vero interim vale ac de mea Cæſarea gratia ſemper ſecurus vive.

Leopoldus.

Laxenb. 7. Jul. 1674.

CHare Lambeci! Ante aliquot menſes, ſi bene memini, inter alios tibi dedi libros unum manuſcriptum, qui in ſe continebat diſcurſus Academiarum Italicarum anni elapſi 1674. Hunc mihi mittas & unum Martyrologium Romanum. Vale & de clementia mea non dubita.

Leopoldus.

Sexto idus Martii 1675.

CHare Lambeci! Cras hora ſecunda pomeridiana ad me venire poteris, ubi de pluribus rebus colloquendi anſa dabitur, qui de reliquo tuus clemens Dominus permaneo.

Leopoldus.

CHare Lambeci! Cum Tibi colloqui cuperem, & hodie forſan tempus favet, ſic velim, venias ad aulam hora prima pomeridiana. Si vero exirem ad recentem hauriendam auram, (de quo infor-

formari te facies) id craſtina die fiet eadem hora meridie. Vale interim deque mea gratia certus vive.

Leopoldus.

Der folgende brief iſt an den Grafen von Kinski gerichtet / welcher zwar mehr auf die ſache / als auf die worte / ſein abſehen zu haben ſcheinet:

CHare Kinski, libenter ex tuis percepi, & heri res Valachicas cum annexis deliberatas fuiſſe & hodie finem imponendum negotio Eggenbergiano. Cras mane aliquo utar medicamento, & ſic perit occaſio terminandi inſtructionem Commiſſarii Generalis, & admittendi illum ad juramentum. Putarem tamen aliquem prægustum dandum eſſe--- Comitibus Stahrenberg & Roſenberg, ne illi in conferentia forſan aliquas moveant res, & non video, cur illi pejus deberent tractari Comite Caraffa, & poſſunt juſte de aliqua partialitate conqueri, quod nec juſtum eſt, nec meo ſervitio conforme. De reliquo puto ſummam, quæ ſolet alioquin---differentia Salarii Comiti Caraffa dandi non eſſe tantam, ut ideo res -- debeat, unde ſecundum projectum his oppoſitum approbo, & tuus ſemper Clementiſſ. Dominus permaneo. 22. Jul. 1689.

Leopoldus.

Jngleichen ſo iſt auch das käyſerl. eigenhändige notification-ſchreiben an den König Wilhelm in Engeland / wegen der victorie bey Zenta

an. 1697. den 10. sept. eine probe von der fertigkeit des Käysers in der lateinischen sprache:

PAucas ante horas desiderato ex Hungaria nuntio recreamur, quod Exercitus noster sub ductu Principis Eugenii de Sabaudia die decima currentis mensis, Ottomannica castra ad Tibiscum triplici aggere munita, & triginta fere hostium millibus propugnata, non solum fortiter aggressus sit, verum etiam Divino juvante numine feliciter superavit, cæsis in loco decem & amplius millibus, quos inter supremus Visirus & Janisariorum Aga numerantur; reliquique, quos pontis angustia capere non potuit, in flumen præcipitati, & maximam partem submersi, tormentis etiam 72 una cum aliquot mille curribus & commeatu in potestatem redactis, nostra vero ex parte tantum 500 occisis & totidem sauciatis.

Absonderlich aber ist der brief merckwürdig/ welchen der Käyser an den Ertz-hertzog Carl/ unsern ietzigen großmächtigsten Käyser/ als er an. 1699. im decembr. an den blattern kranck darnieder lag/ geschrieben/ welcher auch von des Käysers liebe gegen diesen Printzen / und seiner eiffrigen gottesfurcht sattsam zeugniß giebet:

CHare Carole! a Præfecto tuo Principe a Lichtenstein libenter sane intelligo, te pro statu tui morbi sat bene valere & in omnibus patientem & obedientem esse, quod multum juvabit, ut hoc morbo superato, molestias quas nunc patienter perfers, variis recreationibus recompensare poteris,

tueris, majori vero solatio mihi erit ab eodem percipere, quod in elapsa nocte sacra nativitatis Domini tuam confessionem & communionem tam devote peregeris, quod sane in me maximam spem excitat, Te ab hoc molesto sane morbo brevi liberatum iri, & vera postea fruiturum valetudine, quod dum tibi a recens nato Jesulo, cui Te totum commendo, affectu paterno cordicitus apprecor, semper permaneo

Tui amantissimus
Pater
Leopoldus.

Eine gleiche probe von des Käysers stärcke in der lateinischen sprache ist das gelübde / welches er 1693 vor dem hohen altar zu S. Stephan abgeleget/wovon in dem andern theile mehr soll gehandelt werden; es hat selbiges P. Ben. Quadro in Templo Gloriæ Leopoldi auffgezeichnet / von welchem wir sie hier her zu setzen dem leser das vergnügen machen.

Sacramentum Leopoldi Cæsaris Augusti ad principem Divi Stephani aram an. 1693. d. 15. Aug. ut seipsam suis verbis Augusta pietas explicavit.

OMnipotens sempiterne Deus, per quem Reges regnant, & in cujus manu sunt omnium potestates & jura regnorum, Ego Leopoldus, humilis servus tuus, coram divina tua Majestate prostratus, immortales tibi gratias ago, quod in virtute & magnitudine brachii tui, Turcarum & Bar-

barorum exercitus, immanes Nominis tui hostes, ab Austriæ metropoli, ejusque finibus abegeris, quod inclytum Hungariæ regnum, olim a S. Stephano Rege, Antecessore meo, admirabili Matri tuæ donatum, post vero Turcarum tyrannide ejus cultui prope totum ereptum, mihi clementissime restitueris; gratias, inquam, reddo tibi Deo immortali, victoriarum omnium Largitori, & restitutum mihi potenti tua dextra regnum sanctissimæ & admirabili Matri tuæ, cœli terræque Reginæ, magnæ Hungariæ Dominæ, iterum dono, dico, dedico, totumque ejus protectioni consigno; humillime orans, velit in illud, tanquam iterato suum, misericordiæ suæ oculos convertere, & Paganorum gentes, quæ in feritate sua confisæ illud infestare non desinunt, potenti sua virtute conterere, ac utrumque bellum pace universali, secura & stabili, ad maximam tuam gloriam terminare. Insuper voveo, ac pro me & successoribus meis, divinæ Majestati tuæ promitto, me ad propagandam Nominis tui gloriam & Matris tuæ, Dominæ nostræ, honorem, Parochiales Ecclesias per Hungar. regnum, tum Barbarorum tyrannide, tum temporum calamitate destructas, iterum erecturum, & competente Parochis sustentatione dotaturum, ut omnes a clementia tua meo Imperio subjecti populi te verum Deum debito cultu adorare & SS. Matrem tuam, magnam Dominam nostram, venerari addiscant. Spondeo præterea, me ad perpetuam tanti beneficii memoriam, *S. Leopoldi* in monte Cœsio, unde primo singulare tuæ pro-

tectio-

tectionis auxilium in propulsandis hostibus apparuit, restauraturum, ac in eodem Aram D. Virgini sub titulo *Auxilii Christianorum* dedicaturum. Suscipe igitur, clementissime Deus, servi tui demisse te adorantis vota,& me, conjugem meam, liberos, domumque meam, populos, exercitus meos, regna omnia ac provincias meas continua misericordiæ tuæ protectione custodi, guberna, tuere, & defende. Amen.

Wie geschickt auch der Käyser Leopold in der lateinischen poesie gewesen/ zeiget das folgende von ihm auff den König in Franckreich Ludewig XIV verfertigte epigramma, davon das autographum, unter denen briefen / so eigenhändig an Lambecium geschrieben/ in der käyserl. bibliothec anzutreffen: Dessen poesie.

Bella fugis, sequeris bellas, pugnæque repugnas;
Sed bellatori sunt tibi bella thori.
Imbelles imbellis amas, totusque videris
Mars ad opus Veneris, Martis ad arma Venus.

Auff der andern seite des blats / worauff dieses epigramma der Käyser geschrieben / hat Lambecius mit eigener hand hinzugesetzet: Epigramma ad Regem Galliæ Ludovicum XIV propria manu scriptum Imperatoris Leopoldi, Laxemburgi die 17. Maji 1666 me præsente. Lambecius. Es wird dieses epigramma auch gedruckt angeführt in den Remarques sur les Gouvernements de Henry IV, Louis XIII. Louis XIV, p. 115. jedoch nicht

als

als wann es der Käyser Leopold gemacht hätte, wobey folgende parodie zu finden/ welche zum lobe des Königs in Franckreich verfertiget ist:

Bellas bellus amo, Martem Mars excito, bella
Bellator cupio, me quoque bella cupit.

Welches aber sehr übel mit der guten intention eintrifft/ welche vielleicht der autor gehabt/ seinem König zu schmeicheln.

Nicht weniger geschicklichkeit zeigte auch der Käyser in inscriptionen und chronostichis, deren exempel auff der H. Dreyfaltigkeit-seule/ und in dem epitaphio des P. Aviani in dem andern theil zu sehen seynd. Hier wird man sich begnügen dasjenige zu bewundern/ welches er auff das grab seiner andern gemahlin Claudia Felicitas setzte:

HIC IaCet CLaVDIa LeopoLDI CaesarIs ConIVX

Begebenheit mit dem schwedischen Gesandten.

Es ist merckwürdig/ wie gleich anfangs bey seiner regierung/ ein schwedischer Gesandter/ welcher viel von des Käysers fertigkeit in der lateinischen sprache/ und übrigen studiis gehöret/ solchen auff die probe gesetzet. Denn als er audienz verlangte/ ward er von dem Obristen kämmerer/ wie gebräuchlich/ gefragt/ in was für sprache er die rede thun wolte/ worüber er sich erklärte/ daß er sich der teutschen bedienen würde. Allein/ als er für den Käyser kam/ legte er eine zierliche lateinische oration ab/ worüber er wohl einige wochen mochte studirt haben. Den Käyser bewegte dieses im geringsten nicht/ sondern er beantwortete solche/ ohne sich zu bedencken/ nicht al-

allein mit gleichmäßiger zierlichkeit/sondern auch wohlgefaßter eintheilung der puncte/ daß hernach der Gesandte gestehen muste/er habe sich dergleichen Salomon nimmermehr einbilden können. Alle audienzen beantwortete er selbst/und wann in einem vortrage 20 puncte waren / wiederholte er solche in vorgebrachter ordnung / und beantwortete einen jedweden mit gehörigem bescheid. Fügte sichs / daß er nebst seinen Ministern/ als bey land-tags-propositionen/ oder bey andern gelegenheiten/publice reden muste/so blieb Leopold eine sonne / welche die sterne verdunckelte/und die Minister behielten die ehre/daß sie auch im reden seine unterthanen wären. Daß aber der Käyser den vortrag selbst beantwortet/ ist nur in privat-audienzen zu verstehen/ wo er allemahl sich der sprache/worinnen er angeredet worden / zur antwort bedienet. In den public-audienzen/ wenn nemlich ein Ambassadeur die erste audienz hatte/und ein lehns-empfängniß war / antwortete allezeit der Cantzler.

Uber die lateinische sprache und die griechische/ so er ziemlich verstand/redete der Käyser Leopold italiänisch und spanisch mit der grösten zierlichkeit. Dahero als ein spanischer Ambassadeur sich über den Käyser verwunderte/und ihn rühmte/ daß er so gut castilianisch redete / er zur antwort gab: Das wär kein wunder, weil er sich tag und nacht auf diese sprache gelegt, worunter er auf seine erste gemahlin Magaretham Theresiam, so Phil. IV. Königs in Spanien Redet viel fremde sprachen

tochter/zielete. Die frantzösische sprache hat er zwar erlernet/ jedoch sie gar selten gesprochen/ weßwegen er auch nicht gerne gesehen/ daß sie an seinem hofe frey geredet würde. Wie er denn absonderlich sich einmahl in seiner anticamera vernehmen lassen: Es wäre ihm nicht gefällig, daß diejenigen leute, so in seinen diensten stünden, seiner feinde sprache im munde führten. Hingegen sahe der Käyser überaus gerne/ wann man sich der italiänischen bey hofe bediente. Diese ward öffters in seiner eigenen gegenwart excoliret; denn zu winterszeit wurden in des Käysers zimmer zu gewissen stunden academien gehalten/ da einige Cavaliere auch Dames auffgegebene themata in gebundener und ungebundener italiänischer mund-arth/ vor dem Käyser recitirten / worbey absonderlich der Graff Commazzi seine geschicklichkeit und beredsamkeit sehen ließ. Wie man denn auch die hoffnung gehabt/ er werde diese in gegenwart des Käysers gehaltene reden in druck heraus geben/ welches wohl zu wünschen. Ich habe deren einige gesehen/ die so wohl wegen der höhe und reinigkeit der gedancken/als dem angenehmen florentinischen dialecto nach/ mit des berühmten Loredano academischen elaborationen konten verglichen werden.

Academien in des Käysers gegenwart gehalten.

Teutsch redete er mit solcher reinlichkeit und zierlichkeit/ daß man sich darüber zum höchsten zu verwundern hatte/absonderlich da in Oesterreich diese sprache fast in einem fremden lande ist. Aber

Dessen kräffte in der teutschen sprache.

Aber ohnfehlbar rührte des Käysers wissenschafft daher/ weil er viele memoriale/ die mit der möglichsten zierlichkeit abgefast zu seyn pflegen/ durchlaß/ und nebst der sache/ sich auch die worte bekannt machte. Doch will ich hier von der pronuntiation nicht geredet haben.

Seine liebe und hochachtung war nicht allein gegen die sprachen so er konte/ sondern wenn es die zeit erlaubt/ hätte er sich auff alle andere mit dem grösten vergnügen applicirt. Wie denn merckwürdig/ daß als er bey seiner zurück-reise von Franckfurt an. 1658 zu Nürnberg die huldigung einnahm/ er auch unter andern die bibliothec daselbst besichtiget. Da ihm nun der bibliothecarius Dilherr unterschiedene codices manuscriptos ebraicos und rabbinicos fürgelegt/ und ihm einige daraus erkläret/ hat er hernach zu Ertz-hertzog Leopold Wilhelm gesagt: *Wie wäre es, wann ich noch hebräisch lernte?* Welcher ihm aber die verse aus dem Virgilio zur antwort gegeben:

Excudent alii spirantia mollius æra,
Orabunt causas melius, cœlique meatus
Describent radio, & surgentia sidera dicent:
Tu regere imperio populos, Romane, memento,
Hæ tibi erunt artes, pacique imponere morem,
Parcere subjectis & debellare superbos.

Nächst den sprachen besaß der Käyser eine grosse gelehrsamkeit in vielen disciplinen/ davon

er

er iederzeit geschickt zu reden wuste; und ob er schon mit vielen regierungs-geschäfften überhäufft schiene/ so nahm er sich doch zum öfftern die zeit/ ein gutes buch durchzulesen/ wie aus den brieffen an den Lambecium, so oben angeführet worden/ sattsam erhellet. Man kan mit warheit sagen/ daß nach Maximiliano I. kein Käyser iemals die käyserliche bibliothec so fleissig besuchet/ als Leopold. Ob schon auch sein Vater Käyser Ferdinandus III. so viel hochachtung davor zeigte/ daß er die Graff Fuggerische bibliothec von 6000. stück/ zu deren vermehrung kauffte/ wie denn das gantze hauß Oesterreich eine unausgesetzte liebe zu denen studiis spüren lassen. Der grund dieses grossen wercks ist schon von Rudolpho Habsburgensi geleget worden/ welcher viel bücher angeschafft/ so noch vorhanden. Leopold aber vermehrte nicht allein die bibliothec, sondern pflegte auch viele stunden lang darinne zuzubringen/ so gar/ daß/ da er an. 1663. den 20. Jun. an den blattern darnieder gelegen/ (welche kranckheit doch sonst dem Ertzhause sehr fatal ist/ weil daran der römische König Ferdinand IV, 1654. den 9. Jul. und der Ertzhertzog Ferdinand Carl von Insprug 1662. den 31. Decembr. gestorben/) und noch nicht recht wieder gesund und völlig restituiret war/ er doch den 3 Augusti die bibliothec wieder besuchet/ und sich mit Lambecio von allerhand gelehrten dingen unterredet. Als ihm auch des Antonii Gallonii Presbyteri Congregat.

Liebe zu büchern.

S.Phi-

S. Philippi Nerii gelehrtes buch de instrumentis martyrii & cruciatibus sanctorum martyrum zu Rom an. 1591/4 gedruckt/ zu gesichte kommen/ hat er sich niedergesetzt/ und bey 2 stunden lang darinnen gelesen. Ein anders mal kam der Käyser mit dem Grafen Martinitz in die bibliothec/ und nahm einen codicem manuscriptum, darein Käyser Friedrich der dritte die geschichte seines lebens/ sammt allerhand miscellaneis observationibus eigenhändig aufgezeichnet hatte/ blätterte denselben vom anfang biß zu ende durch/ und zwar mit so grossem fleiß/ daß er auch etliche diplomata, so der Käyser Friedrich unterschrieben/ conferirte/ um die richtigkeit dieser schrifft zu probiren/ worüber sich die anwesenden käyserl. Minister nicht weniger/ als Lambecius, verwunderten. Wann er einen autorem durchlesen/ und für gut befunden/ pflegte er solchen gemeiniglich/ wann er sich dazu schickte/ zu seinem hand-buche zu machen; wie man denn weiß/ daß er des Reichs-hof-raths Multzens repræsentationem Majestatis imperatoriæ so hoch gehalten/ daß er es allezeit bey vorfallenden gelegenheiten aufzuschlagen pflegen. Daher hat der Käyser diese bibliothec/ welche ohne dem schon bey 10000 codices manuscriptos, und 80000 gedruckte bücher begriff/ sonderlich zu vermehren getrachtet/ und muste Lambecius an. 1665 bey der grossen tyrolischen erbschafft auf befehl des Käysers aus der herrlichen bibliothec des schlosses Ambras 583 codices manuscriptos, und 1489

Vermehrt die käyserl. bibliothec. Deren historie.

gedruckte bücher auslesen und in die wienerische bibliothec bringen lassen / welche also um 2072 bücher hierdurch vermehret wurde. Jngleichen hatte der Käyser seinem Groß-botschaffter an der ottomannischen pforte an. 1665 dem Graf Walter Lesle unter andern befohlen / daß er sich bey denen Türcken bemühen möchte / ob man etwa die reliquien der Corvinischen bibliothec zu Ofen von ihnen erhalten könnte. Und als nun auch der Graf Lesle bey seiner rückreise durch einen brieff dem Käyser dazu hoffnung machte / schickte er den 25 Febr. Lambecium zu schiffe deswegen nach Ofen/und bildete sich eine sonderliche freude ein / wegen der schönen codicum manuscriptorum, welche dieser mit sich zurück bringen würde. Den 3 Martii langete Lambecius zu Ofen an/ er erfuhr aber von dem Grafen Lesle zu seiner grösten betrübniß / daß es lauter betrug und lügen wären/ was die Türcken wegen der corvinischen bibliothec versprochen und vorgegeben hätten/ und würde man sie kaum können zu sehen bekommen / geschweige daß sie solche dem Käyser gar überlassen solten: er wolte sich aber euserst bemühen / damit dieselbige zum wenigsten ihm nur möchte gezeiget werden / welches aber auch sehr schwer zu erhalten war/ indem die Türcken allerhand ausflüchte machten/ u. bald vorgaben / das gewölbe/worinnen sie aufbehalten/ wäre mit des Groß-veziers ring versiegelt/ bald wäre des Botschaffters suite zu groß/ welche sie nicht alle hinein lassen dürfften. Endlich hielten die Türcken

einmal

einmal ihr wort/und führten den 10 Martii Lambecium mit noch 2 personen in ein gewölb unter der erden/ in dem alten königlichen schloß; Da er denn nur etwa 3 biß 400 auf der erden über einem hauffen liegende bücher antraff/ welche meistentheils bestaubt und von der nässe angelauffen waren. Als nun Lambecius etliche davon aus dem staube und koth herfür zoge/ sahe er noch dazu/ daß es meist gedruckte bücher wären. Weßwegen sich auch die Türcken selbsten schämten/ daß sie wegen einer sache von so schlechtem werth so grosses prahlen und schwierigkeit gemacht hatten. Sie wolten aber doch ihre vorige grobheit durch einige höflichkeit wieder ersetzen/und erlaubten Lambecio, daß er sich 3 manuscriptos codices aussuchen und zum andencken mitnehmen möchte/ welches Lambecius auch that/und dieses war der gantze schatz/ welchen er dem Käyser wieder zurücke brachte.

Einen bessern vorrath von büchern bekam der Käyser in seine bibliothec von Lambecio selbst/ welcher ihm seine eigene bibliothec von 3000 stück büchern/ worunter 200 codices manuscripti für 2300 reichsthaler verkauffte/ wodurch die käyserliche bibliothec um ein ziemliches wieder anwuchs. Es hat auch der Käyser durch seinen Residenten zu Venedig den Abt Dominico Federici unterschiedliche codices manuscriptos, so dem berühmten Sebastiano Erizzo gewesen waren/einkauffen lassen; daß also dieser Käyser keine mühe und kosten gespahret/ seine bibliothec

zu vermehren. Alle käyserliche Residenten / so nach Constantinopel geschickt wurden / bekamen ordre, um gute manuscripta zur vermehrung dieser bibliothec besorgt zu seyn: und hat solches ein engländer Brovvn angemercket/ der zu Larissa die angewante mühe des käyserl. Resid. di Casa Nova beobachtet. Damit er aber auch wissen möchte / was in seiner bibliothec enthalten / so gab er Lambecio befehl / einen weitläufftigen commentarium von dieser bibliothec zu schreiben / welcher in 24 tomis in folio bestehen solte; davon aber nur die ersten achte / zur verwunderung der gantzen gelehrten welt / zum vorschein gekommen / weil diese arbeit durch Lambecii tod unterbrochen worden. Der Käyser hatte übrigens die gewohnheit / um die ordnung in der bibliothec / welche er sehr geliebt / besser zu unterhalten / daß er allemal selbst die bücher / so er daraus genommen / wann er etwa wohin verreiset / wieder zurücke schickte / und nur etwa eines davon auf der reise durchzulesen zurücke behielte. Also nahm er an. 1663 den 12 Nov. auf seiner reise nach dem reichs-tage nach Regenspurg des Hieronymi Gundlachi descriptionem latinam Hispaniæ manuscriptam mit sich / und lieferte die andern bücher alle mit einander dem Lambecio wieder ein. Uber diese grosse haupt-bibliothec hatte er noch eine geheime kammer-bibliothec für sich gantz alleine / welche aus 1300 der besten geschriebenen und gedruckten bücher bestanden / derer er sich zu seinem vergnügen bedienet.

Des Käysers grosse liebe zu büchern ist auch daraus zu spühren/daß/als er auf seiner walfahrt nach Marien Cell an. 1665 in Tuln in seinem qvartier/wo er die nacht über blieb/ohngefehr 30 alte zerrissene und bestäubte bücher antraff/ließ er alsobald Lambecium durch einen trabanten zu sich holen/und sagte zu ihm mit lachendem munde: Er hätte eine bibliothec in seiner schlafkammer gefunden/welche er ihm doch solte durchsuchen helffen. Worauf der Käyser alle diese elende bücher aufs genaueste durchgieng/und ansahe/und hernach Lambecium mit grossem vergnügen wieder von sich ließ.

Als Lambecius die bibliothec unter seine inspection bekam/war sie/so wohl wegen der ordnung/als auch wegen des ungeschickten orts/wo sie aufgesetzt war/in einem so schlechten stande/daß er endlich den Käyser vermochte/ein neues hauß vor diesen gelehrten schatz/welches seiner vortrefflichkeit gemäß/bauen zu lassen; weil nun der Käyser der bibliothec vor sich selbst geneigt/war er leicht dazu zu bewegen/und ließ daher ein grosses und prächtiges gebäu auff dem reit-platz/nahe an der käyserlichen burg/anlegen. Und es ist kein zweiffel/es wäre dieses eines der besten gebäue worden/so der Käyser jemals gebauet/absonderlich da es noch vor der belägerung angefangen ward; denn wiewohl es von der burg etwas abstehet/so hätte es doch leicht an dieselbe können gehenckt werden/daß es hernach damit von aussen der stadt eine reihe

gemachet/ und diß ohne dem lange gebäude fast um die helffte vergrössert: Alleine es ist nicht weiter als biß unter das dach gebracht worden. Indem auch Lambecius wohl wuste/ daß es langsam mit hergehen würde/ ließ er indeß die alte bibliothec renoviren/ wie dieses die darüber gesetzte inscription zeiget/ welche absonderlich deßwegen auch mit hieher gesetzt zu werden verdienet/ weil der käyserlichen bibliothec säntliche historie darinnen enthalten:

QVOD BONVM, FELIX, ET FAVSTVM SIT:

AVGVSTISSIMAM BIBLIOTHECAM CAESAREAM VINDOBONENSEM

A Gloriosissimo Romanorum Imperatore MAXIMILIANO I partim quidem ex MAIORVM suorum libraria supellectile, partim vero ex pecunia sua & sacro Fisco, circa annum Aeræ Christianæ MCCCCXCV fundatam: Deinde autem non tantum subsequentium IMPERATORVM diligentia & impensis, verum etiam magna parte librorum Serenissimi Regis Hungariæ

MATTHIAE CORVINI.

Nec non clarissimorum virorum, CONRADI CELTIS, IOANNIS CVSPINIANI, IOANNIS FABRI, Episcopi Vindobonensis, IOANNIS DERNSCHWAMMII, WOLFGANGI LAZII, IOANNIS SAMBVCI, AVGERII BVSBECKII, RICHARDI STREINII, HVGONIS BLO-

BLOTII, TYCHONIS BRAHE, SEBASTIANII TENGNAGELII ET PHILIPPI EDVARDI FVGGERI, præſtantisſimis Bibliothecis, aliisque variis maximi pretii accesſionibus adeo locupletatam, ut nunc minimum OCTOGINTA MILLIBVS ſelectisſimorum tam MANVSCRIPTORVM, quam IMPRESSORVM VOLVMINVM in omni Facultatum, Scientiarum & Artium genere conſtans, NVLLI totius Terrarum Orbis Bibliothecæ, vel numero & præſtantia Librorum, vel varietate Lingvarum cedat,

SACRATISSIMVS ROMANORVM IMPERATOR, AC DOMINVS NOSTER,

LEOPOLDVS I.

DIVI FERDINANDI III FILIVS, CAESAR AVGVSTVS,

Ne prius ſitu ac ſqualore interiret, quam in novum ac commodius ædificium transferretur, ipſe proprio motu curavit repurgari, inſtaurari & in eum ſtatum reſtitui, ut & DEO OPT. MAX. & Aevo noſtro & Poſteritati omnimoda & prorſus incredibili utilitate posſit inſervire.

ANNO AERAE CHRISTIANAE MDCLXIII.

Ich habe ſchon oben erwehnet / daß von der beſchreibung dieſer bibliothec des Lambecii commentarii zum vorſchein kommen; weil aber dieſe nicht zu ende geführet waren / verfertigte deſſen ſucceſſor in dieſem amte / Daniel Neſſelius einen catalogum von allen griechiſchen und orientaliſchen manuſcriptis, welcher an. 1690 in Wien gedruckt worden / und des Lambecii weitläufftiges

ges werck in einen band zusammen ziehet und vermehret; wie denn absonderlich alle kupffer/ so in des Lambecii 8 tomis zu finden/ hier eingeruckt/ und alle curiositäten/ so in der bibliothec zu sehen/ genugsam erkläret und angezeiget sind. Ausser diesen ist noch Sebastiani Tengnagelii geschriebener catalogus aller manuscriptorum so wohl græcorum als latinorum/ so zu seiner zeit vorhanden gewest/ in einigen händen der gelehrten.

Daß man sich bey der bibliothec so lange aufgehalten/ hat man deswegen gethan/ weil es ein ort/ welchen der gelehrte Käyser so sehr liebte/ daher er auch vor andern werth gewest/ genau betrachtet zu werden.

Liebe zu römischen müntzen.

Der Käyser hatte nicht weniger eine grosse neigung zu römischen und griechischen antiquitäten und müntzen/ wie er denn nebst andern büchern/ so davon geschrieben/ die neue parisische edition 1663 des Caroli Patini von dem Fulvio Ursino und Antonio Augustino de familiis romanis mit grossem fleiß durchlesen/ und Lambecii judicium davon verlanget/ welcher ihm auch die alte römische edition von an. 1577. bringen muste/ so er denn mit der neuen conferirte/ und ihn mit grosser gedult anhörte/ wie er ihm zeigte/ daß dieses werck aus der käyserl. bibliothec und schatzkammer/ absonderlich durch die beyden geschriebenen bücher des Jacobi Stradæ de antiquis numismatibus consularibus könnte vermehret werden: worauf der Käyser ihm seinen schatz von alten

alten müntzen zeigte / davon wir die besten / nach Lambecii bericht / specificiren und mit einrücken wollen.

Die gantze summe / welche der Käyser für sich / ausser dem ambrasischen ertzhertzoglichen cabinet / und der grossen menge / so in gantzen säcken noch ohne ordnung in der käyserlichen gallerie liegen / besase / und damals Lambecio zeigte / war 15940 / worunter 596 goldne / 9997 silberne / 5347 küpferne. Unter der ersten sorte haben sich folgende merckwürdige stücken befunden.

Verzeichniß der müntzen / so er bey sich gehabt.

43. Græca numismata.
2. Consularia
3. Othonis.
3. A. Vitellii.
1. Nervæ.
1. L. Aemilii.
2. P. Helvii Pertinacis.
1. M. Didii Juliani.
1. C. Pescennii Nigri.
2. Clodii Albini.
1. Opelii Macrini.
2. Diadumeniani.
3. Gordiani primi.
1. Gordiani tertii.
1. Hostiliani.
1. Volusiani.
1. Aemiliani.
1. Gallieni.
1. Carini.
1. Licinii senioris.
5. Valentis.
26. Gratiani.
10. Valentiniani III.
3. Marciani.
6. Leonis Thracis.
2. Libii Severi.
7. Zenonis Isaurici.
1. Basilisci.
11. Anastasii Dicori.
4. Justini Senioris.
2. Tiberii Thracis.
12. Mauricii.
5. Heraclii,
6. Heraclii und seines sohnes Constantini.

1. Constantis u. Constantini Pogonati.
1. Tiberii Absimari.
1. Leonis Isaurici.
1. Theoberti Regis Francorum.
1. Ludovici Pii.
54. Gothica.

Von denen silbernen sind vor andern notable gewesen:

329. Græca.
2029. Consularia.
8. Caii Caligulæ.
6. Claudii.
65. Titi.
65. L. Aelii.
5. Pertinacis.
4. Didii Juliani.
2. Pescennii Nigri.
9. Clodii Albini.
3. Macrini.
2. Diadumeniani.
5. Gordiani I.
5. Cæli Balbini & Pupieni Maximi.
185. Gordiani III.
112. Philippi Arabis Senioris.
16. Philippi Junioris.
4. Decii Junioris & Hostiliani.
32. Volusiani.
7. Taciti, Aureliani & Probi.
6. Cari, Carini, Numeriani Sabini.
4. Diocletiani & Carausii.
4. Juliani Apostatæ.
4. Valentiniani & Valentis.
6. Gratiani & Valentiniani junioris.
4. Arcadii & Eudoxiæ.
1. Honorii.
3. Magni Maximii & Victoris.
3. Valentiniani III. & Marciani.
3. Leonis Thracis.
Libii Severi & Julii Nepotis.
1. Basilisci.
4. Anastasii.
2. Justini Senioris.
1. Mauritii.
3. Phocæ.
4. Heraclii & Constantini.

4. Constan-

4. Constantis & Constantini Pogonati.
1. Tiberii Absimari.
1. Philippei.
54. Caroli M., Ludovici Pii und etlicher anderer folgender Käyser.
1995. Gothica majora & minora.

Unter denen æreis befanden sich:

307. Græca.
43. Consularia.
6. Vitellii.
7. L. Aelii.
6. Pertinacis.
2. Didii Juliani.
1. Pescennii Nigri.
6. Clodii Albini.
5. Septimii Getæ.
3. Macrini.
2. Diadumeniani.
4. Heliogabali.
2. Gordiani I.
4. Cælii Balbini.
4. Pupieni Maximi.
48. Gordiani III.
3. Decii junioris.
4. Valentis Hostiliani.
6. Volusiani.
65. Triginta Tyrannorum.
3. Annii Floriani.
11. Numeriani.
22. Maximini & Aurelii Severi.
43. Licinii senioris & junioris.
40. Constantis & Dalmatii.
25. Valentis.
24. Gratiani.
6. Anastasii Dicori.
9. Justini I.
8. Tiberii Thracis & Mauritii.
5. Heraclii.
6. Constantini Pogonati.
2. Leonis Isaurici.

Unter diesen æreis ist auch ein Otho, welchen der Käyser dem Lambecio zu genauer besichtigung übergeben / ob er vielleicht ein anzeichen finden möchte

möchte / daß es ein nummus suppositititius wäre.

Weil Lambecius selbst in Rom bey seinem anverwanten dem Lucas Holstenius gewest / unterredet sich der Käyser öffters mit ihm; ob das alte oder jetzige Rom vortrefflicher wäre? Das letzte behauptete Lambecius, das erste aber der Käyser / weil ihm die antiquitäten dieser grossen stadt fast besser als jenem bekannt / und pflegte deßwegen das schöne sonnet des Girolamii Petrarchæ in dem munde zu führen. Es beschreibet dieses Lambecius selbst in einer epistel an D. Schultzen in Hamburg: Cæsari meo gratiosissimo hæc omnia, qvæ tibi enarravi, de magnificentia Romæ etiam retuli, sed fidem non habet, & antiqvum illum hujus urbis splendorem deperditum esse confirmat, & jam aliquoties cum persisterem in mea sententia, recitavit mihi illud Girolam. Petrarchæ.

Des Käysers meinung von Rom.

Qui fu quella di Imperio antica sede,
Temuta in pace e triomfante in guerra.
Fu! perch' altro che il loco hor non si vede.
Qvella che Roma fu giace satterra.

Qveste cui l' herba copre e calca il piede,
Fur moli al ciel vicine, & hor son terra.
Roma che'l mondo vinse, al tempo cede,
Che i piani in alza, e che l'altezza atterra.

Roma in Roma non é. Vulcano e Marte
La grandezza di Roma a Roma han tolta.
Struggendo l'opre e di Natura e di arte

Volio sossopra il mondo e'n polve e volta

E fra

E fra queste ruine a terra sparte,
In se stessa cadea morta e sepolta.

Die curiosität des Käysers ist nicht weniger aus folgenden abzunehmen: Als einsmahls den 5 apr. 1663. der Käyser die bibliothec nach seiner gewohnheit besuchte/erzehlte ihm Lambecius unter andern/wie vor zeiten unter denen kleinodien des Ertz-hauses Oesterreichs ein ring wäre auffbehalten worden/ welcher von demjenigen gold/ so die weisen aus Morgen-land dem HErrn Christo verehret/ gemacht: dieser hätte die wunderwürdige krafft gehabt/ daß er zu kriegs-zeiten/wenn ein sieg hätte sollen erhalten werden/einen hellen und ungewöhnlichen schein von sich gegeben. Er sey aber in dem unglücklichen treffen des Friderici mit Ludovico Bavaro an. 1323 verlohren gegangen/und nach vielen jahren erstlich unter Alberto Contracto in Oesterreich wiedergefunden worden. Lambecius besonne sich auch zugleich/ daß er neulich in dem käyserlichen schatz einen alten güldenen ring unter andern kostbarkeiten wahrgenommen/ in welchem die beyden buchstaben M A gestochen gewesen/daher o er glaubte/es könne vielleicht gar dieser kostbahre wunder-ring seyn. Der Käyser hörete ihm mit besonderer auffmercksamkeit zu/und verfügte sich sogleich mit ihm in die schatz-kammer/ den ring zu suchen; da er denn/ nach genauer betrachtung/Lambecio zeigte/ wie nicht bloß die eintzige silbe MA, sondern MATER in dem ring ge-

Seine curiosität.

gestochen sey / dahero er ihn für einen ring ex Gente Materna hielte.

Als der Käyser an. 1665. nach Inspruck reisete / kam er mit seiner suite unterhalb Saltzburg in ein Dorff Watring / oder Waitering / wo er nachmittags speisete / und bey der tafel erfuhr / wie in diesem dorffe eine bäuermagd von 25 jahren wäre / welche alle freytage und sonnabende etliche jahr schon her in einer ecstasi läge / worüber sich der Käyser verwunderte / und Lambecium zu ihr hinschickte / der sich ihres zustands genau erkundigen solte. Bey seiner zurückkunfft versicherte zwar Lambecius den Käyser / daß ers alles in warheit also befände / wie man den Käyser berichtet hätte: als er aber dem Käyser die ursache dißfalls nicht endecken / sondern bloß einige bücher her zu sagen wuste / die de ecstasi, und de eo, quod divinum, aut supernaturale est in morbis humani corporis, handelten; so schickte der Käyser seine drey leib-medicos, Rumold von der Burg / Christian Rechbergern / und Antonium de Pozzis, welche die in der ecstasi liegende bauermagd recht betrachten / und über ihren zustand in gegenwart des Käysers nachgehends raisoniren musten. So groß war des Käysers curosität in allen sachen / so ihme vorstiessen.

Befördert gute künste und wissenschaften.

Wie nun also der Käyser selbst einer der gelehrtesten männer in Teutschland war / so haben die studia und freyen künste unter seiner regierung dergestalt zugenommen / daß kein Käyser sich in diesem stück so vieler glückseligkeit rühmen

men kan / wenn wir Carolum M. ausnehmen wollen. Denn dieser ist der erste gewest / so die gelehrsamkeit in Teutschland introducirt / Leopoldus M. aber war derjenige der sie auff einen grad gesetzet / welchen zuvor keiner überstiegen. Es ist zwar zu verwundern / daß bey der käntniß der gelehrsamkeit dieses Printzen sich nicht mehr gelehrte nach Wien gezogen; dahero auch einer / als er gefragt ward / wie er den Käyser zu Wien befunden / zur antwort gab: Il gran Leopoldo e un Apollo senza Parnasso. Allein bey einem hofe / da es alles voll negotianten wimmelt / hat man kaum zeit an die studia zu dencken / welche man tranquillern örtern billig überläst. Indessen hat Teutschland unter ihm an gelehrsamkeit zugenommen / und sein geheiligtes directorium ist mehr als eines Parnassi ursprung gewesen / daß man ihn also in einem andern verstande un Apollo di molti Parnassi nennen kan. Denn eben unter seiner regierung sind so viel universitäten / als geheiligte sitze der musen / entweder auffgerichtet / oder zu ihrer vollkommenheit gebracht worden. An. 1666 erhielt Kiel die privilegia einer nach allen 4 facultäten bestätigten hohen schule. An. 1677 ward zu Inspruck eben dergleichen auffgerichtet. Das gelehrte Hall hat an. 1695 die freyheit andern hohen schulen gleich zu werden erhalten; Altorff / so bißhero nur in dreyen facultäten beruhet / erhielt an. 1697 auch die privilegia der theologischen facultät / und also seine vollkommenheit. Breßlau

Viele universitäten unter ihm gerichtet.

lau aber hat unter anführung des trefflichen Jesuiten P. Wolffs/bey denen catholischen in erhaltung der käyserlichen privilegien an. 1702 die zahl der universitäten vermehret. Zwar sind vor ietzo nur die philosophische und theologische facultät gerichtet/ doch erstrecket sich das privilegium auff alle viere. Zu Olmitz ist gleichfalls unter diesem Käyser eine hohe schule angeordnet worden. Die freyburgische universität ward von ihm nach Constantz verleget/und Prag empfieng 1679 viel neue und grosse privilegia. Daß daher kein Käyser so viel universitäten/als er/ bestätigt.

Nächst diesen aber sind andere vortreffliche collegia in Teutschland entstanden / die alle unsers grossen und gelehrten Leopolds protection zu ihrer vollkommenheit gesucht. Unter diesen verdienen absonderlich drey angeführet zu werden: erstlich das collegium naturæ curiosorum, oder die academia Leopoldina; so dann das collegium imperiale historicum; und drittens das collegium artis consultorum.

Privilegirt das collegium naturæ curiosorum.

Den ersten vorschlag zu dem collegio naturæ curiosorum oder der academiæ Leopoldinæ hat der berühmte medicus Joh. Laurentius Bausch gethan/ und an. 1651 den anfang davon grmacht; Es hat aber dessen frühzeitiger tod verhindert/ solches in stand zu bringen/ welches nach seinem tod D. Johann Michael Fehr mit grossem lob zu werck gerichtet / und an. 1670 davon die ersten ephemerides heraus gegeben. An. 1677 erba-

the

the sich dieses collegium den käyserlichen General-lieutenant, Fürst Raymund Montecuculi zum Protector, welcher dieses anerbieten auch gerne übernahm/ biß endlich an. 1687 selbst der Käyser Leopold sich für dieses collegii Patrono summo und Protectore erklärte/ und ihm herrliche privilegia verliehe.

Das collegium imperiale historicum hat Christianus Franciscus Paullini, Med. D. in Thüringen an. 1689 angegeben/ welches bey den gelehrten grossen applausum gefunden. Der gelehrte Leibnitz brachte zwar durch den Bischoff von Neustadt des Käysers approbation zuwege; daß auch schon Jobus Ludolffus zum Præside dieses collegii, Nesselius der käyserl. bibliothecarius aber zum Vice-præside ernennet ward: Alleine der einfallende frantzösische krieg unterbrach damals die hoffnung Teutschlands/daß es einiger massen ins stecken gerieth; jedoch haben hernachmahls etliche mitglieder dieses collegii hand angelegt/und nach denen verfassungen desselben einige bücher heraus gegeben/ wovon besagter Ludolf zu nennen/ der die historie des 17 seculi ediret/ Otto welcher den Beatum Rhenanum juxta scopum hujus collegii drucken lassen/ und Friedrich Lucæ, der ebenfals/ als ein mit-glied desselben/ seinen Fürsten-und Grafen-saal publiciret. Approbirt das collegium imperiale historicum.

Das collegium artis consultorum hatte den berühmten Mathematicum Erhardum Weigelium zum sollicitatore, dessen haupt-absehen vornemlich Ingleichen das collegium ar-

tis consultorum.

lich dahin gerichtet seyn solte: daß durch dessen sorgfältige bearbeitung der alte calender-stylus mit dem neuen/ ohne langen aufschub/ zu vermeydung aller weitern in der Christenheit bißher sich geäuserten inconvenientien/ fuglich conciliirt werden möchte; hiernächst solten alle mathematische künste mit grösten fleiß darinnen excolirt werden. Er erhielte hierüber einen käyserlichen schutz-brief a dato den 27 Jul. 1697 und solte dieses collegium seine ordentliche versammlung zu Nürnberg haben. Die anordnung der personen im collegio waren folgende:

1.) Autor & stator, der Käyser Leopoldus.

2.) Protector, der Churfürst zu Mayntz.

3.) Patroni und artium pacis & belli consulti,

   1.) Der Churfürst zu Sachsen und Brandenburg.

   2.) Pfaltz-graf Christian August/ und sein bruder Pfaltz-graf Philipp/ und sohn Pfaltz-graf Theodorus zu Sultzbach in artibus architectonicis, civilibus & militaribus, wie auch in pyrobolia exercitatissimus.

   3.) Hertzog Albrecht zu Sachsen/ und sein bruder Hertzog Heinrich in mechanicis artibus exercitatissimus.

   4.) Die Marggrafen zu Bareuth und Anspach.

4.) Susceptores, Marggraf Ludwig von Baaden/ der Graf zu Hohenloh/ der Baron von Blumberg/ käyserlicher Kriegs-rath/ der Pater Menegati, mathematicus summus.

5.) Di-

5.) Director, Erhardus Weigelius käyserlicher Rath und mathematicus imperialis.

6.) Assessores, davon etliche honorarii, als einige Hof- und Kammer-räthe/und edelleute/auch zehen onerarii welches wohl exercirte mathematici seyn müssen/die theils in Euclide, und der algebra, theils auch in computatione astronomica und operatione mechanica fortkommen könten. Die müsten aber wieder ihre adjunctos haben/ als computantes, observantes, concipientes, und informantes.

7.) Associati, excellente künstler / als Hautsch in mechanicis, Weigel in sculptura, Sandrat in Pictura &c.

Ob zwar die sache nach Weigelii tode/ nicht eben als wie sie von ihm entworffen / zu stande kommen; so hat doch hernach der König in Preussen den vorschub gethan/ daß sie unter seiner direction in bewegung gebracht worden/ daher deren eigentlicher sitz nunmehro Berlin und nicht Nürnberg ist.

Liebt gelehrte leute und künstler.

Wie sehr sonsten der Käyser Leopold gelehrte leute geliebet/kan nur aus dem eintzigen exempel Petri Lambecii abgemercket werdeu/ welchen mann er wegen seiner vortrefflichen gelehrsamkeit so werth gehalten/ daß er ihn fast täglich hat um sich haben müssen/ so gar auch/ daß/ wenn er etwa eine weite reise gethan / er Lambecium unter seiner suite fast allemal mit sich genommen. Der berühmte Wagenseil hat auch die von dem

Käyser ihm erwiesene gnade nicht sattsam rühmen können/ und erzehlet/ daß derselbe ihm zu seinem buch von der erziehung eines jungen Printzens/ der vor allem studiren einen abscheu hat, in einer audienz gelegenheit gegeben/ wie er solches in der dedication dieses buches mit mehrern ausführet. Es ist auch kein gelehrter aus Franckreich/Engelland/ und aus dem übrigen Europa/ durch Wien gegangen/ welcher nicht die gnade gehabt/ dem Käyser auffzuwarten/und gar öffters auch eine güldene kette von seinen händen zu empfangen. Ein besonderes exempel des Käysers hochachtung gegen gelehrte/kan der Rector gymnas. Elisab. zu Breßlau der gelehrte Hanckius, abgeben. Denn diesen hat er 1679 expresse zu sich nach Wien kommen lassen/mit ihm über sein herausgegebenes buch de scriptoribus Byzantinis zu conferiren; bezeugte sich auch so vergnügt über ihn/ daß er ihm eine kostbare güldne kette verehrte. Hierbey ist des Käysers gründliche erudition nicht gnug zu bewundern; denn das/ wovon obberührtes buch handelt/ gehört in die tiefste gelehrsamkeit/ daß auch viel hündert gelehrte gefunden werden/ die nicht einmahl davon gehört haben. Allen künstlern war er überhaupt gut / und hat sonderlich neuen erfindungen mit allem käyserlichen vorschub fortgeholffen; war auch begierig/wenn er von einem künstler was vernommen/ solchen selbst zu sprechen/ wie man absonderlich an dem berühmten chirurgo in Nürnberg/ Sutorio, ein

exem-

exempel hat. Es hatte der Kåyser in denen ephemeridibus naturæ curiosorum, welches buch er allemal fleißig durch zugehen pflegte / gelesen/ daß dieser künstler ein gewisses geheimniß besåsse / die grösten gewåchse/ so sich auch wohl biß 30 pfund belauffen / ohne allen schnitt und vergiessung einiges tropffen bluts/bloß durch ein besonders pulver/hinweg zu nehmen ; welches ihn bewog/ diesen mann von Nürnberg nach Wien kommen zu lassen/ von selben eine genauere relation seiner verrichteten wunder-curen anzuhören. Als er nun alles wahr befand/ ermahnte der fromme Kåyser diesen künstler / er solte das von GOtt ihm anvertraute talent dergestalt gebrauchen/ daß er auch den armen seiner hülffe/ ohne grosse entgeltung/ theilhafftig machte; so würde ihn GOtt in seinem unternehmen desto reichlicher segnen: machte auch seine ermahnung durch ein reiches kåyserliches geschenck desto nachdrücklicher.

Låst Suctorium nach Wien kommen.

Die erfindungen / welche unter seiner regierung in Teutschland ans licht kommen/ sind ohne zahl/ die meisten aber haben ihre ausarbeitung seinem vorschub zu dancken. In der artillerie besitzt das wienerische zeughauß ein kunststück geschwinde zu schiessen / welches alle andere erfindungen in dieser art weit übertrifft/ indem/wenn gnug papierne patronen vorhanden/ man ohne aufhören aus einem stück so geschwinde laden und loßbrennen kan / als man den degen aus und einstecket. Diese invention

Erfindung in der artillerie.

aber ist zu erst dem Kåyser præsentiret worden.

Die ledernen schiff-brücken / deren bewerckstelligung kaum die übrige welt glauben wollen / sind zu erst durch deren künstlichen erfinder Beckern / dem Kåyser angeboten / und von selbigem bey den armeen zu grossem nutzen eingeführet worden.

Hautschens inventiones.

Der künstliche Hautsch in Nürnberg / der auch das glücke gehabt / mit seiner unvergleichlichen arbeit gantz Franckreich zum wunder zu dienen / indem er nach Vaubans risse / welcher selbst deßwegen nach Nürnberg kam / eine bataillon quarree von fingerlangen silbernen soldaten dergestalt künstlich zubereitete / daß sie durch gewisse züge fast alle kriegs-exercitia vorstelleten; dieser muste öffters nach Wien kommen / und dem Kåyser die ersten proben seiner erfindung zeigen / wofür er nicht allein eine kåyserliche pension, nebenst viel anderen kåyserlichen geschencken und gnaden empfienge / sondern auch zur dignitåt eines reichs-bürgers von ihm privilegiret ward. Unter seinen daselbst vorgeführten kunst-stücken / verdient absonderlich angemerckt zu werden / daß er hand-granaten zu giessen angewiesen / welche nothwendig in zwölff stücken springen musten / und also dem feind viel grössern abbruch thaten / als die ordentlichen / so sich gemeiniglich nur in zwey oder drey stücken zertheilen. Es hat dieser künstler ferner die grösse seines ingenii dargethan / indem er ein mit-

mittel erdacht/ zu verhüten/ daß in einem bombardement keine glüende kugel zünden/ noch auch die bomben spielen können/ wenn man in einer gewissen/ doch ziemlich weiten distanz dazu kommen kan/ welches aber vielleicht niemand/ als dem Käyser/ bekand gemacht worden.

Der gelehrte Wagenseil kam auff die gedancken/ die menschen mit einem wasser-schild zu verwahren/ daß sie so wohl im sturm als überschwemmung sicher auff dem wasser gehen könten/ und achtete diese sache vor werth/ dem Käyser vorzustellen/ welcher sie auch gar gnädig angenommen/ ungeachtet Pegelius, ein professor zu Helmstädt/ solches schon vor hundert jahren in seinem thesauro rerum selectarum der welt eröffnet.

Es liebte unser Käyser absonderlich die alchymie, nicht/ daß sein gemüth unersättlich gewest wäre/ gold zu besitzen; denn seine gerechte gnügsamkeit ist der gantzen welt bekandt: sondern bloß die würckungen der natur in denen chymischen processen desto genauer bewundern zu können. Es sind in der käyserlichen schatzkammer auch viel proben von denenjenigen/ so in gegenwart des Käysers anderes metall in gold verwandelt/ zu sehen; und ist absonderlich eine oval-tafel einer hand lang considerabel, worauff die transmutation mit allen umständen erzehlt: unten aber ist noch ein stück von dem vorigen metall/ welches des goldes eigenschafft/ zum beweiß/ daß es tingiret/ nicht angenommen.

Liebt die alchymie

men. Kurtz vor des Käysers ende hatte noch ein italiänischer Graf Rugieri das glücke/ ihm viel von seiner kunst zu zeigen. Ob er nun schon bey diesem so viel erfahrnen Monarchen nicht allen glauben antraf/ so fand doch der Käyser seine operationes so wunderwürdig / daß sie mehr als aller andern vor ihm dagewesenen adepten zu præstiren versprachen/ weßwegen er auch jährlich 15000 gulden pension zohe/ die er aber bey des Käysers tode wiederum verlohr.

P. Kircherus hatte unter denenjenigen/ welche sich bey dem Käyser durch mechanische und andere gute künste beliebt gemacht/ einen hohen platz. Dieses mannes ruhm bewog den Käyser/ ihn von Rom nach Wien kommen zu lassen/ allwo er/ auff käyserliche unkosten / sein fähiges ingenium, in erfindung rarer machinen / übte; wie denn in seinen operibus viel curiositäten / so er für dem Käyser verfertigt / gefunden worden. Absonderlich war er des Käysers professor in der music. Erster lehrmeister/ will ich deswegen nicht sagen / weil der Käyser schon von jugend auff solche getrieben/ und nur von Kirchero die darinne befindliche heimliche fundamenta nach der mathesi erlernen wolte.

Ist ein grosser künstler in der music.

Hier ist der ort/ wo man weitläufftig zu reden ursache hat; denn wo etwas in der welt gewesen/ so dem Käyser vergnügung gemacht / so war es unfehlbahr eine gute music. Diese vermehrte seine freude/diese verminderte seine kümmerniß / und man kan von ihm sagen / daß er unter allen

lust-

lustbarkeiten keine vergnügtere stunde gehabt/ als die ihm ein wohleingerichtetes concert gemacht. Man kunte dieses absonderlich in seinen zimmern sehen. Denn wie er das jahr viermahl zu changiren pflegte/ nemlich aus der burg nach Laxenburg / von da in die Favorita / und dann nach Ebersburg / so war in einem jedweden käyserlichen zimmer allezeit ein kostbahres spinet befindlich/ darauf der Käyser allezeit seine müßige stunden/wenn er von andern geschäfften sich in das gemach retirirte / zubrachte. Seine capelle kan wohl die vollkommenste in der welt genennet werden/und dieses ist gar kein wunder/ nachdem der Käyser allemahl selbst das examen anstellete/ wenn einer darinnen solte angenommen werden / da denn bloß nach meriten / und nicht nach neigungen/geurtheilet ward. Wann alle collegia in Wien auf solche art untersucht und besetzt worden/so ist kein zweiffel/Wien wäre ein paradieß auf erden / ein sammel-platz der gerechtigkeit/der freyen künste / und aller tugenden gewest. Man kan aus der menge der erfahrensten künstler urtheilen / wie hoch sie den Käyser muß zu stehen kommen. Denn viele unter diesen leuten waren Barons/ und hatten solche besoldung/ daß sie ihrem stande gemäß leben konten. Die standes-erhebung schiene auch bey ihnen ohne verschwendung zu seyn / indem ein jedweder nach dem mase/ so ihm der italiänische Norcino bemerckt / sein geschlecht mit sich selbst wieder untergehen liesse. Es bestand also

Des Kaysers hof-capelle.

die käyserliche capelle in dem jahre / da der Käyser starb / aus einem capell-meister / und einem vice-capell-meister / sieben sopranisten / acht altisten / zehen tenoristen / neun bassisten / drey componisten / zwey tiorbisten / fünff organisten / vierzehen instrumentisten / zwey gambisten / drey violoncellisten / zwey violonisten / drey cornetisten / vier hautboisten / acht trombonisten / fünff musicalischen trompetern / zwey instrument-dienern / zwey calcanten / einem lautenmacher und sechs scholaren. Hierzu kamen noch die italiänische sängerinnen / ordinairen violons und andere musici, so nicht mit eingerechnet sind. Der Käyser selbst war nicht allein ein kenner der music und ein künstler auf unterschiedlichen instrumenten zu spielen / worunter er doch allezeit das clavcinqv am höchsten gehalten ; sondern er war auch in der composition so vollkommen / daß ihn keiner der grösten künstler jemahls übertroffen. Es ist niemahls in Wien eine opera gespielet worden / worinnen er nicht selbst eine und andere passage componiret; und eben selbiges schiene der beste ort der opera zu seyn. Am meisten aber übte er sich in geistlichen stücken / und ließ selbe zum öfftern in denen kirchen und capellen bey dem gottesdienst musiciren. Es sind seine compositionen in der meisten künstler in Teutschland händen / und diese alle werden zum beweißthum dessen / was hier gesagt wird / zu zeugen angeruffen. Wenn der Käyser in einem concert dieser seiner allezeit unvergleichlichen capelle war /

Componirt selbst.

fand

fand er sich so vergnügt dabey/ mit einer solchen unendlichen attention, als wenn er sie dieses mahl zum allerersten hörte: und in einer opera wird er nicht leicht ein auge von der in händen habenden partitur weggewendet haben/so genau observirte er alle noten. Wenn eine besondere passage kam/die ihm gefiel/ drückte er die augen zu/ mit mehrer attention zuzuhören/ welches er auch bey gehaltenen reden/ und andern gelegenheiten that. Sein gehör war auch so scharf/ daß er unter 50 denjenigen mercken kunte/ welcher einen strich falsch gethan. Worinnen aber seine ihm sonst am willen und frömmigkeit gleiche Käyserin/ gantz und gar nicht einstimmig war. Denn sie liesse öffters einen neh-rehm mit in die opera hinein tragen/worinnen sie währender selben so fleißig arbeitete/ daß sie auch nicht einmahl ein auge auf das theatrum geworffen/ also/daß es schiene/als wenn sie bloß den Käyser zu begleiten mit hinein gegangen wäre. Weil die musici wusten/ wie hoch der Käyser ihre geschicklichkeit hielt/ pflegten sie sich öffters dieser gnade durch allzu grosse freyheit zu mißbrauchen/ wie man denn etliche exempel hat/ daß/wenn sie nicht allzu richtig sind bezahlt worden/sie hernach in öffentlicher hof-capelle/wenn sie die music anheben sollen/stille geschwiegen und sich dessen geweigert; ja wenn der Käyser so gar herunter geschickt/ und ihnen befehlen lassen zu musiciren/ sie sich ohne scheu entschuldigt/ sie würden es nicht thun/bevor sie ihren rückständigen sold bekämen.

Ein

Ein anderer Printz solte dieses vielleicht mit schärffern augen angesehen haben; allein der allergnädigste Leopold wuste/ daß/ wenn man Gott/ dessen statthalter er ist/ wohl vorstellen wolte/ man auch unvernünfftigen menschen so leicht vergeben müste/ als er.

Liebt die opern.

Nächst der music liebte er die singenden comödien oder opern/ als worinnen die music ihre höchste krafft erweist/ über die massen. An keinem orte in der welt sind jemahls prächtigere opern præsentirt worden/ als in Wien. Bey den käyserlichen vermählungen und andern solennitäten/sind absonderlich die berühmte opera Pomo d'oro, il Fuoco Vestale und la Monarchia Latina, in solcher pracht vorgestellet worden/ daß man versichert/ es habe alleine Pomo d'oro über 100000 reichsthl. gekostet/ wobey aber noch dieser vortheil/daß sie ein gantzes jahr durch/die woche dreymahl/mit zulassung aller leute/ præsentiret worden. Dieses ist sonst bey denen käyserlichen opern nicht gemein/ angesehen eine opera, welche gar öffters 10 biß 20000 gulden consumirt/ nur ein eintziges mahl zu sehen/ welches ein solcher kostbahrer aufgang/ daß kein anderer Potentat in der welt solches gleich thut/ zumahl da fast bey allen geburts- und nahmens-tägen der herrschafften neue erfindungen aufgeführt worden. Bey dem König in Franckreich/ wo die opern in dem höchsten grad der vollkommenheit/ wird nicht ein pfennig aus des Königs cassa dazu verwendet/sondern der capell-meister dirigirt sie

auf

auf gewinst und verlust / und muß die erste præsentation einer jeden opera allezeit dem Könige in Versailles vorstellen. Man muß bekennen/ daß in den käyserlichen opern alles dasjenige/ was Italien an music und erfindungen vollkommens hatte/anzutreffen. Die machinen sind mit erstaunens-würdiger kunst vorgestellet/wie denn absonderlich deren architect, der Baron Burnacini, an reicher vorstellung seines gleichen in der welt nicht hat. Alleine was die ballets anbelanget / so sind sie denen frantzösischen wohl schwerlich zu vergleichen. Doch haben diese opern noch etwas mehr / so in denen frantzösischen nicht gefunden wird. Dann gar öffters werden combats vorgestellet/welche von dem hof-fecht-meister dirigirt / und dergestalt angeordnet werden/daß sie/ nach einer gewissen cadanz und einer gewissen figur den augen annehmlich werden. Vor dem hat das grosse haupt-theatrum auf der bastey gestanden/ welches in der wienerischen belagerung ruinirt worden ; das andere/so in dem schloß/ brandte ab/und dasjenige /so man hernach brauchte / war fast für einen Käyser zu gering / biß es bey jetzigen zeiten in bessern stand gebracht worden. Hingegen wurden zur sommers-zeit öffters in denen käyserlichen gärten/ unter freyem himmel/so wohl bey tage ohne licht/ als bey nacht mit illumination, opern præsentirt/ so wegen ihrer vortrefflichkeit fast ihres gleichen nicht gehabt. Die andere gemahlin des Käysers/Claudia Felicitas, bediente sich je zuweilen

der gelegenheit in den opern/ eine und andere erinnerung an dem hofe zu thun / wie denn absonderlich eine/so den titul führet/La Lanterna di Diogene, bekannt ist/ worinnen Diogenes dem gantzen hofe seine fehler vorrückte / und dem Käyser selbst unter der gestalt des Alexandri M. sagte/daß er aus allzumilder gnade / nicht ohne schaden des gemeinen wesens/die laster nicht genug bestraffte.

Ist der mahlerey günstig.

Nechst der music war er der mahlerey sehr günstig/ und einige wollen versichern / er habe selbst mit besonderm succeſs, den pinsel angesetzt. Wie er denn auch an dem drechslen manchmahl eine stunde mit grosser geschicklichkeit zubrachte ; welche neigung er von dem Käyser Ferdinand III. ererbet/ so der drechsler-kunst dergestalt ergeben/ daß er auch den berühmten kunst-drechsler zu Nürnberg/Zicken/nach Wien kommen ließ/und die handgriffe von ihm erlernete. Gewiß ists/ daß sich allezeit in Wien / aber sonderlich in der mahlerey/die vornehmsten künstler sammleten/und sind absonderlich Choignens, Stampart, Richter, Boet, Schildbach, Herman, Hamilton und viele andere zu rühmen/ welche in miniatur, fresco, lack-mahlerey/ historien und portrait ihres gleichen nicht gehabt. Für andern hat Boet / ein Schwede / etwa drey jahr vor des Käysers tod/ ein stück 18 zoll lang / und 12 breit auff gold in feuer emallirt / worauff die gantze käyserliche damahls lebende familie abgebildet zu sehen / welches das eintzige von solcher art mahlen in dieser grösse in der welt ist. Der künstler

bekam 20000 gulden dafür. Als es hernach für den Käyser gebracht ward/und er solches sonderlich admirirte/ setzte er sich/ da es aus unachtsamkeit auff einen stuhl war geleget worden/ unversehens drauf/ daß es mitten durch einen riß bekam/welchen zwar der künstler in etwas reparirt/ aber doch in der schatz-kammer/ wo es verwahret wird/ kan wahrgenommen werden. Kopizki ein Teutscher von Prag hat sich einen solchen ruhm erworben/ daß man ihn mit vor den grösten künstler der welt/ welcher allen Italiänern und Frantzosen den rang streitig macht/ hält.

Es ist unmöglich mahlerey/ music und andre künste zu lieben/daß man nicht auch in allen künsten von gutem geschmack und urtheil seyn solte. Dieses fand sich absonderlich bey unserm Käyser/ und kan man wohl von ihm sagen/ daß keine kunst gewesen/wovon er nicht auff das schärffste urtheilen konte. Solcher gestalt waren auch die berühmtesten statuarii bey hofe/ die an statuen von der gantzen käyserlichen familie arbeiten musten/welches vortreffliche werck aber noch nicht zu stande kommen. Die architectur hat absonderlich einen theil seiner vergnügung gemacht/ ob er zwar vor seine eigene person/ in seinen häusern/ wo er zu wohnen pflegte/ und die er nach der türckischen verwüstung alle selbst wieder bauen müssen/seinem genügsamen und frommen gemüthe gemäß/ mehr die simplicität/ als die pracht liebte. Die burg in Wien ist zwar groß/ aber so simpel, daß sie auch keinen freyen eingang/

Hält viel auf bildhauer und architectur

Die käyserliche burg.

gang/sondern nur als ein privat-hauß nach art des schlosses zu Dreßden/ an eine gasse angehengt ist/und mitten durch den grossen hof einen freyen fahrweg zum thore hinaus verstattet; wiewohl sie doch in einem viel bessern stand/ als sie Menage in denen Menagianis P. I. p.403. beschreibet: Ce palais n'etoit que commes les plus laides maisons de la ruë des Lombards a Paris: une porte de planches comme en une grange, une petite d'un seul coté, une cour a ne pouvoir tourner un carosse sans arc; un escalier *sub dio* de planches pourries; nulle suite des chambres; une sale sans tapisseries ou les tableaus des Empereurs n'etoient que sur la toile sans quadre & sans boise; une chambre a coucher, servant de sale a manger, une petite antichambre avec de la bergame: wiewohl auch Menage nur von dem zustande der vorigen zeiten/ nemlich von an. 1569 redet. Mit mehrer gleichförmigkeit hat der autor der relation de la Cour de Vienne, den käyserlichen pallast beschrieben / und andern frembden ist er viel prächtiger vorkommen. Edvvard Brovvn, ein Engländer/ sahe solchen/als er schon zu Pariß gewesen, und zwar noch vor der türckischen belagerung/ da er noch nicht so gut als jetzo/weil er hernach mit vielen unkosten reparirt worden/ und machte diese beschreibung davon: Die „ käyserliche residenz ist über die massen prächtig „ und herrlich zugerichtet / und bestehet vor- „ nehmlich in einer zweyfachen burg. Die eine „ ist sehr groß/ die andere kleiner / darinnen Ihr. „

käy-

käyserliche Majestät ihre wohnung haben.„ Uber dem eingange oben an dem thore stehen„ die fünff Vocales, A. E. I. O. V. &c.„ Doch ist noch zu gedencken/ daß man in willens gehabt/ Wien gegen die Donau zu zu vergrössern/ und einen käyserlichen palast und garten mit aller magnificenz auffzubauen/ welches aber die vielen kriege unterbrochen. Laxenburg/ wo der Käyser den frühling passirte/ist kaum ein adliches lust-hauß; die Favorita, so des sommers bezogen wird / ist zwar neu und von dreyen höfen/ auch ziemlich regulier, dennoch aber ohne eintzige pracht; desgleichen ist Ebersdorff / wo sich der Käyser im herbst befindet/ sehr mittelmäßig. Nichts desto weniger sind die grösten gebäude unter ihm geführet worden. Wien/ so vor dem nur erdnen gewesen/ ist unter diesem August marmorn worden; und man kan sagen/daß/ nachdem der Türcke alle vorstädte um Beatsch, denn so nennen die Türcken Wien/verbrandt/ und die stadt selbst ruinirt / diese gantze stadt / welche sich mit den vorstädten auff 5. stunden im umkreise erstrecket/ mit allen ihren palästen von neuen unter ihm gebauet worden/ dergestalt / daß diese käyserl. residenz allen städten der welt an vortreflichkeit und solidität den rang disputiret. Was die größe der stadt Wien selbst anbelanget/ so schätzt sie Brovvn auff 3 englische meilen mit der fortification. Ich selbst bin sie in andert halb stund mit einem ziemlichen starcken schritt umgangen. Man kan zugeben/ daß Genua mehr

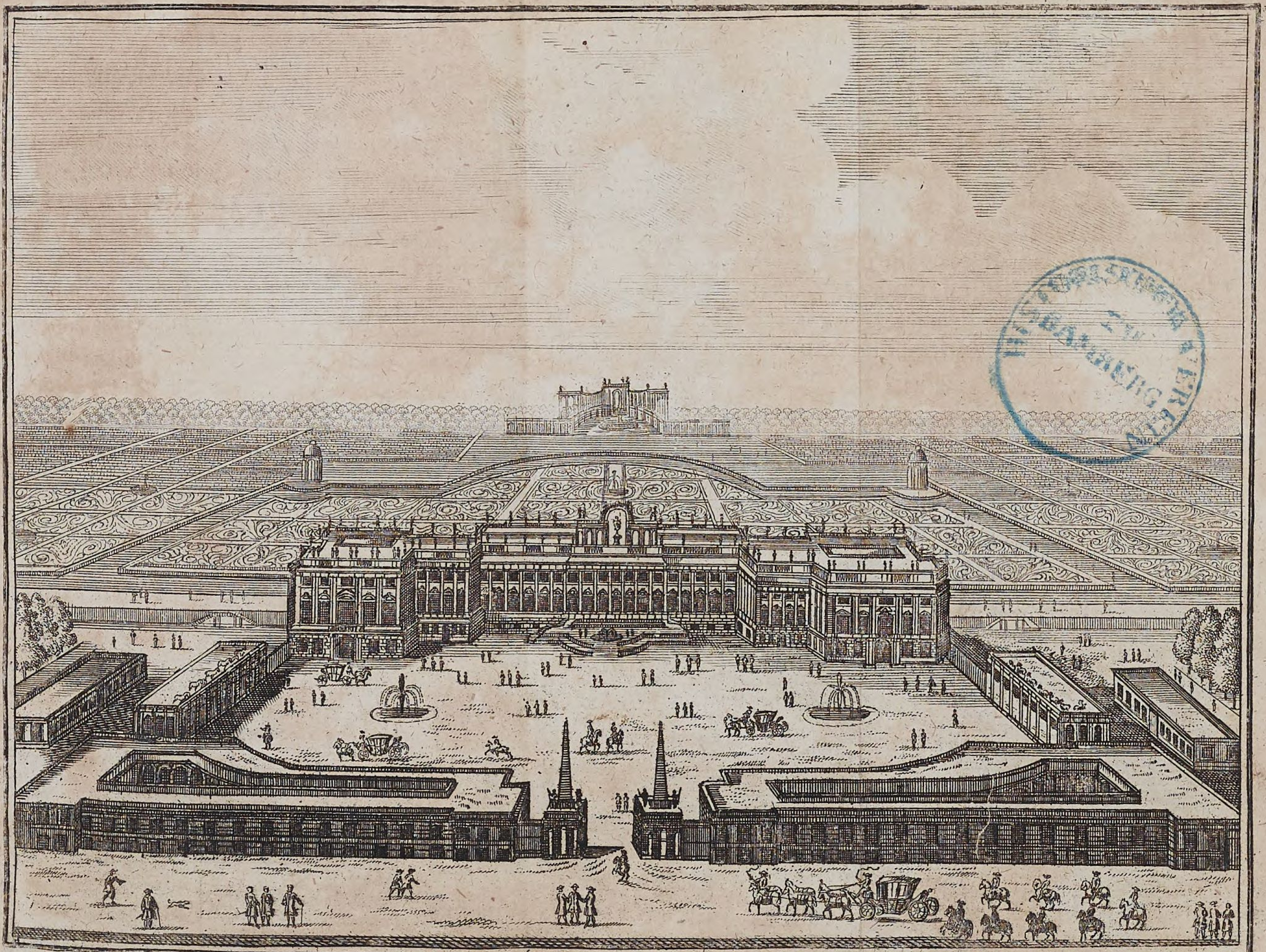
Das prächtige Wien.

marmor/ und Pariß grössern begriff hat: Aber welche unter allen städten von Europa ist so viel stockwerck unter die erde gebauet/ als sie ausser der erden auffgeführet ist/ wie das grosse Wien? Denn man hat offt vier und mehr keller über ein ander setzen müssen/ die unzehlbare menge des weins auffzu behalten. Ausser diesen ist noch ein unterirdisches gebäue in Wien zu bewundern/ welches vielleicht ausser Rom seines gleichen nicht hat. Man zehlet mit unter Roms wunder-gebäude die unterirdischen gewölber/ wodurch das abfallende wasser aus der stadt geleitet wurde/ die man cloacas nennet. Sie giengen durch alle gassen der stadt/ und waren so hoch/ daß ein mann darinnen auffgericht stehen konte. Eben dergleichen findet sich in Wien/ und hat sie schon Aeneas Sylvius zu seiner zeit vor werth gehalten/ daß er sie in seiner 165 epistel als etwas besonderes admiriret/ zumahl dergleichen in andern städten nicht gefunden wird. Eben dieser Cardinal bewundert in seiner descriptione Germaniæ, die vortrefflichkeit der wienerischen paläste mit folgenden worten: Ubi palatia digna Regibus, & templa quæ mirari Italia possit. Welche pracht sich aber seit hundert und mehr jahren/ da dieses geschrieben/ um ein grosses vermehret. Und sind so wohl in der stadt als ausser derselben paläste/ die allen in Italien zu vergleichen. Es verdienet noch bey Wien gemercket zu werden/ daß sie zwey mahl vergrössert worden; das letzte mahl/ nach der a. 1529 ausgestan-

denen

denen türckischen belagerung/ da es vor dem nur biß an den tieffen graben gegangen. An einem eckhauß bey dem Schotten-platze ist ein reutender Türck/ oben an einem fenster in stein gehauen zu sehen/ welches die bedeutung hat/ daß die Türcken biß dahin in selbiger belagerung mit ihren aprochen avanciret. Bey der ersten vergrösserung/ so 1158 von Heinrich dem ersten/ Hertzog in Oesterreich geschehen/ gieng Wien nicht weiter als biß auff den graben, wo der heiligen Dreyfaltigkeit seule/ und war der so genannte stock/ und eisen ein baum ausser der stadt. Weil König Richard in England 1192 wegen eines dem Hertzog in dem gelobten lande angethanen schimpffs/ bey seiner zurückreise in Oesterreich gefangen genommen ward/ ist damahls dessen ranzion, so viel als auff den Hertzog kam/ denn den grösten theil bekam Käyser Heinrich der VI, zu verbesserung der stadt Wien angewendet worden. Wiederum auff den Käyser zu kommen/ so hat er seine pracht an denen kirchen/ die er bauen lassen/ desto mehr gezeigt/ und man rechnet auf 300. kirchen/ die durch seinen vorschub auffgerichtet worden/ wovon die Peters-kirche in Wien/ die denen Capuzinern eingeräumt/ und wozu er noch den grund gelegt/ ein wunder der solidität und schönheit seyn wird. Die drey seulen/ so durch sein angeben gerichtet/ sind voller kunst und pracht. Die Marien-seule ist von meßing und von besonderer kunst und grösse. Der heiligen Dreyfaltigkeit seule ist ein zusammen-

menfluß der trefflichsten architectur und bildhauerey/woran die grösten künstler von Europa gearbeitet; desgleichen auch die Josephs-seule/ welche ob sie schon nicht von ihm gerichtet/ dennoch von ihm voviret und noch bey seinem leben entworffen worden; von welchen dreyen stücken in dem andern theile mehr wird gehandelt werden. Das vortreffliche lust-schloß Schönbrunn/ ist zwar von den letztverstorbenen Käyser Josepho, als er noch römischer König war/ angegeben worden: Allein weil der Käyser selbst dabey viel ordonniret/ gehört es seinem leben mit beygefügt zu werden. Der käyserliche Ober-land-baumeister Johann Bernhard Fischer von Erlach/ hat die kräffte seiner reichen erfindung hier angewendet/ und unserm Teutschland so viel ehre damit zu wege gebracht/ daß dessen prächtiger prospect vielen vollkommener vorkommt/ als Versailles selbst; mit welchem es dieses gemein hat/ daß es auf einem sandigten und unfruchtbaren boden gelegen. Wiewohl einige betauren/ daß es nicht auf der hinten an den garten stossenden höhe liegen soll/ welches aber wohl des architects meynung selber mag gewesen seyn. Man setzt auch dabey aus/ daß die grossen tach-gesimse nicht von qvater- sondern backsteinen/ welche stetig eingehen. Dieses vortreffliche gebäude weitläufftig zu beschreiben/ verbiethet hier der raum; und also wird es gnug seyn/ daß wir den leser dessen riß vorstellen/ ob es schon noch nicht gantz ausgebauet: denn



Das Kayſerliche Luſt Schloß Schönbrun

denn die beyden flügel / worinnen kleine höffe / sind noch nicht unter das dach / doch stehet das andere alles.

In der jugend liebte der Käyser die exercitia überhaupt / und ist keines / welches er nicht mit sonderbahrer grace getrieben / absonderlich aber war er in dem reuten / ungeachtet seiner zärtlichen statur / der stärckste und gewandeste reuter seiner zeit. Wie er denn eine lust daraus machte / zum öfftern die stärcksten springer zu reuten. Eben aus geschicklichkeit in diesem exercitio hielte er / bey seiner ersten vermählung / das so hochberühmte und kostbahre roß-ballet, welchem an pracht in Europa fast nichts gleich kommen / wovon in dem andern theile mehr wird zu sehen seyn. Noch in seinem höchsten alter bediente er sich des reutens zum öfftern / und war so wohl bey cavalcaden als auf den jagden zu pferde. Es hat auch nicht gefehlet / daß er nicht dabey vielfältig mal in gefahr gerathen / welches aber doch nur die geringste / woraus ihn GOtt wunderbahr befreyet.

Liebt die exercitia und gibt den besten reuter ab.

Hiernächst æstimirte er auch das tantzen / nicht allein / daß er die darinne wohlgeübte meister mit vergnügung sahe / sondern er pflegte auch bey hof- und kammer-festen öffters selbst mit der Käyserin und anderen hohen dames zu tantzen. Dieses war doch niemals auf frantzöische manier / sondern vielmehr eine art von teutschen führungen / welche der gravität dieses höchsten oberhauptes gemäß. Es ist solches nicht etwa

Liebt das tantzen.

 nur

nur in den jungen jahren geschehen / sondern wie sich der wienerische hof weder in plaisir, noch anderen sachen verändert / so hat er in seinem hohen alter/nicht lange vor seinem tode/sich diese vergnügung bey gelegenheit theilhaftig gemacht.

Liebt die jagd.

Wie er durchaus von der jagd ein liebhaber war/ so verstund er alles dasjenige/was zu der jagd gehöret / in der höchsten vollkommenheit/ und besuchte die jagden / welche in ihre gewisse zeiten eingetheilet sind / auf das genaueste; pflegte auch mit fällung der schweine / und auf andere art/sich dabey zu divertiren. Wie er denn in seiner jugend an der schweins-jagd sein meistes vergnügen fand. Absonderlich liebte er das schiessen / und ungeachtet er ein kurtz gesichte / dergestalt / daß er sich allzeit des fern-glasses bediente/ so fehlte er doch niemals/wenn er anlegte. Die falcknerey war absonderlich sein höchstes vergnügen / und dieses seine beste jahres-zeit / wenn er zu Laxenburg der reyger-baitze geniessen konnte. Es ist diese art von jagden über die massen starck eingerichtet / und in vier classen/der reyger-parthey/ krähen-parthey / millon-parthey / und rivier-parthey abgetheilet. Die falckner selbst werden aus dem bekandten Falckenwerda/ einem dorff in Niederland / nahe bey Mastrich / welches gleichsam die hohe schule aller falckner in Europa ist/hergeholet. Es ist noch eine art von jagden in Wien bekannt gewest / welche lust sonst kein Printz von Europa genossen/nemlich die leoparden-jagd. Der türckische

Leoparde-jagd.

ckische Käyser hatte in der letzten gesandschafft unter andern præsenten / zwey zum jagen abgerichtete zahme leoparden præsentiren lassen / womit sich der Käyser zum höchsten vergnügen öffters divertirte. Diese thiere waren so zahm / als der allerangewöhnteste hund / sassen ihren wärtern allzeit zu pferde hinten auf der krüppe / und sahen sich bey der jagd weit um / ob sie was gewahr würden. Erblickten sie nun hasen / rehe / und dergleichen thiere / so sprangen sie ab / und in einem vogel-schnellen schuß hatten sie das wild eingehohlet / worauf sie sich wieder hinter ihren angewohnten jäger auf das pferd setzten / und einen neuen fang ablauschten. Ihre grösse war als der allergröste wind-hund / das wachsthum einer vollkommenen katze / lang vom rücken / und von brust und kreutze schmahl / worinne sie sich von den tygern / denen sie sonst an farbe gleich waren / unterschieden. Als aber die rebellen vor einigen jahren biß fast in die vorstädte von Wien einbrachen / haben sie diese thiere / nebst anderen wilden thieren / so in dem neuen gebäude aufbehalten worden / niedergehauen / sich der felle / nach ihrer husarischen tracht zu bedienen.

Dieses neue gebäue wäre / wo es ausgebauet / oder nur im baulichen wesen erhalten würde / eines der prächtichsten paläste von Europa. In der ersten belagerung Wien / hat auf demselben platze des Käysers Solymans zelt gestanden / und also ist es ein nach türckischer art eingerichtetes regulieres werck / welches Ferdinandus I. zu bau- Beschreibung des neuen gebäudes.

bauen angefangen / aber nicht gantz hinaus geführet hat. Es bestehet aus einem viereckigten garten/so um und um mit einem porticu von säulen eingefaßt / auf welchen oben herum eine gallerie/so mit kupffer bedeckt gewesen. Um diesen viereckigten garten gehet wiederum ein anderer viereckigter garten von unglaublicher grösse/ welches ein thier-garten / wie jener ein lust-garten ist. Der umkreyß bestehet aus einer starcken mauer/ welche an allen vier ecken/ und an der mitten der seiten/hohe runde thürne hat/ mit kupffer gedeckt / in gestalt der türckischen zelte. Diese sind drey etagen hoch / und præsentiret eine iedwede etage inwendig einen runden tempel/ in welche eine reihe säulen in die runde gesetzet / daß in der mitten ein ziemlich grosser platz / zwischen seulen und wand aber ein gang. An der fördern seite oder fronte des gantzen wercks ist ein gebäude auf fremde art gebauet/ welches einige gallerien und erfrischungs-zimmer enthält. Zwischen diesem gebäude und dem garten ist ein hof/daß das gebäude selbst nicht so gleich an dem garten anhängig ist. Das gebäude dienet zu einem thier-hause / wo die indianischen thiere aufbehalten werden. Ob es nun zwar an kostbarkeit seines gleichen nicht hat / so wird es doch nicht einmal im baulichen wesen erhalten / dergestalt/ daß es von dem regen einfällt. Die Türcken haben es in der letzten belagerung / angesehen es auf ihre art gebauet / verschonet / nach der zeit aber ist es endlich mehr und mehr ruiniret /

und das kupfer/ wormit es bedecket/ abgestohlen worden.

Es erfodert die ordnung/ nunmehro von den tugenden unsers grossen Leopolds zu reden. Das hauß Oesterreich hat niemals einen tyrannen oder lasterhafften gezeuget; und da fast in einem jedwedern fürstlichen hause von Europa Prinzen gefunden werden/ deren nahmen man mehr zu unterdrücken/ als vorzubringen ursache hat: so ist dieses hauß allein ohne flecken/ ein muster aller andern/ und ein unverletzter spiegel der unterthanen. Rudolphus Habsburgensis legte gleichsam den grund zu diesem hause durch gottesfurcht: denn als ihm bey der krönung das scepter mangelte/ worauf ihm die fürsten den eyd der treue ablegen solten/ nahm er ein crucifix von dem altar/ und sagte/ dieses wäre sein scepter/ womit er regieren wolte. Das scepter ist also von seinem hause nicht entwendet worden/ und ein jeder Printz/ der ihm gefolget/ hat diesen einmahl gesetzten grund zu verewigen/ die frömmigkeit seine erste sorge seyn lassen/ alle aber hat unser Leopold darinnen übertroffen. Des Käysers tugenden.

Die Königin aller tugenden/ die gottesfurcht hatte also in dem hertzen des Käysers Leopolds für allen andern tugenden den platz; und es ist kaum zu beschreiben/ mit was für einem eyfer und andacht dieser Printz GOtt gedienet. Solche ungemeine neigung zur frömmigkeit/ bey unserm GOtt ergebenen Käyser/ rühret nicht nur allein von seinem frommen naturell/ sondern Seine gottesfurcht.

auch von der erziehung seiner ersten jahre her/ indem man ihn/ wie schon oben gemeldet worden/ als den jüngern Printz/ gäntzlich der kirche gewiedmet. Recht merckwürdig ist derowegen seine heilige rede/ welche er gleich bey antretung seiner regierung von sich vernehmen lassen/ da er sagte: **Ich will mir vornehmen, mit GOtt so vereinigt zu leben, daß ich ihn auch im geringsten nicht beleidige.** Als ihn der türckische Botschaffter einmal einen **Herrn aller Herren** nennete/ gab er zur antwort: **Es ist kein Herr der Herren, ausser allein GOTT.** Worüber der Türcke sich gar sehr verwunderte/ und als er noch sahe/ wie der Käyser/ bey einer vorbeygetragenen monstrantze/ solche grosse andacht und ehrerbiethung bezeigte/ sagte er gegen die umstehenden Cavalliers: **Es ist kein wunder, daß ein so frommer Fürst glücklich ist.**

Ich selbst habe gehöret/ daß er bey einer taffel so er damahls bey denen Jesuiten hielt/ zu einem Pater dieser societät/ der damahls an der käyserlichen taffel zu speisen die ehre hatte/ sagte: daß einst das venerabile seinem vater Käyser Ferdinand III. begegnet/ da der priester/ so es getragen/ so unbedacht gewest/ und gegen den Käyser eine neigung gemacht/ welches sich nicht gehört: denn dergleichen priester stünde zu der zeit in einer so heiligen verrichtung/ daß er sich vor keinem Potentaten, so groß er auch sey/ neigen könte.

Ab-

Absonderlich war der Käyser ein sehr grosser verehrer der heiligen mutter GOttes der jungfrau Maria/ und wenn er zu Oettingen/ Passau und Zell/ seine andacht für ihren altären verrichtete/ ließ er zum öfftern diese worte von sich hören: Ich gröster aller sünder, ich geringste creatur, ich unwürdigste creatur Leopold. Er unterschrieb sich auch auf seiner wallfahrt/ nach der heiligen Maria von Zell: Der heiligen jungfrau Maria geringster und unwürdigster knecht Leopold. Man fand/ daß/ da er an. 1676. eine reise dahin antrat/ er unter andern in seinem memorial diese worte aufgezeichnet: Ich wil die allerheiligste jungfrau Maria im kriege zu meiner befehlshaberin, und bey friedens-tractaten zur gevollmächtigten machen. Verehrung der jungfrau Maria.

Diese frömmigkeit des Käysers war mit einem solchen eyffer für die catholische religion verknüpffet/ daß er den 15. august. an. 1693. GOtt in der Stephans-kirche zu Wien/ ein gelübde gethan/ alle in Ungarn verwüstete parochial-kirchen wieder aufzubauen/ welches in dem vorhergehenden lateinisch/ mit des Käysers eigenen worten angeführet ist/ und wovon unten 1693. mehr zu sehen seyn wird. Es hat auch der Käyser diese seine gelübde beständig gehalten/ denn man rechnet über acht-hundert kirchen in Ungarn/ welche denen catholischen sind eingeräumet worden. Wie er in Schlesien die catholische religion ausgebreitet/ ist iederman bekant; Sein eyfer in der catholischen religion.

desgleichen daß er jährlich ein grosses auf die in Schweden/Dännemarck/Schottland und Irrland ausgeschickten missionarios, gewendet. Er hat auch zwey Bischoffthümer und drey seminaria gestifftet / welche die Griechen wiederum zu dem römischen glauben bringen möchten / daß also durch des Käysers vorsorge / schon über 300 gebohrne Griechen die lehr-sätze der catholischen kirche als priester ausbreiten. Er war so eyfrig in seiner religion / daß als ein gewisser gesandschaffts-prediger eines protestantischen Ministers in Wien sich unterfangen / das heilige nachtmahl ausser seinem quartier zu administriren/ und solches dem Käyser durch den Grafen Trautsohn hinterbracht worden/ dieser prediger alsobald noch selbige nacht / aus käyserlichem befehl / auf einen wagen gesetzet / nach Schlesien abgeführet/ und ihm bey leib-und lebens-straffe verboten wurde/nicht wieder einen fuß in Wien zu setzen. Als der Käyser an. 1657, da er noch böhmischer König war / zu Prag denen Fürsten Gonzaga und Portia / wie auch dem Grafen Martinitz / mit eigner hand das güldne vließ umhienge/ sagte er zu ihnen: **Wenn ihr das güldne lamm auf eurer brust traget, so dencket an das lamm, das für euch gestorben, und daß ihr bereit seyn müsset, euren glauben an dieses lamm GOTTES, gegen die ungläubigen und ketzer zu verfechten.** Es gehören zwar diese worte eigentlich zur conferirung dieses Ordens; alleine hier geschahen sie mit

mit solcher expression, welche von des Käysers eigener demuth gegen GOtt zeugete.

Was sonsten der Käyser für feyertage celebriret / und wo er das gantze jahr hindurch seine andacht gehabt / ist in einem eignen calender in Wien gedruckt / publiciret worden / dessen auszug mit hieher zu setzen / deßwegen nöthig ist / damit man des Käysers unmüßigkeit GOtt zu verehren sehen möge. Den ersten Januar. pflegte der Käyser bey denen P. P. soc. JEsu im professhause mit anhörung der predigt und hohen amts zu feyern / nachgehends aber allda zu speisen / und nach der vesper einer erbaulichen comœdie beyzuwohnen. Also celebrirte er den zwantzigsten dieses monats das fest des heiligen Sebastiani, und hielte den gottesdienst bey den P. P. Benedictinern / zum Schotten genannt. Den 2 februar. hielt er eine öffentliche procession, zu ehren der mutter GOttes / nach der hof-kirche zu denen Augustinern / abends aber erschiene er auf dem hofe bey unsrer frauen seule. Den 6. febr. hielte er seine andacht bey denen canonicis regularibus S. Augustini / zu S. Dorothea. Den 8 mertz / als am fest des heil. Johannis de Deo, bey denen F. F. misericordiæ in der Leopoldstadt. Den 19 am S. Josephi tage in der kloster-jungfrauen kirche / zu den sieben büchern genannt. Den 21 als am feste des heil. Benedicti / bey denen Benedictinern zum Schotten. Den 3 maji ward das fest zum andencken des heiligen creutzes / welches in dem brand der käyserlichen burg

Beobachtung der fest-tage.

an.

an. 1668 unversehrt geblieben / von dem Käyser in dem profess-hause begangen. Den 13 junii hielte er seine andacht bey denen P. P. Minoriten / hinter dem land-hause. Den 16 julii / am gedächtniß unsrer frauen / vom berg Carmel / in dem frauen-kloster von sieben büchern. Den 25 am feste des heiligen apostels und patrons von Spanien / S. Jacob / den folgenden tag aber / an dem tag der heiligen Anna / im probat-hause der Jesuiten bey S. Anna / und den 31 dieses monats / verehrte er den heil. Ignatium in dem profess-hause auf dem hofe. Den 2 augusti, am fest Portiunculæ, hatte er seine andacht bey denen Capucinern. Den vierten / als am tage S. Dominici, bey denen Dominicanern / den 10 am tage S. Laurentii, in dem nonnen-closter zu S. Laurentz / den 12 am tage der heiligen Clara in dem königlichen closter S. Clara / und den 16 dieses monats / bey denen Augustinern zu S. Rochus auf der land-strasse. Den 14 feyerte er das fest creutzes-erhöhung im profess-hause; den 4. october das fest des heil. Francisci von Aßis / bey denen Franciscanern und Capucinern; den 15 am tage der heil. Theresia in dem kloster zu S. Joseph / oder bey den sieben büchern / und den 21 am tage der heil. märtyrin Ursula / bey den Ursulinern. Endlich begieng er den 3 decembr. das fest des heil. Francisci Xavier / in dem Jesuiter-collegio, und den 26 das fest des heil. Stephani in der cathedral-kirche zu S. Stephan. Ausser was er in der fasten mit besuchung der heiligen

ligen gräber durch die gantze stadt zu fuß/ desgleichen in einer walfahrt nach Hernals / für den stationen seine devotion zu bezeugen / GOtt für ehre und dem volck für erbauung gab.

Alltäglich hielt er drey messen/ welche aber wegen der vielen geschäfften sehr kurtz seyn musten/da er denn von anfang biß zum ende kniete / und kein auge von dem priester oder dem altar verwandte/ als wenn er in das gebet-buch sahe. In den processionen / welche öffters durch die gantze stadt zu fuß angestellet wurden / war er unabläßig im gebet/und bezeigte eine solche andacht / welche auch andere religions-verwandte selbst bewegte. Wie angenehm sein gebet für GOtt gewest ist/ und daß es gleichsam das fundement seiner erhaltenen victorien/kan man fast an diesem absehen / daß er die meisten couriers von den erhaltenen siegen zu der zeit/ wenn er in der kirche GOtt mit gebognen knien verehret/bekommen. Der priesterschafft/ und denen er seine seele anvertrauete/ließ er viel autorität über sich / und wehrete es ihnen nicht/ alles / was sie an ihm zu censiren fanden/frey zu sagen. Die Käyserin Eleonora/ Ferdinandi III dritte gemahlin/hat eine stifftung gemacht / krafft deren in der fasten einer der besten geistlichen redner aus Italien/an den käyserlichen hof kommen muß / und ist er krafft der institution/gehalten / dem Käyser und dem hofe alles dasjenige / was er für mißbillig hält/ins gesichte zu sagen. Diese stifftung beobachtete der höchstseligste Käyser auf das genauste/

Tägliecher gottesdienst

Der Käyserin Eleonora stiftung.

este / und ließ sich niemahls verdriessen / wenn er von diesen italiänischen priestern öffentlich reprimentiret wurde. P. Abraham de S. Clara wuste ihm mit seinen aufgeweckten einfällen dergestalt die fehler des hofs fürzurücken / daß es manchmahl ziemlich beissend heraus kam / jedoch war er höchst zu frieden. Ein anderer pater explicirte das evangelium von der himmelfahrt einsmahls folgender gestalt; der engel hätte wohl gethan / daß er die jünger gefragt: quid statis aspicientes in cœlum: was stehet ihr / und sehet den himmel an? denn man müste nicht allein gen himmel sehen/und beten/ sondern auch auf die erde / und darauf arbeiten. Also wäre es bey einem Potentaten lange nicht genug/ daß er das pater noster in händen trüge/sondern er müste auch den scepter führen und regieren. Aber er hörte deswegen nicht auf/ fleißig die predigten zu hören / und für alle geistliche personen einen besondern regard zu haben.

Des Käysers besondere vorsicht / in auferziehung des röm. Königs.

Ich kan hier nicht vorbey / durch ein anders exempel zu beweisen/ wie sehr unser Käyser seine eigene fehler hassete; dergestalt / daß er auch durchaus wolte / man solte seine kinder davon/so viel möglich/abziehen. Als der Fürst von Salm dem Ertz-hertzog Joseph zum Hofmeister vorgestellet ward/band ihm der Käyser ein: wenn er auch etwas an seiner regierung fände / so zu verbessern und abzuthun/ solte er den Ertz-hertzog ungescheuet davor warnen/und ihm andere principia beybringen / welches dieser vortreffliche

Printz

Printz und Minister/an seinem allerdurchlauchtigsten Elevé gantz treulich wahr genommen. Er machte den Baron Wagner von Wagenfels zum informator der historie bey dem Ertzhertzog oder König / war aber bey der information allezeit selbst gegenwärtig / um die sachen von wichtigkeit in person zu erklähren. Es ward also von der historie dieser zeit ein eigen buch gedruckt/ von welchem man nur 3 exemplare auflegte / worüber der buchdrucker einen cörperlichen eyd schweren muste. In diesem ward der König ermahnet den grossen exempeln seines Herrn vaters zu folgen/ aber auch angewiesen/ eines und das andere zu meiden. Es müssen Eu. Majest. war die darinne befindliche lehre/ dasjenige, was biß anhero an dem käyserlichen hofe geschehen, meiden, und der geistlichkeit nicht allzuviel einräumen, welche es einst bey nahe dahin gebracht, daß man ihr die provintz Glatz in Böhmen, und Grätz in Nieder-Steuermarck gegen eine summa geldes versetzet, wordurch sie sich darinnen dergestalt fest würde eingerichtet haben, daß man sie nicht wieder daraus bringen können, wenn nicht noch ein eyfriger Minister solches verhindert. An einem andern orte befande sich diese ermahnung: Jhro Majest. müsten künftig bey ihrem hofe nicht so viel ausländer, als Italiäner und dergleichen, wie bißhero geschehen, dulden; denn

diese leute wären doch niemahls so treu als die einheimischen. Die eingebohrnen aber machte man dadurch schwürig, wenn man ihnen die besten ehren-stellen entzöhe, und solche unverdienten fremden ertheilete. Ich frage hier alle / ob iemals dergleichen vorsichtige und gerechte auferziehung von einem Printzen und vater in Europa oder Teutschland sey vorgenommen worden? Dieses ist ein wahrhafftiges zeichen / wie wenig der grosse Leopold sich selbst geliebt / und daß er sich nicht von fehlern ausgeschlossen / und ist diß allein werth ihn unsterblich zu machen. Wolte Gott / alle Printzen / vornehmlich in Teutschland / nähmen hieran ein exempel / ihre nachfolger in der regierung so vernünfftig und christlich auferziehen zu lassen. Denn so würden sie auch des Käysers glückseligkeit theilhafftig werden / dessen allerdurchlauchtigster Printz noch vor dem achzehenden jahre mehr als 7 sprachen redete / alle gehörige disciplinen besaß / und die ritterlichen exercitia mit solcher vollkommenheit verrichtete / daß er es auch denen meistern selbst vorthat / daher sich denn Teutschland billig unter der regierung eines so glorwürdigsten Käysers glücklich zu achten hatte.

Alle die / so warhafftig Gott fürchteten / waren nicht nur seiner gnade / sondern auch seiner freundschafft werth; absonderlich aber pflegte er die priesterschafft als diener des HErrn allezeit mit ehrerbietung zu tractiren.

Es ist dem käyserl. hoff-ceremoniel gemäß / daß dieser Monarch für niemand bey dem vorbeygange den hut rücket / ausser vor Fürsten / doch machte er bey der geistlichkeit eine exception, und hat man allezeit wahr genommen / daß er diese consideration vor allen geistlichen / wenn er sie erblicket / bezeuget. Wenn er audienz ertheilete/gab er allezeit einem priester die erste audienz, ja wenn er einen vertrauten geistlichen zur geheimen audienz admittirte/ pflegte er ihm mit eigener hand den stuhl zu rücken. Welches der bekante P. Wolff vielmahl mit grosser verwunderung beobachtet. Ehrerbietung gegen die geistlichkeit.

Uber alle andere geistliche liebte der Käyser die Patres societatis Jesu, entweder / weil er / wie oben erwehnet worden/die regeln dieses ordens / in ansehen des gottesdienstes angenommen/ und ihm von seinem ersten informator P. Müllern / so aus dieser societät/ viel gute meynung gegen sie beygebracht worden; oder weil er sonst an diesen geschickten leuten etwas fand / so ihm angenehm war. Seine beicht-väter waren allzeit Jesuiten/ und der letzte P. Menegati, so ein mann von exemplarischem leben/besaß seine gnade in einem solchen grad, daß er nicht leicht etwas vornahm / so er nicht mit ihm conferiret. Zu welcher conferenz auch P. Müller / der Käyserin beicht-vater/ öffters gelassen ward. Zwar hatte sich wenige jahre vor seinem tod ein pater der Minoriten bey dem land-hause/namens Daniel/dergestalt mit seiner uninteressirten und eif- Liebe gegen die Jesuiten.

rigen gottesfurcht zu insinuiren gewust/daß man auch meynte/ es würden die Jesuiten einigen stoß dabey leiden. Allein dieser kam bald auf die seite/daß also denen Jesuiten wiederum der platz der gnade allein gelassen ward. Mit dem frommen und gottsfürchtigen Pabst Innocentio XI stunde der Käyser in genauer verständniß / und wie dieser Pabst selbst die frömmigkeit hertzlich liebte/ so konte es nicht fehlen/ daß nicht beyder freundschafft beständig und aufrichtig seyn muste. Es hat sich selbiger öffters gegen Cardinäle und andere Minister verlauten lassen/ daß er kein bedencken trüge / Leopolden noch bey seinem leben zu canonisiren / so ungeheuchelt wäre seine frömmigkeit / wenn nur die gerechtigkeit in Oesterreich etwas genauer und schärffer beobachtet würde. Sonst nennete er ihn allezeit den heil. Käyser/und es ist kein zweiffel / daß er/ der nunmehro für Gottes angesicht stehet / nicht noch einst von den menschen solte unter die heiligen gerechnet und canonisirt werden. Gewiß ists/ daß unter allen denen Käysern / die den titul der heiligen erlanget/ solchen keiner mit so viel aufrichtigkeit des hertzens verdienet / weil die meisten selbigen allein durch freygebigkeit gegen die priesterschafft erworben. Solcher massen pranget Oesterreich/ welches sonst aller ehren voll / mit zweyen heiligen/ die beyde Leopold heissen / welches man schwerlich bey einer andern nation antreffen wird.

Innocentii XI. urtheil von ihm.

Es

Es ist höchst merckwürdig / daß ihm schon bey seinen lebzeiten eine capelle in Rom auferbauet worden. Denn ein spanischer priester ließ bey S. Bibiana eine aufrichten / stellete des Käysers bildniß hinein und schrieb diese worte dazu:

Leopoldo wird eine capelle gebauet.

Hic Leopoldus, hic est pietate Augustus & armis,
His terræ, illa astris intulit imperium.

Ich kan hier nicht vorbey/da ich Leopoldi bildes / welchem eine besondere ehre wiederfahren/ erwehnung thue/ eine begebenheit mit anzuführen/ wodurch Leopoldi bilde so gar ein wunderwerck könte zu geschrieben werden. In einer der vornehmsten städte der österreichischen länder hatte ein Officier bey eines vornehmen mannes frau sich so wohl zu insinuiren gewust/daß sie ihm vergönnete durch des nachbars hauß/ wo er logirt war/ ein loch in die mauer zu brechen/ damit sie ihn ihrer liebe desto beqvemer theilhafftig machen könte. Diese schand that blieb nicht länger als drey viertel jahr/verborgen / da ein unwidersprechlicher zeuge selbige eröffnete/ob er gleich noch nicht reden konte / und dem manne beytrat/ welchem schon alter und unkräfte das wort sprachen/ daß er hier nicht vater seyn könte. Er machte also die sache bey den gerichten anhängig/ und stieß seine frau / die entweder zu untreu oder zu jung vor ihn war/von sich. Weil er zugleich den thäter nahmhafftig gemachet / gieng dieser nach Wien/ seinen kläger alda zubelangen/und wegen der injurie satisfaction aus zu würcken; er führte sich aber bey allen gelegenheiten so unvernünfftig auf/ daß er in allen mit einen ochsen zu vergleichen

Wunderbare begebenheiten mit Leopoldi bild.

 war.

war. Indessen hatte die untreue in oberwehnter stadt ein hauß in bestand genommen/sich daselbst mit dem pfande ihrer unkeuschen liebe auffzuhalten. Als nun einst leute bey ihr waren/ und man von dem verfahren ihres ehe-herrns gegen sie redete; hatte sie gleich ihr kind auff dem tische auffgewickelt liegen / und oben auff dem simse stand Käyser Leopoldi bildniß / dieses erblickte sie/ und redet es solcher gestalt an: Du grosser Käyser wirst noch in meiner sache das gerechte urtheil fällen / daß dieses ein ehliches kind/ und von seinem eignen vater unschuldig verfolgt wird. Kaum hatte sie das wort ausgeredet / so fiel das bild/welches sonst feste genug stand/ herunter/schlug das kind tod/und that also von demjenigen / dessen schon alle leute im hertzen überzeugt waren/einen öffentlichen ausspruch.

Sein vertrauen zu GOtt.

Aus der frömmigkeit entstund das unwanckelbare vertrauen zu Gott/in unserm Käyser. Kein unglück war so groß/ das ihn hätte können kleinmüthig machen/ und die gröste verfolgung diente ihn nur desto genauer mit Gott zu vereinigen. Hier sind so viel proben fürhanden / als man zufälle in seinem leben findet / und man kan ihn mit recht einen beständigen und verfolgten David nennen/welchen öffters seine freunde hintergangen/und seine eigene angehörigen alles unglück in der welt anzuthun getrachtet. Als er an. 1683 wegen der einbrechenden türckischen gefahr mit solcher præcipitanz aus Wien weichen muste/ daß man auch nicht einmahl die schatz-kammer einpacken und mitnehmen konte/ stiesse ihm auff

dem

dem weg nach Lintz ein troup boßhaffter bauern auff/ welche mit der grösten verwegenheit die unbescheidensten worte zu ihm in die kutsche rieffen/ und die Majestät lästerten. Als nun die leibwacht dieses boßhaffte gesinde abtrieb / und den Käyser fragte / ob sie feuer unter sie geben solte? antwortete unser David: **sie sollten ihnen kein leid thun, diese versuchung kåme von dem Herrn, der auch wieder helffen würde.** In dem ersten nacht-lager dieser reise waren betten und küche zurücke geblieben / und also muste er nebst der Käyserin ungessen bleiben/ und das lager/nebst ihr/ auf seiner edel-knaben mäntel/ die sie unter ihm ausbreiteten/nehmen; wobey er sich allzeit der gnade Gottes tröstete / welche es bald zur besserung würde kommen lassen. Noch für dieser zeit / als er kranck war / und man solches aus beygebrachtem giffte vermuthete/ ließ er sich vernehmen: **Ich sehe, daß mein hauß in noth geräth, doch ich bin in Gottes händen, er mache es mit mir, wie es ihm gefällt. Wofern er auch nicht will, daß ich leben, und mein hauß fortpflantzen soll, so nehme ich von seinem göttlichen willen alles gern und willig an.**

Solcher gestalt konte es nun nicht anders seyn / daß er nicht in allen sachen eine ungemeine gelassenheit spühren ließ / und man kan sagen/ daß er einer von denenjenigen weisen/ qui nec timent, nec optant, gewesen. Er hat bey keinem glücks-fall eine allzu grosse freude spühren lassen/ Seine gelassenheit.

und das gröste zeugniß seiner bewegung bestund darinnen/daß er so gleich in die capelle gieng/und GOtt auf den knien danckte. In unglücklichen begebenheiten ließ er öffters diesen trost von sich hören: **GOtt wird helffen.** Absonderlich sagt man/wie die bäyerischen affairen so fatal für Oesterreich schienen / habe er sich bey denen unglücklichen posten vernehmen lassen: **Es wird noch schlimmer werden, aber GOtt wird uns gewiß helffen.** Als man ihm des Petroczi degen / womit er ihn umzubringen getrachtet/überreichte/befahl er/daß man denselben ihm und seinen nachkommen zum andencken / in dem neustädischen bürger-zeughause aufhengen möchte / damit sie erkenneten, **daß sie menschen, und menschlichen zufällen unterworffen wären.**

Seine gedult/ sanfftmuth/ und liebe.

Seine gedult / sanfftmuth und liebe / waren nach der masse seiner frömmigkeit eingerichtet. Niemals ward ihm ein unglück zu lang / weil er das vertrauen auf GOtt nicht sincken ließ. Kein angethanes unrecht beleidigte ihn / entweder weil er Käyser/ den niemand beleidigen kan/ oder weil er Gottes stelle vertrat / in welcher er allen beleidigungen vergeben muste. Ein unruhiger kopff war einsmal mit dem ausspruch des Käysers nicht zufrieden/sondern appellirte in öffentlicher kirche vor dem altare in seiner gegenwart an die allwissenheit Gottes. Als nun jedermann vermeynte/ er würde wegen dieser frechheit von dem Käyser harte angesehen werden/sagte der Käyser mit einer gnädigen mine: **Warum soll er nicht**

an denjenigen appelliren, der unser aller richter seyn wird?

Gegen die armut zeigte er so viel liebe/ und in derselbigen beständigkeit und gedult / daß es kaum die nachwelt glauben wird/ wenn man ihr die davon gehabten begebnisse vorlegen solte. Es theilen sich die bettler in Wien absonderlich in zwey classen ein/ in die so genannten audienz-brüder / und in die gemeinen bettler. Die audienz-brüder sind leute von guter herkunfft/ oder doch die sich darvor ausgeben; solche nehmen bey dem Käyser audienz, tragen ihm ihren elenden zustand vor/ und empfangen aus seiner freygebigen hand eine beyhülffe / so nach beschaffenheit in hundert/funffzig/fünff und zwantzig/ und auch ein dutzend ducaten beruhet. Der Käyser/ so bey allen audienzen an dem tische stehet / hat diese verehrungen/wenn er dergleichen leuten audienz ertheilet / so gemeiniglich zwey mal die woche geschiehet/in pappier gewickelt vor sich liegen/ und theilt so dann nach befinden aus. Man zehlt manchmal in einem tage etliche zwantzig / so audienz nehmen / worunter sich so viel unbescheidene befinden/daß man sich über ihre verwegenheit so sehre / als über des Käysers gedult / verwundern müssen. Als einer für dem Käyser kniete / und einen scharmützel (so werden die pappier/ worein man die ducaten wickelt/ genennet) empfangen hatte/meynte er/ dieses wäre seiner bedürffniß nicht zulänglich gnug; griff also selbst auf den tisch und hohlte sich noch einen/ und entschuldigte sich / daß man bey Gott und

Barmhertzigkeit gegen das armuth.

Audienz-brüder.

dem Käyser ohne scheu bitten dürffte/welches den frommen Printzen mehr zum mitleiden/ als zum zorn bewegen konte. Wenn solche leute das empfangene verthan/ kamen sie wieder/ und der Käyser ward so wenig müde/ seine hand zum allmosen / als zum gebet auszustrecken. Wie er bey allen audienzen allein ist/ hat man ihn öffters ersucht/ er möchte auf seine geheiligte person acht haben/weil unter solchen leuten gar leicht ein verwegener mensch seyn könte ; worauf er geantwortet: Armen gutes zu thun, ist die erhaltung des hauses Oesterreichs, dieses werde ich so lange thun , als ein odem in mir ist/ damit ich auch die wohlthaten GOttes wiederum bey mir behalten möge. Es wurde ihm auch einsmahls eine liste dererjenigen / so das käyserliche allmosen übel angewendet/ übergeben / worüber er aber nur diesen bescheid ertheilte: diejenigen so diese liste gemacht , haben ihre eignen fehler hinein zu setzen vergessen. Ich weiß schon was ich thun soll. Als ihm einige riethen / er möchte gegen die priesterschafft nicht eben so gar freygebig seyn / weil dadurch der nervus zu andern nothwendigkeiten des Reichs verringert würde / sagte er : Wenn er so viel auf maitressen und frauenzimmer verwendete, würde kein mensch davon reden , und also solte man ihn auch nicht in der freygebigkeit gegen die leute, die ihm der befehl Gottes selbst recommandirte, stöhren. Die an-

dere

dere art von bettlern sind die öffentlichen gassen-bettler in Wien. Diese hatten eben so viel theil an der liebe bey unserm Käyser / als die ersten; niemahls fuhre er aus/daß er nicht einen grossen sack mit siebzehnern in die kutsche setzen ließ/ und einem jedwedern mit eigner hand davon austheilte. Hierbey wärd er manchmahl so in die enge getrieben / daß die pferde nicht fortfahren konten/ und weder Cammer-herre noch trabante durffte sich unterstehen das volck wegzutreiben. Sie waren einsmahls dergestalt importun, daß sie auch die crystalinen scheiben an der käyserlichen kutsche entzwey stiessen. Weil nun der dabey stehende Cammer-herr so dann recht zu haben vermeinte/ sie weg zu treiben / sagte er: *Er solte die leute in ihren allmosen nicht hindern, er wolte die kutsche schon wieder machen lassen.* Eben dieser sanfftmuth war es auch zuzuschreiben/daß so wenig executiones an denenjenigen/ welche doch den staat auf das schrecklichste beleidigten / geschehen. Denn wie der Käyser lieber vergeben als straffen wolte/ so war dieses seine schwehrste resolution, die er nehmen konte/einen der schärffe der justiz zu unterwerffen / durch welche gelindigkeit aber dem gemeinen wesen der höchste schade zugezogen ward.

Unbescheidenheit der bettler.

Dergleichen liebe bezeigte er nicht nur in seinem hause und gegen das armuth/sondern gegen das gantze Reich; und Teutschland hat nie einen Käyser gehabt/der gegen alle Fürsten so viel liebe

Seine liebe gegen die Reichs-Fürsten.

und

Affection gegen Bayern.

und hochachtung spühren ließ / als dieser. Als ihn Bayern schon auf das hefftigste beleidiget / und allzugewisse kundschafften von seiner frantzösischen inclination eingelauffen waren / riethen die meisten Minister / man solte nicht verabsäumen / ihn so gleich über den hauffen zu werffen; welches man damahls gar füglich hätte thun können / als man von Landau zurück kam / allein er besänfftigte sie / und sagte: **Man würffe einen so grossen Printzen des Reichs nicht so zu boden, man müste ihm zeit lassen, damit er sich besinne, was er thäte.** Als nun endlich die nothwendigkeit erforderte / gegen ihn zu brechen / sagte er: **Ists möglich, daß dieser gute Printz auch von land und leuten will vertrieben seyn?** Womit er diesem unglücklichen Fürsten gleichsam sein zukünfftiges fatum prophecevet. Gewiß ists / daß er eine solche aufrichtige meynung gegen das haus Bayern hatte / daß es ihm empfindlich zu hertzen gieng / als er den damahligen Churfürsten so verfallen sahe. Als er an. 1681 eine wallfarth zu dem frauenbilde in Alt-Oettingen that / hatte der friedfertige Monarch / unter denenjenigen sachen / welche er von der mutter Gottes erbitten wolte / auch dieses mit aufgezeichnet: **Wir wollen bitten, daß die einigkeit zwischen dem hause Oesterreich und Bayern erhalten, und immer mehr und mehr befestiget werde.** Damahls verehrte er auch dem Churfürsten Maximilian Emanuel einen kostbahren mit diamanten

ten versetzten degen/ welchen er nunmehro wider seinen eigenen wohlthäter gezogen/ ungeacht er damahls heilig versprach / daß er damit nur des hauses Oesterreichs feinde bekämpffen wolte. Andere Printzen von Teutschland haben die liebe und aufrichtigkeit ihres Monarchens besser erkannt/und unter andern hatte Johann George der dritte/ Churfürst zu Sachsen / eine solche zarte liebe für ihn spühren lassen / daß er sich öffters wünschte/ leib und leben vor ihn aufzusetzen/ und fande sich niemahls vergnügter / als wenn er von seinem Käyser ein handschreiben erhielt. Anderer allhier zu geschweigen / welche die liebe des Käysers mit gleicher treue verehrt.

Er war der gröste Monarch der Christenheit/ aber je mehr er war / je mehr demüthigte er sich/ und mißbrauchte seine hoheit weder in gewalt noch schärffe. Wie er selbst in keinen prächtigen häusern zu wohnen gewohnt war / so kont er auch nicht leiden/daß man ihn mit grossen monumenten oder prächtigen titeln beehrte. Wir haben schon oben erwehnet/ daß als ihm der türckische Ambassadeur den tittel Herr der Herren gab / er solches von sich ableinete/ und vielmehr Gott diese ehre zutheilte. Es war seine freude/ sich öffentlich einem wurm gegen Gott zu vergleichen/und zu bekennen/ daß er ohne ihm nichts sey. Er rechnete nicht sich / sondern bloß dem HErrn der heerschaaren die erhaltenen victorien zu/ und bekennete/ daß seine kriegs-heere nur von ihm tapfferkeit und sieg erhielten. Wir haben

Seine demuth.

haben schon oben einige gebete gegen die mutter Gottes angeführet / worinnen er seine tieffe demuth zu erkennen giebt / und in der selbst verfertigten inscription der heiligen Dreyfaltigkeit-seule/redet er mit solcher erniedrigung gegen seinen Gott / daß alle privati ein exempel daran zu nehmen ursache haben; wovon man unten in dem jahr 1693. nachsehen kan. Damit man die warhaffte grösse von der falschen unterscheiden kan; so darff man nur hingegen die lobsucht des Königs in Franckreich Ludewigs des XIV betrachten. Dieser Printz erröthet nicht / wenn man ihn gleich mit solcher schmeicheley / die man keinem menschen geben kan / beehret. Er hat sich seulen aufgerichtet / und nur seinen bildern / wo nicht göttliche / doch königliche ehre anthun lassen. Leopold hat auch seulen aufgerichtet / aber nicht sich zur ehre / sondern nur Gott / und den heiligen; und seine modestie hat sich hierbey nicht anders als in demuths-bezeugung eingeführet. In der heiligen Dreyfaltigkeit-seule ist zwar sein bild zu sehen / aber nur fußfällig für GOtt / und gleiche demuth bezeigt er in denen andern/durch deren wiedmung und dedication. Was wäre billiger / als daß die kinder des Käysers sich den titul königlicher hoheit bedieneten/und dennoch hat weder der Ertzhertzog / noch die Ertzhertzogin einen unterschied für einem andern Printzen von Teutschland / indem sie nur den nahmen Durchlaucht annehmen/ohne

Richtet GOTT und den heiligen seulen auf/nicht sich.

daß

daß die älteste Ertz-hertzogin die grosse frau genennet wird. Wenn man auch gleich sagen wolte/ daß sie den titul königlicher hoheit nicht brauchen könten / weil das käyserthum nicht erblich/ so sind sie doch Erb-Printzen / und Erb-Printzeßinnen von Ungarn und Böhmen/ krafft deren beyden ihnen dieser titul mit recht gebühret.

Bey allen solchen erniedrigungen gegen GOtt/ war sein gemüthe doch voller großmuth und hertzhafftigkeit/ welche aus jener fliest/und zeigte einen bestand / der sich nicht leicht von einem ehmahls gefaßten schluß wenden ließ. Man giebt ihm gemeiniglich schuld / daß er den krieg gehasset/ welchen fehler man aber unter seine tugenden setzen kan. Bayern hat also gantz unrecht/ daß er ihm in seinem manifest vorwirfft/ die Printzen, welche nicht selbst zu felde giengen/ wären viel geneigter einen krieg anzufangen, als die, so die gefahr des krieges in eigner person unternähmen. Es ist wahr/ er hassete alle die kriege/so nur der Fürsten ambition zu behuf angefangen werden/ hielte aber dieses für eine rechtmäßige sache / gewalt mit gewalt abzuwenden. In seinen gantzen regierungen / die doch voller blut und krieg gewesen/ ohngeacht er/ wie gesagt/ den krieg nicht liebte/ hat er niemahls mehr als zwey armeen bey Eger und Kitzer von etliche 30000 mann beysammen gesehen ; hingegen war er doch fleißig bey allen musterungen der regimenter/ und nahm so

Seine großmüthigkeit.

wohl

wohl bey der artillerie, als andern kriegs-geräthschafften die proben allezeit selbst in augenschein. Es ist also wahr/ er hat niemahls dem krieg in eigner person beygewohnet/ aber es ist auch wahr/ daß man ihn allemahl davon abgehalten/ und niemahls dazu lassen wollen. Theils erforderte es die conservation des Ertz-hauses/ theils war es auch einigen schädlich/ dem Käyser die kunst des krieges noch tieffer beyzubringen. Absonderlich hätte die priesterschafft einen allzugutthätigen Herrn in gefahr gesetzet/ welches bey der kirche unverantwortlich. Indessen wenn die noth an mann gieng/ offerirte er sich allemahl selbst für den riß zu treten / und seine geheiligte person zu hasardiren. Als der Türcke Wien belägerte / und die christliche armee beysammen war/ solches zu entsetzen/ war dieses sein gröstes verlangen/ die armee in eigner person anzuführen/ und es würde ihn auch niemand davon abgehalten haben/ wenn sich nicht der König in Polen dadurch offendiret befunden/ daß ihm hiermit die ehre des ober-commando entzogen würde. Er ist nichts weniger als blutgierig gewesen/ wie er denn auch zeit seiner gantzen regierung keinen krieg von sich selbst angefangen; jedoch wenn es die gerechtigkeit erforderte/ so vertrauete er Gott / und furchte sich für seinem feind gar nicht. Der letzte krieg ist der eintzige/ den er selbst angefangen. Er stund weder mit Holland/ noch mit England in alliance; diese beyden Staaten wusten noch nicht/ wozu sie sich resol-

Seine hertzhafftigkeit.

Der letzte krieg wird von ihm angefangen.

resolviren solten; Teutschland hatte sich noch nichts erklärt; Bayern hieng auff frantzösischer seite; dennoch fieng er den krieg gegen Franckreich mit so viel glücklichem fortgang als gerechtigkeit an. Er vertraute GOtt/ daß er ihn nicht verlassen könte/ und schloß aus dem gemeinen interesse von Europa/ daß endlich auch die übrigen Potentaten/ die nicht das frantzösische joch tragen wollten/ zuletzt mit ihm einstimmig werden würden. Es ist unmöglich/ daß ein Printz/ der GOtt vertrauet/ wie unser Käyser/ nicht auch die gröste hertzhafftigkeit der welt haben solte. Denn er fängt nichts an/ was ungerecht ist/ und bey einer unternommenen gerechten sache weiß er gewiß/ daß ihn GOtt nicht lassen kan/ es mag auch aussehen wie es will. Ich rechne mit unter seine großmüthigste und tapfferste entschliessungen/ die abschickung seines geliebtesten Carls/ ietzigen Käysers nach Engeland. Der Bischoff von Lerida/ spanischer Ambassadeur, hatte noch bey Carls II. lebzeiten sollicitiret/ diesen spanischen thron-erben so fort hinein zu schicken: allein der Käyser sahe es damahls noch nicht für so nothwendig an/ ein so kostbares und geliebtes pfand aus den augen zu lassen. Da es aber die nothwendigkeit erforderte/ that er mit der grösten großmüthigkeit/ seiner liebe und allen seinen neigungen gewalt/ setzte dieses dem gemeinen interesse hindan/ ließ den Printzen nicht allein von sich/ sondern vertraute ihn auch so gar fremden reli-

gions-verwandten/solchen sicher nach Spanien zu begleiten. Wer seine liebe und seine zärtlichkeit für diesen Printzen kennet/der wird gestehen/ daß dieses die gröste überwindung/ so er sich jemals anthun können. Aber alles war ihm leichte/ denn er sahe/daß es die gerechtigkeit und das gemeine wesen erforderte. So moderat war dieser Monarch in seinen passionen.

Seine keuschheit.

Sein ehebett ist allezeit ein heiligthum der keuschheit gewesen/ und kein mensch auff der welt kan aufftreten/ und sagen/daß er das verbindniß seiner vermählung nur auf einige art beleidiget/ oder jemand in der welt ein böses exempel gegeben. Er liebte seine gemahlinnen/ als wenn sonst kein frauenzimmer in der welt gewest/ schlieff auch biß in sein höchstes alter niemahls allein/ sondern allezeit bey ihr. Selbst sein lediger stand und seine jugend waren voller unschuld/ und es kan niemand beweisen/ daß er sich darinne jemahls einiger galanterie theilhafftig gemachet. Wodurch er sich gleichsam von den übrigen Printzen der welt absonderte/ bey denen dieses laster so gemein/daß auch einige gefunden werden/ welche keinen Printzen/ zumahl in seiner jugend/davon ausnehmen wollen. In allen übrigen vergnügungen hielt er gleichförmige maaß/alles stellte er zurücke/wann er es nöthig zu seyn erachtete. Von dem spielen aber kan man gantz und gar nicht sagen/ob er jemahls demselben ergeben gewesen; welche tugend desto grösser/ jemehr dieses laster jetziger

zeit

zeit grossen Potentaten anhänget / auff liebe und karten einen grossen theil der unterthanen blut und schweiß auffgehen zu lassen.

Ich muß noch eine tugend/so der Käyser an sich hatte/ erwehnen/welche so considerable, als deren unterlassung viele Printzen in unglück gestürtzt / weil sie zu dem regiment eines staats unausgesetzt erfordert wird. Dieses ist die verschwiegenheit. Der Käyser hat den ruhm von allen auswärtigen Ministern/so jemahls bey ihm negociiret / daß sie ihm ungescheut sagen dörffen / wen sie von seinen Räthen vor partheyisch/ und von dem gegentheil vor gewonnen hielten? da er denn das vertrauete in höchster geheim hielt/und des verdächtig gemachten sentiments bey geheimen berathschlagungen in genauere consideration zohe. Wornach er den schluß selbst zu moderiren und einzurichten wuste. Daß demnach ein straffbares verbrechen ist/ wenn sich der autor des testament politique de Charles de Lorraine in der vorrede p. 6. einer expression von dem Käyser bedienet / welcher alle frembde Minister und die erfahrung selbst widersprechen. Des Käysers verschwiegenheit.

Die tugenden haben unsern Käyser zu einem grossen Monarchen gemacht/ solcher gestalt/ daß es schwehr ist/ein gleiches muster unter allen Regenten zu finden. Aber er war nichts destoweniger ein mensch/und man würde seiner eigenen bescheidenheit zu nahe treten / wenn man nicht auch gestünde/ daß er seine fehler gehabt. Doch Dessen fehler.

Seine allzu-grosse güte.

es sind fehler/welche wohl bey andern für tugenden gelten könnten. Das meiste so man an ihm auszusetzen hat/ ist ein excess der tugend/ und also in seiner ersten entstehung durchaus kein laster. Dieses ist nun seine allzugrosse gütigkeit. Sie excedirte absonderlich in zwey stücken/erstlich/ daß die laster nicht gnug bestrafft wurden/ dadurch die bösen gelegenheit nahmen/ denen meritirten ihre verdienste für dem maule hinweg zu nehmen. Zum andern / daß er leuten/die doch zu einer andern profession gehörten/ zuviel gehör gab. Bey dem ersten mangelte es ihm gantz und gar nicht an scharffsichtigkeit / daß er nicht hätte sehen sollen/ wer schuld gehabt / und worinnen man verbrochen. Man kan von dem Käyser mit wahrheit sagen/ daß er nicht allein der gelehrteste/ sondern auch der verständigste und penetranteste mann seines gantzen hofs gewesen / der in arbeit und auffsicht über die Reichs-sachen/sich mehr mühe gab/als kein eintziger von seinen geheimen Räthen. Alleine seine erkänntniß / seine vorsicht und sein fleiß/konten nicht verhindern/ daß nicht seine zärtlichkeit lieber gutes thun/ als straffen wollte/so sehr gienge ihm zu hertzen/ wann er zusehen muste/ daß einem wehe geschehen sollte. Hier kan zum exempel dienen/ was er einst von dem Grafen ** judicirte/ nemlich da man von seinen vorschlägen redete/ sagte er: Est homo idealis. Als man ihn zu der Obersten-kämmerer-charge vorschlug/ sagte er: **Es würde wegen**

gen seiner trägheit nachdem controvers se-
tzen, ob der Käyser ihn, oder er den Käyser
wecken solte. Nichts destoweniger da hernach
eine von den grösten chargen des hofes vacirte/
und dieser Minister darstellete/ wie unrecht man
ihm thun würde / wann man nicht seine lange
dienste mit diesem emploi belohnte / erhielte er
nicht allein dieselbe/ ohngeacht er sich als ein ho-
mo idealis am wenigsten dazu schickte; sondern
ward auch nach dem Obrister-kämmerer / bloß
weil der Käyser meynte/ er würde unrecht thun/
dieses mannes dienste nicht in der ordnung zu be-
lohnen. Wiewohl auch nicht zu läugnen / daß
er von grossem verstand und erfahrenheit / und
ausser dem schläffrigen wesen / alle die grossen
qualitäten besaß / welche die Minister dieses er-
leuchtesten hoffs zu haben pflegen. Wann ei-
ner überwiesen war/daß er die käyserliche ungna-
de/ und das schärffste auffmercken der justiz ver-
diente/ war er gantz nicht so unempfindlich / daß
er nicht dieses menschen unrecht/ und die verdien-
te straffe wohl zusammen reimen können. Al-
lein auff der andern seite erwog er wieder / daß
eben dieser/ der gesündiget/dennoch auch wieder-
um treue dienste geleistet; und also müste man
aus diesen ursachen wiederum genädig seyn: oder
wann auch dieses nicht wäre / so würde die un-
schuldige familie am meisten durch des schuldi-
gen straffe leyden. Und also entstand ein streit
zwischen der schärffe und der gütigkeit/ wobey die
letzte meistentheils die ober-hand behielt; abson-

 derlich/

derlich/weil sie Gott näher zu seyn schiene/als die erste. Wie er selbst gut war/hoffte er/ die menschen würden sich immer bessern/ und also war es ihm gar nicht unmöglich/ auch einem/ der schon zuvor etwas verbrochen/ wiederum eine charge von wichtigkeit zu ertheilen. Mit einem worte/ derjenige/ so von ihm gesagt hat/ er wäre wie jener Bischoff/ welcher Gott von seiner güte/ nicht aber von seiner schärffe rechenschafft thun wolte/ hat unsers geheiligten Leopolds portrait wohl getroffen. Aber wie anfangs gesagt worden/ wo dieses ein fehler war/ so geschah es doch mit unschuldigem hertzen/ und Gott hat seinen seegen Oesterreich deßwegen nicht entwandt. Es ist gewachsen/ und so viel man auch gegen die gütigkeit des Käysers schreyet/ so hat das Ertzhauß unter ihm mehr/ als unter allen vorigen Käysern zugenommen/ ja mehr/ als iemahls ein Printz der welt sein hauß vermehret/ absonderlich/ wenn wir seine mächtigen feinde gegen osten und westen in betrachtung ziehen wollen. Hätte nicht Gott ein wohlgefallen an diesem frommen Printzen gehabt/ und wäre nicht die gottesfurcht viel kräfftiger einen stand zu erhalten/ als alle menschliche einrichtung/ so hätte Franckreich Oesterreich schon längst verschlungen. Wann aber an einem orte die menschliche klugheit/ verschlagenheit/ ordnung und stärcke arbeitet/ so vertritt hingegen Gott den andern theil mit wunder. Welches Ludewig der XIV in Franckreich so wohl erkannte/daß/als ihm sei-

ne Generale bey dem letzten italiänischen kriege versicherten / es wäre alles so wohl veranstaltet / daß es denen käyserlichen unmöglich fallen würde / in Italien zu brechen / er zur antwort gab: Ie ne crains, qu'une chose, l'Empereur a toûjours un miracle dans la poche. Ich fürchte nichts als eine sache, der Käyser hat allezeit ein miracul im schubsacke.

Daß man übrigens an diesem Käyser ausgesetzet / er habe der geistlichkeit zu viel gehör gegeben / und ihrem einrathen gefolget / kommt wieder aus einem guten principio her. Das hertz dieses Käysers war voller gottesfurcht / und also hatte es eine verehrung für alle diejenigen / so GOtt angehörten. Weil er auch in den allergeringsten sachen vor GOtt sicher zu gehen suchte / so verlangte sein zartes gewissen allezeit bey ihrem rathe einige ruhe. Diese gewissenhafftigkeit aber ereignete sich nicht nur allein in privat-sachen / sondern auch in staats- und reichs-angelegenheiten; und also ists kein wunder / daß nicht auch in staats- und reichs-angelegenheiten die gewissens-räthe zu rathe gezogen worden. Daß man dabey sagen will / er habe der geistlichkeit allzuviel geschenckt / solches kan wenig bey den einkünfften dieser grossen Monarchie austragen. Der Käyser hätte dieses alles / seiner andächtigen neigung nach / wegschencken / und dennoch gnug dabey behalten können / die staats-nothwendigkeiten zu versorgen / wenn nur

Giebt der geistlichkeit viel gehör.

anders die kammer / als der magen eines politischen leibes / in seiner ordnung und digestion gestanden.

Sein beständiger eyfer.

Ungeachtet aller gütigkeit des Käysers / welche auch bey wenig menschen ihres gleichen gehabt / so ereignete sich doch manchmal ein solcher beständiger zorn / oder vielmehr aversion, welche nach dem nicht leicht konte gemindert werden. Dann man hat observiret / daß wo er einmahl einen haß aus triefftigen ursachen gegen einen gefaßt / er solchen nicht leicht wieder fahren lassen / absonderlich wann er vermerckte / daß ein Minister den gehörigen respect allzuviel auf die seite setzte. Man kan auch aus der historie erlernen / daß keiner von denen Ministern / so in ungnade von hofe kommen / sich leicht wiederum in die gnade des Käysers gesetzet / vor ihm mit alter vertraulichkeit erscheinen zu dörffen. Auersperg / Lokowitz und Sintzendorff / nebst noch andern / sind dieser wahrheit zeugen. Ich sage nicht / daß unser frommer Monarche einen ewigen haß gegen sie behalten / das wäre wider seine religion / vielmehr war es ihm leicht / ihnen auch in der abwesenheit gutes zu thun; sondern es war ihm nur zuwider / ihre person bey hofe um sich zu sehen.

Kinski erhält sich in gnade.

Graf Kinski / der vortrefflichste Minister / welcher den hof und den Käyser besser als alle andere ausstudiret / rechnete unter seine beste hof-streiche / so er iemahls gemacht / absonderlich diesen / daß er mit einer geschickten und augenblicklichen correction, des Käysers ungnade bey einer gelegen-

heit

heit entgieng. Es war bey einer böhmischen vacanz dem Käyser eine person recommendiret worden/ deren er auch die charge versprochen. Kinski/so böhmischer Cantzler war/meynte/ daß die bedienung durch diesen sehr übel versehen seyn würde / und als ihn bey einer audienz der Käyser erinnerte / jenem das patent zur charge ausfertigen zu lassen/ that er dem Käyser den einwurff/ es könte nicht seyn / der mensch schickte sich dazu nicht. Der Käyser versetzte: daß er sein wort gegeben/und also müste man nunmehro gedult haben/ er würde vielleicht seine sachen lernen. Kinski blieb aber bey seiner meynung/ den Käyser von diesem vorsatz abwendig zu machen/daß endlich der Käyser mit entbrandten augen fragte/ warum er seinem befehl nicht gehorsamen wolte/und sich von ihm abwendete/ in ein ander zimmer zu gehen. Kinski/ der da wuste/ daß diese retirade die entfernung seines glücks seyn würde / legte sich so gleich für dem Käyser auff die knie nieder/ und bath allerunterthänigst um gnade/ sein verneinen rührte nur aus der absicht dem Käyser treu zu dienen/ her / er wollte aber so gleich das anbefohlne patent ausfertigen lassen. So thuts denn/ sagte der Käyser; und redete hierauff gnädiger mit ihm. Der Graf hat nachdem selbst gestanden/ daß/ wo er damals des Käysers gnade verlohren/ er solche wieder zu gewinnen/ sich niemahls die hoffnung machen dörffen. Es haben sich aber dergleichen casus gar selten bey unserm Käyser zugetragen/ weil er

sonst von natur mehr zur gnade als zum zorn geneigt war.

Zustand bey dem justiz-wesen.

In der justiz hatte nicht allein der fromme Pabst Innocentius XI an dem wienerischen hofe was auszusetzen / wie schon erwehnet worden; sondern es sind auch die meisten in der meynung/ man hätte dieselbe besser versehen können. Zwar ist dieses eine klage/ welche man bey allen höfen in der welt führet. Doch ist gewiß/ daß des Käysers langmuth etwas beygetragen/ daß eine und andere confusion mag entstanden seyn. Wann zwey häuser von consideration, wovon beyde ihre factiones bey hofe hatten/ einen process führten/war das gütige gemüth des Käysers gleichsam in der enge/ einem theil ab / oder zuzulegen. Deßwegen verzogen sich diese processe meistentheils am längsten/ehe ein end-urtheil gefället ward. Ehe aber dieses geschahe/ wendete der Käyser selbst alles mögliche an/ die partheyen in der güte zu vergleichen/ als worzu sein gemüthe natürliche inclination hatte/ wiewohl manchem nicht damit gedient war. In denen andern gerichten/ deren nun gar viel in Wien sind/will man so wohl eine protraction, als auch nimium favorem pro una parte beobachten; und meynet man/ der Käyser hätte besser thun können/wenn er manchmahl durch seine gegenwart die justiz darinnen wiederum lebendig gemacht. Ich will dieses eben nicht verwerffen: allein man kan den Käyser entschuldigen/ daß er einem iedweden gericht ehrliche und fromme männer vor-

Verzögerte Processe.

vorgesetzet / absonderlich scharffe und unpartheyische Præsidenten; wie er denn / bey erwehlung der letzten / allemahl seine käyserliche sorgfalt hat blicken lassen. Wenn er nun solche männer mit einem eyde zur gerechtigkeit verknüpffet/so kan der fehler / so hernach gegen den gethanen eyd begangen wird / wohl schwerlich auf ihn fallen. Allein die alte anordnung des hofes trägt hier viel bey; denn weil alle bediente noch die erste besoldung haben / welche für zwey hundert jahren zulänglich gewest / sind sie dadurch in einen stand gesetzt / aus mangel der sustentation, entweder geschencke zu nehmen/oder bey aller gerechtigkeit hungers zu sterben: welcher fehler nicht allein Wien / sondern dem gantzen Teutschland gemein ist. An dem käyserlichen hofe aber/dient wenig zu des grossen Principalen ansehen/ daß laqvay/ trabante/ und alles/ die trinck-gelder mit der grösten vilainie suchen. Zwar haben die käyserlichen hof-bedienten bey der schlechten besoldung einiges soulagement, daß sie den in Wien sehr theuren hauß-zinß nicht gäntzlich zahlen dörffen. Denn der Käyser hat nach art des spanischen hofs / von allen häusern/ so nicht special befreyet / den mittelsten stock in Wien / worinnen seine hof-bedienten logiren/ aber dennoch den dritten theil des sonst gebräuchlichen pacht-geldes zahlen müssen. In criminalibus, ist anfangs der käyserlichen regierung manchem das leben geschencket worden/ der es mit besserm recht verlohren. Wie denn das

Der Minister schlechte gage.

jus

Besondere species des juris aggratiandi.

jus aggratiandi für ältern zeiten an dem österreichischen hofe so gering gewesen / daß wenn ein zum tod ausgeführter armer sünder / zufälliger weise einen käyserlichen hartschierer mit seiner cusi (welches das grosse messer / so sie an stat der hellebarde tragen) begegnet / und selbige anrühren können / er gleichsam in einem asylo gestanden / so ihm das leben gefristet. Nachdem aber der Käyser gesehen / daß diese ertheilte gnadt nur die laster vermehrte / auch sich selbst ein gewissen gemacht / in denen gesetzen / welche die göttliche Majestät allein gegeben / zu dispensiren / ist nachdem keinem verbrecher mehr das leben geschencket worden / so gern als auch unser frommer Monarch gewolt / daß alle menschen hätten leben mögen. Ubrigens ist gewiß / daß der Käyser für seine eigene person an gerechtigkeit seines gleichen nicht gehabt / und kan man nimmermehr ein exempel beybringen / da er getrachtet / etwas an sich zu ziehen / oder seine länder sonderlich zu vermehren / ausser was ihm Gott durch die glückseligkeit seiner waffen selbst zugeschicket. Er ließ einem jedweden das seinige / und seiner person war es nimmermehr zuzuschreiben / wenn einer in einem process gravirt zu seyn vorgab. Es gehöret mit zu seiner gerechtigkeit / daß die teutschen Fürsten nicht leicht einen Käyser gehabt / welcher ihre jura weniger geschmählert / als dieser. Man findet ja wohl begebenheiten / wo einige vermeinen / daß ihnen zuviel geschehen / absonderlich was die Fürsten anbelanget: allein es ist

nichts

nichts gemeiners/als daß in einem staat/wo auch die Stände besondere und grosse privilegia geniessen/ die jalousie zwischen den gebietenden/ und parirenden täglich erwächst/ welche doch öffters mehr aus mißtrauen und furcht / als aus einer gegründeten ursache entstehet.

Es ist hier nöthig/den leser vor einem buche zu warnen/welches des Käysers treue neigung gegen die Reichs-Fürsten sehr übel verstellet. Es ist dessen titul, Testament politiqve de Charle Duc de Lorraine deposé entre les mains de l' Empereur Leopold a Presburg le 29 Nov. 1687. Es stellet der Hertzog dem Käyser einige politische lehren vor/das hauß Oesterreich auf den höchsten gipfel der glückseligkeit zu setzen / und scheinet es als wenn dieser unterricht auf befehl des Käysers verfasset wäre/zu mahl da er ihm auch eingehändiget worden. Hier wird nun dem Käyser gerathen: "die teutschen Fürsten auf unabwendliche" art in den Türcken-krieg zu flechten/ indem man" Ungarn zu einem neuen Churfürstenthum des" Reichs declarirete / wodurch man die teutschen" Printzen aussaugen könte/daß sie endlich nichts" mehr als schlechte Gouverneurs der provinzen" blieben / und ihre kinder zu pagen an den hoff" nach Wien schicken müsten: wo dieses nicht zu" länglich/müste man sich der antipathie der Un-" garn gegen die Teutschen bedienen/u. mit einer" starcken armee dieser nation in Teutschland bre-" chen / wodurch man es in eine absolute Mo-" narchie verwandeln könte. Ferner müste man/" weil

Was von dem testam. politiqve des Hertzogs von Lothringen zu halten.

„weil die teutschen Fürsten regiersüchtig und kein
„joch leiden könten / sie in den krieg mit Franckr.
„verwickeln / da man österreichischer seite sich zur
„hülffe willig finden lassen müste/ doch daß man
„über der Fürsten volck und geld die disposition
„hätte; wolten sie aber dieses nicht zugeben/mü-
„ste man sie sich lassen alleine vertheidigen / und
„indessen auf Oesterreichs wohlstand dencken/
„biß endlich das gute glucke den reichstag von
„Regenspurg nach Wien verlegte. Und was
der einfältigen und gottlosen principiorum mehr
sind / welche weder mit dem verstande noch der
frömmigkeit unsers Leopolds überein treffen.
Denn hierauff zu antworten / so hat / was das
erste betrifft/ Maximilianus I. Burgund aus kei-
nem andern absehen zu einem reichs-creisse ge-
macht; Teutschland hat sich aber wohl in acht
genommen/ sich deß wegen zu erschöpffen/ unge-
acht diese Provintzen gleichsam ein bollwerck vor
das Reich gegen Franckreich sind. Das ohn-
mächtige Ungarn hat sich gegen die Türcken nie-
mahls alleine defendiret / sondern Teutschland
hat seine kräffte dazu hergeben müssen/ welches
man gnugsam von der in so vielen reichs-abschie-
den verwilligten Türcken-hülffe abnehmen kan;
und würde Teutschland/wenn auch Ungarn zum
Churfürstenthum gemacht würde/ nicht mehr
thun als es schon gethan hat/ wodurch es aber
durchaus nicht erschöpfft worden. Zu einer ihnen
schädlichen hülffe würden sich aber die Reichs-
Fürsten schwehrlich zwingen lassen; es ist ohne
dem

dem dero langsamkeit und theilung ein genugsames remedium davor. Der Ungarn einbruch in Teutschland/könte an und vor sich selbst nichts anders als einen streiff oder partie,durchaus aber keinen krieg austragen. Solten sie sich aber mit der österreichischen macht vereinigen/so würden sie dennoch nicht der übrigen teutschen macht gewachsen seyn. Wenn sie auch einen vortheil erhielten / so würden alle christliche Potentaten/ja die Pforte selbst/Oesterreich abhalten/ und der Teutschen partie nehmen. Ohne zu berühren/daß sich die Ungarn nicht würden brauchen lassen / Oesterreich zur teutschen absoluten Monarchie zu helffen / da sie ihm selbst keine in Ungarn gestehen wollen; jenes aber würde dieses nothwendig nach sich ziehen. Der frantzösische krieg würde endlich von dem König in Franckreich geführet werden / das ist/ von einem Monarchen / der zu förderst Oesterreichs/hernach aber erst Teutschlands feind ist / und der bey einer solchen vorsicht/nimmermehr zum vortheile von Oesterreich mit Teutschland einen krieg anfangen oder ausführen würde. Ich habe die absurdität dieser lehr-sätze deswegen zeichen wollen / damit man augenscheinlich sehen kan/ sie seyn dem Käyser/ der die Reichs-politiqve allzuwohl verstand/niemahls in sinn kommen / welches außer dem auch seine ehrlichkeit nicht zu gelassen. Denn was man auch von Caroli V und Ferdinandi II vorhaben einwerffen kan / so waren dieses viel andre zeiten. Es ist auch nicht

zu

zu glauben/daß der Hertzog von Lothringen erwehntes buch verfertigt; denn dieser hatte zu viel erkäntniß von staats-sachen/ und glaube ich/ es sey aus einer boßhafften feder geflossen/die den wienerischen hoff schmähen wollen. Also wieder zu dem Käyser zu kommen.

Dessen allzu grosse frömmigkeit wird von einigen taxirt.

Er dienete Gott mit aufrichtigem hertzen/ dieses müssen so wohl catholische als uncatholische gestehen; ja seine aufrichtige frömmigkeit/ und sein ungemeines beyspiel hat öffters andere religions-verwandten / welche kein priester dazu bewegen können / zu der catholischen kirche geführet. Allein viele wollen bey ihm aussetzen/ daß er allzu eyfrig gewesen/ wie man denn in der andacht selbst einen excess begehen kan / welchen die Frantzosen bigotterie nennen. Zum beweiß dieses führet man die grossen verfolgungen der Lutheraner in Ungarn an/ und es ist kein zweiffel/ daß diese sache an und vor sich selbst/ nicht allein bey den augspurgischen confessions-verwandten/sondern auch bey moderaten catholischen/ für unbillig gehalten worden / da man diesen spruch: compelle intrare, auf eine so gewaltthätige art verstehen wolte. Der gelehrte und heilige spanische Bischoff Las Casas hat dessen eignen verstand in einem besondern buche viel deutlicher dargethan/welche vernünfftige erklährung allen Christen/so wohl catholischen als andern recommandirt wird.

Reformirt starck.

Was nun des Käysers reformation in Ungarn anbelanget/ so ist gewiß/daß er niemahls selbst erfahren/ wie hef-

tig man die leute gepeiniget/ einen andern glauben anzunehmen/ worzu doch Gott selbst niemand zwingt/ der es besser thun könte als alle menschen. Wie kan man es also dem Käyser schuld geben/ wenn dergleichen excesse, die mehr des General Caraffa hefftigkeit/ als seinem befehle zuzuschreiben/ vorgangen? Dieser Minister/ nebst dem Cardinal Collonitsch/ haben besagte reformation alleine in eine solche schreckliche forme gesetzet; der letzte that es aus eyfer für die religion/und der erste für die kammer/ und seinen eigenen beutel. Also ist es unmöglich/ wenn zeitlich und ewig interesse eine sache mit gleicher hefftigkeit treiben/ daß nicht lauter monstra daraus entstehen müssen. Inzwischen entschuldige ich unsern Käyser noch einmahl. Und da die itzt in Franckreich verfolgten reformirten selbst gestehen müssen/ daß der König an ihrer ausgestandenen marter die wenigste schuld habe/weil nicht der hundertste theil vor ihn gekommen/ungeacht die gantze welt diesen Printzen für den auffsichtigsten in gantz Europa hält/ohne dessen befehl in seinem gantzen Königreich nichts geschicht oder unterlassen wird; so ist es vielmehr bey dem Käyser/ welcher durch so viel factiones bewachet ward/ glaublich/ daß die expedirenden Minister ihren excess nicht werden haben vor ihn kommen lassen. Und wenn er ihm auch durch fremde Minister offenbahret worden/ so kan man diese wegen des eigenen interesse, so sie vielleicht dabey haben/ gar leicht mit ihrem

vorgeben in mißcredit bringen. Endlich aber haben die evangelischen Ungarn / absonderlich dero geistliche / mit ihrem hitzigen verfahren nicht wenig zu ihrem unglück contribuiret. Es ist diese nation ihrer natürlichen hitze öffters ergeben / es mag solche nun der catholischen oder evangelischen religion zugethan seyn; und also kan man schon den schluß überhaupt machen / daß von beyden theilen gleiche fehler vorgangen.

Pastor Krumbholzens unbescheidenheit in Ungarn.

Ich muß hier eines einzigen menschens gedencken / welcher in den jetzigen zeiten viel redens gemacht / und zuvor der evangelischen sache in Ungarn nicht wenig verderbet. Es ist der zu Hamburg gewesene und beruffene Pastor Krumbholtz. Dieser war in Preßburg evangelischer prediger. Und ob schon in dem ungrischen religions-vertrag außdrücklich versehen / daß zwar die evangelischen ihre kinder in das evangelische bethauß / auch von zweyerley religion eltern / wenn es mit beyder willen geschahe / zur tauffe tragen konten; so durfften doch die evangelischen geistlichen nicht in den häußern bey der gleichen leuten tauffen / sondern dieses war alleine denen catholischen geistlichen erlaubet / welches in keiner religion ein præjudicium machet. Deßgleichen war zwar zugelassen / die grundsätze der evangelischen religion in den predigten zu vertheidigen / doch ohne schmähen und schelten auf die catholische religion. Aber Krumbholtz war ohne zügel und zaum / er gieng zum præjudiz der catholischen geistlichen / und tauffte in den häusern / lä-

sterte

sterte auch auf der cantzel gegen die andre religion auff das empfindlichste. Es ward ihm von seinem eigenen evangelischen Consistorio untersaget/er gab aber so wenig darauff / als auff des Cardinal Colonitsch warnung/ der doch alle bescheidenheit brauchte. Diese desto mehr sehen zu lassen/ stellete er/da alles nichts helffen wolt/ eine unpartheyische commission an/worzu die evangelischen legations-prediger in Wien/als der schwedische und dänische/gezogen worden. Auch bey dieser ward Krumbholtz sachfällig/und die evangelischen selbst legten ihm auf/sein lästern und andern unfug einzustellen. Allein sein ungrischer kopf ließ sich dadurch nicht beugen / und fuhr fort wie er angefangen. Da nun alles nichts helffen wolte/ließ ihm der Cardinal Colonitsch im nahmen des Käysers befehlen/inner 3 tagen aus dem lande zu gehen / welches auch geschehen muste: und dieses ist der unglückliche mensch / der bißhero gantz Hamburg verwirret/und mehr als einmahl die jetzige straffe verdienet. Man kan aber hieraus sehen/daß auch in diesem stücke das sprichwort wahr ist: Iliades inter &c. Ein geistlicher/ so in der liebe und demuth die wege des Herrn gehet/ ist eine unschätzbare sache : aber wie viel unglück kan nicht auch ein verkehrter/ so sich den geist der hoffarth leiten läst / stifften ! Ubrigens muß man gestehen, daß denen evangelischen alle freyheit in ihrer religion zu Wien selbst vergönnet werde/ und ist niemand/ der sie in dem geringsten störet; daher auch gantze corpora

Zustand der evangelischen religion in Wien.

evangelisch darinne sind: als die Niederlage, welches eine gesellschafft von nürenbergischen und augspurgischen kauffleuten/so grossen theils evangelischer religion zugethan. Diese haben ihren gottesdienst bey den dänischen und schwedischen Gesandten in deren häusern/worbey öffentlich gepredigt/gesungen und gebetet wird. Wenn aber von diesen Potentaten, wie auch von Engeland/Holland und Preußen/kein Gesandter in Wien seyn solte/können die evangelischen und reformirte zwar ihre andacht ungescheuet in ihren häusern verrichten/ aber das heilige nachtmahl zu geniessen/müssen sie sich nach Ungarn verfügen/wo sie in Preßburg/Edenburg und anderer orten/gelegenheit dazu haben. Die Tauffe aber wird in Wien von einem catholischen geistlichen verrichtet. Zu zeiten Maximiliani II hatten die evangelischen noch die kirche zum heiligen creutze in Wien zur öffentlichen übung ihres gottesdienstes/ doch unter Rudolpho II ward ihnen selbige genommen. Hierauff vergönnte ihnen Käyser Matthias zu Hernals zusammen zu kommen/ und durfften dero geistlichen in der stadt/trauen/tauffen und krancke besuchen. Dieses daurete biß auff Ferdinandi II zeiten nach der schlacht bey Prag 1620. da alles in den jetzigen stand gesetzt ward.

Glaubt an prophecey-hungen.

Es pflegte auch der Käyser auf ein und andere propheceyhung viel zu halten/ und setzten sich einige personen/von deren gutem wandel er versichert war/ in solchen credit bey ihm/daß er ihre aus-

außsprüche für inspirationes hielt. P. Aviano war sein augapffel/ und man weiß/ daß er ihm auch im tode die grösten ehren-bezeugungen angethan. Wie hoch er ihn æstimirt/ kan man aus seiner grabschrifft/ so er ihm selbst aufgesetzet/sehen. P. Stridonius, ein Jesuit zu Brün/ welcher war in dem neunten jahre des Käysers verstorben/hat ihm doch eine solche impression von seiner heiligkeit gemacht/ daß er auch die prophecenung/so er von seiner künfftigen regierung hinterlassen/ als eine offenbahrung Gottes gehalten/wiewohl sie nur in lauter generalioribus bestehet. Weil sie in Wien durchgängig vor etwas heiliges gehalten wird/ hab ich sie werth geschätzet/hier von wort zu wort mit einzurücken:

R. P. Martini Stridonii e societate Jesu, qui An. 1649. Brunæ obiit, de Leopoldo Ignatio Austriaco prophetia.

P.Stridonii prophecenung.

FErdinandus quartus fiet Rex Romanorum, paulo post morietur. Leopoldus ejus frater fiet Romanorum Imperator; attamen propter multos ejus hostes impossibile erit credere, quod coronam Romanam accipiet; contra spem, solo auxilio Dei, certo Romanorum Imperator fiet. In juventute sua magnas infirmitates & mortalia pericula subibit, semper tamen ope Dei reconvalescet. Magnas adversitates & multos habe-

 bit

bit hostes. Turca procul prope veniet, eo successu, ut exigua spes pro domo austriaca futura sit; postea vero Deus juvabit, & Cæsar victoriam reportabit, & Turca confundetur cum omnium hominum admiratione. Magnas dissensiones habebit propter suam sponsam, quam accipere debebit ex Hispania. Diu protrahetur, & apparebit quasi impossibile esse illam accipere; magno tamen labore, & certo illam accipiet. Initio magnas belli adversitates a Gallia habebit, aliquæ infidelitates & proditiones palam fient, & apparebit, quasi omnia deberent perdi. Nam hostis in principio magnas victorias & fortunas habebit, & omnes credent, nec aliter cogitabunt, quam quod hostis omnibus potietur. Postea Deus Cæsari & domui austriacæ auxiliabitur, omnes hostes superabit, atque ad illius pedes ponet, ut omnes homines sint admiraturi, & opem Dei, qui semper caræ domui austriacæ assistit, agnituri.

Tunc aquila sese in altum elevabit, & omnibus suis hostibus potietur, & feliciter regnabit. Plures provincias, quam majores ejus habuerunt, accipiet. Domus austriaca ab hoc Cæsare Leopoldo rursus multiplicabitur, & felix fiet, felicior quam ullus unquam ex domo austriaca fuerit. Plures quam unam habebit uxorem. Sua Majestas Imperator Leopoldus, fortunatus Dominus ex omnibus suis hostibus, ope Dei, potens fiet. Amen.

Das

Das ist:

Des ehrwürdigen Patris Martini Stridonii, eines Jesuiters/so zu Brün im Jahr 1649 verstorben/weissagung von Leopold Ignatio aus Oesterreich.

Ferdinand der vierdte wird römischer König „ werden/aber bald drauf sterben. Leopold „ sein bruder wird hierauff römischer Käyser/je- „ doch wird es wegen der vielen feinde unmög- „ lich zu glauben seyn/daß er die römische krone „ empfange; wider alles vermuthen wird er/ „ durch göttliche hülffe/gewiß römischer Käyser „ werden. In seiner jugend wird er viel schwach- „ heiten und lebens-gefahr auszustehen haben/ „ wird aber doch allemahl durch göttliche hülffe „ wieder zurechte werden. Er wird viel wider- „ wärtigkeiten und viel feinde haben. Der „ Türcke wird von weiten nahe kommen/mit sol- „ chem success/daß eine schlechte hoffnung für „ das hauß Oesterreich übrig seyn wird. Her- „ nach aber wird Gott helffen/und der Käyser „ wird den sieg davon tragen/und der Türcke/ „ zu aller menschen verwunderung/geschlagen „ werden. Er wird grosse streitigkeiten wegen „ seiner braut haben/welche er aus Spanien be- „ kommet. Es wird sich lange verziehen/und „ aussehen/als ob es unmöglich sey/dieselbe zu „ erhalten/jedoch mit grosser mühe wird er sie ge- „ wiß bekommen. Anfangs wird er im krieg „ von Franckreich viel unglück haben/einige „

„verräthereyen werden offenbahr werden / und
„wird das ansehen gewinnen / als ob alles solte
„verlohren gehen. Denn der feind wird anfangs
„sieg und glück haben/und alle werden glauben/
„und nicht anders dencken/ als daß der feind sich
„alles bemächtigen werde. Hernach wird Gott
„dem Käyser und dem hauße Oesterreich helffen/
„alle feinde bezwingen/und sie zu seinen füssen le-
„gen/ daß alle menschen sich verwundern / und
„GOttes hulffe/ die dem geliebten hause Oe-
„sterreich beystehet/erkennen werden.

Alsdenn wird sich der adler in die höhe
„schwingen/ und aller seiner feinde bemächtigen/
„und wird glücklich regieren. Er wird mehr
„land/ als seine vorfahren gehabt/ bekommen.
„Das hauß Oesterreich wird von diesem wieder
„vermehret werden/ und er wird glücklich wer-
„den/ und noch glücklicher / als jemahls einer
„aus dem hause Oesterreich glücklich gewesen ist.
„Er wird mehr als eine frau bekommen. Sei-
„ne Majestät/ der Käyser Leopold / ein glückli-
„cher Herr / wird ungeacht aller seiner fein-
„de / durch göttliche hülffe mächtig werden/
„amen.

Ob diese prophezeyung des Stridonii.

Es ist zwar bey dieser prophezeyung noch zu erinnern/ daß sie von einigen nicht vor des Pater Stridonii auffsatz gehalten wird / ob sie schon gantz Wien/ und unter denen evangelischen/ der gelehrte Arnold in seiner ketzer-historie/ davor erkennet. Denn es ist wohl zu mercken / daß die-ses Stridonii leben Wenceslaus Schwertser/ein

Je-

Jesuit zu Prage a. 1673. beschrieben/und solches dem Käyser Leopoldo dediciret / worinnen aber dieser prophezeyung nicht gedacht wird ; wohl aber sagt der autor cap. XXV, p. 162 es habe Pater Stridonius öffters den spruch aus dem Hiob auff den Ertz-hertzog Leopold appliciret: Quasi meridianus fulgor consurget tibi ad vesperam, & cum te consumptum putaveris, orieris ut lucifer, & habebis fiduciam proposita tibi spe & defossus securus dormies. Requiesces & non erit qui te exterreat, & deprecabuntur faciem tuam plurimi, oculi autem impiorum deficient, & effugium peribit ab eis & spes illorum abominatio animæ. Welchen streit ich allhier nicht gedencke beyzulegen. Dieses allein kan ich versichern / daß obige prophezeyung von gantz Wien dem Stridonio zugeschrieben wird/ und es ist nicht unmöglich/ daß sie von ihm auffgezeichnet worden / ob sie schon nicht in Schvvertseri vita Stridonii zu finden.

Man versichert auch in Wien/daß man bey hofe des Grafen Mauritii Flisci buch de fato, wo er von des hauses Oesterreich glücke und abnehmen handelt/in besondere betrachtung nehme/zumahlen da der autor zuvor in Wien gewest / und durch viele proben seine gründliche wissenschafft dargethan/und man muß sich wundern/ wie genau dieser gelehrte astrologus die künfftigen zufälle vorher gesaget. Er hat ein eigenes buch de fato austriaco geschrieben/welches zwar vor dem in Ungarn gegen die Türcken erhaltenen sieg bey

Flisci prophezeyhung von Oesterreich.

St. Gothard heraus kam/ worinnen er doch selbigen prophezeyhet. A. 1665 gab er sein buch de fato heraus/wo in der sphæra prima das oben erwehnte werck gantz mit eingeruckt. Er gedencket p. 182 daß das hauß Oesterreich/ und das ottomannische hauß zu einer zeit in einem trigono entstanden/zuvor aber p. 178 hat er schon erwehnet/ daß das habspurgische geschlechte biß 1802 unverrückt stehen würde. Der Türcken untergang bemerckt er p. 185 mit diesen worten: Turcæ ad totum orbis imperium arripiendum animum adjicient, sed vanus erit hujus sectæ conatus, nam perterriti Germani, Hungari, Itali aliique Principes exteri, magno copiarum impetu, ipsorum regna invadent, unde ipsorum enata inter se odia & inimicitiæ, aliorumque procerum rebelliones, tanti Imperii interitus principium comitabuntur, in his enim conjunctionibus an. 1663. 1682 & 1702. nova stat Monarchia & mahumethanæ sectæ ruina, quæ tamen non totalis intelligenda est, cum magna sit tanti corporis moles, sed durante igneo trigono usque ad 1802 poterit forsan tota dissolvi. d. i. Die Türcken setzen sich „vor/die herrschafft der gantzen welt an sich zu reissen/ aber sie werden einen fehl schlagen/ denn „die Teutschen/ Ungarn/ Italiäner/ und andere „auswärtige Fürsten/ werden dero länder mit „grossen kriegs-heeren überziehen/ woraus denn „unter ihren mächtigen selbst zwietracht und un„einigkeit/ ja vielerley auffruhr entstehen wird/ „welches zu dieses grossen reichs untergang an-

„laß

laß giebt/ denn in denen conjunctionibus 1663,, 1682 und 1702 stehet eine neue Monarchie, und ,, folget der untergang der mahomethanischen,, secte/welcher doch nicht gäntzlich seyn wird/weil ,, dieses ein cörper von ungeheurer größe/ allei-,, ne unter dem feyrigen trigono biß an. 1802 kön-,, te dieses reich vielleicht gäntzlich aus einander,, gehen.,, Es ist hierbey notable, daß auch die andere conjunction A. 1682. so von Flisco bemerckt wird/ ziemlich genau eingetroffen. Und wenn man wegen einiger jahre nicht scrupulos seyn will/ ereignet sich auch bey den jetzigen zeiten viel gelegenheit/ daß die dritte conjunction wahr werden kan. Zum wenigsten wurden schon an. 1702 die Türcken durch die Frantzosen sehr angereitzt/ wiederum gegen die Christen zu brechen/ und sich die erfüllung dieser prophezeyung in eben den gesetzten jahr zu zuziehen.

Das meiste/ so man an dem Käyser aussetzet/ bestehet darinnen/ daß er das geld nicht geliebt/ und die œconomie nicht mit gnugsamer geitzigen auffsicht beobachtet. Das geld/ sagt man/ ist die seele der republic, läst man dieses nicht in eine gehörige circulation bringen/ so beschneidet man dem gemeinen wesen die kräffte/ daß es sich schwerlich erhalten/ vielweniger zunehmen kan. Es ist nicht zu läugnen/ daß diese klagen öffters in Wien sind geführet worden/ und daß der Käyser eben nicht die gröste sorgfalt blicken ließ/ die regeln des geitzes zu beobachten. Aber wenn man den grund dieser sache erwegen will/

Unachtsamkeit in cameral-sachen.

will/ so war es wiederum ein excess der tugend/ mit nichten aber eine verschwendung. Seine freygebigkeit war ohne maße/ und ob er es zwar nicht ermangeln ließ / auch das gehörige fur die kammer zu beobachten ; so war doch seine großmuth grösser/ als daß sie durch eine nöthige erspahrung/ hätte können unterdrücket werden. Der Ertz-Bischoff von Gran/ Georgius Szelepcenus so für dem Cardinal Collonitsch dieser dioeces vorgestanden/war einer von den reichsten Herren von gantz Ungarn. In diesem Königreiche aber hat der König das recht/ daß kein Bischoff oder geistlicher ein testament machen darff/ sondern alles/ was er gesammlet/gehört dem König / als successori ab intestato. Wie denn auch eben dieser Prälat/ als er starb/dem Käyser noch eine erbschafft von fünff mahl hundert tausend rthlr. hinterließ. Indessen war schon bey seinem leben sein reichthum bey dem wienerischen hofe bekandt / und wenn also der Käyser nothwendig geld brauchte/ ward er ersucht einigen vorschuß zu thun / welchen man hernach bey seinem tod wolte abrechnen lassen. Wie aber dieser Prälat das geld aus geitz gesammlet / so wurde es von ihm mit eben der tugend bewahret. Als nun einst des Käysers Gesandte mit dergleichen ansinnen zu ihm kam/ war er in tausend ängsten sich zu resolviren/ ob er dem Käyser was geben solte oder nicht? gieng in dem gemach herum/und sagte diese worte öfters zu sich selbst: Faciam: faciam? non faciam. Rex noster non est oeconomus.

Doch

Doch weil er den Käyser liebte / hat er ihm niemahls eine bitte abgeschlagen. So / sage ich / war das gantze land persuadirt / daß der Käyser die œconomie nicht eben seine gröste sorge seyn ließ.

Diese ermanglung äusserte sich nun am allermeisten in der einrichtung der kammer / welcher alle menschen die schuld gaben / daß sie dieselbe kräffte nicht hätte / die sie nach der beschaffenheit der grossen und reichen länder / haben könte. Der vortreffliche und penetrante käyserliche Minister / der Graf Philipp Ludewig von Sintzendorff / welcher an dem frantzösischen hofe vor diesem kriege Envoyé gewest / hat in seiner relation von dem gegenwärtigen zustand des Königreichs Franckreich an den Käyser / so auch gedruckt heraus kommen / beobachtet / daß die kräffte der frantzösischen finanzen und cameralien darinnen beruheten: erstlich / daß alle einkünffte ad unitatem gebracht würden / und in eine casse lieffen; zum andern / daß sie auff ein gewisses und sicheres reducirt würden; und drittens / daß bey denen cameral-bedienten die nöthige autorität und execution beruhete. Alles dreyes fand sich / zu zeiten des Käysers Leopolds / bey der wienerischen kammer anders. Es sind wohl zwantzigerley cassen / die gar nicht cohæriren. Der fond ist zwar sicher genug; aber die einrichtung und die execution, die von der kammer geschehen soll / ist eben nicht von derjenigen autorität / wie jene. Darneben waren die kammer-bedienten in so gros-

Uble einrichtung der kammer.

grosser zahl/daß sie allein auff ihren unterhalt etliche millionen erfordern. Man rechnet derer 25000. Wann nun einer dem andern zu hülffe 200 gulden hätte/ so betrüge sich allein ihre gage über fünff millionen / welches viel genauer hätte können eingezogen werden. Nicht weniger ist es denen käyserlichen einkünfften schädlich/ daß man die meisten verkehrungen mit dem Juden Oppenheimer gemacht. Ausser dem/ daß die Juden allezeit ihren grossen profit suchen/ welcher hernach unter den Juden bleibet/ und nicht wieder zurücke roulliret / indem sie gleichsam eine eigne republic constituiren und weder durch erbschafften/ noch heyrathen / das ihrige den Christen wieder gemein wird; so kan man nur daraus schliessen / wie viel Oppenheimer muß profit gemacht haben/weil er selbst die grösten capitalia auffnahm / und solche mit 15 ja biß 20 pro cento verintereßirte. Zu geschweigen / daß an den orten / wo der Jude die assignation hat/er wieder so viel pro cento muß fallen lassen/ die gelder desto geschwinder eincaßiren zu können. Der alte Graf Kinski penetrirte diesen fehler allzuwohl/und hatte auch in willens / wo möglich/ die negocien dem Juden zu entziehen/ und sie unter die Christen wieder zu bringen/weswegen er den B. Schreyvögel/so noch diese stunde einer der vornehmsten banquier in Wien/darzu ausersahe/solchen in stand zu setzen / den vorschuß des hofes übernehmen zu können. Allein eine eingewurtzelte kranckheit läst sich nicht so geschwin-

Schädliche verkehrung mit Oppenheimer.

schwinde curiren/ und entweder war man dem Juden so viel schuldig / oder er konte mit seiner durch die gantze welt mit den Juden habenden correspondenz, in beobachtung des kåyserlichen verlangens/ für andern eher fertig werden/ daß man also bey dem vorigen gebrauch verharren muste. Man will sich aber in Oesterreich selbst keine mühe geben/ und låsset gerne denen frembden den profit, wie man in Spanien denen Niederlåndern/ wenn sie nur die denen Spaniern unanståndige mühe übernehmen wollen / allen gewinst zueignet. Dieses bezeuget absonderlich der handel mit dem qveckſilber: solchen hat man den Hollåndern verpachtet/ungeachtet man damit einen eigenen handel anfangen können/ wordurch der Kåyser überall in Europa zum grösten vortheil cantors anlegen können/ zumahl der österreichische mercurius der eintzige in der welt.

Es mangelt der österreichischen Monarchie sonst gantz und gar nicht an der krafft/ und würde der Kåyser auch an armeen/ denen an bezahlung und unterhalt nichts abgehen dörffte / der gröste Monarch von Europa seyn/ wenn die kammer in solcher ordnung gienge/ als sichs gehörte. Zum exempel/ wenn Böhmen allein einen eignen König håtte/ so würde es nicht allein seinen königlichen unterhalt fourniren/ sondern auch gemåchlich 30 biß 40000 mann ins feld stellen können. Schlesien könte einen Printzen in einem fürstlichen staat erhalten/und dabey 25000 mann

Grosse macht von Oesterreich.

mann auffführen. Mähren könte ungeacht einer particuliren hofstaat 10000 mann geben. Das eintzige Ertz-hertzogthum Oesterreich erhielte seinen Ertz-Hertzog / und gantz willig 20000 mann. Die übrigen österreichischen länder/ als Steyermarck/ Crayn/ Kärndten/ Tyrol/ mit dem / was das Ertz-hauß in Schwaben und Brißgau besitzt / könten ohne beschwerung eine hofstatt etabiliren/ und noch darneben biß 35000 mann gegen den feind schicken. Ungarn und Siebenbürgen/ nebst allen dazu gehörigen provintzen / sind bey einer guten einrichtung so reich/ daß sie / ausser einem prächtigen königlichen hof/ auch wohl eine armee von 60 biß 70000 mann auffstellen könten. Wenn man nun alles dieses zusammen rechnet/belaufft sich die summa auff 200000 mann/ welche viel vermehrt werden könte/ wenn man den hof dergestalt in ordnung brächte / daß einer iedweden provintz hofstaat/ so oben à part gerechnet worden / mit zu der kriegs-casse dürffte geschlagen werden. Es geben dieses nur in anschauung der land-karte/ die grossen und weitläufftigen länder/ welche über dem an fruchtbarkeit ihres gleichen in Europa kaum haben/ wozu noch die reichen gold- und silber-bergwercke kommen / so darinnen gefunden werden / und die einkünffte des landes über die massen vermehren / wenn man solche anstalt machte / daß dieses darinnen gegrabene geld auch darinnen roulliren müste: mit einem worte/ Oesterreich würde über alles seyn/

wenn

wenn es so eingerichtet wäre / wie ein gewisses buch / so der erfahrne passauische Minister/der Baron Hornik geschrieben/und den titul fuhret: **Oesterreich über alles, wenn es nur wolte,** den vorschlag thut. Worinnen auch p. 108 ein gantzes schema von richtung einer armee von 200000 mann alleine in Böhmen/Schlesien und Mähren/ zu finden. Wiewohl ich hier nicht umgang nehmen kan/ einen errorem calculi, so der autor bey zehlung des volcks in diesen drey provinzen begangen/ anzumercken/ welches vorurtheil aber allen/ so von der volck-menge in Teutschland geschrieben/anhänget. Er rechnet aus dem so genannten Mercurius des jahres 1703. in böhmen 700 städte/ 34772 dörffer. In Mähren 500 städte/ 15000 dörffer. In Schlesien 411 städte/29000 dörffer/ in allen diesen provinzen aber etwa 700 schlößer; wovon doch nach genauer untersuchung ein grosses abgehen wird. Und will ich zu erst den fehler weisen/welcher bißher/ in zehlung der Chur-sächsischen städte und dörffer/ begangen worden. Wenn man am wenigsten rechnete/ so sagte man/ wo Chur-Sachsen aus einem dorffe einen mann nehme/ könte er eine armee von 18000 soldaten stellen. Alleine der sächsische Geheimter-rath Zech/ hat in seinem europäischen herholde erwiesen/daß in allen Chur-und andern fürstlichen sächsischen ländern der albertinischen linie Laußnitz mit eingeschlossen/ nicht mehr als 225 städte und 5685 dörffer befindlich/woran gantz nicht zu zweiffeln.

Anmerckung über die menge der dörffer in Oesterreich.

Nun ist auch die österreichische provinz Mähren kaum den dritten theil so groß als Sachsen/ wie wäre es möglich/daß dort alleine 15000 dörffer seyn könten? Es läufft dieses so gar wider die natürliche möglichkeit / daß wenn auch ein dorff nicht weiter als eine viertel meile von dem andern entfernet/kaum die helffte dieser zahl darinne platz hätte. Wer aber in Mähren gewest/ weiß/wie weit sie von einander liegen. Aber die sache noch besser zu demonstriren/so hat Henelius in silesiographia cap. VII versichert/ daß in gantz Schlesien kaum 4761 dörffer befindlich / welches der gelehrte schlesische Abt Figiber in denen anmerckungen über dieses buch so ferne emendiret/ daß er meint/ es möchten zum höchsten biß 6000 dörffer in Schlesien gefunden werden. Welches mir aber deßwegen nicht glaublich / weil Sachsen/welches ohnfehlbar das volckreichste land von dem Reiche/ größer als Schlesien ist/ und doch weniger dörffer zehlet. Wenn man übrigens nach der proportion von Sachsen und Schlesien die dörffer von gantz Teutschland überhaupt rechnen wolte/so dürffte sich die gantze summa kaum auff hundert tausend erstrecken/ und würde man noch wohl die städte/um die zahl heraus zu bringen/darzu nehmen müssen. Diesem allen ungeachtet so ist dennoch die macht von Oesterreich so groß / daß es zu der oben erwehnten armee von 200000 mann nicht alleine genugsame provinzen / welche eine unzehliche menge volcks hegen/ sondern auch überflüßige

ein-

einkünffte an gelde hat. Ein venetianischer Ambassadeur Jo. Sagredo so a. 1663. und folgende jahre an dem käyserlichen hofe gewest / sagt in seiner relation an die Republic von dem käyserlichen hofe / es überstiegen des Käysers sämtliche einkünffte jährlich nicht sechs millionen / daher er eine armee von etwa viertzig tausend mann zu halten vermöchte. Es ist dieses aber eine so unbedachte rechnung / daß ich aus gewissen nachrichten versichern kan / daß alleine aus Ungarn dem Käyser biß fünff millionen zu theil werden / die andern provintzen ungerechnet.

Was den hof unsers Käysers anbelanget / so befand sich selbiger in einem stande / wie es seine modestie, nicht / wie es seine Majestät erforderte. Wann man von ihm nach seinem äuserlichen splendeur hätte urtheilen wollen / würden gar kleinere Printzen in Europa über ihn den rang gehabt haben. Alles war sehr schlecht / und voller alterthum / daß / ungeachtet die pracht in den übrigen höfen von Europa gestiegen / dieser alleine in seiner ursprünglichen einrichtung verharret. Nachdem das hauß Oesterreich sich mit dem burgundischen hause vereiniget / so hat selbiges die meisten einrichtungen / so der burgundische hof damahls besaß / an sich genommen / angesehen zu der zeit kein prächtigerer hof von Europa / als eben der burgundische hof war. Nach der hand hat sich alles geändert / und die alte burgundische pracht / ist gegen die andere steigende hoffart gleichsam schlecht worden. Wiewohl

Sein hofstaat.

ich doch nicht weiß / ob ich sagen könte/ daß auch der ietzige österreichische hof es dem damahligen burgundischen gleich thäte. Denn wenn man die zusammenkunfft von Friderico III und Carolo Audace, in **Fuggers österreichischem ehren-spiegel**, und de Roo annalibus austriacis liest/ kan man sich über dieses Hertzogs käyserliche pracht nicht genug verwundern. Doch ist gewiß/daß die äuserliche ordnung des österreichischen hofs von dem burgundischen genommen. Der Käyser war anbey dem changement und der veränderung so zuwider / daß man ihm keinen grössern verdruß anthun konte / als wann man ihm einen vorschlag that / den hof prächtiger einzurichten. Alles muste bey den alten titeln und besoldung bleiben / ob es schon dem Käyser in vielen stücken / wie oben erwähnet worden/ sehr schädlich war. Es ist eine charge in dem Ober-stallmeister-amt / welche man den sattel-knecht nennet. Dieses ist so ein honorabler dienst/ daß auch vornehme leute solchen anzunehmen kein bedencken tragen. Als nun einer / der solchen allererst empfangen/ anhielt / der Käyser möchte die verhaßte knechts-benennung in einen andern titel verändern/ sagte der Käyser: **Wer den nahmen nicht leyden könte , schickte sich auch nicht zum dienste** ; und bey allen solchen veränderungen pflegte er in dem munde zu führen: **Was seine vorfahren hätten vertragen können/ könte ihm auch gut seyn, und wäre also bey seinem leben nichts zu ändern.**

Liebt alte gebräuche.

dern. Nur eines und das andere zu gedencken: Seine leib-garde bestand aus hartschierern zu pferde und trabanten zu fuß / in so geringer zahl/ als man in der nachfolgenden verzeichniß des hofes sehen wird. Die hartschierer musten zugleich auch zu fusse dienste thun / und so wohl bey hofe in der äusersten kammer / als auch / wann der Käyser durch die stadt fuhr/mit ihrem gewehr zu fusse parade machen / und nebst der kutsche hergehen/ wo sie allezeit die rechte linie machten / und die hand über die trabanten nahmen. Ihr gewehr/wenn sie zu fuß dieneten/ bestunde nicht in einem carbiner oder hallebarde/wie der trabanten ihres/sondern in einem grossen messer / welches sie cusi nennen/so auf einem schafft/ wie eine hallebarde stack. Wenn sie zu pferde waren / so allezeit geschahe wenn der Käyser außer Wien fuhr/ erschienen sie mit ihren pferden so ungleich/ daß einer ein grosses/der andre ein mittlers / der dritte ein kleines hatte / von so vielerley farben/ als nur die gütige natur vorzubringen pflegt. Ihre liberey bestund in einem kassack/oder einem mantel mit flügel-ärmeln / welchen sie über ihr ordinaires kleid nahmen / und die hände durchsteckten/ und den man einen waffen-rock nennen könte. Dieser war von schwartzem tuche/ mit citron-farbenen und weissen seidenen schnüren (dann so ist des Käysers liberey nach dem reichs-wappen/) bebremet. Die kleider aber / so sie darunter hatten / waren grün / roth / gelb/ schwartz/ blau/ grau/ wie sich solche ein jedweder

Schlechte leib-garde.

selbst schaffen wolte. So waren auch die pistolen-halfftern / und die sattel-decke beschaffen. Die trabanten aber hatten mäntel/und darunter kurtze wämser/unter den knien zugeknüpffte hosen/lange wehren-gehencke/alles von schwartzem tuch/mit gelben schnuren. In den käyserlichen kutschen war kein grösserer pracht zu sehen/ sie waren über und über mit rothem jugten und schwartzen zwecken beschlagen. Die geschirr waren schwartz / und an dem gantzen wercke kein gold. Die scheiben sind crystallinen / und deswegen werden sie die crystallinen käyserlichen wägen genennet. Wann es ein fest-tag / war das pferd-geschirr mit rothen seidenen frantzen besetzet/und die kutscher/ so beyde auf den pferden ritten/ hatten so dann schwartze sammete röcke/ ein eintziger geschirrmeister aber/ so daneben gienge/ einen gelben sammeten an/ die auf ungrische art gemacht waren; auff dem kopffe trugen sie dergleichen hauben mit grossen federn. In der kutsche saß oben der Käyser allein in einem lehnstuhl/und ihm gegen über zu unterst die Käyserin in dergleichen. Die käyserlichen kutschen hatten hierinnen auch was besonders / daß die zug-stränge von leder waren / da hingegen alle kutschen/ worinnen in der käyserlichen suite die hof-dames fuhren/ nur mit stricken vorlieb nehmen musten. Dieses mag nun ein exempel der käyserlichen einrichtung seyn / dann übrigens war fast alles auf dergleichen art beschaffen. Man konte dabey so seltsame gewohnheiten warneh-

Simple kutschen.

nehmen/ daß sie einen aufachtsamen allerdings in bewunderung brachten. Ich will nur ein exempel davon erwehnen. Die käyserlichen edel-knaben/ welche man durchaus nicht pagen nennet / weil man einem jedweden jungen in Wien diesen tittel giebet/ müssen die speisen vor die tafel tragen/wo sie von den Kammer-herren abgenommen / und darauf gesetzet werden. Wenn nun einer von diesen eine schüssel aus unachtsamkeit fallen läst / so verfällt solch silbergeschirr denen hartschierern / welche es unter sich theilen. Und damit nicht allein der Käyser/sondern auch der edel-knabe gestrafft werde/ so muß dieser gleichfalls denen hartschierern wegen seines unfalls etliche ducaten verehren. Ich weiß nicht/ ob ich hier eine andere gewohnheit mit darunter zehlen soll. Es ist sonst nicht so wohl erlaubt/ den Käyser zu gevattern zu gewinnen; wenn aber eine frau in der Christ-nacht einen sohn zur welt bringt / so ist es fast ein fehler/wenn sie nicht den Käyser zum tauff-zeugen erbittet / der denn dem kinde / es mag auch so geringe seyn als es immer wolle / 1000 fl. verehret. Solcher singularitäten treffen sich viel an dem wienerischen hofe an/ die aber weitläufftiger aufzuzeichnen/hieher nicht gehören.

Seltzame gewonheit mit denen edel-knaben.

Ist aber der Käyser in aller seiner aufführung aus einer höchst-löblichen tugend modest, so leuchtet hingegen der Käys. pracht an seinen Cavalliers und hohen Ministern für. Kein hof von Europa zeigt so viel kostbarkeit in carossen / libe-

Grosser pracht seiner Cavalliers.

reyen und kleidungen unter denen Ministern/ als dieser. Die augen vergehen den anschauenden / wenn man an einem hohen gala-tage die goldene gala siehet/ wo alle Minister in rock/ hosen und mänteln von drap d' or mit drap d' argent gefüttert/und noch dazu über und über mit goldnen spitzen frisirt/ gekleidet seyn / welcher pracht sich noch mehr an den dames ereignet/ die über dieses mit einem unschätzbaren schmuck prangen. Und welcher hof von Europa kan eine anti-kammer zeigen / wo sich 50/ 60 und mehr Cavalliers befinden / davon der geringste 50000 gulden revenuen hat / einige aber biß 500000 und mehr? Von solchen bestehet nun des Käysers staat / nemlich in der menge seiner Geheimen-räthe und Kammer-herren. In dem jahre / da er gestorben / hat er hundert und fünff und sechzig würckliche Geheime-räthe / und vier titular-geheime Räthe / desgleichen vierhundert und sechs und zwantzig würckliche Kammer-herren/die entweder Fürsten oder Grafen gewesen/ in seinen diensten gehabt/ welche wir hernach in der verzeichniß seines hofes zu mehrer bewunderung mit nahmen nennen wollen. Keinen Premier-minister hat er zuletzt nicht gehabt / welches einige für einen fehler halten wollen / weil dadurch viel geschäffte verabsäumet worden / indem der Käyser in seinen verrichtungen sehr langsam und bedächtig/ und dennoch alles selbst annehmen und anhören wolte. Graf Kinski / welcher schon offt erwehnet worden/konte zwar/

Menge der Kamer-herren.

wegen

wegen seiner capacité und hochachtung beym Käyser / für einen passiren / in der that aber war doch seine verrichtung nicht auf die art eines Premier - ministers eingerichtet.

Von der österreichischen etiquete oder ceremoniel hier etwas zu erinnern / leidet der platz nicht. Dieses erforderte ein gantz besonders buch. Gewiß aber ists, daß man hierinnen so singulier und pointilleus ist / als an keinem hofe von Europa. Der Käyser hat allezeit darinnen eine solche accuratesse spühren lassen / daß es am allergenausten beobachtet wurde. Ubrigens können viel begebenheiten des österreichischen ceremoniels, welche in des Käysers leben mit einfliessen/in dem andern theile, wo sie mit fleiß aufgezeichnet sind/nachgesehen werden. Ceremoniel bey hofe oder österreichische etiquete.

Damit wir dem leser eine mehrere vorstellung von des Käysers hof-staat machen / wollen wir denselben hiermit auf das kürtzeste anhängen / und zugleich bemercken/wieviel eine jedwede person käyserliche besoldung empfänget:

Des Käysers hof-staat / an. 1705.

Die vornehmsten Minister sind: Der Obriste-hofmeister/sodann der Obriste-kämmerer/ nach diesem der Obrist-hof-marschall / und endlich der Obriste-stallmeister. Der gantze übrige hofstaat wird in diese vier hohe ämpter eingetheilet/wie hernach folget. Es ist aber anbey zu mercken / daß wann ein Käyser mit tode abgehet/ alle bedienten des gantzen hofs sogleich ihrer dienste erlassen seyn/und der neue Käyser nimmt sodann diejenigen / welche ihm belieben / erst wiederum an. Der eintzige Reichs-vice-cantzler bleibt in seinen diensten unverrückt/weil seine charge nicht so wohl von dem Käyserl. hofstaat.

Käyser/ als von Chur-mayntz/ und dem gantzen Reiche dependiret:

Obrist-hofmeisters-stab.

(I) Obristen-hof-meisters-stab.

Ferdinand Bonaventura/ Graf von Harrach/ Ritter des güldnen vließes/ Obrister-hof-meister/ hat den gantzen hof zu commandiren/ und zur besoldung 6200 fl.

Jngleichen für die freye tafel so er hält/ 12000 fl.

und gehören zu dessen stab:

Obrister-hof-küchen-meister/ Ferdinand Ernst/ Graf von Mollart/ 1000 fl.

Obrister silber-kämmerer/ Johann Volckard/ Graf von Conzin/ 1000 fl.

Unter-silber-kämmerer/ Egidi/ Graf von Königs-acker/ 400 fl.

Der Obrist-stabelmeister Christoph Ernst/ Freyherr von Kleinitz/ gehet voran/ wenn man dem Käyser die speisen aufträgt/ klopfft mit einem stabe an die thüren/ damit die in der ritterstube und in der anti-camera stehende personen platz machen. Die andern truchseß warten dem Käyser bey der tafel auf/ und sind deren in dem letzten jahre Leopoldi 37 gewesen. Bekommt einer zur Besoldung 360 fl

13 Mund-schencken.

2 Vorschneider.

Die hof-capelle/ wobey der Hof-prediger P. Ferdinand Widmann/ S. I. cum socio eleemosynario 200 fl.

Der Ober hof-caplan/

6 Hof-capläne/ jeder 200 fl.

1 Capell-diener und ein custos, 100 fl.

Die hof-musici die schon oben sind erzehlet worden/ bekommen zusammen/ 43702 fl.

1 Spanischer Geheimter-hof-secretarius, Bartholome Schweitzhardt.

1. Teutscher Hof-secretarius, Hermann von Grevenbruck.

Die Officiers und hof-bediente.

Ein Hof-controleur, - - 600 fl.
Ein adjunctus desselben - - 120 fl.
5 Hof-medici, jeder - - - 360 fl.
Zwey Hof-secretarien jeder - - 400 fl.
Ein ober-tapezierer/ - - - 200 fl.
Ein unter-tapezierer/ - - 100 fl.
Ein tapezier-gehülffe/ - - 72 fl.
Zwey saal-thürhüter/jedem - 120 fl.
Ein licht-kämmerer/ - - 180 fl.
4 Hof-curier/jedem - - 180 fl.
Ein silberdiener/ - - 160 fl.
Ein silberwäscher und ein silber-junge/ 60 fl.
5. Herolden/als 2 des röm. Reichs/ 1 hungarischer/ 1 böheimischer/ 1 österreichischer.
Ein tantz-meister/ein unter-tantz-meister und 5 hof-täntzer.
Ein bibliothecarius mit einem bibliothec-diener.
2 Historici, comte Gio. Battista Comazzi/ und Joseph de Prata.
2 Architecti, Ludwig Octavius/B. von Bournaci/ und Johann Bernhard Fischer von Erlach.
3. Ingenieurs 1. opticus, 1. mathematicus, 1. astrologus, 3 hof-poeten.

Bey dem zehr-gaden.

Ein küchen-schreiber/ - - - 240 fl.
Ein zehr-gadner/ - - 192 fl.
Ein gegenschreiber/ - - - 106 fl.
Ein zehr-gadner gehülffe. - - - 72 fl.
Ein ober-einkauffer/ - - - 180 fl.
Ein einkauffer-gehülffe/ - - - 82 fl.
5 Zehr-gaden-träger/iedem - - 50 fl.
Ein geflügel-mayer/ - - 108 fl.
Ein hof-zuschroter/ - - 108 fl.

Bey der kellerey.

Ein sumelier/ - - 200 fl.
Ein kellermeister/ - - 200 fl.

Ein keller-schreiber / - - 106 fl.
Drey keller-diener/jeder - - 48 fl.
Ein mund-becker / - - 108 fl.
Ein keller-binder/ - - 58 fl.
Ein eiß-träger/ - - 24 fl.

Bey der taffel-bedienung.

Ein kammer-herrn-taffel-decker/ und ein gehülffe/ 48 fl.
Ein patrum-taffel-decker / und ein gehülffe/ 48 fl.
Ein secretarien-taffel-decker/ und ein gehülffe/ 36 fl.
Ein kammer-diener-taffel-decker/und ein gehülffe/ 48 fl.
Ein edel-knaben-taffel-decker/und ein gehülffe/ 48 fl.
Ein officirer-taffel-decker/ - 36 fl.

Bey der hof-küche.

2 Mund-köche / jeder - - 240 fl.
7 Meister-köche/ jeder - - 120 fl.
4 Meister-backerey-köche/ - -
4 Braden-meister/jeder - - 120 fl.
18 Unter-köche/ jeder - - 108 fl.
Ein küchen-thürhüter/ - - 108 fl.
5 Zusetzer / jeder - - 80 fl.
4 Küchen-träger/ jeder - - 24 fl.
2 Holtz-hacker/ jeder - - 24 fl.
20 Koch-jungen / jeder - - 16 fl.
2 Beckereyen-jungen/ jeder - 20 fl.
30 Personen zum feuermachen/ holtztragen/ anrichten/ geschirr waschen.

Beym wasch-hause.

Eine leib-und mund-wäscherin/ - 820 fl.
Eine Tafel-wäscherin/ - 2000 fl.
Eine edelknab-und officier-wäscherin/ 800 fl.

(II.) Obrist-kämmerer-stab.

Obrister-kämmerer-stab. Obrister-kämmerer / Heinrich Frantz/ Fürst zu Fundi/ Graf zu Mannsfeld/ - - 12700 fl.
Dieser führet die Ambassadeurs, Abgesandten und andere Standes-personen zur audienz, dahero auch ihm die creditiv-schreiben der Gesandten vorhero eingelieffert werden / und von ihm denselben durch einen

einen thürhüter von der anti-camera eine gewisse stunde zur audienz angesetzet wird. Unter ihm stehen die Kammer-herren/deren jeder zur Besoldung hat 480 fl. wiewohl keiner solche zu ziehen verlanget. Diese waren nun mit nahmen folgende:

Adam Max. Graf von Waldstein.
Ferdinand/ Graff von Scherffenberg.
Anton/Graf von Montfort.
Ferdinand Ernst/Graf von Schallenberg.
Rudolph/ Freyherr von Talenberg.
Frantz Adam Ursin/ Graf von Bloggay.
Philipp Christoph/Graf Breuner.
Philipp Jacob/ Graf von Thurn.
Albrecht/ Graf von Collobrath.
Johann Frantz/Graf von Sternberg.
Otto Heinrich/ Graf von Hohenfeld.
Carl Annibal / Graf von Dona.
Georg Andre/ Graf Volckra.
Christian Dietmayr/Graf von Schellenberg.
Heinrich/Graf von Gutenstein.
Frantz Adam/Graf von Bubna.
Johann Carl / Graf von Waldstein.
Carl Ernst / Graf von Rappach.
Johann Ferdinand / Freyherr von Stalburg.
Georg Wilhelm / Graf von Collonitsch.
Frantz Carl/Graf von Lichtenstein.
Wolff Christoph/ Graf von Gayersperg.
Carl Ludwig/Graf von Gayersperg.
Ferdinand Felix/Graf von Thurn.
Erwein / Graf von Schönborn.
Frantz/Freyherr von Nesselroth.
Eugenius Alexander/ Graf Taxis.
Georg/Graf Sintzendorff.
Otto Ferdinand/ Graf von Hohenfeld.
Johann Frantz / Graf von Kronsfeld.
Frantz Eusebius/Graf von Khürn.
Raymund/ Graf von Lamberg.

Johann

Johann Georg/Graf von Oppersdorff.
Johann Anton/Graf Loschy.
Johann Carl/ Freyherr von Geymann.
Wolff / Freyherr von Gayersperg.
Casimir Ferdinand/ Freyherr von Bassenheim.
Frantz / Freyherr von Dalberg.
Maximilian/Graf von Gutenstein.
Johann Gottfried/ Graf von Burgstall.
Johann Joseph/ Freyherr von Augest.
Niclas/ Freyherr von Keglowitz.
Friedrich Magnus/ Freyherr von Castel.
Ignatius/Graf von Athimis.
Hieronymus / Graf von Thurn.
Anton / Graf von Herberstein.
Casimir/Freyherr von Peschowitz.
Anton/ Graf Paradis.
Johann Max. Graf von Preising.
Ferdinand Ernst/ Graf von Molar.
Gottfried/ Graf von Heister.
Frantz/Freyherr Bergozi.
Horatius/ Graf Strasoldo.
Balthasar / Graf von Goltz.
Johann/Anton/Graf von Spauer.
Erasmus/Graf von Saurau.
Johann Heinrich/Graf von Wartenberg.
Reinhard/Graf von Walderode.
Johann Max. Graf von Kienburg.
Johann Wilhelm/ Graf Kaunitz.
Johann Georg Sebastian/Graf Künigle.
Ulrich Felix / Graf von Lobkowitz.
Andreas/ Graf von Wurmbrand.
Johann Friedrich / Graf von Herberstein.
Johann Anton/Freyherr von Steyreg.
Johann Jacob/ Freyherr von Waggy.
Guido/Graf Stahrenberg.
Guido/ Marquis Pepoli.
Ludewig/Graf von Erbeville.
Horatio Montfort, Duca di Laurito.

Theo=

Theodor/Graf von Sintzendorff.
Michael Adolph/Graf von Altheim.
Leopold Anton/Graf von Trautmannsdorff.
Johann Wolf / Graf von Franckenberg.
Carl Frantz / Graf von Hogas.
Wilhelm / Graf Keinski.
Frantz Bernhard/Graf Paradiß.
Diego Marqueſe di Monroy.
Frantz Anton/ Graf Santellier.
Rudolph Friedrich/ Graf von Schrottenbach.
Georg Friedrich/ Graf Gleiſchdach.
Johann Freyherr von Vernier.
Carl Freyherr Sedwizkio.
Ambroſius/ Graf von Horn.
Johann Gottfried/ Graf von Sallenburg.
Johann Baptiſta / Graf von Wartenberg.
Chriſtian / Graf von Roggendorff.
Ludwig/ Graf Rabutin/ hat den ehren-ſchlüſſel.
Georg Siegmund / Freyherr von Schiffer.
Sigmund / Graf Cazianer.
Otto Chriſtoph / Graf Volckra.
Rudolph Ignatius / Baron Wrabkſi.
Georg/ Freyherr von Walterskirch.
Johann Frantz Ferdinand / Graf von Würben.
Ferdinand/ Graf von Herberſtein.
Johann Bernard/ Graf Palffi.
Hartmann/Fürſt von Lichtenſtein.
Sigmund Friedrich/Graf Kevenhiller.
Andreas Ludwig/Graf von Thurn.
Leopold/Graf von Herberſtein.
Johann Ferdinand/Graf von Würben.
Max. Valerius / Graf Barbo.
Frantz Andreas / Authumis.
Wentzel / Graf von Gutenſtein.
Carl Leopold/ Graf Cauriani.
Georg Benedict/Freyherr von Ogilbi.
Joh. Sigmund/Freyherr von Geymann.
Georg Chriſtoph/ Graf Khüen.

Johann

Johann Paul/Graf Joannelli.
Felix / Graf Wershowitz.
Johann Joachim/ Graf von Altheim.
Otto/ Graf von Herberstein.
Johann Peter/Graf Gros.
Guido Carl/ Freyherr von Peyersperg.
Christoph Heinrich/ Graf von Gahlen.
Leopold Friedrich/Freyherr von Rechenberg.
Georg Wilhelm/ Graf von Wilscheck.
Frantz Sigmund/Graf von Lamberg.
Walter Xaverius/ Graf von Dietrichstein.
Frantz Carl/ von Fels.
Ferdinand Annibal/ Graf von Herberstein.
Ferdinand Wentzel Ernst/ Freyherr von Nostitz.
Heinrich/ Freyherr Lavisch.
Philipp/ Graf von Gourney.
Wolffgang/ Graf von Coharri.
Stephan/ Freyherr Orehotzki.
Siegmund/ Graf Esachi.
Adam/ Graf Collonitz.
Frantz/ Graf Korri.
Frantz/ Graf Nadasi.
Adam Georg/ Graf Szuniock.
Adam Georg/ Graf Rotkag.
Alphons/Graf von Thurn.
Balthasar/Graf von Rosales.
Pietro Antonio, Marquese Guadagni.
Jacomo, Marquese Cusani.
Alexander Otto/ Graf von Behlen.
Ferdinand/Graf von Zinzendorff.
Max. Ernst/ Graf von Herberstein.
Ludwig/ Graf von Hoyas.
Wentzel Bernard/ Graf von Würben.
Maria Max. Graf Altheim.
Frantz Sebastian/ Graf Thierheim.
Frantz Sebastian/ Graf Lantiri.
Anton Ehrenreich/ Herr von Werschowitz.
Jacob Anton/ Graf von Strahsoldo.

Philipp

Philipp Carl/ Graf von Hohenloh.
Frantz Albrecht/ Graf von Oettingen.
Johann Baptista/ Graf Coloredo.
Carl/ Graf Latini.
Wentzel/ Graf von Ophersdorff.
Johann Heinrich/ Graf von Stratmann.
Gottlieb/ Graf von Kuffstein.
Mercorino, Comte di Viveroni,
Frantz Anton/ Graf von Auersperg.
Ludwig Anton/ Graf Coronin.
Max. Ernst/ Graf Gleichbach.
Christian Niclas/ Freyherr von Peanck.
Joachim/ Herr von Zierotin.
Leopold/ Graf Cazianer.
Veit Christoph/ Freyherr Rauber.
Frantz Joseph/ Graf Dietrichstein.
Scipio, Marquese Bagni.
Hartwig/ Graf von Braida.
Anton/ Graf von Spauer.
Johann Emanuel/ Graf Artzt.
Marquard/ Graf Fugger.
Alexander, Marquese Pallavicino.
Ferdinand Carl/ Graf von Caraffa.
Johann Caspar/ Freyherr von Handel.
Ferdinand Carl/ Freyherr von Fugger.
Theodor/ Freyherr von Prato.
Frantz Anton/ Graf Troyer.
Nicolas/ Graf Strasoldo.
Frantz Raymund/ Freyherr Vels.
Peter/ Graf Keylowitz.
Joseph Anton/ Graf Fugger.
Balthasar/ Graf Claris
Frantz/ Graf Herdago.
Bernard Frantz/ Graf Versnick.
Benedict/ Graf von Verberstein.
Christoph Georg/ Graf von Schallenberg.
Sebastian Frantz/ Graf Taxis.
Johann Maria Anton/ Graf von Wolffsegg.
Johann/ Erbtruchses zu Zeil.

O Sieg-

Siegmund/ Graf Fugger.
Leopold/ Graf Strasoldo.
Johann Rudolph/ Graf Fugger.
Hector/ Graf Pionesi.
Sebastian/ Graf von Lodron.
Frantz Anton/ Graf von Schrottenbach.
Leopold/ Graf von Stubenberg.
Joseph Albrecht/ Freyherr von Freyberg.
Johann Andreas/ Freyherr von Himmelberg.
Marcio/ Graf Strasoldo.
Johann Joseph/ Graf von Wildenstein.
Philipp Wilhelm/ Graf Taxis.
Ludwig Xaverius/ Graf von Lodron.
Carl/ Graf von Stubenberg.
Dionysius/ Freyherr von Rost.
Johann Eberhard/ Freyherr von Leyen.
Frantz Carl/ Graf Zacco.
Wolff Daniel/ Baron Bremer.
Christoph Adam/ Graf Cazianer.
Otto Ferdinand/ Graf Nostiz.
Rudolph/ Graf von Lißau.
Johann Stephan/ Freyherr von Salis.
Wolff Adam/ Freyherr Gienger.
Max. Adam/ Graf von Lehenheim.
Johann Philipp/ Graf von Wardenberg.
Wolff Eberhard/ Graf Barbo.
Wolff Siegmund/ Graf von Thierheim.
Philipp Wilhelm / Graf von Boineburg.
Frantz Anton/ Graf von Sonnau.
Wolff Georg/ Graf von Auersperg.
Johann Philipp/ Graf von Juzaghi.
Ernst/ Graf von Harrach.
Wentzel/ Graf von Herberstein.
Johann Max. Graf von Herberstein.
Otto Sigmund/ Graf von Steinpeuß.
Johann Leopold/ Freyherr von Fünff-kirchen.
Johann Anton/ Graf von Lamberg.
Marquard Liebsteinski/ Graf von Kollowrath.

Philipp Ferdinand/Graf von Ladron.
Jacob Joseph/ Graf von Wolckenstein.
Johann Peter Anton/ Graf von Wartenberg.
Frantz/ Graf von Ugarthe.
Johann Babtista/ Marquese Piementa.
Ludwig/ Graf von Dünnewald.
Leon / Graf von Uhlenfeld.
Felice / Marquese Montecuculi.
Carl Anton/ Graf von Bredau.
Frantz Leopold/ Graf von Gaitzrück.
Johann Christoph/ Graf von Wildenstein.
Johann Jacob/ Freyherr von Krichbaum.
Frantz Georg/ Baron Engel.
Ehrenreich/ Graf von Sprintzenstein.
Carl Friedrich/ Freyherr von Nimptsch.
Clement Ferdinand/ Freyherr von Käyserstein.
Nicolas/ Graf Piccolomini.
Leopold/ Graf Colaldo.
Frantz Anton/ Graf von Königsegg.
Siegmund Frantz/ Graf von Rothal.
Frantz Eusebi/ Graf von Königsegg.
Wentzel Albrecht/ Graf von Würben.
Frantz Augustin/ Graf von Wildenstein.
Ferdinand/ Graf Breüner.
Frantz Max. Baron Hartmann.
Frantz Carl/ Graf Zaruba.
Innocent Ferdinand/ Graf Bubna.
Johann Joseph/ Graf von Lengheim.
Joseph Frantz/ Freyherr von Talmberg.
Ferdinand Joseph/ Graf von Tattenbach.
Simon Adam/ Graf Forgatsch.
Annibal/ Marquese Visconti.
Johann Baptista/ Graf von Mora.
Stephan/ Graf von Steinville.
Frantz Ludwig/ Graf von Sintzendorff.
Christoph Carl/ Graf von Worazizi.
Georg Adam/ Graf Zolner.
Georg Siegmund/ Graf von Scherffenberg.

Antonio/ Marquese Popoli.
Johann Gottfried/ Freyherr von Seymann.
Ferdinand/ Baron de Karmes.
Johann Christian/ Graf von Stübich.
Johann Frantz Gottfried/ Graf von Dietrichstein.
Hubert Siegmund/ Graf von Altheim.
Johann Frantz/ Freyherr von Nesselroth.
Philipp Siegmund/ Graf von Dietrichstein.
Anton/ Graf Sereni.
Otto Felician/ Graf von Heusenstein.
Gabriel/ Graf Esterhasi.
Christian/ Graf Galler.
Johann Christoph Max. Graf von Kienburg.
Georg Wilhelm/ Freyherr von Pranck.
Gottfried/ Graf von Lizau.
Johann Frantz/ Graf von Thierheim.
Just Wilhelm/ Freyherr Tagge.
Frantz Albrecht/ Baron Chrepizky.
Bageslaus Ernst/ Baron Blanckouski.
Annibal/ Graf Heister.
Leonhard Alexander/ Baron Lapatscheck.
Johann Ferdinand/ Freyherr von Pfeffershorn.
Georg Ehrenreich/ Graf von Eck.
Heinrich Frantz/ Freyherr von Winckelhofen.
Christian Friedrich/ Graf von Kienburg.
Wolff Matthias/ Graf von Auersperg.
Max. Albrecht/ Graf von Zinzendorff.
Ferdinand/ Graf Walderode.
Carl/ Graf von Wolckenstein.
Johann Paul Ferdinand/ Graf von Kuffstein.
Johann Joseph/ Graf von Rothal.
Wentzel/ Graf Laschansky.
Carl Annibal/ Graf von Hohenems.
Nicolas/ Graf Berzeni.
Johann Adam/ Freyherr von Fragstein.
Johann Joseph/ Graf von Steinpeiß.
Johann Christoph/ Freyherr von Waidmansdorff.
Johann Rudolph/ Freyherr von Witten.

Phi-

Philipp/Freyherr von Servi.
Gerhard/Freyherr von Rath.
Carl/Graf von Breda.
Joseph/Graf von Spauer.
Weickart Leopold Ursin/Graf von Blaggay.
Johann/Graf von Draskowitz.
Georg Siegmund/Graf von Auersperg.
Adam/Graf von Keglowitz.
Siegmund/Graf Budiani.
Frantz Friedrich Gottlieb/Graf von Thierheim.
Julius/Graf Veterani.
Johann Siegmund/Graf Sarentein.
Annibal/Graf von Enckeforth.
Frantz Joseph/Graf von Schönkirch.
Ferdinand Ignatius/Baron Unverzagt.
Johann Paul/Graf Bucellini.
Frantz Nicolas/Graf von Taxis;
Frantz Carl/Graf von Claris.
Siegmund Adam/Graf Galler.
Bernard/Graf Künigle.
Johann Carl/Graf von Nostitz.
Gundolph Wilhelm/Graf von Schrottenbach.
Ferdinand Wilhelm/Graf von Brandis.
Frantz Anton Joseph/Graf von Spauer.
Max. Wentzel/Baron von Franckenberg.
Leonard/Graf Fuchs.
Ferdinand/Graf Berchtold.
Philipp Carl/Graf von Metternich.
Adam/Graf von Draskowitz.
Johann Anton/Graf Coronin.
Anton Frantz/Graf von Stratmann.
Johann Friedrich/Graf von Seccau.
Anton/Graf Conzin.
Vitus Dominicus/Graf von Wolckenstein.
Johann Norbert/Graf von Collowrath.
Wolff Weickart/Graf von Gallenberg.
Adam Anton Seyfried/Graf von Auersperg.
Otto Heinrich/Graf von Schrottenbach.

Carl Friederich / Graf von Herberstein.
Siegmund Rudolph / Graf von Wagensberg.
Andreas Venerand / Graf von Wolckenstein.
Carl / Graf Colonna.
Joachim Ladisla / Graf von Bergen.
Giacomo Antonio, Comte Coronin.
Francesco Maria, Comte Pecori.
Friedrich Ferdinand / Graf Horn.
Herrmann Adrian / Freyherr von Wachtendonck.
Johann Conrad Philipp Ignatius / Freyherr von Tastungen.
Johann Ignatius / Graf Millesimo.
Christoph Georg / Graf von Berge.
Seyfried / Graf von Kollonitsch.
Wentzel / Graf Marzin.
Andreas / Graf Montecuculi.
Vincenso Marquese de Colonna.
Wentzel / Graf Zwirby.
Melchior Silvius / Graf von Dyrn.
Otto Wentzel / Graf von Nostitz.
Ludovicus / Graf von Trapp.
Wolff Ehrenreich / von Auersperg.
Leopold / Graf Wirsnik.
Max. Stephan / Freyherr von Bilke.
Johann Carl Joseph / Freyherr von Stadel.
Florigmund Frantz / Graf Mercy.
Frantz Leopold / Graf von Kollowrath.
Ferdinand / Graf von Waldstein.
Georg Friedrich / Baron von Kriechbaum.
Nicolo, Marquese Pallavicino.
Johann Martin / Baron Gschwind.
Frantz Carl / Baron Kottulinsky.
Anton / Graf Esterhasi.
Hercules / Comte Montecuculi.
Stephan / Graf Orsetti.
Adam Frantz / Graf von Lamberg.
Leopold / Graf von Kuffstein.
Adam Wentzel / Graf von Tenzin.

Lud-

Ludwig Leopold/ Graf von Churschwand.
Carl Heinrich/ Freyherr von Steinsdorff.
Joseph Anton/ Graf von Lodron.
Peter Leopold/ Freyherr von Orlik.
Johann Christoph/ Baron Sedlinsky.
Johann Rudolph/ Graf von Oppersdorff/
Johann Wilhelm/ Freyherr von Walterskirchen.
Johann Heinrich/ Graf von Kollonitsch.
Bartholomæ Cera Crimaldi, Duca di Telesa.
Max. Augustin/ Graf von Thurn.
Leopold/ Graf von Waldstein.
Anton/ Graf von Thurn.
Johann Heinrich/ Graf Kokorzowitz.
Johann Norbert/ Graf von Pöking.
Cynthio/ Graf Frangepani.
Johann Anton/ Baron Hiserle.
Johann Ernst/ Graf Schaffgotsch.
Ferdinand Frantz/ Freyherr von Ritzan.
Erdmann Christoph/ Graf von Proskau.
Peter Philipp/ Graf von Berleps.
Georg Christoph/ Graf von Gaißrück.
Orpheo/ Graf Straholdo.
Johann Baptista/ Graf Berger.
Johann Christoph/ Baron von Oedt.
Frantz/ Graf von Praschmann.
Frantz Carl/ Graf von Inzaghi.
Don Antonio, Comte di Prata.
Claudius Tscerclas/ Graf Tilly.
Frantz Ferdinand/ Graf von Freysing.
Frantz Ludwig/ Graf von Pohlheim.
Johann Frantz Joseph/ von Bodmann.
Seyfried/ Graf von Dietrichstein.
Christian Dettlef/ Graff von Rantzau und Löbenholm/ des Königs von Dännemarck Vice-stadthalter im Hertzogthum Schleßwig-Holstein/ hat den ehren-schlüssel.
Peter Ernst/ Graf von Arberg.
Carl Ludwig/ Graf Roccavion.

Leopold/Graf Litizky.
Carl/ Graf von Spauer.
Carl Joseph/ Graf Ferrari.
Johann Albrecht/ Graf St. Julian.
Sigmund/ Graf Wels.
Frantz Carl/ Graf Bertholdi.
Heinrich/ Graf von Rosenberg.
Nicolas/ Graf Bucellini.
Wilhelm Ernst/ Baron von Eltz.
Frantz Ferdinand/ Baron von Winckelhofen.
Wentzel Johann Walkaun/ Freyherr von Andlern.
Laschansky.
Frantz Carl/ Graf Trapp.
Antonio Comte Sormani.

In allen 423 Kammer-herren.

Ferner:

Der käyserliche Beicht-vater P. Frantz Menegatti S. I. SS. Theol. D. cum socio & famulo. 1000 fl.
6 Leib-medici jeder - - 1000 fl.
1 Leib-apothecker - - -
3 Leib-balbiers - - -
1 Kammer-zahlmeister - - 600 fl.
16 Kammer-diener/ worunter der Schatz-meister/ jeder - - - 200 fl.
1 Kammer-schneider - - 150 fl.
2 Guarda robba, jeder - - 200 fl.
2 Kammer-furier/ jeder - - 150 fl.
2 Kammer-thürhüter/jeder - 120 fl.
2 Kammer-zwerg-diener/jeder - 18 fl.
1 Oratorie diener - - 120 fl.
5 Kammer-trabanten/jeder - 72 fl.
3 Kammer-lappen oder kurtzweillige leute/jeder 18 fl.
1 Hofmeister derselben - - 80 fl.
6 Kammer-furier-träger/ jeder - 36 fl.
1 Gallerie-inspector. - -
1 Gallerie-kupfferstecher - 800 fl.
1 Kupffer-drucker - - 150. fl.
1 Kammer-uhrmacher - - 120 fl.

1 Kam-

1 Kammer-goldschmied	;	300 fl.
1 Perlen-stücker	; ;	240 fl.
1 Bein-schneider oder bildhauer	;	500 fl.
1 Kammer-stein-schneider	; ;	
1 Kammer-crystall-schneider	;	
1 Kammer-ebenist.	; ;	

(III) Obrist-hof-marschaln-stab.

Der Obrist-hof-marschall Georg Adam / Graf von Martinitz hat zur jährl. besoldung 3000 fl. Jhm gehört die jurisdiction nicht allein über die hof-bediente/ sondern auch frembde / als Abgesandten / Residenten/ agenten / sollicitanten ꝛc. Er machet auch quartier/ wenn der Käyser seine residenz verändert. Dahero unter ihm das hof-quartier-amt / und darinnen befindlich/ Obrist-hof-marschall-stab.

1 Ober-hof-quartier-meister.
6 Hof-furier.

Ferner das Ober-hof-marschall-amt/ darinne
7 Räthe und Assessores.

1 Secretarius.
1 Expeditor und registrator.
1 Schreiber.
5 Amts-trabanten.
3 Einspänniger.
1 Profoß samt einem knecht.
Diese insgesamt haben jährlich zur besoldung 2928 fl.

(IV) Obrist-stallmeister-stab.

Der Obriste-stallmeister Philipp Siegmund / Graf von Dietrichstein / hat zur besoldung 2000 fl. Jhme ist alles/ was zum stall gehöret/ untergeben / und hilfft dem Käyser zu pferde oder wagen. Ausser der stadt aber pflegt er mit entblöstem haupte bey dem Käyser in der kutsche zu sitzen. Es sind auch an denselben die exercitien-meister bey hofe gewiesen. Zu seinem stabe gehören auch die käyserlichen edel-knaben/ so gräfflichen und freyherrlichen standes / deren keine gewisse zahl/ sondern belauffen sich insgemein auff 18 / 20 biß 24. Sie bekommen ausser die liurée keine besoldung/

sondern ein jeder empfängt bey der ausmusterung/ oder wenn er wehrhafft gemacht wird/ 300 fl.

1 Edelknaben-hofmeister	-	-	236 fl.
1 Edelknaben-præceptor,		-	100 fl.
1 Tantzmeister/	-	-	200 fl.
1 Fechtmeister/	-	-	200 fl.
1 Sprachmeister/	-	-	200 fl.
1 Lautenist/	-	-	200 fl.
1 Trincier-meister/	-	-	200 fl.
1 Ballon-meister/	-	-	
1 Hofmeisters-und	-	-	
2 Knaben-diener/ jeder	-	-	28 fl.

Jngleichen gehören unter den ober-stallmeister-stab folgende bediente.

1 Futtermeister	-	-	400 fl.
1 Futterschreiber/	-	-	200 fl.
Zwey schreiber beym hof-futter-amt jeder			50 fl.
1 Ober-roß-bereuter/	-	-	1400 fl.
1 Unter-roß-bereuter/	-	-	600 fl.
6 Bestien-bereuter/ jeder		-	200 fl.
2 Sattelknechte/ jeder	-	-	200 fl.
1 Sattel-übergeher/	-	-	108 fl.
1 Büchsen-spanner/	-	-	108 fl.
1 Wagen-meister/	-	-	150 fl.
1 Heu-meister/	-	-	108 fl.
1 Senfften-meister/		-	108 fl.
1 Geschirr-meister/	-	-	108 fl.
1 Rüstmeister/	-	-	108 fl.
1 Verwalter über die gestickte sattel-kammer			108 fl.
2 Schmiede/ jeder	-	-	108 fl.
1 Zelt-schneider/	-	-	108 fl.
1 Sattler/	-	-	108 fl.
1 Riemer/	-	-	108 fl.

Unter den Obrist-stallmeister gehören auch:

14 Hof-trompeter mit dem heerpaucker/ ieder			200 fl.
15 Leib-laqvayen/ einer	-	-	144 fl.
1 Stiefel-wischer/	-	-	200 fl.

30 Reut-

30 Reut-knechte bey den tummel-pferden/ jeder 108 fl.
5 Sessel-träger/ jeder - - 108 fl.
55 Klepper-knechte/ jeder - 108 fl.
2 Leib-kutscher/ jeder - - 150 fl.
30 Stangen-reuter/ jeder - - 108 fl.
4 Mittel-jungen / jeder - - 108 fl.
3 Heubinder/einer - - 108 fl.
10 Thorsteher im schweitzer-habit/jeder 52 fl.
8 Nacht-wächter/ jeder - - 104 fl.

Nach diesen folget die leib-garde zu pferde: Leib-garde zu pferde oder hart-schierer,

1 Hartschier-hauptmann Nicolaus Graf Palffi hat gage - - 2000 fl.
1 Lieutenant/ - -
1 Ober-furir/ - - 400 fl.
1 Unter-furir/ - - 356 fl.
10 Rottmeister/jeder - - 224 fl.
90 Hartschierer/deren jeder - 200 fl.
Welche theils von adel/ und allerseits bey kriegs-chargen bereits müssen gewesen seyn.
5 Trompeter/ jeder - - 200 fl.
1 Paucker/ - - 200 fl.
1 Ansager/ - - 100 fl.
1 Wacht-knecht/ - - 100 fl.
1 Schmid/ - - 200 fl.

Die leib-garde zu fuß/ bey welcher: Trabanten zu fusse.

1 Trabanten - hauptmann Aloysius Raymundus Graf von Harrach/ hat gage 2000 fl.
1 Lieutenant/ - -
1 Ober-furir/ - - 200 fl.
1 Unter-furir/ - - 178 fl.
10 Rottmeister/ jeder - - 132 fl.
90 Trabanten/ jeder - - 108 fl.
Welche von rechtswegen alle im kriege müssen unter-officiers-chargen bedienet haben/ und begleiten den Käyser/ wenn er weggehet/nur biß an das burg-und stadt-thor.

1 Pfeiffer/

1 Pfeiffer/ - - 108 fl.
1 Trommelschläger/ - - 108 fl.
1 Ansager/ - - 72 fl.
1 Uhrrichter/ - - 72 fl.
1 Wacht-knecht - - 62 fl.

Die jägerey.

Die jägerey / bey welcher

1 Obrister-hof-und land-jägermeister.
1 Vice-ober-und land-unter-jägermeister.
6 Forstmeister.
9 Reutende jäger.
18 Junge jäger.
2 Geschirrmeister.
11 Plack-knechte.
9 Ring-knechte.
Deren allerseits jährliche besoldung laufft auf 17504 fl.
Ingleichen die extraordinari auf 3235 fl.

Die falcknerey.

Die falcknerey / bey welcher

1 Obrister falcken-meister/der unter sich hat
1 Secretarium.
4 Falcken-meister.
1 Raiger-falcken-meister.
1 Cröin-falcken-meister.
1 Mellon-falckenmeister.
1 Revier-falcken-meister.
2 Auspen-knechte.
4 Falckner-knechte.
2 Rayger-warter.
8 Falckner-jungen.
2 Hunds-jungen.
Dieser allerseits besoldung belaufft sich auff 13665 fl.

Der römischen Kaÿserin hof-stab.

(II) Der römischen Käyserin hof-stab:

Der Obriste-hofmeister Carl Maximilian / Graf von Thurn und Valsaßina / dessen jährliche besoldung - - 2060 fl.
1 Kammer-secretarius. - - 1000 fl.

1 Guar-

1 Guardadamas/	- -	300 fl.
6 Kammer-diener/ jeder	-	200 fl.
2 Kammer-thürhüter / jeder	-	120 fl.
2 Saal-thürhüter/ jeder	-	120 fl.
1 Kammer-heitzer/nebst einem jungen		150 fl.
2 Kammer-trabanten / jeder	- -	72 fl.
1 Sumelier/nebst einem jungen/	-	150 fl.
1 Leib-schneider/	- -	200 fl.
11 Sesselträger/zusammen	-	120 fl.
1 Frauenzimmer-thürhüter/	-	120 fl.
1 Frauenzimmer-tafel-decker	-	48 fl.
8 Fräulein-schneider/deren ieder 2 fräulein zu bedienen hat/einer	- -	48 fl.
4 Frauenzimmer-schuster/ jeder	-	48 fl.

Beicht-vater P. Balthasar Müller S. I.
Frauenzimmer Beicht-vater P. Germanus Plume.
1 Kammer-zahlmeister

Im frauenzimmer.

Obriste-hofmeisterin der Käyserin/Elisabetha Colonna/ verwittibte Gräfin von Felß / gebohrne Gräfin von Schreffenberg/hat besoldung	-	884 fl.
Anna Maria Eusebia / verwittibte Gräfin von Breuner/Fräulein-hofmeisterin/	-	800 fl.
1 Ehren-frau/	- -	500 fl.
16 Kammer-und hof-fräulein / jede	-	432 fl.
1 Guardadamasin/	- -	400 fl.
1 Dolmetscherin/	- -	400 fl.
8 Kammer-dienerinnen/ jede	-	90 fl.
1 Kammer-frau/	- -	100 fl.
1 Kammer-mensch/	- -	32 fl.
1 Kammer-weib/	- -	32 fl.
1 Mund-köchin/	- -	100 fl.
1 Kammer-köchin/	- -	100 fl.
1 Krancken-wärterin/	- -	48 fl.
20 Jungfrauen / deren 16 den Kammer-und ho-ffräulein/von übrigen 4 aber eine jede 2 Kammer-dienerinnen / zur bedienung zugegeben/und bekommt jedwede	- -	48 fl.

1 Aus-

1. Auskehrerin / - - - 24 fl.
Leib-näderin.
Des römischen Königs / der römischen Königin / ingleichen des Ertz-hertzogs Carl / und der käyserl. Princeßinnen hoff-statt / wird übergangen. Nechst der hof-statt sind

Die hohen und niedern collegia, und expeditionen, als:

1.) Die geheime conferenz.

Geheime conferenz-rath.

In dieser præsidirt allezeit der Käyser in allerhöchster person.
Der römische König.

Conferenz-Räthe.

Ferdinand Bonaventura / Graf von Harrach.
Wolffgang / Graf von Oettingen.
Johann Quintin / Graf Jörger.
Johann Frantz / Graf von Würben.
Heinrich Frantz / Fürst Fondi / Graf zu Mannsfeld.
Otto Theodor / Fürst zu Salm.
Frantz Joseph / Graf von Lamberg.
Johann Adam / Fürst von Lichtenstein.
Wentzel Octavian / Graf Kinski.
Georg Adam / Graf Martinitz.
Otto Ehrenreich / Graf von Thaun.
Julius Friedrich / Graf Bucellini.
Secretarius Caspar Florens / von Consbruch.

2) Würckliche Geheime-räthe.

Der geheime rath nebst den nahmen aller geheimen Räthe.

Ferdinand Bonaventura / Graf von Harrach.
Wolffgang / Graf von Oetting.
Johann Quintin / Graf Jörger.
Paulus / Fürst von Esterhasi.
Johann Seyfried / Fürst zu Eggenberg.
Johann Frantz / Graf von Würben.
Heinrich Frantz / Fürst zu Fondi / Graf von Mansfeld.
Carl Otto Theodor / Fürst von Salm.
Frantz Joseph / Graf von Lamberg.
Dominicus Andreas / Graf von Kaunitz.

Johann

Johann Adam/ Fürst von Lichtenstein.
Johann Christoph/ Graf von Althan.
Wentzel Norbert Octavian Kinsky.
Frantz Ernst/ Graf von Fugger.
Ferdinand / Fürst von Lobkowitz.
Georg Adam/ Graf von Martinitz.
Herrmann Fürst von Heidersheit/ abwesend.
Johann Christian/ Fürst zu Eggenberg.
Otto Ehrenreich / Graf von Abensberg und Traun.
Gotthard Heinrich/ Graf von Sallaburg.
Wentzel Adalbert / Graf von Sternberg.
Carl Maximilian/ Graf von Thurn.
Georg Adam Frantz / Graf von Gäschin.
Frantz / Graf von Carlingfurth.
Maximilian / Graf von Waldstein.
Johann Anton / Graf von Thaun.
Julius Friedericus/ Graf Bucellini.
Herrmann Jacob/ Graf von Tschernin.
Christoph/ Graf von Nostitz.
Frantz Anton/ Graf Berka.
Johann Frantz/ Graf Kollobrath.
Leopold Joseph/ Graf von Lamberg.
Ferdinand Wilhelm/ Graf von Lobkowitz.
Ernst Joseph/ Graf von Waldstein.
Frantz Anton / Graf von Sporck.
Georg Seyfried / Graf von Dietrichstein.
Frantz Joseph Schlick/ Graf zu Passau.
Cardinal Kollonitsch.
Philipp Siegmund/ Graf von Dietrichstein.
Joseph Philipp/ Graf von Cronegg.
Johann Anton/ Graf von Nostitz.
Ferdinand, Marchese de gli Obizi.
Anton Florian/ Fürst von Lichtenstein.
Johann Volckrad/ Graf von Concin.
Johann Leopold Donat Trautsohn.
Leopold Ignatius/ Fürst von Dietrichstein.
Frantz/ Herr von Stubenberg.
Georg Ferdinand/ Graf von Halbenhaupt.

Johann

Johann Philipp / Cardinal von Lamberg / Bischoff zu Passau.
Christoph Frantz / Graf von Wolckenstein / abwesend.
Frantz Eusebius / Graf von Trautsohn / abwesend.
Johann Anton / Graf von Spauer / abwesend.
Melchior Friedrich / Graf von Schönborn / abwesend.
Johann Rudolph / Graf von Saurau / abwesend.
Max. Graf Gäller / abwesend.
Maximilian Adam / Graf von Lengheim / abwesend.
Johann Adam / Graf von Saurau / abwesend.
Johann Friedrich / Graf von Ursin / abwesend.
Albrecht / Graf von Buquoy.
Carl Ludwig / Graf von Sintzendorff.
Norbert Leopold Liebsteinsky / Graf von Kollobrath.
Carl Ernst / Graf von Waldstein.
Max. Guidobald / Graf von Martinitz.
Aloysius Raymundus / Graf von Harrach.
Maximilian / Graf von Löwenstein / abwesend.
Anton / Graf Rabata / abwesend.
Johann Andre / Graf von Lengheim / abwesend.
Johann Ludwig / Graf von Nostitz.
Frantz Adolph Friedrich / Freyherr von Ingelheim / abwesend.
Johann Jacob / Graf von Hamilthon.
Frantz Carl Przehor Zousky / abwesend.
Max. Norbert Krakowsky / Graf von Kollobrath / abwesend.
Siegmund Rudolph / Graf von Schrottenbach / abwesend.
Christian August / Hertzog zu Sachsen-Zeitz / Bischoff zu Raab / abwesend.
Printz Eugenius von Savoyen.
Carl Maximilian / Graf von Thurn.
Carl Joseph / Graf von Paar.
Maximilian Ludwig / Graf Breuner.
Johann Adam / Graf und Herr von Geyersperg.
Heinrich Theobald / Graf von Goldstein.

Nico-

Nicolaus/ Graf Palffy.
Frantz Carl/von Auersperg / abwesend.
Leopold/ Graf von Auersperg / abwesend.
Sybert / Graf von Heister / abwesend.
Sigmund Wilhelm/ Graf von Königsegg.
Johann Heinrich/ Graf von Strattmann.
Philipp Wilhelm/ Graf von Boineburg/ abwesend.
Carl Julius/Graf Sedlenitzky/ abwesend.
Johann Joseph / Graf von Kienburg/abwesend.
Ferdinand Göbert / Graf von Aspermont.
Johann Wolffgang/ Graf von Franckenberg.
Frobenius Ferdinand / Graf zu Fürstenberg / abwesend.
Gundacker Thomas/ Graf von Stahrenberg.
Johann Heinrich / Graf von Nimbsch.
Philipp Ernst / Graf von Hohenloh / abwesend.
Frantz Carl/Graf von Lichtenstein.
Ferdinand/ Graf von Spauer/ abwesend.
Georg Sebastian / Graf Künigle/ abwesend.
Carl Weickard/ Graf Breuner/abwesend.
Siegmund Friedrich / Graf Kevenhiller.
Johann Caspar/Graf von Cobentzl.
Johann Andreas / Graf von Wolckenstein.
Vinciguerra/ Graf von Arco/abwesend.
Frantz Eusebius/ Graf von Oppersdorff.
Christian/Graf von Eck/ abwesend.
Leopold/Graf von Schlick.
Johann Peter/ Graf von Goes / abwesend.
Albrecht Heinrich Krakonsky / Graf von Kollobrath.
Jaroslau Florian Schwihusky von Riesenberg.
Wentzel Ignatius / Graf Wratislau.
Christoph Wilhelm Schaffgotsch / Freyherr von Kynast.
Johann Anton Joseph / Hertzog zu Crumau / Fürst zu Eggenberg.
Guidobald / Graf von Welsperg.
Johann Leopold / Graf von Herberstein.
Johann Siegmund Friedrich Graf von Götz.

Frantz Antonius/ Graf von Halleweil.
Ulrich Felix Poppel/ Graf von Lobkowitz.
Ferdinand Hraßnata/Graf von Kockerzata.
Hugo Frantz / Graf von Königsegg.
Ernst Friedrich/Graf von Windischgrätz.
Philipp Ludwig/Graf von Sintzendorff.
Guidowald Max. Graf von Saurau.
Wentzel / Graf Sintzendorff.
Johann Friedrich/Freyherr von Seylern.
Frantz Max. Graf zu Königsegg.
Georg Friedrich/ Graf von Oppersdorff.
Johann Philipp/Freyherr von Stadian.
Philippus S. R.I. Princeps Herculanus, Marchio de Florimonte.
Duca di Moles.
Frantz Zdencko Nowohraucky / Graf von Kollobrath.
Johann Carl Frantz/ Graf von Würben.
Wolffgang/Baron von Metternich.
Georg/Graf von Oerdedi.
Ignatius Maria / Graf von Athymis.
Leopold Anton/ Graf von Trautmannsdorff.
Walther/ Graf von Dietrichstein.
Johann Baptista/Graf von Colloredo.
Siegmund Hiazinth/ Graf von Harras.
Frantz Dominicus / Freyherr Podstazky.
Carl Joachim/Graf von Breda.
Johann Paul / Graf von Joannelli.
Frantz Raymund / Graf von Wels.
Leopold Matthias/Graf von Lamberg.
Philipp Carl/ Graf von Hohenlohe.
Frantz Joseph/ Graf von Oppersdorff.
Johann Siegmund/ Herr von Stubenberg.
Johann Ferdinand Frantz / Graf von Enckenforth.
Johann Ehreich/ Graf von Trautmannsdorff.
Aloysius / Graf von Thurn.
Johann Baptista / Graf von Castelbarco.
Dominicus/ Graf von Wolckenstein.
Adam/Freyherr von Diemantstein/

Wentzel

Wentzel/Graf von Wratislau.
Frantz Max. Hartmann / Graf von Clarstein.
Paul Szeckeny / Ertz-Bischoff zu Coloza.
Ladislaus Maltyaschovsky / Bischoff zu Neutra.
Frantz Carl/Graf von Claris.
Adam Wentzel/ Graf von Tenschin.
Frantz Ignatius/ Graf von Wratislau.
Felix / Graf von Worschowitz.
Carl Leopold / Graf von Herberstein.
Ferdinand Carl/ Graf von Weltz.
Leopold Adam/ Graf von Strasoldo.
Hans Adam/ Graf Schaffgotsch.
In allen 13 Geheime-Conferenz-Räthe / und 164 würckliche Geheimte-räthe.

Titulares:

Frantz / Graf Bubna.
Ferdinand / Graf Marquard von Wartenberg.
Ferdinand Frantz/Graf von Schwürby.
Friedrich Ernst / Graf zu Solms.
Von denen würcklichen Geheimen-räthen bekommt jeder jährlich zur besoldung 2000 fl.

(3) Geheime Secretarii, so zugleich käyserliche Räthe und Referendarii:

2 Räthe-referendarii bey der geheimen reichs-cantzley/ teutscher und lateinischer expedition, Konsprug und Dollberg.
2 biß 3 Secretarii und Referendarii bey der hof-kriegs-raths-expedition.
Ein Referendarius bey der böhmischen cantzley.
3 Räthe und Referendarii bey denen österreichischen expeditionen.
Deren jeder bekommt zum jährlichen salario 1000 fl.
Sonst befinden sich bey der käyserlichen geheimen cantzley:
1 Expeditor, 400 fl.
3 Geheime Canzellisten/jeder 180 fl.

 1 Gehei-

1 Geheimer-raths-thürhüter/ 180 fl.

(4) Reichs-hofraths-collegium.

Reichs-hof-raths-collegium.

Dieses collegium ist das andere nach dem geheimen rath/ und beurtheilet alle reichs-sachen so streitig sind. Woferne aber eine sache nur etwas in den statum publicum läufft/ so kan es selbige zwar untersuchen/ aber die sentenz nicht eher publiciren/ biß es sein votum an den Käyser geschickt/ der es denn in dem geheimen rath vom neuen erweget. Alle andere reichs-sachen/ welche nicht litigiœs/ als privilegia, dignitäten/ lehne und was mehr/ gehören in die reichs cantzley/ so hiernächst folget/ und ein von dem reichs-hof-rath gantz apartes collegium.

Wolffgang/ Graf zu Oettingen/ Reichs-hofraths-præsident, hat zur besoldung 2600 fl.

Grafen- und Herren-banck.

Johann Heinrich/ Graf von Hörwarth/ abwesend.
Maximilian Adam/ Graf zu Waldstein.
Carl Ludwig/ Graf von Sintzendorff.
Christoph Heinrich/ Graf von Gahlen.
Casimir/ Freyherr von Kesselstadt/ abwesend.
Wilhelm Frantz Johann Bertramus/ Freyherr von Nesselrod.
Carl Frantz/ Graf von Hoyas.
Johann Baptista/ Graf von Castelbarco.
Johann Heinrich/ Freyherr von Obernitz.
Gotthard Helfried/ Graf von Welß.
Frantz Wilhelm/ Graf von Salm.
Dominicus Joseph/ Graf von Oettingen.
Peter Philipp/ Graf von Berlipsch.
Johann Wilhelm/ Graf von Wurmbrand.
Maximilian Ulrich/ Graf von Kaunitz.
Friedrich Carl/ Freyherr von Danckelmann.
Christoph Frantz/ Graf von Friedberg.
Ernst Jacob/ Graf Truchses zu Zeyl.
Johann Conrad Philipp Ignatius/ Freyherr von Tastung.

Philipp

Philipp Carl/ Graf von Hohenlohe Bartenstein.
Herrman Adrian/ Freyherr von Wachtendonck.
Johann Georg/ Graf von Walderode.
Johann Adolph/ Freyherr von Metsch.
Christoph Johann/ Freyherr von Stein.
Johann Wentzel/ Graf von Gallasch.
Frantz Wentzel/ Graf von Trautmannsdorff.
Johann Carl Christoph/ Graf von Nostitz.
Christoph Ernst/ Freyherr von Fuchs.
Johann Adam/ Graf von Questenberg.
Ferdinand Andre/ Graf von Wieser.
Johann Adam/ Graf von Paar.
Jeder bekommt pro salario. 1300 fl.

Ritter- und gelehrten-banck.

Johann Friedrich von Binder.
Franciscus Tucci.
Rudolph Caspar von Söhlenthal.
Heinrich von Heuel zu Dieffenau.
Michael Achatius von Kirchner.
Johann Heinrich von Weissenborn.
Horatius Bartholdi/ Freyherr von Parthenfels.
Johann Georg von Schellerer.
Carl Paul Zimmermann/ von und zu Wildeshausen.
Julius Cäsar/ Baron von Palazzolo.
Jeder deren bekommt jährlich zur besoldung/ wegen grösserer arbeit - 2000 fl.
Nächst diesen ist der Reichs-hof-fiscal/ Johann Frantz Visintainer von Lohenberg/ bekommt 1300 fl.

(5.) Reichs-cantzley.

Lotharius Franciscus/ Ertz-bischoff und Chur-fürst zu Mayntz/ Ertz-cantzler. Reichs-cantzley.
Dominicus Andres/ Graf von Kaunitz/ Reichs-vice-cantzler/ hat zur besoldung 3000 fl.
Caspar Florentz von Consbruck/ Lutzo von Dolberg/ } Referendarii von der teutschen und lateinischen expedition, haben 1000 fl.

Frantz Wildreich von Menshengen / Frantz Winand von Bertram /	Secretarii von beyden expeditionen, bey dem reichs-hof-rath /	1000 fl.
Christoph von Gudenus / Taxator,		600 fl.
Johann Friedrich Wenning Rhaban Herrmann von Bertram /	Registratores, jeder	400 fl.
Jobst Heinrich Micklenburg / Reichs-hof-raths-protonotarius, bekommt		400 fl.
2 Registranten bey der teutschen cantzley /		400 fl.
Ein registrant bey der lateinischen /		400 fl.
12 Cantzelisten bey der teutschen cantzley / jeder		400 fl.
2 Cantzelisten bey der lateinischen /		400 fl.
2 Cantzeley-diener zu beyden expeditionen / jeder		120 fl.
Ein reichs-hof-raths-thürhüter /		120 fl.
Ein stuben-heitzer /		80 fl.
Ein thor-wärter /		80 fl.

Es sind allhier die reichs-hof-raths-cancelley-bedienten mit untermischt / so aber eigentlich nicht hieher gehören.

Residenten.

Christ. Edler von Gudenus / Chur-mayntzischer.

Johann Jacob Albrecht von Lauterburg / Chur-trierischer.

Johann Adam Dietrich / Chur-cölnischer.

Frantz Hannibal von Mährmann / Chur-bayerischer.

Die sächsischen affairen verrichtet Johann Beck / als Chur-sächsischer agent.

Christian Friedrich von Bertholdi / Chur-brandenburgischer Resident.

Ernst Julius Persius von Lonsdorff / Chur-pfältzischer.

Daniel Erasmi von Huldeberg / Chur-hannoverischer.

Diese werden alle von ihren Principalen besoldet.

Reichs-hof-raths-agenten:

Bonaventura de Gisgogne à Carthagine, della dritta linea d' Astrubal, ist denen italiänischen fürstl. häusern bedient.
Johann Baptista Romanini.
Georg Fabricius.
Johann Moritz von Hörnigk.
Jobst Heinrich Koch von Edersleben.
Adam Ignatius von Heunisch.
Georg Tobias Alberti, abwesend.
Philipp Jacob Kistler.
Friedrich von Klerff.
Tobias Sebastian Praun.
Philipp Wilhelm von Wurtz.
Johann Jacob Joanelli.
Conrad Herrmann Osterholtz.
Johann Heinrich Pomeresch.
Wilhelm von Imbsen.
Johann Christoph Stringer.
Wilhelm Pemmers.

Diese werden allezeit von ihren parthenen und Principalen regalirt.

(6.) Hof-kriegs-rath:

Hof-kriegs-rath.

Ein Hof-kriegs-raths-præsident, welche charge Printz Eugenius von Savoyen bekleidet, bekommt jährlich, : : 1300 fl.

Ein Vice-præsident, Philipp Christoph, Graf Breuner, : : 1200 fl.

30 Kriegs-räthe und Assessores, deren jeder bekommt, : : 1200 fl.

Als:

Christoph Dietmayr, Graf von Schallenberg.
Carl Ernst, Graf von Rappach.
Ferdinand Frantz, Graf von Sallaburg.
Max. Ludwig, Graf Breuner.
Carl Leopold, Graf von Herberstein.

Johann Carl/ Freyherr von Osterau.
Christoph Georg/ Graf von Berge.
Graf Marcus Antonius Mammuca de la Torre, obrister dolmetscher.
Frantz Siegmund/ Graf von Lamberg.
Frantz Ludwig/ Graf von Zinzendorff.
Johann Georg Martini / Baron von Martinsberg.
Anton/ Graf von Strattmann.
Baron von Schwanenfeld.
Anton Ernst Burckard/ Freyherr von Pirckenstein.
Leonhard/ Freyherr von Weigler.
Seyfried/ Graf von Kollonitsch.
Johann Carl/ Freyherr von Geymann.
Wolffgang Wilhelm Pramer.
Christoph Ignatius/ von Quarint.

Carl Locher/von Lindenheim. Johann von Thiel.	Sind zugleich Räthe und Referendarii.

Anton Joseph von Ortel.
Christoph von Mercklein/ ist zugleich Referendarius.
Reichard Macari/ ist zugleich Referendarius.

Johann von Willstock. Johann Christoph von Kargen. Johann Christoph Burckard von der Klee.	Sind zugleich Räthe und Secretarii.

Raymund Frantz von Puzzo.
Zacharias Maria Phibus Kampmüller von Langenhalsen/ist zugleich königl. Feld-kriegs-cantzeley-director und Kriegs-rath.
Frantz von Köchly.

diese bekommen besoldung/	-	1200 fl.
6 Secretarii, jeder	- -	800 fl.

Frantz Leopold Ubelstein.
Wolff Theobald Ehrmann von Falckenau.
Joseph Ferdinand Rechberger von Rechcron.
Johann Ignatius von Engelskirchen.
Johann Georg Gerstenbrand.
Johann Thomas von Gartnern.

3 Regi-

3 Registratores, jeder	=	600 fl.
2 Expeditores,	= =	600 fl.
Ein Adjunctus der Registratorum,		400 fl.
Ein Adjunctus der Expeditorum,		400 fl.
13 Cantzelisten/ jeder	=	220 fl.
2 Cantzeley-diener/ jeder	=	120 fl.
Ein thürhüter/	= =	120 fl.

(7.) General-kriegs-commissariat-amt.

General-kriegs-commissariat-amt.

Der General-kriegs-commissarius, Max. Ludwig/Graf Breuner.

Der Obriste-kriegs-commissarius, Christoph Dietmayr/ Graf von Schallenberg.

Der Obriste-kriegs-commissarius, Johann Georg/Freyherr von Martinsberg/ abwesend bey der armee in Italien.

Der General-kriegs-commissariat-amts-cantzley-director, Johann David von Palm.

5 Secretarii.

2 Registratores.

4 Buchhalter.

Ein Expeditor.

2 Concipisten.

11 Canzelisten.

1 Canzeley-diener.

5 Accessisten.

Dieser ihre besoldung/ weil sie aus der kriegs-cassa gefällig/ ist nicht eigentlich bekannt/ wird aber von der andern collegiorum tractament nicht viel unterschieden seyn.

Die übrigen raths-collegia und cantzeleyen/ so in Wien sich befinden/ werden übergangen/ weil sie nicht zum Reiche/ sondern zu des Käysers eignen ländern gehören.

Verzeichniß der Ritter/ so das güldene vließ an. 1705 am käyserl. hof gehabt haben.

Ritter des güldenen vließ.

Der Käyser Leopold.

Der röm. König Josephus.

Der Ertz-hertzog Carl.
Der Churfürst von Bayern/ Emanuel.
Der Hertzog zu Lothringen/ Leopold I.
Printz Ludwig von Baaden.
Ferdinand Bonaventura/ Graf von Harrach/ käyserlicher Geheimer-rath und Obrist-hof-meister.
Johann Quintin/ Graf Jörger/ käyserlicher Conferentz-rath und Stadthalter in Nieder-österreich.
Paulus/ Fürst Esterhasy/ ungarischer Palatinus.
Johann Seyfried/ Fürst zu Eggenberg/ inner-österreichischer Geheimer-raths-director.
Johann Frantz/ Graf von Würben/ Conferentz-rath und Obrister-cantzler in Böhmen.
Heinrich Frantz/ Graf von Mansfeld/ Fürst zu Fondi/ Conferentz-rath/ und Obrister-kämmerer.
Carl Theodor/ Fürst von Salm/ des röm. Königs Obrist-hofmeister.
Joseph/ Graf von Lamberg/ Conferentz-rath/ und Lands-hauptmann in Oesterreich.
Dominicus Andres/ Graf von Kaunitz/ Conferentz-rath/und Reichs-vice-cantzler.
Johann Adam/ Fürst von Lichtenstein/ Conferentz-rath.
Ferdinand/ Fürst von Lobkowitz/ der röm. Königin Obrist-hofmeister.
Georg Adam/ Graf von Martinitz/ Obrist-hof-marschall.
Johann Christian/ Fürst zu Eggenberg/ käyserl. Geheimer-rath.
Otto Ehrenreich/ Graf von Abensperg und Traun/ Conferentz-rath/ Land-marschall/ und General-land-obrister in Oesterreich.
Wentzel Adalbert/ Graf von Sternberg/ Oberster-land-richter und Stadthalter in Böhmen.
Frantz/ Graf von Carlingfurth/ käyserl. General-feld-marschall/ Obrist-hofmeister des Hertzogs von Lothringen.
Philipp Siegmund/ Graf von Dietrichstein/ käys. Obrist-stall-meister.

An-

Anton Florian / Fürst von Lichtenstein / des Königs in Spanien Obrist-hofmeister.

Johann Leopold Donat Trautsohn / des röm. Königs Obrister-kämmerer.

Leopold Ignatius / Fürst von Dietrichstein / des röm. Königs Obrister-stall-meister.

Aloysius Thomas Raymund / Graf von Harrach / käyserl. Trabanten-hauptmann.

Printz Eugenius von Savoyen / käyserl. General-feld-marschall.

Ernst Friedrich / Graf von Windischgrätz / käys. Geheimer-rath.

Leopold Matthias / Graf von Lamberg / Obrist-hof-und land-jäger-meister.

Der hof des Käysers ist allezeit mit den grösten Ministern der welt versehen gewesen / daß auch die neidischen Frantzosen selbst gestehen müssen / daß die käyserlichen Minister leute seyn / welche am verstand und geschicklichkeit in negotiiren an allen höfen von Europa keine über sich haben. Und wie konte es auch anders seyn / nachdem ein frommer und verständiger Käyser davon die wahl zu machen hatte / oder da unter eines solchen Printzen direction diese Minister gleichsam ihr schul-recht ablegten? Es ist hierbey die sorgsame erziehung der käyserlichen edelknaben nicht zu verschweigen / welche gleichsam den grund zu der Minister vortrefflichen qualitäten leget / indem die meisten Minister und grossen Generale zuvor bey denen Käysern edelknaben gewest. Es werden solche / welche ohnedem sämtlich aus den vornehmsten gräfflichen häusern / in einer solchen gottesfurcht / sittsamkeit / und

Sorgsame erziehung der edelknaben am käyserl. hofe.

und übung der tugend aufferzogen / daß ich sehr zweiffele / ob man dergleichen einrichtung an einem hofe von Europa habe. Man höret hier von keiner solchen wildheit/die auch andere höfe nöthiget/diese adliche jugend mit küchen-schillingen und dergleichen unanständigen züchtigungen in den zaum zu halten; sondern ihre aufführung ist so gesetzt und ordentlich / daß man sie nicht von denjenigen Cavaliers, so die welt schon gesehen/ unterscheiden kan. Sie werden nicht alleine in denen exercitiis wohl unterrichtet/ worbey auch die music und andere mechanische künste nicht vergessen werden/ sondern vornehmlich in denen sprachen und studiis; und habe ich deren nicht wenig gekannt/welche als edel-knaben den gradum Magistri oder Baccalaurei philosophiæ angenommen/ worbey ihnen der Käyser allezeit eine goldene kette verehren läst/ die begierde zun wissenschafften desto mehr bey ihnen zu erwecken. Daher denn auch keiner unter ihnen ist/welcher nicht nebst andern sprachen das latein fertig redet und schreibet. So ist das seminarium beschaffen/ woraus hernach der Käyser seine Minister formiret / welches ich von hertzen wünsche/daß es andern höfen/wo man meinet/ein page habe genug erlernet/wenn er die beine über das pferd hengen kan/ zur nachfolge dienen möge.

Portraits käyserl. Minister.

Die reguln der lebens-beschreibung eines Printzen erfordern auch/die vornehmsten Minister seines hofs nach ihrer neigung und inclination mit anzuführen: ob auch schon dieses ziemlich

lich gefährlich/so kan man sich doch dessen um so viel desto weniger entschlagen / weil keiner davon ist/der nicht seine besondere tugenden besässe; und daß er einige fehler an sich hat / gehöret mit unter die regel/daß denselben alle menschen unterworffen sind. Damit auch um so viel weniger partialität bey dieser beschreibung erscheinen möchte / so sollen sie nach der zueignung angeführet werden / wie sie erstlich von dem Grafen und General-lieutenant Chavagnac in seinen memoiren beschrieben sind. Es war dieser Frantzos gleich anfangs der käyserl. regierung 20 jahr in dessen dienste/ daß er also ein groß erkäntniß von dem wienerischen hofe gehabt. Hernach sollen diejenigen portraits erscheinen / so das Porte-Feuille de Mr. L. D. F. an. 1695 zu Cöln gedruckt/abgeschildert. Es hat zwar eben diese Minister ein andrer P. R. an. 1701. gleichfalls nach ihren characteren vorgestellet: allein er hat das meiste aus dem obigen Porte-Feuille, auch so gar der ordnung nach/ genommen; deßwegen es unnöthig/ sie mit hieher zusetzen. Von den characteren aus dem Porte-Feuille kan man hingegen dieses versichern/daß der alte vortreffliche Minister/ Graf Kinski/ solche vor werth geschätzt/ daß er sie seiner approbation gewürdiget. Hierauf folgen diejenigen/welche F. in der R. V. W. an. 1705 publiciret. Die andern sind endlich gleichfalls von einer erfahrnen hand mitgetheilet worden. Es befinden sich hierbey viele von diesen portraits gedoppelt / und zwar auf verschiedene

art

art nach der besondern neigung der autoren vorgestellet/ so wir nichts desto weniger ohne änderung haben stehen lassen/ und deßwegen erwehnen wollen/damit man keiner contradiction beschuldiget werde. Man hat übrigens mit fleiß keine ordnung beobachtet/sondern die Generals unter die Minister/ und die Minister unter die Generals vermenget; theils/weil man wegen ihres rangs und wegen ihrer zeit nicht so gar genau informirt gewesen/ theils/weil auch die meisten grossen Generals den Geheimen-raths-character führen.

Auersperg. Der Graf Chavagnac bezeugt / daß zu seiner zeit/wie er nach Wien gekommen / der hof durch die factiones der beyden Minister/Auersperg und Lobkowitz/die einander stetig in haaren lagen/ getheilt gewest / obschon damals Auersperg kein employ hatte. Nach dieses Grafens beschreibung so war Auersperg von grossem verstande/und hatte nicht weniger verdienste von sich/ so er dem Staat geleistet / wie er denn eine grosse känntniß von dem interesse der Potenzen von Europa hatte/ daher er in dem Geheimenrath / wo nicht gantz unentbährlich/dennoch sehr nützlich und nöthig war. Der Käyser hatte zwar keine neigung vor ihn/ nichts desto weniger waren seine rathschläge so gründlich und vortrefflich/daß man ihm folgen muste/ ob es gleich denjenigen/so ihm zuwider waren / mißfiel.

Lobkowitz. Lobkowitz hatte nicht so viel tieffes nachsinnen/als Auersperg/ aber desto mehr geschicklich-

keit.

keit. Er war Obrist-hofmeister bey dem Kayser/und galt alles. Wie er Auerspergs untergang geschwohren / wendete er alle mühe an / selbigen ins werck zu richten. Dieser sahe die gelegten stricke/und weil er ein wittwer war/suchte er bey dem Käyser die gnade zu erlangen/ daß er ihn möchte zum Cardinal vorschlagen: aber auch hier unterbrach Lobkowitz sein vornehmen / weßwegen er sich an den frantzösischen Gesandten Gremonville hieng/ welchem er grosse dienste vor Franckreich versprach/wenn ihm der Printz von Condé, wofern er solte König in Polen werden/zum Cardinals-hut verhelffen wolte. Und weil er dem Printzen von Neuburg bey der polnischen wahl/ welchen Lobkowitz unterstützte/ zuwider war; kamen sie persönlich so hart an einander / daß der gantze hof grosse augen machte.

Der Printz Don Hannibal Gonzaga war Kriegs-præsident, ein Herr/welcher alle gute qualitäten besaß/ daß man auch nichts an ihm auszusetzen hatte. Gonzaga.

Der Graf von Lamberg/ Obrist-kämmerer war ein guter œconomus, und verrichtete sein amt/ ohne sich viel in staats-sachen zu mengen. Lamberg.

Montecuculi ist einer der berühmtesten Capitains, er war Vice-kriegs-præsident, und käys. General-lieutenant, ein sehr erfahrner mann in allen wissenschafften. Chavagnac sagt/er habe ihm zwar niemals viel gutes gethan/ weil er sich mit seinem vetter Caprara nicht wohl vertragen können: Montecuculi.

nen: nichts desto weniger müste er ihm das lob geben/daß er ein mann gewest/welcher zu grossen sachen gebohren. Er war höflich/sagt er/ dienstfertig/ und ob zwar wohl das geschrey gieng / als wenn er nicht eben das beste hertze; so kan ich doch versichern/daß währender zeit/ da ich unter ihm gedienet/ ich allezeit eine unbewegliche hertzhafftigkeit in der grösten gefahr bey ihm verspühret: weßwegen er auch seine ordren mit der grösten kaltsinnigkeit und begreiffung stellete. Keiner unter allen Generalen dieser zeit war geschickter eine feld-schlacht zu commandiren/ als der Printz von Condé in Franckreich; keiner war geschickter eine gantze campagne zu dirigiren/ als Turenne: aber was die marchen/und die sicherheit einer armee anbelangt/musten sie beyde dem Montecuculi weichen. Denn seine colomnen mochten in einer situation und lande/wo es auch immer wolte/marchiren/ so funden sie sich allezeit in einer beschaffenheit/ daß sie auff den geringsten winck sich in schlacht-ordnung stellen konten/ welches alles seiner guten anordnung zu zuschreiben war. Nach dem tode des Turenne verlangte er nicht mehr zu dienen/ und sagte/ daß ein General/welcher die ehre gehabt/Mahumet Kiuperli zu überwinden/ und den berühmten Turenne umzubringen/ sein glücke nicht mehr jungen Generalen/ welche erst zu commandiren anfiengen/ entgegen setzen müste.

Oger. Oger war österreichischer Cantzler. Er war zwar ein mann von keiner herkunfft/ aber

von

von desto grössern verstande und gelehrsamkeit/ weßwegen auch der Käyser alles vertrauen in ihn setzte.

Der Graf Nostitz war böhmischer Cantzler/ ein auffrichtiger und höflicher mann/ der aber seinen vergnügungen etwas zu sehr ergeben war. Nostitz.

Der Graf von Dietrichstein/ Obrister-stallmeister/ ist ein ehrlicher mann/ der sich mehr nach hofe als ins cabinet schickt. Dietrichstein

Der Graf von Esthein bekleidete die stelle eines Reichs-hof-raths-præsidenten/ und war ein mürrischer und sehr unholder mann/ welcher sich aber deßwegen wol zur justiz schickte / weil er seinem Herrn treu/und sich durch kein geld bestechen ließ/welche qualität sehr rar. Esthein.

Der Graf von Stahrenberg war Hof-marschall/einer der vortrefflichsten jäger; Sein bruder Rüdiger von Stahrenberg/ war Gouverneur von Wien/ welcher aber mehr hertze als kopff besaß; er hat hernach Wien mit grossem ruhm gegen die Türcken vertheidiget/wobey ihm die hertzhafftigkeit des jungen Grafen von Souches, und die erfahrenheit des Grafen Caraffa sehr zu statten kam/ welchen man einen theil des ruhms ohne ungerechtigkeit nicht entziehen kan. Stahrenberg.

Der Graf von Schaffenburg/ Land-marschall und voriger Favorit des Ertz-hertzogs Leopolds/ und der Graf von Schwißenburg/waren leute von grossem verstande und prächtigen aufführung/ welche dem hofe dadurch viel ehre Schaffenburg und Schwissenburg.

machten/ daß sie allen frembden die gröste höflichkeit erwiesen.

Martinitz. Der Graf von Martinitz war Oberster-burggraf von Böhmen/ ein mann von sehr grossem verstand/ aber nicht von gleicher sincerität/ doch zeigte er eine solche grosse gottesfurcht/ daß wo sie ihm ja nicht von hertzen gienge / er doch dem gantzen lande zum exempel dienen kunte.

Sintzendorff. Der Graf von Sintzendorff war Kammer-præsident, welcher eine der prächtigsten tafeln hielt/ so man irgendswo finden kan/ und also ein grosses geld verwendete. Er hatte eine Printzessin von Holstein zur gemahlin so nach seinem tode einen frantzösischen Grafen Rabutin geheirathet. Dieses war ein mann von vielen meriten/ und war alle des glücks werth/ so er sich durch seine gute aufführung an dem käyserlichen hofe gemacht.

Sintzendorff. Die Grafen Sintzendorff/ Staats-minister/ der Graf Nadasti und der Graf Forgatsch beobachteten die sachen des ungarischen Königreichs.

Lesle. Der Graf Lesle, ein Irrländer/ führte einen grossen staat/ er hatte auff befehl des Käysers seinen wohlthäter/ den Fürsten von Friedland oder Wallenstein umgebracht/ welches ihm die gesandschafft nach Constantinopel erwarb. Bey andern nationen gereicht diese ambassade zum ruin derjenigen/ so sie übernehmen müssen; alleine/ bey dem Käyser ist es eine wohlthat / wordurch sich verarmte Minister wiederum empor helffen: weil

der

der türckische Sultan die gantze gesandschafft/ so bald als sie den fuß auff seinen boden setzet/ frey halten muß/und täglich vor einen jedweden kopff ein gewisses geld zahlet/ welches denn der Ambassadeur wol zu menagiren weiß.

Der Graf von Souches war General-feld-marschall/ ein Frantzoß von nation, und von sehr geringem herkommen aus Rochelle. Es ist schwer zu errathen/ wie dieser mann zu einem so grossen glücke kommen/weil er durchaus kein guter soldat war. Eben dieser Graf von Chavagnac beschreibt ihn hernach in seinen memoires sehr schwartz/ und bezeugt/ daß er sein feind worden/ weil er 1674, da Souches die käyserliche armee commandirte/ nicht mit ihm einstimmen wolte/ die käyserl. Generale/ den Fürsten Pio, den Marchese de Grana, und den Grafen von Sporck/ stürtzen zu helffen/ wie er ihm damahls anboth. Er erzehlt auch/daß er sich in diesem commando so übel/und nicht ohne verdacht der correspondenz mit Franckreich verhalten/ daß kein General mehr bey ihm commandiren wollen/ nnd ihn also der Käyser auff deren anhalten wieder zurück nehmen muste. Das auffnehmen aber/ und wie er in käyserl. diensten so hoch kommen/ welches Chavagnac so wunderlich vorkommt/rühret daher: In dem 30 jährigen kriege diente er erstlich dem Schweden als Oberster; wegen eines empfangenen mißvergnügens aber danckte er ab/und gieng zu den käyserlichen über/ worauff man ihn zum Commendanten in Brün Souches.

machte/ welches der schwedische General Dorstensohn 4 monat lang hefftig belagert; allein Souches wehrte sich verzweiffelt/daß die Schweden unverrichteter sachen abziehen musten. Weil nun dem Käyser an erhaltung dieser haupt-vestung viel gelegen/ bahnte sich hierdurch dieser Frantzoß den weg zu seinem glücke.

Baaden. Der Marggraf Leopold von Baaden/gleichfalls General-feld-marschall/ist zwar ein Herr von ungemeiner hertzhafftigkeit/ der aber nicht gnug erfahrung hat/einer gantzen armee vorzustehen.

Sultzbach. Printz Philipp von Sultzbach/welcher zuvor Schweden gedienet/ ist gleichfalls Feld-marschall/führet aber des vorigen caracter.

Holstein. Der Hertzog Adolph von Hollstein/General von der cavallerie, hat grosse einbildung von seiner erfahrenheit und wissenschafft/ welche man ihm auch lassen muß.

Sporck. Der Graf und General Sporck ist ein soldat von glücke; denn von dem trommelschläger ist er biß zu dem General von der cavallerie gestiegen: wobey ihm das glücke so wol gewolt/ daß er funfftzig tausend thaler jährlicher einkünffte besitzt. Er ist unfehlbar der gröste General von der cavallerie, der in der gantzen welt dieser zeit gefunden wird; allein er ist derselben auch so gantz ergeben/ daß er sich kaum 300 mann fuß-volck zu bedienen weiß: deßwegen schlug er auch dem Käyser vor/ daß er die gantze infanterie abschaffen/ und lauter cavallerie anrich-

richten solte. Ohngeacht es der behertzteste mann/ als man einen finden konte/ in seiner jugend war; so wurde er doch in seinem hohen alter so kindisch/ daß er in der letzten campagne, vor dem Arrier-pan in Franckreich/ welchen er doch in seiner jugend vor nichts gehalten hatte/ dergestalt erschrack/ daß man ihn kaum bedeuten kunte/ wie schlechte leute es wären.

Capliers ist General von der artillerie, und versteht sein handwerck über alle massen. Capliers.

Carlstein ist General-feld-marschall-lieutenant, hat viel verstand/ und ist ein sehr guter Officier. Carlstein.

Der Fürst von Pio hat eben diese charge, und auch gleiche qualität/ wobey er einen sehr grossen staat führete/ und viel auffgehen ließ. Pio.

Der Hertzog Carl von Lothringen/ welcher hernach käyserlicher General-lieutenant worden/ hatte sich wegen des schändlichen tractats/ welchen sein vetter mit dem König von Franck-Reich zu seinem præjudiz gemacht/ aus Franckreich retiriret/ von dar nach Rom begeben/ und endlich des Käysers schutz unterworffen/ der ihn auch mit aller ersinnlichen ehren-bezeugung annahm; Dieser Printz war in seiner jugend hefftig und sehr unangenehm/ zu welcher zeit er auch ein sehr langsames ingenium zeigte; aber das unglück hat ihn dergestalt auffgeweckt/ und zu leben gelernet/ daß sein umgang hernach allen menschen sehr angenehm war: und zeigte er in al- Carl von Lothringen.

len stücken ein auffgewecktes gemüthe / welches etwas grosses zu unternehmen fähig. Seine vernunfft entstand aus seinem temperament, und schickte sich überaus zu der gottesfurcht / die er von sich blicken ließ / und in ansehung derer er vor den ehrlichsten mann in dem römischen Reiche gehalten ward. Ob es zwar gantz unnöthig ist zu sagen / daß die Printzen aus diesem hause behertzt seyn / so muß man doch nicht verschweigen / daß das unerschrockne wesen dieses Printzen / in der grösten gefahr mit einer solchen kaltsinnigkeit verknüpffet war / daß man kaum errathen kunte / welches von beyden ihn am wenigsten angieng / das leben oder der tod. Er war von ungemeinem eyfer und application in den kriegs-sachen; und ob es zwar zu anfang seines commando schiene / daß er nicht alles zu wohl überlegt: so ist nichts desto weniger wahr und unumstößlich / daß nachdem er zu einer gehörigen erfahrenheit gekommen / die ihm einen festen schluß zu fassen gelehret / er hernach lauter wunderwercke gegen die Türcken verrichtet. Wenn er nicht in der blüthe seiner jahre gestorben / so ist kein zweiffel / er würde Turenne übertroffen haben.

Ludwig von Baaden.

Printz Ludwig von Baaden hat unter ihm seine erste kriegs-schule abgelegt / worinnen er so weit gekommen / daß er ihm auch in der grossen charge als käyserlicher Feld-herr gefolgt. Es ist dieser Printz von statur etwas mehr als mittelmäßig / trug zu der zeit blonde haare; seine physiognomie

gnomie

gnomie hat etwas von einem adler/und ware dem Printzen von Condé in Franckreich in seiner jugend etwas ähnlich. Er hat grossen verstand/die schwehrsten sachen begreifft er augenblicklich/ und weiß deßwegen ordre zu stellen. Er ist großmüthig/auffrichtig/ein treuer freund/und redet alle sprachen mit grosser beredsamkeit/absonderlich das frantzösische mit solcher zierde/ als wenn er niemals aus Pariß/wo er gebohren/ und wo ihn der König selbst aus der tauffe gehoben/gekommen. Er hat vor selbigem die zeit seines lebens einen grossen respect getragen. Als man ihm einst zu Baaden/wo der Graf Chavagnac bey ihm war/die post brachte/daß ihm der König in Franckreich zu zeit des friedens/ wegen der kammer von Metz/ die halbe Grafschafft Oßbonen confisciret/sagte er mit der grösten bescheidenheit: Ihre Majestät wären nicht genug instruiret/sonst würden sie dieses nicht gethan haben. Er hat nach der hand so grosse proben seiner tapfferkeit gegen die Türcken abgelegt/ daß man nicht sagen kan/ob man bey einer schlacht jemals einen activern General/ der die soldaten so wol auffzumuntern weiß/ gesehen. Also war man zwar von seiner courage genug versichert/ aber man zweiffelte an seiner vorsicht; doch er hat auch selbige hernach gegen den Dauphin an dem Rheine/und in den folgenden campagnen/dergestalt erwiesen/daß man nunmehro nicht zu zweifeln hat/er besitze alle qualitäten des grösten Generals.

Chavagnac. Der Graf von Chavagnac, der obige portraits beschrieben/ hatte vor dem lange in Franckreich bey den damahligen unruhen bald wider bald vor den König gedienet. Nach gemachtem friede gieng er in Spanien/ und diente gegen Portugal; von dar verfügte er sich an den kayserlichen hof/ wo er wegen seiner geschicklichkeit General-major ward; und bey der polnischen wahl schickt ihn der Hertzog von Lothringen als Ambassadeur nach Polen. In dem darauff folgenden kriege gegen Franckreich wieß er so viel verstand/ treue/ und hertzhafftigkeit/ daß ihn endlich der Käyser zum General-feld-marschall-lieutenant ernennete; und hatte er allezeit die ehre/ mignon vom Hertzog von Lothringen zu seyn. Nach dem nimwegischen frieden reducirte der Käyser sein regiment/ welches ihn dergestalt verdroß/ daß er abdanckte; und weil ihm der König in Franckreich pardon versprach/ kam er nach Franckreich/ und hoffte besser glück zu machen; hier aber ließ ihn der König sitzen/ und gab ihn kein employ, daß er seine alten tage im grösten elend endigen müssen. Ungeachtet er Montecuculi vor den grösten Capitain zu halten gezwungen ist/ so unterläßt er doch nicht in seinen memoiren auff gut frantzösisch sich zu rühmen/ er habe diesem grossen Capitain, wenn die noth am grösten gewesen/ allezeit den rath ertheilet/ wie man die armee salviren/ oder dem feinde abbruch thun solle. In obigen characteren hat er von vielen vortreflichen leuten allzu passionirt ge-

geschrieben/ welches ihnen aber so wenig schaden kan / als der meisten meriten sonst bekant sind. Absonderlich ist er dem alten General Souches sehr auffsätzig gewest / welcher von den Bayle in seinem dictionaire critique unter dem wort Souches defendiret wird. Hiernächst folgen die characteres aus dem Porte-Feuille.

Hertzog Carl von Lothringen / ist ein Printz von grosser hertzhafftigkeit / welche so natürlich und ungezwungen / daß er auch die gröste gefahr vor nichts hält / ohne daß er meynt / man müste ihm dafür / daß er sich in selbige begiebt / sonderbahre obligation haben; zeigt keine prahlerey: mit einem worte / es ist ihm eben so unmüglich daß er sich fürchten solte / als andere leute zu überreden / daß er sich nicht fürchte. Er erweist bey allen gelegenheiten viel kaltsinnigkeit / und hört alles / was man ihm zu sagen hat/gantz bescheiden an; ja er sieht vielmehr gerne / daß diejenigen / von welchen er weiß/daß sie verstand haben, ihm ihre neigung offenbahren. Er ist nicht ohne ordnung/doch ist er geschickter eine schlacht anzustellen/als daß er den entwurff eines gantzen feld-zugs einrichten sollte ; ohne eintzigen eigennutz/ schlecht in seiner aufführung / und ein feind aller pracht / von wahrhaffter gottesfurcht und aufrichtigkeit / dabey ist er sehr eyfrig in den diensten des Käysers. Aber wie es unmöglich ist / daß so viel gute eigenschafften bey einem menschen / ohne einem fehler anzutreffen ; so kan man auch dieses nicht von ihm verschwei-

Des Hertzogs von Lothringen.

gen/daß er sehr langsam/ und wo er in einem feld-zug nicht gute und hurtige Generalen unter sich hat/läst er/durch sein verweilen/viele gelegenheit dem feinde zu schaden/aus den händen gehen/ und wird allezeit vielem ungemach unterworffen seyn. So wenig stellt er ordre in den marschen/ fouragirung / zufuhren/ feldwachen/und andern sachen/welche ein General nicht ohne den untergang seiner armee verabsäumen kan. Uber diesen fehler besitzt er noch etwas/ worüber man gemeiniglich diejenigen / welche viel devotion und frömmigkeit weisen/anzuklagen pfleget / nemlich daß er rachgierig sey. Denen/ welche den hof von Wien kennen / ist nicht unbekant / daß er das hauß Baaden allezeit verfolgt / und Printz Herrmannen gestürtzt. In dem commando ist er ernsthafft und hart: denn wie er weder Officier noch soldaten allzusehr belästiget / so will er auch durchaus nicht/daß man die gegebene ordre nur in dem geringsten verabsäume. Er ist weder von ehrgeitz noch ruhmgierde eingenommen/ und giebet auf nichts weniger als auf das / was seinen vortheil befördern kan/achtung. Also vermengt er sich auch mit keinem grossen unternehmen und negotiation. Man hat niemahls von ihm gehöret/ daß er etwa eine verbündniß wider Franckreich / oder grosse einwürffe/krieg zu führen/machen wollen. Aber wenn andere die sache zum vorschlag gebracht/so schickt er sich überaus/dieselbe wohl auszuführen/ und wird seinem feind/ für einer armee/ die er selbst commandirt /

erschreck-

erschrecklich / daher der Käyser ein grosses vertrauen in ihn setzt. Mit kurtzem / es ist unläugbahr / daß dieser Printz / an dem tage einer feldschlacht, überaus zu furchten ist; aber es ist auch nicht so unmöglich / ihm ein bein unterzuschlagen / ehe es dazu kommt.

Der Chur-fürst von Bayern hat viel hertze / und würde des krieges nimmermehr müde werden / wann man sich auch alle tage schlagen solte. Die scharmützel sind seine einzige freude / und er wird sich nicht leicht davon begeben / an einem andern orte ordre zu stellen. Ohne zweifel würde er es in dem handwerck des krieges noch zu einer grossen erfahrenheit bringen / wann er rechten fleiß anwenden wolte. Aber biß anhero hat es geschienen / als wann er nichts anders suche / als was ihm nur anfangs wohl gefallen /; das sind feld-schlachten / scharmützel / die feinde in die flucht treiben sehen / sich eines lagers bemeistern können. Im übrigen verläst er sich gantz und gar auf seine Officirer / und bekümmert sich um nichts / was seine trouppen anbelanget. Eben so wenig schickt er sich auch einen entwurff zu machen / den krieg in grossem zu führen / und dessen ende zu beobachten. Denenjenigen / die ihm wohl dienen / ertheilt er nimmermehr einige vergeltung / eben wie er auch keinen lasterhafften straffet; dann er ziehet sein vergnügen und die wollust allen sachen in der welt für. Grosse verrichtungen betäuben ihn gantz und gar / und in keiner sache kan er sich mühe

Des Chur-fürstens von Bayern.

he machen / als bey einer maitresse und auf der jagd. Das geld / so ihm seine kammerbedienten geben / hält er für nichts / und betauret nur dasjenige / so sie etwa selbst in ihren sack schieben.

Des Printzen Ludwigs von Baaden.

Printz Ludwig von Baaden ist ein warhaffter soldat / er liebt das handwerck / und applicirt sich auch darauf. Er hat viel hertzhafftigkeit / überall scharffe augen. Zeigt anbey viel ordnung und geschicklichkeit die völcker in guten stand zu setzen. Er ist emsig / wachsam / arbeitsam / und in allen geschickt ein grosser General zu seyn / wenn ihn nur nicht die einbildung in etwas verderbte / und er allezeit mehr verthäte als seine einkünffte zuliessen. Er hört gantz wenig den rath / so man ihm geben will; und wenn er doch gleichwohl verbunden ist / solchem zu folgen / so geschicht es lange zeit darnach / oder auf eine art / daß man glauben muß / als wenn es bloß von ihm herrührte. Er will durchaus angesehen seyn / als wenn man leichte mit ihm umgehen könte. Alleine so bald als man aufhöret einen blinden gehorsam für ihm zu bezeigen / wird sein umgang desto schwerer. Er nimmt sich weder in lob-sprüchen / noch in der nachrede sonderlich in acht / und wie er diejenigen / so nicht von seiner partie sind / nicht sonderlich schonet / also schützet er hingegen diejenigen / so sich an ihn halten / desto mehr. Man beschuldigt ihn / daß er nicht allzu geschickt sey sich bey hofe wohl aufzuführen / denn er redet frey. Den Ministern

wird

wird er eine last/ und bezeigt denenjenigen / welche in der gnade stehen / nicht eben sonderliche höflichkeit. Man sagt von ihm / daß er alle gute eigenschafften besitze / eine armee zu commandiren; daß er aber auch hingegen alle die fehler habe / welche einem die lust nehmen könten / ihm solche anzuvertrauen. Ubrigens ist gewiß / daß er der beste General von der infanterie, so jemahls die welt gesehen. Er hat viel von sich müssen reden lassen / daß er gegen die Türcken glücklicher als an dem Rhein gewest. Alleine niemand setzt dazu/daß es im Reiche noch confuser als in Ungarn/wo der Käyser alleine Herr war/ zugegangen.

Der Graf Caprara ist durch vorschub des Grafen Montecuculi/ seines vettern / zu seinen ehrenstellen gelanget. In vielen gelegenheiten hat er gewiesen/daß es ihm am hertze nicht mangele / aber in dem kriegs-rath ist er allezeit der meynung gewesen / man solle nichts auf die spitze setzen. Sein gemüthe schickt sich bey den Ministern beliebt zu machen/und einem General keine eyfersucht zu geben. Er findet eine unsägliche vergnügung ein lager plündern zu sehen / und nimmt grossen theil an dieser ergötzlichkeit. Des Grafens Caprara.

Der Graf von Stahrenberg / käyserlicher General-feld-marschall/wird für brave gehalten; aber von allen qualitäten/die man im kriege vonnöthen hat/ legt man ihm keine als die hertzhafftigkeit bey. Und eben diese tugend ist mehr schädlich als nützlich/ wenn sie ein General besitzt. Er Des Grafens Stahrenberg.

ist

ist sehr hefftig und übereilend. Die vertheidigung der stadt Wien gegen die Türcken hat ihm mehr bey andern nationen, als bey den Teutschen ehre erworben. Es ist wahr / daß es mit diesem platz nach einer 2 monatl. belägerung auff die neige kommen/ob schon die garnison in 14000 der besten käyserlichen trouppen bestand. Allein er hatte auch die besatzung wenig geschonet / indem er sie unaufhörlich zu unnützen ausfällen anwendete. Er hatte auch seinen credit einiger massen an dem wienerischen hofe verlohren / daß man ihm/ungeacht aller meriten, niemahls ein commando in Ungarn anvertrauen wolte / aus beysorge/es möchte zu hitzig hergehen.

Des Fürstens von Salm.

Der Fürst von Salm / käyserlicher Feldmarschall/ hat die obsicht über die erziehung des ungarischen Königs. Er hat hertz / verstand / großmuth und tugend. Bringt er dieses alles seinem untergebenen bey / so wird er mit der zeit ein grosser Printz. Er ist Franckreichs abgesagter feind. Solte der König in Ungarn jemahls für einer armee stehen/ so müste entweder dieser Printz nichts zu sagen haben / oder er wird machen / daß man selbige gegen Franckreich führet.

Des Grafens Rabata.

Den Graf Rabata / käyserlichen General-feld-marschall / und General-kriegs-commissarium hat man mehr für die letzte als erste bedienung tüchtig erkannt. Er hat eine ungemeine wissenschafft von dem unterhalt der trouppen, eintheilnng der winter-qvartier/und kriegs-disciplin,

plin, eine grosse vorsicht für alles dasjenige/was zur nothwendigkeit einer armee gehöret/ und eine besondere geschicklichkeit/ alles / was er nur will/ aus einem lande zu ziehen/ohne die einwohner deßwegen zu verderben: welches eine tugend / so absonderlich unter den Teutschen höchstnöthig; denn diese ruiniren/durch ihre grosse equippage, und ihre begierde zu plündern / so der gantzen nation anhängig / in zwey monaten mehr / als eine andere nation in einem gantzen jahre.

Der Baron von Dünnewald/ General von der cavallerie, ist einer von den besten Officirern/ so der Käyser hat / und seiner charge überaus gewachsen. Er hat hertz/ verstand / und mehr erfahrenheit als alle andere. Aber nebst dem käyserlichen interesse vergißt er auch das seine nicht/ und giebt sich wenig mühe die Minister zu gewinnen/wenn er des Herrn dienste verwaltet zu haben versichert ist. Also sucht man ihn von dem commando auszuschliessen / und untergiebt ihm nicht mehr / als etwa ein detachement.

Des Barons von Dünnewald.

Der Graf Palfi / General von der cavallerie, ist ein Officirer von vielem verstande. Er hat in keinem andern/ als in dem ungarischen kriege gedienet. Man hält ihn nicht eben für den verwegensten: aber wie er von einem der ältesten häuser aus Ungarn ist / so hat er dem wienerischen hofe beyzubringen gewust/daß man durch die gnade / so man ihm erwieß/ein exempel derjenigen

Des Grafens Palfi.

nigen gewogenheit/von welcher man die Ungarn gern überreden will / aufführen könte; und hierdurch hat er in seiner beförderung mehr / als durch sich selbst/gewonnen.

Des Grafens Caraffa.

Der Graf von Caraffa, gleichfalls General von der cavallerie, hat sich bey einigen durch die grausamkeit / so er in Ungarn ausgeübt / und durch die conspirationes, so er erdacht / um die käyserl. kammer zu bereichern / beliebt gemacht. Er hat verstand / und zeigt viel geschicklichkeit contributiones einzuführen. Er hat sich denen käyserl. diensten gantz und gar gewidmet / und eben seiner geschicklichkeit und guten aufführung hat man den tractat/ welchen man mit den Fürsten und Ständen in Siebenbürgen aufgerichtet / zu dancken.

Des Grafens Bielcke.

Der Graf Bielcke/ General der käyserlichen/ wie auch der churfürstlichen bäyerischen cavallerie, ist ein guter soldat / welcher viel hertz zeigt / und sich seines handwercks mit eyfer annimmt. Fähret er in seiner guten conduite so fort/ so könte er noch einmahl General von der schwedischen armee werden.

Des Grafens Serini.

Der Graf Serini / General der bayerischen trouppen/ hat nichts voraus/ als eine gute conduite sachen zu treiben / alle geschicklichkeit eines exercirten hofmanns / und viel verschlagenheit zu seinem zweck zu gelangen/wobey er sich alles dessen / was zu seinem glücke einiger massen beytragen kan / mit vortheil bedienet. Er hat es so wohl gespielet/ daß er die armee des Churfürstens

fürstens von Bayern commandirte / ungeacht es mit widerwillen des Churfürstens selbst/ der gar nichts aus ihm machte/ geschahe: denn er beredete das käyserliche ministerium, daß ohne ihn der Churfürst schwerlich das interesse des hauses Oesterreichs so eyfrig suchen würde. Mit dem Grafen von Kaunitz hat er gemeine absicht des interesse wegen. Er geht niemahls ins feld/ als weil ein General einer armee sichs nicht entschlagen kan / wenn sich sein Printz selbsten dabey befindet; auch bedient er sich so dann alles seines verstandes/ damit er geschickt/ und ohne vermerckung/ die gelegenheit zum schlagen vermeiden möge.

Der Hertzog von Croy, General von der artillerie oder infanterie, ist ein Printz von hertze und guter aufführung. Er ist bey hofe gelitten/ und so wohl der Käyser/ als das ministerium setzen viel vertrauen in ihn. Wenn nicht auch der wein / und die daraus entstehende offenhertzigkeit im reden / seinen meriten etwas entzöhe / so hätte man nichts an ihm auszusetzen / als das spielen.

Des Hertzogs von Croy.

Der Baron Gondola ist der Oberste-general-feld-marschall-lieutenant. Ein Officier/ welcher durch seine beständigkeit und durch seine gedult nicht eben alle hof-injurien zu rächen/ an diese charge gelangt. Er ist sehr geliebt/ indem er einer von denenjenigen/ welche weder absicht noch ambition haben/ und mit welchem sich alle leute wohl vertragen können / ausser der Herr/

Des Barons Gondola.

dem sie dienen/und der General/der sie commandirt.

Des Grafens Taffs.

Der Graf Taff/General-feld-marschall-lieutenant, ist ein sehr galanter mann / welcher sich bey allen gelegenheiten/ wo er sich nur gefunden/ sehr distinguirt; aber ohne widerrede ist er mehr lobens-werth wegen der kriegs-qualitäten / als der übrigen honeteté. Er hat viel verstand/ geschicklichkeit/ nettigkeit/ und wissenschafft. Ist von einem sehr guten umgang/ angenehm in gesellschafft / redet sehr bedachtsam/ und überlegt was er sagt. Er schickt sich zu allen sachen in der welt/ und zu negotiationen über alles. Der Hertzog von Lothringen hat eine besondre hochachtung vor ihn.

Des Grafens Souches.

Der Graf Souches, General-feld-marschall-lieutenant, hat sein glück seinem vater / welcher ihn wohl erzog/und vor seinem tode zur beförderung brachte/zu dancken. Er ist einer mit von denenjenigen / welche nöthig haben/ ihr glücke schon gemacht zu finden. Vielleicht kommt es daher / daß man ihn bey hofe nicht so sehr mit nachfragen importuniret. Doch obschon die undanckbarkeit/wie bey allen höfen/ also auch da zu regieren pflegt;so erinnert man sich doch noch der dienste/welche sein vater in dem vorhergehenden kriege/dem hause geleistet.

Des Grafens von Schärffenberg.

Der Graf von Schärffenberg ist gleichfalls General-feld-marschall-lieutenant, er ist ein soldat/ welcher geschickt ist / die ersten chargen des kriegs zu erhalten / und mit der zeit einen guten

Gene-

Bernigeroth sc.

Franciscus Eugenius
Princ.ps Sabaudiæ & Pedemontii

General abzugeben. Es mangelt ihm weder an verstand/hertze/ aufführung/ noch anderen tugenden. Er ist sehr wachsam und arbeitsam/ läst sich gerne von allen unterrichten/ und verabsäumet nichts / was ihm in seinem handwerck mehr ergötzlichkeit geben kan.

Der Pfaltzgraf Ludewig von Neuburg/Meister des teutschen ordens / dienet aus der ehre, welche einem Ordens-meister eines militarischen ordens zukommt/ zu dienen. Er hat gehörigen verstand und überlegung / weder furcht noch hitze in dem treffen / liebt die charge eines Capitains / ist aber kein so guter soldat. Wenn er sich selbst in credit setzet/so macht das ansehen seines Herrn vaters und der Kayserin/daß man ihn fürchtet. Des Pfaltzgrafen von Neuburg.

Der Printz Eugenius von Savoyen wird von der gantzen welt für einen braven General gehalten. Hat mehr solides judicium als ingenium, liebt die studien/ und arbeitet sehr / einen guten Officier abzugeben / worzu er auch geschickt ist. Er besitzt ambition, und suchet alles das/ was eine verwandtschäfft mit der ehre hat/ mit eyfer. Dessen allen ungeacht/ verdienet er vielweniger lob / wegen seiner vortrefflichen eigenschafften / als wegen einer aufrichtigen und warhafften gottesfurcht. Des Printzen Eugenii.

Der Graf Veterani hat nichts italiänisches an sich/ als die geburt. Seine hertzhafftigkeit hat sich mehr als einmal in Ungarn berühmt gemacht/er ist redlich und offenhertzig/ besitzt wenig Des Grafens Veterani.

politesse und geschickte art zu leben / giebt den schlechtesten hofmann der welt ab. Also hat er sich bloß durch seine dienste dasjenige / so andere durch ungestümm / erworben. Der Käyser hat ihn sehr hoch geachtet / dieses hat ihm alle verehrung zuwege gebracht.

Des General Häußler

Der General Häußler ist ein soldat von glück / welcher sich durch seine dienste erhoben. Es findet sich etwas edles in seiner art / viel lebhafftigkeit und verstand / wie er denn auch dem Käyser viel nützliche dienste gethan. Die ihn genau kennen / versichern / daß er nur geschickt sey / eine grosse parthey zu commandiren / und daß man ihn in verwirrung bringen würde / eine grosse sache anzuvertrauen. Andere versichern / daß sich in seinen neigungen mehr warheit als begierde fände.

Des Piccolomini.

Piccolomini ist ein rechtschaffener und braver mann / der sein handwerck verstehet. Man beschuldigt ihn zur ungebühr wegen seiner fähigkeit und courage. In der letzten bataille hielt er sich über die massen wohl. Er hat viel feinde. In kleinen sachen zeigt er viel emsigkeit / daß man glauben kan / er werde noch einst zu grossen unternehmen geschickt seyn.

Des Printzen Commerci.

Der Printz Commerci hat sich unter den Teutschen in grosse ehre gesetzet; er hatte hertz und eyfer für des Käysers dienste / auch viel liebe zur ehre. Ist mühsam / ob schon von einem ziemlichen zärtlichen temperament, und findet allezeit mittel / weder grosse noch kleine gelegenheit zu ver-

absäu-

Princeps Comercy.

absäumen. Er wendet grossen fleiß an / in der kriegs-wissenschafft zuzunehmen. Printz Carl von Lothringen ist sein held / nach dessen muster er sich auszuarbeiten suchet; und ungeachtet er ein vortreffliches original für sich hat / so ist doch zu zweiffeln / daß das allzu grosse feuer ihm zulasse / jenem gleich zu kommen.

Der Graf Rabutin besitzt viel aufrichtigkeit und ehre / aber nicht so viel geschicklichkeit zum kriege / wiewohl er sie mit allem fleiß sucht. Des Grafens Rabutin.

Der Baron Nigrelli / Graf Esterhasi / und Aspermont / General-majors, sind Officirer von ruff und verdienst / in welche auch die soldaten ein besonderes vertrauen setzen.

Folgende characteres hat C. F. in der relation vom wienerischen hofe / von den käyserl. Ministern ertheilet.

Der Graf von Kaunitz / Reichs-vice-cantzler / war ein Minister / der sich seine verrichtung recht sehr ließ angelegen seyn / und den man lobte / daß er dieselbe wohl verwalte. Er wohnte / wegen des Käysers / dem ryßwickischen friedens-congress bey / allwo er diejenige hoffnung / so der Käyser von seiner treue und seinem eyfer geschöpffet / vollkommen vergnügt. Sonsten ein friedfertiger mann / der gerne mit sich reden ließ / und der allen menschen gute worte gab / ob er schon mit unter denen begriffen / von welchen das volck vorgab / daß sie nicht allzuwohl für das gemeine wesen geneigt wären. Die hochachtung / so der Chur-fürst von Bayern für ihn bezeiget / da er Des Grafens Kaunitz.

käyserl. Envoye an seinem hof war / und die recommendation, womit er ihm bey dem Käyser die Reichs-vice-cantzler-stelle ausgebeten / hat absonderlich viel zu diesem verdacht geholffen / als wenn er aus erkentlichkeit der genossenen wohlthaten gegen den Churfürsten einige neigungen hätte spühren lassen. Allein alles dieses sind erfindungen / die keinen glauben verdienen / denn die aufrichtigkeit / so dieser Minister in allen begebenheiten spühren lassen / können ihn gnugsam vertheidigen.

Des Grafens Bucelini.

Graf Bucelini / Hof-cantzler. Seine famılie soll aus Flandern herstammen / ob schon der nahme mehr italiänisch als niederländisch ist / auch in Brescia einige seines nahmens gefunden werden / so sich vor seine vettern ausgeben. Die gutheit scheinet sein haupt-character zu seyn. Er ist friedlich / gottesfürchtig / und gibt gerne den armen. Man hört nicht / daß er je mahls in seinen übrigen verrichtungen sey nachläßig erfunden worden. Wiewohl es doch scheinet / daß eine viel grössere activität / als sein gesichte und seine rede anzeiget / einem solchen Minister / durch dessen hände alle wichtige sachen gehen müssen / zukomme.

Des Grafens Harrach.

Der Graf von Harrach / käyserlicher Obrister-hof-meister. Er konte in dieser charge als Premier-minister angesehen werden / wiewohl der Käyser keinen leiden wolte / indem er alles selbsten hörte / so man ihm vorzutragen hatte. Er war der älteste Minister des Käysers / der schon von

der

der zeit an/ da er noch Ertzhertzog war / bey ihm gewesen. Aus dieser ursache besaß er des Käysers vertraulichkeit vollkommen / der auch alles mit ihm communicirte. Daher man glaubte/ daß er den meisten theil der staats-sachen verrichtet / wenn er nur selbsten lust dazu gehabt hätte. Denn er entzoge sich deren öfters/ entweder die andern nicht in die meynung zu setzen/als wolte er sich sehen lassen/ oder sich hierdurch von denen beschwerungen des volcks zu befreyen / welche nicht aussen bleiben / wann der üble ausgang einer sache gelegenheit gegeben / die ursache davon auf diejenigen/so sie angegeben/zu werffen. Er ward einige zeit vor dem tode des Königes Caroli II nach Spanien geschickt/ den König in der guten neigung gegen das hauß Oesterreich zu unterhalten/ und sich dem beginnen der Frantzosen/ welche sich öffentlich in Madrit bemüheten/ ihn davon abwendig zu machen / zu widersetzen. Die folge hat gewiesen / daß dieser kunst-griff stärcker gewest/als alle andere bemühungen.

Der Graf von Mansfeld und Fürst von Fondi, käyserlicher Obrister-kämmerer/ ist fast eben so alt/als der Graf von Harrach/ und von der Hof-kriegs-raths-præsidenten-stelle in diese umgesetzet worden. Der titul eines Fürstens ward ihm durch den letzten König von Spanien/ weil er ihm seine gemahlin/ der Käyserin schwester/zugeführet/ertheilet. Fondi aber/ davon er den titul führet/ ist ein Fürstenthum in dem Königreich Neapolis. Der widerwille/ den alle

Des Grafens von Mansfeld.

menschen über seine direction des Hof-kriegs-raths bezeigten/ überwältigte endlich den Käyser/ ihn/ nach vielen wiederholten vorstellungen/ abzusetzen. Damit man aber nicht glauben möchte/ daß es eine warhaffte absetzung / als hat die gütigkeit des Käysers/ indem sie ihm eine andere bedienung übergeben/ die leute bereden wollen/ daß weil sein grosses alter nicht zuliesse/ die sorge einer so stachlichten charge, als diese wäre/ auff sich zu haben/ so hätte er ihn davon entlediget/ und ihm eine andere / die weniger mühe und sorge mit sich führte/ gegeben.

Des Grafens Martinitz.

Als der Graf Martinitz / käyserlicher Ober-hof-marschall / vor dem Ambassadeur in Rom war/ machte er dem Pabst Innocentio XII solche betrübte nächte/ daß er ihn weder sehen noch hören konte/ und ihn vor einen hitzigen böhmischen kopff ausschriehe; auch wenn von einem neuen käyserl. Minister/ so man wieder erwartete / geredet wurde/ seinen gegen ihn gefasten widerwillen mit diesem seuffzer bezeugte: *Mai un Boemo*, **nur keinen Böhmen.** Aber dieses benimmt der ehre dieses vortrefflichen Cavalliers so wenig/ daß ihn auch die Italiäner selbst als den besten Minister/ den der Käyser jemahls in Rom gehabt/ betrachten. Denn weil er das interesse seines hohen Principals auff das nachdrücklichste wider die frantzösischen intriguen des Pabsts beobachtete/ brachte er sich in Rom eine solche furcht und ein solches ansehen zuwege/ als wann er der souveraine Herr davon gewesen wäre.

Die

Die vortrefflichkeit dieses Herrn erschiene hernachmahls desto nachdrücklicher/ weil er an dem käyserlichen hof ohne eintzigen verdruß lebte/ keinen theil an den hof-sachen/ und noch weniger an den factionen nahm. Er erweiset vielmehr allen menschen freundschafft / und ist von aller æmulation entfernet.

Der Graf von Dietrichstein/ Oberster-stallmeister/ist schon nicht so unverworren / als der vorige; und ob er zwar vor einen sehr ehrlichen mann passiret/so hängt er doch dem Obrist-hofmeister etwas zu sehr an/ wodurch er sich von allen denen/ welche ein anders interesse, als dieser Herr haben/ abgesondert. Des Grafens Dietrichstein.

Der Obrist-küchen-meister Graf von Molar/ ist ein Herr von gleicher auffrichtigkeit und redlichkeit/daß er sich auch schlechterdings in keine sachen mischt. Daher es dann kommt/ daß man nicht allzuviel von ihm bey hofe reden hört/ wo er seine charge ohne weitläufftigkeit verrichtet/und nach diesem gewisse stunden dem studiren widmet. Des Grafens Molar.

Der Fürst Leopold von Dietrichstein / des römischen Königs Oberster-stallmeister/ nimmt an keiner sache theil/und mischt sich am wenigsten in hof-intriguen/ sondern sucht sein vergnügen darinnen/daß er einen grossen staat führet / und seiner charge mit vieler pracht vorstehet. Des Fürstens von Dietrichstein.

Der Graf von Trautson / Obrister-kämmerer des römischen Königs / der Graf von Paar/ sein Obrister-küchen-meister / und ein anderer Des Grafens von Trautson.

Graf Martinitz / des vorigen bruder / Capitain von des Königs garde / sind alle drey bescheidene und verständige Cavalliers, von welchen alle menschen mit besonderer hochachtung reden.

Des Grafens von Lamberg.

Der Graf von Lamberg / des röm. Königs Obrister-jägermeister / welcher auch / nachdem der Graf von Altheim resigniret / zugleich käyserlicher Obrister-jäger-meister worden / genießt des Königs gnade mehr als sonst iemand. Sein vater ist Gouverneur in Lintz / und seines vaters bruder der Bischoff von Passau. Weil er von eben dem alter als der König / und mit ihm erzogen worden / auch seinen neigungen am besten zu fugen weiß / so besitzt er seine gnade vollkommen. Er ist von einem auffgemunterten geist und lustigem wesen / daß er alle gesellschafften vergnügt / und über alles mit vielem verstande schertzen kan. Welches dann warhafftig eine brühe / so kein essen verderbet. Daher er hoffen kan / sein glück werde durch seine gute eigenschafften befestiget werden.

Des Baron Scalvinoni.

Baron Scalvinoni ist in seiner ersten jugend durch den Fürsten Joh. Ferdinand von Porcia, aus Italien in Teutschland gebracht worden / dazumahl als der Fürst von der zu Venedig obgehabten bothschafft / wegen seiner vortreflichen eigenschafften zu erziehung des Ertz-hertzogs Leopolds / zum Obristen-hoffmeister beruffen wurde. Er ist von altem adlichen herkommen aus Pistoja in dem Florentinischen / von denen seine vorfahren / in den verfolgungen zwischen der guelfi-

schen

schen und gibellinischen faction, mit welchen letztern sie es auch vor den Käyser gegen den Pabst hielten/ vertrieben worden; letzlich machten sie sich in dem venetianischen seßhafft/ wo sie zu Valvasone einer stadt in Friaul als Edelleute gelebet/und sich mit vornehmen familien verheurathet. Der Käyser Leopold war diesem mann wegen seiner besondern auffrichtigkeit dergestalt gewogen/daß er ihm zum öfftern die geheimtesten staats-affairen anvertrauete; und weilen er von dem achten jahre seines alters mit ihm auffgewachsen/hat er ihn auch biß in seinen tod nicht von sich lassen wollen. Da er denn gelegenheit gehabt/vielen leuten gutes zu thun/ die in grosser anzahl bey ihm hülffe suchten/ dieweil man zu sagen pflegte: daß er des Käysers ohr habe.

Des Grafens von Oettingen/ und Grafens Jörger.

Der Graf von Oettingen und der Graf Jörger/werden von allen leuten mit lobsprüchen erhaben/und die redlichen genennet. Nicht als wann diese allein eyfrig und auffrichtig wären/ sondern sie haben beyde ein gewisses äuserliches ansehen/ welches ihnen diesen nahmen/ als ein beywort zuwege gebracht. Man sagt/der letzte solte ziemlich arm seyn/ welches aber seine auffrichtigkeit desto mehr erhöhet. Denn es trägt sich nicht so leicht zu/ daß man geschickt sey böse consilia zu ergreiffen/ und sich dabey mit einem geringen vermögen begnüge.

Der Cardinal Collonitsch.

Der Cardinal Collonitsch ist ein alter und getreuer diener von dem Käyser/ ein Herr/ der auf alle arten gut kan genennet werden/ nemlich

lich auffrichtig und ohne falschheit. Er ist eine creatur des Pabsts Innocentii XI, nicht so wohl deßwegen/daß ihn der Käyser zum Cardinal vorgeschlagen / als weil der Pabst eine besondere hochachtung für seine person hatte. Dann an. 1683. ließ er sich in Wien versperren / da er noch Bischoff zu Raab war/ und munderte nicht nur die leute zu einer behertzten gegenwehr auff/ sondern that ihnen auch mit seinen mitteln dergestalt beystand/ daß er sein gantzes vermögen auff verpflegung der soldaten und der armen wendete.

Uber diese sind uns nachfolgende characteres zu gesichte kommen / welche man mit anzuhängen für werth gehalten. Dann ob man zwar nicht aller käyserlichen Minister portrait vorstellen kan/so hat doch die nothwendigkeit erfordert/ deren so viel/als man nur von andern hat habhafft werden können/beyzubringen.

Des Grafen Montecuculi.

Der General-lieutenant Montecuculi/ besaß die vorsichtigkeit eines Italiäners/ und die hertzhafftigkeit eines Teutschen/ und wuste sich aller sachen bey gelegenheit zu bedienen. In der schwedischen gefangenschafft / so er in seiner jugend ausstand/ acquirirte er sich so viel studia, daß er General-lieutenant und Minister zugleich seyn konte/ schickte sich wohl zu seines Herrn sanfftmuth/und wuste auch bey gelegenheit die nation durch tapfferkeit und unterfangen zu gewinnen. Seine tugend wurde desto ausbrechender / je mehr gefahr vorhanden war/ und

man

man kan nur unter seine zufälle / nicht aber unter seine meriten zehlen / daß er den grösten General / so iemahls Franckreich gehabt / für sich hat fallen sehen. Er war so geschickt ein grosses unternehmen zu entwerffen / als selbiges auszuführen. Seine marche waren fast mitten unter den feinden sicher / seine läger unangreifflich / und in den feld-schlachten stritten bey ihm selbst vorsicht und tapfferkeit um den vorzug. Man macht aus seinem namen centum oculi, und eben hierinnen wollen auch einige seinen fehler finden; dann man meynt / er gäbe sich zu viel zeit / mit allen hunderten zugleich auff den feind zu wachen. Doch hat er niemahls durch allzuvieles sehen eine gelegenheit übersehen / und aus den händen gehen lassen.

Der Graf Guido von und zu Stahrenberg / General-feld-marschall / führet die tapfferkeit seines geschlechts fort / und vermehret solche mit neuem unternehmen / wobey vernunfft und geschicklichkeit jener die hand bietet / und ist bey nahe schwehr zu sagen / ob sein nahme mehr lobsprüche / als sein leib mehr wunden führet. Er ist tapffer / und dabey nicht wenig vorsichtsam. Wie er sich aber selbst in keiner gefahr schonet / so schont er auch seine Officiers und soldaten wenig / und kan absonderlich nicht leiden / daß diese allzuviel in kleidung verschwenden / ob er gleich seinem stand gemäß / prächtig und liberal, absonderlich bey der tafel / wo er selbst doch nichts als wasser trinckt. Man hat an ihm niemahls bey

Des Grafens Guido Stahrenberg.

feld-

feldschlachten und attaquen etwas ausgesetzet. Er ist nach Printz Louis von Baaden der beste General von der infanterie gewest. Aber hierinnen hält man ihn für unvergleichlich/daß er ein terrain mit wenig volck/ gegen einen doppelt-überlegnen feind zu vertheidigen weiß/ wie er solches absonderlich in Italien bey dem Hertzog von Savoyen vor Turin/erwiesen/wo sein ruhm annoch unsterblich ist. In Ungarn aber hat er erfahren/daß man eher gegen rechtschaffene soldaten/als gegen räuber/ehre einlegen kan. Denn dort muß er mehr bemüht seyn/ das land von streiffenden verräthern/ als von stehenden feinden zu säubern. So brav er im felde/so geschickt ist er bey hofe eine faction auffzurichten und zu unterhalten. Obschon die neigung gegen das frauenzimmer in der that eben nicht bey ihm groß ist/ so weiß er doch/ wie viel man durch dasselbige bey hof ausrichten kan/ und pflegt sich der angemasten galanterie allezeit zu seinem grossen vortheil zu bedienen. Wie er voller ehr-begierde/so ist er auch voller unternehmen/ und hat den wienerischen hof so wohl ausgelernet/daß er auch ohne nöthige zubereitung/ alles gegen den feind möglich zu machen suchet/ worüber ihm aber nicht alle Officiers gleichen beyfall geben.

Des Printzens Vaudemont.

Printz Vaudemont, käyserl. General von der cavallerie, machte mit Printz Eugenio und Printz Commerci ein kleeblat der tapferkeit. Der erste war sein heros; Der andere sein aemulus. Er war behertzt/mit einer temperirten hitze/ ver-

Princeps a Vavdemont.

VEREIN ZU BAMBERG

verständig/ohne affectation, hassete sein eigenes interesse, um seiner treue nachhängen zu können/ wie er denn der gerechten sache und dem Käyser für der kindlichen liebe/ die er seinem vater schuldig war/ den platz gab. Er liebte den krieg über alles/ und wendete den möglichsten fleiß an/ darinnen zum zweck zu kommen. Wie er denn/ ohne zweiffel/ einer der grösten Capitaine worden/ wo er länger leben sollen. In Siebenbürgen wieß er durch eine geschickte einrichtung/ und durch die an den hof abgefertigte relation, wie viel man auch in dem gouvernement künfftig von ihm würde zu hoffen haben. Gegen seine diener wär er ein guter Herr/ und hatte eben so viel geschicklichkeit zu befehlen/ als treue zu gehorsamen. Wie er ohne eigennutz war/ so war er hinwiederum gegen seine freunde großmüthig/ und gegen seine untergebene liberal. Wo er commandirt ward/ war er arbeitsam und wachsam; in denen feldschlachten bey sich selbst/ und gegenwärtig/ und dachte nicht allein auf das gegenwärtige/ sondern auch auf das zukünfftige/ ohne was sein interesse anbelanget. Man kan an ihm keine fehler aussetzen/ als das/ so doch alle jugend für billich hält. Er starb in Italien an einem hitzigen fieber. Dieses war aber vielleicht sein tod/ daß er seinen vergnügungen in den vorigen jahren eben die grentzen eingereumet/ so er seiner treue und tapfferkeit gestellet hatte.

Graf Styrum/ käyserlicher General-feldmarschall. Ob zwar dieser General von Des Grafens Styrum

stand

stand / so kan man doch sagen / daß ihn bloß seine dienste zu dieser charge erhoben. An der hertzhafftigkeit hat er niemand über sich / und war in der grösten gefahr kühner / als sein und seines Herrn wohlstand erforderten. Dann viele geben ihm schuld / daß er sein feuer allzuweit / ohne zügel gehen lassen. Ob ihm zwar die lange erfahrenheit grosse känntniß seines handwercks zuwege gebracht / so hielt man ihn doch für geschickter eine sache auszuführen / als anzugeben. Bey hofe konte er sich nicht so wohl behelffen / als unter seinen soldaten / so er commandirte / denn sein grosses feuer sahe alles für feinde oder untergebene an. Die action bey Höchstädt / wo er gegen die Frantzosen und Bayern den kürtzern zog / gab ein zeichen / daß er nicht allemahl die aufachtsamkeit brauchte / die da nöthig war. Wie er auch dieses auf dem Schellenberge wiederum einzubringen trachtete / so führte ihn ein neues unternehmen seiner hitze in die gefahr / daß er sterben muste. Es hat ihn auch ein unerhörter post-ritt / da er von Neustadt biß Wien 8 meilen in 7 viertel-stunden gieng / berühmt gemacht.

Des Grafens Heister.

Der Graf Siebert Heister / käyserl. General-feld-marschall. Der ruhm der käyserlichen waffen zog ihn aus Nieder-Sachsen in Oesterreich / wo ihm seine meriten gleichsam mit gewalt die strasse zur ehre gebahnet. Er ist einer von den ältesten käyserl. Officirern / und hat also gelegenheit und zeit zu seinen lehr-meistern gehabt. Er ist seinem Käyser so treu / als seinen

sein-

feinden erschrecklich / wie er dann dieses in Ungarn und Teutschland zum öfftern erwiesen. Hiernächst besitzt er eine arbeitsamkeit und wachsamkeit / die fast kein anderer mensch / als er / unter seiner armee auszustehen weiß / wodurch er aber dem feinde gemeiniglich in der sicherheit zum fall wird. Die sonst geschwinden Ungarn gestunden in einem briefe / daß ihn nothwendig ein geist mit seinem weissen pferde überall hinführen müste / und sie schätzten sich für verlohren / wenn sie länger seiner blitz-schnellen verfolgung unterwürffig wären. Er ist nicht allein geschickt sachen auszuführen / sondern sein rath ist eben so penetrant, als seine entschliessung behertzt; deßwegen ist er auch nicht allein ein General von wenig trouppen, sondern auch von gantzen armeen. Er redet wohl und überlegt alle sachen genau. Wie er aber anbey sehr aufrichtig / so kommt es / daß ihm auch geringere / als schreiber und dergleichen / schädlich werden / wodurch er denen factionen des hofs unterwürffig wird. Seine verdienste sind aber von dem Käyser geliebt / und diese dringen durch / wo auch seine feinde die grösten verbauungen gemacht zu haben vermeynten. Er hat es nicht für gnug gehalten / seinem Herrn sein blut zu opffern / sondern sein vermögen selbst ist zur zeit der noth zu des staats besten angewendet worden. Solche treue giebt nun allezeit eine erinnerung / wo der widerwärtigen angeben des Käysers gnade abwendig machen will. Es ist mit unter seine verdienste zu rechnen / daß sein

bruder / Graf Hannibal / General-wachtmeister worden / der aus einem geschlecht mit gleichem eyfer seinem Käyser dienet.

Des Grafens Schlicks

Der Graf Schlick / General von der cavallerie und General-kriegs-commissarius, besitzt so viel meriten / als gnug seynd einen tapffern General und scharffsichtigen Minister auszurüsten. Solcher gestalt hat er nicht allein im felde / unter den vornehmsten käyserl. Generalen seine kriegsschule vollbracht / sondern auch bey hofe ist er in den wichtigsten negotiationen / wegen seiner geschicklichkeit / gebraucht worden; dergestalt / daß man ihn mit dem Duc de Villars, von welchem sich die Frantzosen rühmen / daß feld und hof der sammel-platz seiner meriten ist / vergleichen kan. Er ist behertzt / unternehmend und ordentlich / hat vortreffliche studia, welche seinen kriegs-wissenschafften ein neues licht geben / redet von allen disciplinen mit grosser ergründung / ist magnific in seiner aufführung / und verschlagen in seinem vornehmen / solcher gestalt / daß es ihm schwerlich an factionen, die er allezeit selbst dirigirt / bey hofe mangeln wird. Er sucht ruhm und hegt eine ambition, die ihn zu allem grossen leiten wird / zu welchem er auch geschickt ist. Wie er nun von einem grossen und edlen feuer / so ist er hiedurch gegen seine untergebene etwas hart / welches er doch / wann ers weiß / mit wohlthaten zu vergelten pfleget. Die General-kriegs-commissariat-charge, die bey dem zustand des wienerischen hofes eine von den considera-

siderabelsten / ist über alles von ihm wohl versehen. Er kennt des landes stärcke / und weiß in der anschaffung seinem befehl autorität und execution zu geben. Wo er sein feuer in völlige gewalt bekommt / so ist kein zweiffel / daß er der vortrefflichste Minister seiner zeit wird / weil er vor seine jahre schon überaus grosse meriten vor sich hat.

Des General Börners

General Börner / käyserl. General-feld-zeug-meister und commandirender General von der artillerie. Ein soldat / welchen glück und verdienst von der untersten staffel bis auf diese erhoben. Er ist einer mit von den ältesten Officierern / so in Europa sind / und hat den ruhm / daß er bey der artillerie, ich meyne bey den stücken / die gröste erfahrenheit hat / so jemahls ein Officier besessen. Er hat sich so wohl nach dem genio des hofs zu richten gewust / daß er seine artillerie, ohne die sonst so hochnöthige ordnung / im stande behalten. Seine so viel abgelegten proben / haben ihn in eine solche erfahrenheit gebracht / daß kein mensch habiler ist brechen zu legen / als er. Es braucht es nicht / von seiner tapfferkeit zu reden / dann die artillerie leidet nicht leicht einen menschen / der das feuer nicht riechen kan. Er ist übrigens bey hofe und der armee / wegen seiner aufrichtigkeit / in sonderbahrem ansehen / und die böhmische provintzien / so der artillerie assignirte quartiere sind / haben nebst der ehre / so er erworben / seine verdienste zu belohnen gewust.

Des Barons Weiler.

Der Baron von Weiler / General-major von der artillerie, ist ein soldat / welchen liebe und tapfferkeit beruffen gemacht. Wegen des ersten hat ihn der berlinische hof verfolget / und wegen des andern hat sich der wienerische hof seiner mit grossem vortheil bedienet. Man kan von seinem geschlechte sagen / daß er und sein vater diejenigen gewest/ welche die artillerie in Europa in eine ordnung gebracht / und dessen force und krafft zum ersten entdecket / daran die erschrecklichen bombardemens in Pommern ewige zeugen sind. An ihm besitzt der Käyser einen Officier / welcher so wohl in der artillerie, als in der feuerwerckerey der erste mit in der welt ist. Er ist behertzt / wie sein handwerck erfordert / und verstehet so wohl die attaque einer festung / als auch den feind in bataille wohl anzugreiffen / wie er denn davon in Ungarn unsterbliche proben abgelegt. Die ordnung/ so der artillerie seele/ ist in einer solchen vollkommenheit bey ihm/daß dieses vielleicht das eintzige/ mit dessen allzuhartem urgiren er sich bey hofe verdruß erwecken kan. Denn ausser dem sind seine meriten dergestalt erkannt / daß man ihn für einen vollkommenen meister seines handwercks hält: und da man auch schon die resolution gefast / keinen General-major von der artillerie mehr zu creiren/ hat man doch seine meriten zu belohnen/selbige charge mit ihm wiederum eingeführet. Er ist seinem Käyser so treu / daß seine verdienste an diesem orte zeigen/ wie viel Brandenburg an ihm verlohren. Seine wach-

sam-

samkeit und arbeitsamkeit ist fast unglaublich/ und allein seiner ordnung gleichförmig: doch hierinnen ist er seinen untergebenen überlästig/ weil niemand in gleicher arbeit / vorsichtsamkeit und behutsamkeit / neben ihm subsistiren kan. Denn er will das commando, zum dienst seines Herrn / auf das genaueste beobachtet haben. Sein feuer ist dem handwercke gemäß/ so er treibet/und nichts ist seinem eyfer gleich/seines Herrn dienst zu befördern. Anbey hat er gegen die subalterner eine allzugenaue und scharffe obacht; doch sucht er deren vortheil hinwieder auf alle wege zu befördern / und bezeuget auch gegen sie eine gleichgewohnte accuratezza. Bey diesem General so wohl als dem General-feld-zeugmeister Börner/ weiset der wienerische hof / daß er auch ohne ansehen der religion, die meriten zu belohnen pfleget. Denn beyde sind der lutherischen religion zugethan / und hat absonderlich den letzten keine verfolgung davon abwendig machen können.

Baron von Thüngen käyserlicher General-feld-marschall. Dieses ist ein wahrhaffter Teutscher: er liebt seinen Käyser und hasset die Frantzosen. Weil also seine treue unverbrüchlich/so hat diese nation vielfältigmahl erfahren/ wie groß seine tapfferkeit. Wobey er aber auch so viel gefahr ausgestanden/ daß er Gott zu dancken/daß er noch mit einem auge davon kommen. Das eintzige aber/ so er der welt noch so glorios zeiget/siehet in die ferne/und ist in der nähe dergestalt wachsam/ daß er feind und untergebenen al- Des Barons von Thüngen.

le hände voll zu thun machet. Und eben seine accuratezza ist es/ so dem Käyser mehr anstehet als seinen commandirten / welchen er bey ihren verbrechen manchmahl schwehr fällt / absonderlich wenn er ihre dictirte straffe mit seinem gebräuchlichen worte besiegelt: So wahr ich Hans Carl heisse. So wohl trifft bey diesem tapfern Teutschen ein / was man sagt: ein wort/ein wort/ein mann/ ein mann. In seiner ersten jugend ist er bey hofe erzogen worden/ und ob er zwar die studia also nicht ex professo getrieben/ so besitzt er doch eine solche grosse und einem General wohl anständige curiosität/ daß er auch so gar in den römischen antiquitäten eine ungemeine känntniß hat. Auch dieser gehört mit unter diejenigen Officierer/ welche bey dem Käyser ohne ansehung ihrer religion, ihrer verdienste belohnung erhalten. Denn das preußische ordens-zeichen / so er trägt / zeugt/daß er sich zur augspurgischen confession bekennet.

Des Grafens Erbeville. Graf Erbeville General-feld-marschall/ ist ein perfecter hofmann/ und weiß sich absonderlich in diejenigen wohl zu schicken/ welche capo von einer faction. Also macht er sein glücke im felde durch den hof. Dieser seiner geschicklichkeit ist es zuzurechnen / daß er das commando in Bayern überkommen; wo ihm seine verthulichkeit dennoch wenig profit läst.

Des Grafens von Kinsky. Der Graf von Kinsky / Oberster-cantzler des Königreichs Böhmen / war kaum in die käyserlichen dienste getreten / als er schon aller verwun-

derung

derung auf sich zog. Seine qualitäten waren ungemein: er redete und schrieb alle sprachen mit fertigkeit / und besaß eine geschicklichkeit / aller menschen hertzen zu erforschen / aber nicht auch selbige zu gewinnen. Er war nicht allein geschickt eine sache wohl auszuführen / sondern auch einen vortrefflichen und wohl eingerichteten anschlag zu machen. Wie er denn so viel grosse sachen mit Oesterreich vorgehabt / daß / wenn sein rath in allen durchdringen können / es in vielen anders seyn würde. Der Käyser kante auch seine meriten so wohl / daß als er ihn noch in seiner jugend zum Appellations-præsidenten in Böhmen machte / er ihm solche charge mit folgenden worten ertheilte: **Er wünschte, daß alle seine übrigen collegia möchten mit dergleichen richtern, wie er, versehen seyn, damit er sich gantz und gar auf sie verlassen könte.** Er war übrigens ordentlich / so wohl in seiner eigenen haußhaltung / als in der käyserlichen verrichtung; stets voller gedancken / wie man denn sagt / daß er einsmahls in der käyserlichen anti-kammer drey hüte übereinander gesetzet / und dennoch nach seinem hute gefragt. Seine ordnung und ernsthafftigkeit konten ihm aber unmöglich viel freunde bey hofe machen. Der Käyser selbst hatte zwar einen wohlgefallen an seiner treue / aber seine sanfftmuth liebte niemals grossen eyfer und ernst. Als er starb / machte er seine meriten erst recht bekannt. Dieses geschahe in

dem beylager des römischen Königes / dahero sagte der Käyser / als er seinen tod vernahm: Celebramus festa sale & aceto condita. Man will doch an ihm aussetzen / daß / ungeachtet seiner penetration in einer sache / er sich nicht zu helffen gewust / wenn viele zusammen kommen. Wiewohl ich dieses mit seinem langsamen gemüthe / so sich in keinem stücke übereilte / nicht zusammen räumen kan. So viel als seine vorschläge bey seinem leben verfolgt worden / so sehr hat man nach seinem tode die pappier aufgesucht / um sich noch seiner gedancken theilhafftig zu machen. Alleine diese waren schon verbrannt worden / daß man also diesen mann hernach gedoppelt zu betauren ursache hatte. Noch eines! er ist der eintzige gewest / welcher zu des Käysers vortheil spions gehalten. Er war auch dabey so glücklich / daß weder in dem divan in Constantinopel / noch im geheimen rath zu Stockholm ein wort geredet wurde / so er nicht erfuhr.

Des Grafens Strattmann.

Der Geheimte-rath und Graf Strattmann / die vergnügung seines Käysers / und des gantzen hofes. Seine meriten hatten ihn erhoben / und seine annehmlichkeit erhielt ihn. Die arbeit wurde ihm niemahls sauer / und alle menschen giengen gerne mit ihm um. Er war nicht so tieffsinnig als Kinsky / aber hingegen geschickter als dieser / einen vorschlag dem gantzen hofe viel beliebter zu machen. Hätten die beyden Minister einer den andern in ihrem talente secundiret /

diret/ so würden des Käysers dienste über die massen seyn befördert worden. Aber nur eine wenige zeit vor ihrem ende fingen sie an einander recht zu trauen. In den härtesten zufällen war er niemahls ohne rath/ wiewohl dieser mehrmahls unter die curam palliativam gehörte/ womit hingegen Kinsky nichts zu thun hatte/ welcher eine sache aus dem grunde wolte gehoben wissen. Er stund in der liebe des Käysers/wie jener in der hochachtung/ und machte durch seinen tod einen grossen riß in den Geheimen rath.

Der Graf von Oettingen/käyserl. Geheimer-rath/ und Reichs-hof-raths-præsident. Dieser ist die gerechtigkeit in ihrem ernst. Ein mann/ welchen keine geschencke nach ansehung der person beugen konten/ wohl aber der/ so das glücke hatte/ seine sachen gerecht bey ihm zu insinuiren. Wie der Käyser wuste/ daß er sich von den partheyen keinen beytrag zu seinem unterhalt geben ließ/so suchte er/ ihn auf andere weise seine käyserliche milde sehen zu lassen. Er wurde nach Constantinopel geschickt/ und machte durch sein venerables ansehen/denen Türcken eine impression von dem geheiligten ministerio des Käysers. Doch meynen viele/man hätte hierinnen besser gethan/ wenn man nicht in türckischer/ sondern in teutscher tracht zu Constantinopel erschienen/ zumahl diese freyheit in den carlowitzischen tractaten dem hause Oesterreich war zugesprochen worden; wie wohl dieses von dem käyserl.

Des Grafens von Oettingen.

serl. hoffe so war beliebt worden. Der Käyser liebte ihn noch von seiner jugend her/ wie denn alle die Minister/ so mit dem Käyser auffgewachsen/ihm biß an sein ende anbefohlen waren.

Des P. Wolffs.

Der P. Wolff. Die Jesuiten sind zwar exempt von allen grossen chargen/ dieser aber ist werth/ daß man ihn unter die vornehmsten Minister setzet. Er war des Käysers vergnügung/ weil sein annehmlicher umgang diesen Potentaten manche stunde frölich machte. Er war würcklicher Geheimer-rath / und von einer solchen penetration, daß er die heilsamsten und zuverläßigsten consilia zu geben fähig war. Er hat dem Käyser am allermeisten mit zu dem ietzigen kriege rathen helffen/ da doch der gröste theil der Geheimen-räthe solchen zu unternehmen für gefährlich hielten. Der sachen glücklicher fortgang hat gewiesen/ wie gegründet sein consilium. Man giebt ihm schuld / er sey in ungnaden vom hof kommen/welches aber zum wenigsten nicht von den zeiten des höchstseeligen Leopolds zu verstehen. Die Jesuiten sind gemeiniglich in dem verdacht/als wenn sie eigennützig: wo der gantze orden so beschaffen ist als dieser/ so ist nichts großmüthigers und freygebigers. welche wohlthätigkeit er so wohl nach den regeln des christenthums einzurichten weiß/ daß er catholischen und uncatholischen/ eben wie es das evangelium verlanget/ gutes erzeiget; und also erfordert die gerechtigkeit / daß man überall gutes von ihm redet. Welches grosse Herren

absonderlich ursache haben/ die sich öffters seiner bedienet/ ihren vortrag bey dem Käyser beliebt zu machen. Denn es ist kein groß negotium zeit seiner anwesenheit in Wien geschehen/ wobey er nicht hand angelegt. Er ist von einer alten und edlen herkunfft aus Westphalen/ und sein ursprung hängt ihm dergestalt an/ daß er in dem letzten türckischen kriege/ ungeachtet seines geistlichen standes/ viel proben eines edlen und unerschrocknen hertzens von sich gegeben/ wie er denn auch ein gewisses armament auf der Donau in seiner obsicht und veranstaltung gehabt. Ungeachtet der wohlthaten/ die er allen religions-verwandten als ein Christ erweist/ so ist er doch seinem glauben so treu/ daß er auf alle wege sucht/ die kirche mit neuen seelen zu vermehren/ wie er denn schon viel geschickte proben deßwegen abgelegt.

Der Cardinal Grimani hat sich durch viel staats-erfahrenheit habil gemacht auf den röm. thron zu steigen/ daferne er nicht wegen der österreichischen faction unter die Cardinales non papabiles gehörte. Der Käyser bedient sich indessen seiner als eines verständigen und weit aussehenden Ministers. Und wie er ihm viele treue dienste zu dancken/ so ist hingegen der Cardinal dem wienerischen hof sein gantzes aufnehmen und seinen stand schuldig. Er ist von denen edelsten geschlechten aus Venedig/ und hatte in Savoyen eine reiche abtey. Weil er nun mit dem österreichischen hof in bekandschafft stund/ (Des Cardinals Grimani)

brauch-

brauchte ihn dieser ein negotium gegen Franck-reich auszuführen/ nach dessen glückl. vollendung er sich zwar Franckreichs haß/ hingegen des Käysers beystand zu versichern hatte. Franckreich gieng damahls mit der Universal-monarchie schwanger/ und wolte also haben/ Savoyen solte ohne descendenz seyn/ damit er sich dessen länder bemächtigen/ und den weg in Italien bahnen könte. Zu dem ende hat er nicht allein dem Hertzog von Savoyen selbst eine falle gelegt/ sondern auch dem Grafen von Soisson, Printz Eugenii ältestem bruder/ sein erbrecht auf Savoyen abgekaufft/ denn von dem Printzen von Carignan, der ohne dem taub und stumm/ glaubte man nicht/ daß er sich zu dem ehestand bequemen würde. Oesterreich, so die frantzösischen staats-räncke meistentheils mit einer kaltsinnigen gelassenheit zu schanden gemacht/ gebrauchte sich des Abts Grimani/ der ohne dem offt nach seiner abtey in Savoyen gieng/ und ließ den Printzen von Carignan überreden/ sich zu verehligen/ welche ehe/ weil sie nachdem fruchtbar/ alle frantzösische chimæren über den hauffen stieß/ hingegen aber diese krone gegen den Abt zu dem hefftigsten zorn reitzte. Der König gab der Republic von Venedig zu verstehen/ wie sehr es ihm gefallen würde/ wo sie diesen Abt verfolgte/ und also kam er bey dieser in eine solche ungnade/ daß er seine zuflucht an den wienerischen hof nehmen muste. Hier wolte man ihn gerne mit einem canonicat in Teutschland wiederum vergnügen/

allei-

alleine er war nicht von der nation. Endlich gelückte es dem Käyser / ihn gegen allen danck von Franckreich / zum Cardinal vorzuschlagen. Also ward er unter diesem purpur gegen Franckreichs drohungen in sicherheit gesetzt / und hat hierauf die österreichische faction zu Rom / als auch bey andern gelegenheiten/auf das eyfrigste gestützt / und Oesterreich kan sagen / daß es niemahls einen getreuern Minister gehabt / ohngeacht es ein ausländer. Sein sanfftmüthiger umgang hat sich in des vorigen Käysers humeur dergestalt zu insinuiren gewust/ daß er ihn mehr als sonst einen/ leiden mochte. Seine gedult / so er entweder als ein geistlicher / oder wegen seiner nation besitzt / hat alle des wienerischen hofs verzögerungen mit der grösten gelassenheit ausgedauret / und endlich ist an ihm wahr worden / was man im sprüchwort sagt: Vienna vult expectari. Seine sanfftmuth/ die er gegen die Teutschen erwiesen / schickte sich noch mehr vor die Italiäner / welche sein angenehmes negotium lieber hatten als des Käysers gerechteste demonstration. Man hat auch am ende erfahren / daß sich niemand besser nach Neapolis geschickt als er. Nicht als wenn andere weniger meriten besässen / sondern weil die seinigen von denen Italiänern mehr geliebt worden: und es war nicht unrecht / daß / da er so grosse und königliche tugenden besaß / er auch die stelle eines Königes verwaltete.

Vom

Des Printzen Eugenii.

Vom Printz Eugenio sind schon in dem vorhergehenden einige portraits angeführet worden / alleine diese sind nichts anders als General-titul von dem vollkommenen begriff dieses grossen Heldens; und also wird es erlaubt seyn / hier etwas mehr von ihm zu reden. Das gröste wunder / so sich bey ihm ereignet / ist dieses / daß sich noch niemand gefunden / der von ihm ein übels wort reden wollen / welches doch ein unglück / so bey nahe alle leute betrifft / und ein laster / so allen anhänget. Wenn ich sagen wolte / er sey der gröste General seiner zeit / so beschnitt ich ihm den grösten theil seines ruhms; dann er übertrifft auch alle / so viele secula vor ihm gewest. Damit man aber in kurtzen sein rar ingenium erkennen möge / so haben seine bißherige thaten gewiesen / daß er der vollkommenste hofmann / und vortrefflichste soldat / so jemahls die welt gesehen / zugleich sey. Welche beyde stücke sich sehr selten nur einzeln bey einem menschen finden. Was die miliz anbelanget / so ist er so wohl ein vollkommener Officier vor die cavallerie als infanterie. Denn ob er zwar von jugend auf unter der cavallerie gedient / so hat er doch in der infanterie wegen seiner grossen penetration und erfahrenheit eben die addresse als Printz Louis von Baaden oder Guido von Stahrenberg. Also gehet ihm nichts ab / was ihn zu einem guten Commendanten von beyden machen solt. Er ist aber auch der vollkommenste Capitain, dann er weiß

nicht

nicht allein grosse entschliessungen zu fassen und zu formiren/ sondern auch selbige zu stande zu richten/und ist er in einer schlacht in dem grösten feuer eben so ruhig und behutsam/ als auf der land-charte/wo er den feinden einen rang abzulauffen bedacht ist: so groß ist sein sang froid! Seine ordnung gehet über alles. Er läst sich in seiner edlen ambition durch kein plaisir stöhren/ und ist ein Mars ohne Venus, zum wenigsten in den jetzigen jahren. Er weiß sich nicht allein seines Printzens gnade/ sondern auch aller seiner untergebenen Officier und soldaten liebe mit gleicher leichtigkeit zuzuwenden. Niemahls haben die teutschen soldaten einen ausländischen General mehr geliebt/ niemahls aber hat sich auch ein fremder in der Teutschen humeur besser geschickt; so gar/ daß er ihnen auch frey läst/ sich zu duelliren/welches aber das eintzige/so ich an ihm mißbilligen hören. Er redet mit allen mit der grösten leutseeligkeit/und weil er wenig redet/ so sind alle seine worte centner. Er höret mit eben solcher leichten zulassung/und läst sich von iederman rath ertheilen/welchen sein grosser verstand allein fähig ist auszuwickeln/ob er sich thun läst/ oder nicht. Kan damit was ausgericht werden/ so schreibt er nicht sich/sondern demjenigen der den ersten antrag gethan/die sache zu/ und lockt hierdurch andere mehr an. Er besitzt verstand/ tapfferkeit/sanfftmuth und alle andere tugenden ohne einige ostentation. Deßwegen hört man ihn niemahls von sich/ aber wohl von anderer

ver-

verrichteten thaten reden. Die hertzhafftigkeit besitzt er in einem solchen grossen grad/ daß er auch dasjenige/ so man resolution nennet/ in allen seinen verrichtungen mehr als andere Capitains der welt zeigt. Das glücke/ so ihn secundiret/ ist entweder gantz was besonders/ oder man kan sagen/ daß der/ welcher so grossen verstand als der Printz habe/ seines glücks schmid und Herr sey. Alle andere Generale/ so in der welt jemahls etwas grosses gethan/ haben durch einige unglückliche actiones erst lehr-geld geben müssen. Selbst Turenne, welchen man vor den glücklichsten und vorsichtsamsten unserer zeit gehalten/ hat zu anfangs ein- und andermahl dem feind den vortheil gelassen. Eugenius aber hat so offte gesiegt/ so offt er den feind gesehen/ und seine trouppen alleine commandiret. Diejenigen/ welche sagen/ er habe nicht so viel ingenium als judicium, müssen der meynuug vor dem jetzigen grossen krieg gewest seyn; denn in diesem haben wir von beyden unzählige proben/ so uns allen zweiffel benehmen. So viel erfindungen/ seinem feinde zu schaden/ sind dem judicio zuzuschreiben/ wann sie wohl ausgeführet werden; aber ohne zweiffel dem ingenio in dem ersten angeben. Eines hat man von ihm bißanhero nicht geglaubt/ nemlich daß er so gut als die Frantzosen/ die er sonst in allen stücken übertrifft/ vestungen belägern könte. Allein Ryssel hat gezeigt/ daß seine kriegs-erfahrenheit universel: und wie dieses die gröste vestung/ so in Europa/

die

die noch darzu mit einer gantzen armee besetzt/ und mit einer noch viel grössern bedeckt; so ist ihm auch in diesem stücke das gröste lob / so jemahls ein General deßwegen erhalten / zuzuschreiben. Wie groß seine geschicklichkeit bey hofe/zeugt dieses eintzige / daß er General-lieutenant und Kriegs-præsident zugleich. Man weiß/daß der Fürst von Fundi, als er in dem Kriegs-rath præsidirete / dem Printzen / ich weiß nicht aus was vor ursachen / zuwider: nichts destoweniger gieng Printz Eugenius, als er aus Italien nach Wien kam/zu ihm/und setzte sich mit ihm in gute verbündniß/bloß seines Herrn dienste desto besser zu beobachten. Printz Louis von Baaden war nach dem Hertzog von Lothringen dieses heldens informator. Als diesen aber die welt vor höher/ als ihn/ hielt/zeigte er eine empfindlichkeit/ welche aber Eugenius allezeit mit nachgeben zu überwinden wuste. Er erholte sich bey ihm raths/ den er nicht bedurffte/ und da der Käyser bey der Reichs-fursten vornehmen gegen die neundte Chur/worunter auch Louis von Baaden begriffen/ einiges mißvergnügen gegen ihn bezeigte/ war Printz Eugenius derjenige/welcher von freyen stücken des Marg-grafen parthie nahm/ und ihn bey dem Käyser aussöhnte. Also überwunde Printz Eugenius den hof durch Senecæ grund-regul: Injurias ferendo & gratias agendo. Dasjenige geheimniß/ so er nach seinen grossen meriten besitzt/ alle menschen zu seiner liebe zu zwingen/ ist/daß er keinen geitz/ wie andere Generale/

von sich blicken låst. Er verthut niemahls mehr als ihm seine einkünfftte erlauben/ und ist ohne schulden und pracht zugleich. Mit diesem gewinnt er sich die liebe derer/so ihm arbeiten / und mit jenem die hochachtung gewisser leute/so gerne grösser/als andere/thun. Also ist er von allen menschen verehrt und geliebt. Der Kåyser und das gantze Reich / erkennet seine verdienste; die auslånder halten ihn vor den grösten General/ und die feinde vor denjenigen/den sie so geschwinde fliehen als sehen. Biß anhero ist seine modestie so groß gewest/ daß er sich an keine idololatrie, welche ihm an so vielen orten gemacht worden/ gekehrt/sondern hat dieses vielmehr als einen fehler anderer / als eine sache/so ihm zukåme/ angesehen. Fåhret er in dieser bescheidenheit so fort/ und giebt ferner GOtt / welcher alleine der ursprung des siegs / die ehre; so sage ich/ er sey ein grösserer General als Scipio und Hannibal, welche sich vor die grösten Capitains hielten / wann einer des andern Herr werden möchte: dann dieser grosse Printz hat sich in allen seinen verrichtungen beståndigst selbst überwunden.

Der kåyserliche kriegs-staat.

Der kriegs-staat unsers Kåysers ist der welt dergestalt bekannt / daß man nicht ursache hat viel worte davon zu machen. Seine soldaten waren helden / welche eine gerechte sache vertheidigten / und denen er den seegen / als ein anderer Moses/vom himmel erbath. Seine kriegs-heere hat er in der heiligen dreyfaltigkeit-seule GOtt zu füssen gelegt / und in sei-

seinen schutz befohlen; also war es unmöglich/ daß ein ungerechter feind gegen sie hätte beste-hen können. Die Türcken erzitterten/wenn sie nur von den käyserlichen soldaten reden höreten; die Frantzosen liessen ihren prahlenden hoch-muth sincken/wenn sie gegen diese ausrücken sol-ten; und beyde musten noch einmahl so viel volck haben/wenn sie sich etwas gegen sie zu unterwin-den getraueten. Gantz Europa warff die au-gen auf sie/ und wo selbige bey einer armee stun-den/ so war bey der auch der ausschlag des sieges. Man muß gestehen/ daß diese armee eine schule der soldaten/ sowohl der gemeinen als der Offi-cirer könne genennet werden; welchen ruhm sie sich unter diesem grossen Käyser durch viele wie-derholte siege mit einstimmung von gantz Europa bestetiget/aber schon vor mehr als hundert jahren erworben. Damit ich beweise/ wie ich in diesem lobspruche gar nicht aus neigung, sondern aus blosem zwang der warheit rede/ so will ich eines Frantzosen eigene worte davon anführen. Es ist der berühmte Bayle, einer der gelehrtesten und scharffsinnigsten männer dieser zeit/ welcher in seinem dictionaire historique & critique T. III. p. 2761. in nota E. folgender gestalt von der käyser-lichen armee urtheilet: Tout le monde convient, que les armées imperiales sont depuis de cent ans l'une des meilleurs ècoles de guerre, qui soient au monde, & qu'il y en a bien peu, ou se forment autant de bons Officiers, que dans celle la; Die gantze welt ist hierinne einstimmig/ daß die „

Dessen unüber-windli-che ar-mee.

„käyserliche armee von hundert jahren / die beste „kriegs schule/so in der welt zu finden sey/und sind „deren gar wenig / wo so viel gute Officirer/ als „hier/gezogen werden.„ Dieses urtheil ist nun so viel desto merckwürdiger / weil die frantzösische armee erst von zeiten des Cardinal Richelieu, in hochachtung kommen. Doch ungeachtet aller dieser tapfferkeit / so mangelte es bey der käyserlichen armee nicht an ein und anderer eingerissenen unordnung. Ehe wir aber diese berühren / wollen wir nur einiger massen die beschaffenheit der regimenter anführen.

Der regimenter beschaffenheit.

Wie sich von langen zeiten her nichts an dem wienerischen hofe geändert/so ist auch das miliz-wesen auf seinem alten fusse. Ein regiment zu fuß bestehet in dritthalb tausend mann/ eine compagnie zu hundert und funfftzig mann; ein regiment zu pferd / tausend mann / und eine compagnie hundert mann / mit prima plana. Ungeacht dieser stärcke/sind die compagnien mit nicht mehr/ als einem Capitain, Lieutenant, und Fähnrich; ein regiment aber mit einem Obristen/ Obrist-lieutenant, und Obrist-wach-meister besetzet. Der Obriste gehet dazu noch gemeiniglich ab / weil die Generals nicht bey ihren regimentern seyn / daß also öffters ein regiment viele jahre von seinem Obrist-lieutenant commandiret wird. Hält man nun dieses gegen die frantzösische proportion/ wie allda die regimenter mit Officiern besetzt seyn / so wird sichs befinden / daß man in der österreichischen armee kaum den dritten theil so viel Officier / als die fran-

Schwache prima plan.

frantzösische/hat/ und also scheint sie an diesem ort viel schwächer zu seyn. Allein es sind regimenter darunter/ welche wohl hundert jahr gestanden/ und über dieses bey unsern zeiten/ in allen kriegen gewesen/ daß demnach der gemeinen erfahrenheit den mangel der Officier ersetzet. Wie man denn viel reuter antrifft / welche in käyserlichen diensten grau worden/ und nicht allein compagnien/ sondern gantze esquadrons und regimenter zu commandiren fähig sind. Man hat dieses in vielen vorfallenden actionen wargenommen/ und absonderlich weiß man in der schlacht bey Luzzara / daß das Geschwindische regiment ein corporal commandirte / nachdem alle Officier davon todt geschossen worden. Unter dem jahre 1676 werden wir eben dergleichen exempel bey der belagerung Philipps-burg sehen. Diese zuversicht läst sich nun zwar so lange haben / als die regimenter im alten stand bleiben; wenn sie aber ruinirt oder neu aufgerichtet werden / so fällt aller dieser vortheil / der von denen gemeinen zu hoffen / weg / und alsdenn wird man erst sehen/ wie schädlich es sey / wenn prima plan keinen stärckern nachdruck hat. Nächst diesem haben die Obersten der regimenter das privilegium, ihre Officier selbst zu erwehlen und zu machen ; wannenhero die Officier allezeit einen grossen respect gegen dieselbige tragen/ welches denen diensten des Herrn nicht schädlich. Hingegen stehet es bey einem Obristen nicht/einen Officier wiederum abzudancken/ sondern dieses behält der Kayser für sich.

Obristen haben das jus aggratiandi.

Das gröste privilegium, so die Obristen der regimenter geniessen/ bestehet in dem jure aggratiandi. Wenn ein soldat etwas verbrochen/ wird er furs kriegs-recht gestellt; spricht ihm dieses das leben ab/ so steht es nicht bey dem Käyser/ihm solches zu schencken/ sondern der Obriste läst entweder die sentenz executiren/ oder er erläst ihm die straffe/wie es ihm gefällt. Man kan auch keinen verurtheilten gewisser zum tode bringen/ als wenn man den Käyser oder die Käyserin vermag/ vor ihn bey dem regiment zu intercediren. Dann alsdann darff man sich gewiß versichern/daß keine gnade zu hoffen/ und die sentenz unfehlbahr vollzogen wird/ bloß damit der Oberste dem Käyser nicht einräumt/ als könte er einen verurtheilten soldaten beym leben erhalten/ welches ihm alleine zukömmt. Wie man denn dergleichen exempel viel zu zeiten unsers höchst-seeligsten Käysers gesehen. Doch hat die cavallerie solches recht verlohren/ daß es also noch bey der infanterie allein beruhet.

Die arten wodurch sich die regimenter aufhelffen.

Die arten/ wodurch die regim. sich selbst aufhelffen/u. in einem guten u. wehrhaften stande erhalten/bestehen absonderl. in 3 beobachtungen: Erstlich sucht ein regiment sich durch sich selbst zu recrutiren/ und weil die meisten verheyrathet seyn/ so zwar sonst nicht der armee vortheilig/ machen sie ihre söhne wiederum zu soldaten/ daß man gar öffters groß-vater/ vater und sohn in einem regiment antrifft. Diese junge brut/ weil sie in den lägern von jugend

auf

auf verhärtet worden/ sind dreymahl besser/ als eine andere recrute, und vermögen alles ungemach mit standhafftigkeit auszustehen. Das andere/ so diesen trouppen vortheilhafftig/ist die kammeradschafft: funff und funffe machen in einer jedweden compagnie kammeradschafft/ welche eine kuche/ und alles essen und trincken/ und was sie bekommen/gemein halten. Eine kammeradschafft kan unmöglich gantz auf parthie/ auf wache/ oder sonst wohin commandiret werden; sondern einer oder zwey/müssen allezeit zu hause bleiben/ für die andern zu kochen/ daß/ wenn jene wieder kommen/ sie etwas finden. Drittens ist das pennal- oder probir-jahr: Wenn recruten bey einer compagnie ausgetheilet werden/ bekommt eine jedwede kammeradschafft einen oder zwey/ nach gelegenheit. Diese müssen denen ältern ein gantzes jahr/als jungen dienen/ biß wieder neue recruten kommen/ so sie ablösen/ damit werden sie durch der obern ziemlich scharffe disciplin abgehärtet/ und witzig gemachet/ daß sie von ihnen mehr/ als denen Officiern und dem feind selbst lernen.

Es wird aber an der miliz des Käysers überhaupt nachfolgendes ausgesetzet: Erstlich daß absonderlich in diesem ietzigen kriege/ der Käyser zu viel fremde trouppen von andern Potentaten übernommen. Denn ungeacht man einer jedweden armee ihr lob läst/ so stehen doch zwey nationes nimmermehr so wohl bey einander/ als eine eintzige; und so dann sind sie bey weitem

Fehler der käyserlichen miliz.

nicht so abgehärtet / als die käyserlichen / welche in Ungarn / allwo das clima keine weiche leute leidet / sondern nur die harten leben läßt / gleichsam zu steine werden. Nach diesem giebt es allemahl mit frembden einen verdruß im commando, und endlich so sind die unkosten fast unerträglich / absonderlich wenn solche trouppen allezeit auf des Käysers beutel sollen recrutiret werden. Dem Käyser mangelts übrigens am volck in seinem lande gar nicht / und hat nicht nöthig in andern ländern menschen zu borgen. In dem ersten jahr des ietzigen kriegs von 1700 biß 1701 sind alleine in Wien biß 24000 mann geworben worden; welches zwar wohl daher kommt / daß das gantze Reich auf der Donau leute hierunter schwimmen läst: aber auch in den übrigen provintzen ist niemahls ein mangel an volck; und würde / wenn es wohl zugienge / eine armee viel leichter im lande aufgerichtet / als erstlich von fremden hergeführet werden.

Schlechte artillerie.

Hiernechst ist zu beklagen / daß die artillerie in sehr schlechtem stande. Es mangelt gantz nicht an einer erschrecklichen menge leute / welche bey derselbigen sind; und glaube ich kaum / daß ein Potentat eine grössere feld-artillerie von mehr constablern aufzuweisen hat / als der Käyser: auch mangelt es nicht an stücken / angesehen allein zu Ofen und Peterwardein über sieben biß achthundert stück ohne laveten liegen; allein die übrigen zugehöre / vorspannung / kugeln / pulver / pley / schantz-zeug / geräthe und feld-cassen /

und was sonst dazu gehört / wird allezeit sehr langsam zu stande gebracht / und also ist sie auch nimmermehr in dem zustande / daß sie den gehörigen effect thun könte. Grosse haupt-artillerien, vestungen zu belägern / oder zu defendiren / haben noch mehr difficultät; und also hat man biß anhero wahr genommen / daß alle vorgenommene attaquen auf vestungen / nicht eben so gar wohl reussirt / absonderlich da die feuerwerckerey / und alles / was zum mörseln und bombardiren gehöret / noch viel weniger im stande / und ist kein Potentat in Europa / der hierinnen nicht besser versehen als der Käyser.

Eben wie sich die artillerie verhält / so befindet sich auch die ingenieur und minier-parthey. Man hat keine schulen oder academien in diesen wissenschafften / wie man in Franckreich dergleichen aufgerichtet / und also muß man sich allemahl bey fremden Potentaten erhohlen / wenn man einen erfahrnen Officier haben will. Zu anfang des ietzigen krieges / verlangte der Kayser den bekandten General Troigné, der hernach bey Trarbach blieb / von dem König in Engeland in seine dienste. Als dieser aber die sachen an dem wienerischen hofe nicht in solcher ordnung und fertigkeit fand / als bey der engelischen und holländischen armee / gieng er bald wieder zurücke. Der berühmte ingenieur und mineur / der General Goulon, hatte sich schon zu zeiten des ungarischen kriegs in käyserliche dienste begeben / und man hätte sich grossen vortheil

Wenig ingenieurs.

durch ihn machen können/ weil er in Franckreich selbst nebst Vauban, für den grösten ingenieur und mineur gehalten ward/ wenn man ein seminarium von ihm in diesen künsten anrichten lassen. Allein sein ungezähmtes maul machte ihn untüchtig an einem hof auszukommen/ wo man so viel conduite als faveur haben muß/ und also war er sich und dem hofe ohne nutzen. Kein mensch schickte sich so wohl in die zeit an dem wienerischen hofe/ als ein alter brücken-meister/ welcher dem Käyser in dem gantzen ungarischen kriege viel treue dienste geleistet. Dieser wuste wohl/ daß man mit seinen brücken-requisiten/ nicht allezeit die gesetzten termine hielt. Also machte er aus der noth eine tugend/ und wenn er in der eil eine brücke zu schlagen hatte/ nahm er von allen marcketennern die fässer und wägen/ und wuste die so geschickt in einander zu fugen/ daß er mehr als einmal die käyserliche armee damit übergesetzet/ wobey er zu sagen pflegte: Es wäre keine kunst/ eine brücke zu bauen/ wenn man requisita dazu hätte; dieses wäre aber eine/ wenn man ohne selbige eine zu wercke bringen könte; welche leere geschicklichkeit aber nicht in einer iedwedern profession des krieges angehet. Kurtz zu fassen/ die käyserliche armee bestehet aus löwen/ welche bißanhero alles überwunden/ so lange als sie mit ihres gleichen zu thun gehabt; wo aber mauren/ flüsse/ und erde/ so man durchgraben muß/ im wege liegen/ muß man es nicht ihr/ sondern dem mangel der gehörigen ordnung zuschrei-

Eines Brückenmeisters habilität.

schreiben/wenn sie langsamer / als andere nationen/durchdringen.

Damit man auch sehe/ wie starck die käyserliche armee gewesen/ so wollen wir deren zustand melden/ wie sie sich in dem jahr befunden / da der Käyser gestorben/doch mit dieser warnung / daß zwar alle regimenter nach dem completen fuß gerechnet seyn/ die aber dennoch grösten theils mangelhafft gewest. Hiernächst folget auch eine liste aller Generalen und Obersten / so gleichfalls an. 1705 dem Käyser würcklich gedienet. Sie ist zwar an. 1706 gemacht worden/ allein diejenigen Generals/so an. 1706 eine höhere charge erlanget/sind noch in dem vorigen jahr in des Käysers diensten/ und nur einen grad niedriger gewesen. Damit man auch wisse / wie der rang der käyserlichen Generale auf einander folge/so macht den höchsten grad der General-lieutenant als Generalissimus, den andern der General-feld-marschall/ den dritten der General von der infanterie, und General-feld-zeugmeister/ welcher letztere bey denen käyserlichen/ so viel als General von der infanterie, und mit dem General von der cavallerie in gleichem rang und proportion ist. Die artillerie wird von ihrem Obersten oder General besonders commandirt. Den vierdten grad macht der General-feld-marschall-lieutenant, welcher so wohl infanterie als cavallerie commandirt. Den funfften grad der General-major, den sechsten der Obriste; denn unter denen käyserlichen wird kein Brigadier gefunden/

Stärcke der käyserlichen armee.

Rang der käyserl. Generalen nach ihrem unterscheid.

funden/

funden/ weil die regimenter hier so starck/ als an andern orten die brigaden seyn.

Liste der käyserlichen troup-pen.

Der gantze käyserliche kriegs-staat verhielt sich im jahr 1705 folgender gestalt:

36 Regimenter infanterie zu 2500 m.
20 Regimenter curaßirer zu 1000 m.
11 Regimenter dragoner zu 1000 m.

Hierzu kommen 1000 mann vom regiment Baaden infanterie, 2160 Schweitzer infanterie, 760 Graubinder infanterie, 4000 Hussaren cavall. 3413 Heiducken und Croaten infanterie, dieses belief sich in allen 97244 zu fuß/ und 35000 zu pferde/ daß die gantze summa war hundert und zwey und dreyßig tausend/zweyhundert und vier und viertzig. Die armee war dergestalt eingetheilet/ daß stunden

	Inf.	Curaß.	Drag.
In Piemont	8 reg.	7 reg.	3 reg.
In der Lombardie	9	2	3
In Ung. unter Heistern	6	6	3
In Siebenb. unter Ra-	4	2	1
In dem Reiche (butin	4	3	1
In den erb-ländern.	3		

Die regimenter curaßirer waren folgende:

1 Neuburg/ Printz Carl/ 2 Darmstadt/ Printz George/ 3 Gronsfeld/ 4 Hannover/ 5 Zollern/ 6 Palfi/ Graf Johann/ 7 Darmstadt/ Printz Philipp/ 8 Linange/ 9 La Tour, 10 Visconti/ 11 Uhlefeld/ 12 Cussani/ 13 Lothringen/ 14 Steinville/

ville/15 Roccavione/16 Mercy/17 Montecuculi/ 18 Falckenstein/19 Martini/20 Lobkowitz.

Die regimenter der dragoner.

1 Bareuth/ 2 Savoyen/ 3 Rabutin/ 4 Erbeville/ 5 Castelli/ 6 Trautmannsdorff/ 7 Schlick/ 8 Serini/ 9 Vaubonne, 10 Fels/ neu in Bayern gerichtet/ 11 Sinzendorff. Uber dieses hatten noch die nieder-österreichischen stände etliche compagnien dragoner für sich selbst gestellet.

Die regimenter Hussaren.

1 Collonitsch/ 2 Gombasch/ 3 Ebergeni/ 4 Paul Diack/ 5 Tschunkaberg/ 6 Czacci/ 7 Esterhasi/ 8 Leholski.

Die regimenter infanterie.

1 Baaden/ 2 Salm/ 3 Bareuth/ 4 Alt Daun/ 5 Thüngen/ 6 Heister/ 7 Stahrenberg/ Graf Guido/ 8 Palfi/ Graf Nicolaus/ 9 Teutsch-meister/ 10 Friese/ 11 Nehm/ 12 Herberstein/ 13 Geschwind/ 14 Haslinger/ 15 Bagni/ 16 Reventlau/ 17 Gutenstein/ 18 Neuburg/ 19 Thierheim/ 20 Jung Daun/ 21 Würtemberg/ Printz Alexander/ 22 Lothringen/ 23 Stahrenberg/ Graf Max. 24 Kriechbaum/ 25 Virmont/ 26 Oßnabruck/ 27 Königseck/ 28 d'Arnan, 29 Sickingen/ 30 Regal/ 31 Zum Jungen/ 32 Wend/ 33 Tollet/ 34 Harrach/ 35 d'Albon, 36 Wallis. Zu diesen 36 regimentern wird das regiment garde, so in Wien liegt/ und den General Obizi zum Obristen hat/ nicht gerechnet: es bestet in 4 compagnien/

gnien / iede zu 400 mann. Der Käyser hatte auch dem Printzen Ludwig von Baaden eine garde von 1000 mann / unter dem Obristen Schönberg / auffrichten lassen. Die regimenter Friese und Sickingen / sind der rest von denen regimentern Zweybrücken und Coburg / welche im letzten kriege aus Catalonien kommen. Zu der infanterie kommen noch 2 regimenter Schweitzer / Erlach und Niederitz / jedes zu 1080 köpffen; eine bataillon Graubinder / unter dem Obrist-lieutenant Buol; drey regimenter Heyducken / Budiani / 534 köpffe / Andraßi 1090 köpffe / Bagoßi 704 köpffe / nebst noch 1000 Croaten.

Uber alle oben erzehlte regimenter zu pferd und fusse / hat der Käyser noch eine miliz, welche man frey-compagnien nennet / und sich auff ein erkleckliches belieffen / wie nachgesetzte summa ausweiset.

Die frey-compagnien.

Frey-compagnien in Ungarn und Siebenbürgen:

In Ofen / Gran und Zollnock	1400 mann
Raab	800
Comorn	600
Tockey	300
Großwaradein	600
Caschau	1000
Leutschau	300
Eperies	300
Ungvar	300
Mongatsch	300

Si-

Sigeth	"	"	300
Neuhäusel	"	"	300
Leopoldstadt	"	"	300
		summa	6800

Frey-compagnien in denen erbländern:

In Großglogau/ in Schlesien		"	1800
Haslingen	"	"	1800
Zu Bruck	"	"	300
Zu Gradisch	"	"	150
Auf dem Spielberg	"	"	200
Auf dem schloß zu Grätz		"	100
		summa	4350

machen zusammen ein corpo von 11150 mann

Wann man aber die warheit von diesen frey-compagnien/ die zu nichts anders als zu garnisonen gebrauchet werden/ sagen soll/ so gehören sie mit unter die fehler der käyserl. miliz. Denn ausser dem/ daß sie allezeit in ihrer einmahl erwählten garnison ewig bleiben/ und nicht abgewechselt werden/in das feld zu gehen/ wordurch sie gleichsam von dem kriege entwohnen/ und mehr unexercirten bürgern als soldaten ähnlich seyn/ daß dahero wenig rechtschaffene gegenwehr bey einer attaque von ihnen zu hoffen/ im felde aber gar nichts mit ihnen anzufangen; so stehen sie unter keinen regimentern/ welche vor sie

Deren fehler.

sie sorgten; und also machet man bey hofe nicht die geringste reflexion wegen der zahlung auf sie/ daß sie manchmahl in vielen jahren keinen pfennig zu sehen bekommen/weßwegen sie bey der ersten gelegenheit zum feinde überlauffen. Die so in Ungarn stehen/ führten vor dem auch zur friedens-zeit mit den Türcken krieg/ und giengen auf parthey/ welches von den Türcken gleichfalls geschahe/ und vor keinen friedens-bruch gehalten ward/wenn nur keine stücke und keine zelten dabey gebrauchet wurden: hierdurch konten sie sich zu ihrem unterhalt etwas erbeuten; allein der carlwitzische friede hat diese velitationes (so hieß man dergleichen streiffereyen) aufgehoben/ und ihnen also auch diese gelegenheit zur subsistenz benommen.

Die verpflegung der käyserlichen trouppen bestehet nach der neuesten ordonnanz in folgendem:

Fuß der neuen einrichtung.

Der käyserlichen trouppen verpflegung.

Ein regiment von der infanterie soll ohne dem stab in 16 biß 17 compagnien/ und jede compagnie in 150 mann bestehen.

Der stab bestehet.

Zu fuß.

	Mund-pferd-portion. a 4 fl.	a 3 fl.
Obrist -	50	12
Obrist-lieutenant. -	13	8
Obrist-wachtmeister	5	6
Regiments-qvartier-meister -	4	3

Audi-

Auditeur, zugleich Secretarius	4	2
Caplan ⸗ ⸗	$2\frac{1}{5}$	2
Wachtmeister⸗lieutenant ⸗ ⸗	$2\frac{1}{2}$	2
Regiments⸗feldscheerer mit drey gesellen	11	2
Profoß mit seinen leuten	4	3
	96. fl.	51. fl.

Auf eine compagnie von der infanterie.

Dem Hauptmann ⸗	15	3
Lieutenant ⸗ ⸗	5	2
Fendrich ⸗	4	2
Feldwäbel ⸗	3	
Führer ⸗	2	
Furier/so zugleich Musterschreiber ⸗	2	1
Sechs Corporaln a 2 portion ⸗	12	⸗
Zwölff gefreyten a $1\frac{2}{1}$ portion ⸗	18	⸗
Drey spiel⸗leute	3	⸗
Zwey furier⸗schützen	2	⸗
Hundert ein und zwantzig gemeine	121	⸗
	187	8

Ein regiment von der cavallerie soll in zehen compagnien ohne den stab/und jede compagnie in hundert mann bestehen. Zu pferde.

U Beym

Beym stab.

	Mund-portion. a 4 fl.	pferd-portion. a 3 fl.
Dem obristen	50	17
Obristen-lieutenant	13	10
Obrist-wachtmeister	5	8
Quartier-meister	4	4
Auditeur, zugleich Secretarius	4	4
Adjutant	3	3
Caplan	2	2
Regiments-paucker	2	2
Regiments-feldscherer sammt zwey gesellen	9	3
Profoß sammt seinen leuten	4	3
	96	56

Eine compagnie von der cavallerie.

Rittmeister		19	6
Lieutenant		7	4
Cornet		5	3
Wachtmeister		3	3
Furier / so zugleich Musterschreiber		3	2
Trompeter		2	1
Diesen die Mund-port a 5 fl. Die Pfr. port. in natura.	Sattler	1	1
	Schmidt	1	1
	3 Corporale	6	6
	89 Einspännigern	89	89
		136	116

Ein regiment dragoner soll in 10 compagnien ohne den stab/ und jede compagnie in 100 mann bestehen. Dragoner.

Vom stab:

	Mund-pferd-portion, a 4 fl.	a 3 fl.
Dem Obristen	50	17
Obrist-lieutenant	13	10
Obrist-wachtmeister	5	8
Qvartier-meister	4	4
Auditeur, zugleich Secretarius.	4	4
Adjutant	3	3
Caplan	2	2
Regiments-feldscheerer samt zwey gesellen	9	3
Profoß samt seinen leuten.	4	3
	94	54

Eine compagnie von dragonern.

Hauptmann	16	5
Lieutenant	5	4
Fendrich	4	3
Wachtmeister	3	3
Furier/ so zugleich Musterschreiber	3	2
Trommelschläger	2	1

Diesen die mund-port. a 4 fl. 30 xr. die Pf. port. in natura.	Schmiedt	1	1
	Sattler	1	1
	3 Corporale	6	6
	89 Gemeine	89	89
		130	115

Husaren. Ein regiment von den Husaren soll ohne den stab in zehen compagnien/und eine jede compagnie in hundert mann bestehen.

Der stab.

	Mund-pferd-portion. a 4 fl.	a 3 fl.
Obrister " "	50	17
Obrist-lieutenant "	13	10
Obrist-wachtmeister	5	8
Qvartier-meister "	4	4
Auditeur, zugleich Secretarius " "	4	4
Adjutant " " "	3	3
Regiments-paucker	2	2
Caplan " " "	2	2
Regiments-feldscherer samt 2 gesellen	9	3
Profoß samt seinen leuten " " " "	4	3
	96	56

Eine compagnie von Husaren.

Rittmeister " "	16	5
Lieutenant " "	5	4
Cornet " " "	4	3

Wacht-

Wachtmeister " "	3	3
Furier / so zugleich Musterschreiber "	3	2
Trompeter " "	2	1
Schmidt " "	1	1
Sattler " "	1	1
3 Corporale " "	6	6
89 Gemeine " "	89	89
	130	115

Lista aller Generale und Obersten, so an. 1705 in Käyser Leopolds diensten gestanden:

Liste aller käyserl. Generale und Obristen.

General-lieutenant.

Marggraf Ludwig zu Baaden / erhielt die charge den 27 august. 1691.

Feld-marschalle.

Hertzog Adolph von Holstein den 3 mertz/1676 Fürst von Salm den 9 jun. 1687. Fürst zu Fondi, Graf von Mannsfeld den 3 mertz 1689. Fürst von Nassau den 10 octobr. 1690. Marggraf von Bareuth den 16 aug. 1691. Printz Eugenius von Savoyen den 25 may / 1693. Graf von Daun den 30 dec. 1694. Printz Carl von Neuburg den 1 may / 1696. Hertzog Friedrich von Holstein den 2 may / 1696. Marchese Parella den 12 may/ 1696. Freyherr von Thüngen den 9 jun. 1696. Marchese Obizi mit dem rang vor dem marchese Parella. Marchese del Vasto den 16 dec. 1701. Rabutin den 26 jan. 1704. Stahrenberg/

General-feld-marschalle.

berg/Guido den 5 febr. 1704. Heister/der ältere/den 30 jan. 1704. Graf von Nassau-Weilburg den 18 febr. 1704. Gronsfeld den 1 aug. 1704. Erbeville den 14 aug. 1704. Galloway den 9 aug. 1704. Castel den 9 aug. 1704. Comte de Noailles den 30 jan. 1706. In allem 22 General-feld-marschalle.

Generale der cavallerie.

Generale der cavallerie.

Hannover/Printz Max. den 22 apr. 1704. Zanth den 24 dito. Hugé den 27 dito. Hohenzollern/Fürst/den 29 dito. Breuner/Graf Max. den 30 dito. Schlick den 2 may/1704. Hessen-Darmstadt/Printz Philipp/den 7 dito. Wurtemberger/regierender Fürst/den 26 dito. La Tour, den 30 dito. Visconti den 14 apr. 1706. Langallerie den 20 apr. 1706. In allen 11 Generale der cavallerie,

General-feld-zeugmeister.

General-feld-zeugmeister.

Börner den 9 sept. 1692. Palfi/Graf Nicolaus den 27 sept. 1701. Auersperg/Fürst/den 30 dito. Frise den 5 dec. 1703. Geschwind/den 16 apr. 1704. Haßlingen den 3 may/1704. Nehm/den 13 may/1704. Herberstein/Graf Leopold den 15 dito. Sachsen-Meynungen/Ernst Ludwig den 22 dito. Sälisch den 3 apr. 1706. Reventlau den 12 apr. 1706. In allen 11 General-feld-zeugmeister.

Feld-marschall-lieutenants.

Feld-marschall-lieutenants.

Aspermont den 1 dec. 1688. Wartensleben den 10. dec. 1691. Truckseß den 14 jan. 1695. Schön-

Schönborn den 10. jun. 1700. Pfeffershoven den 26 dec. 1700. Salaburg Ferdinand den 1 febr. 1701. Rudoni den 17 mart. 1701. Dopff den 28 jun. 1701. Tilli den 10 aug. 1701. Ogilvi den 13 sept. 1702. Aufffaß den 10 nov. 1702. Baaden-Durlach den 16 nov. 1703. Fagel den 15 dec. 1703. Bircklу den 10 apr. 1704. Rheingraf den 12 apr. 1704. Bagni den 18 dito. Lochelsberg den 21 dito. Guttenstein den 29 dito. Vaubonne den 3 may/ 1704. Uhlefeld den 5 dito. Bareuth/Erb-printz den 7 dito. Cussani den 8 dito. Oettingen/Fürst/ den 13 dito. Neuberg den 14. dito. Thierheim den 16 dito. Daun und Heiden den 24 sept. 1704. Rehbinder den 20 nov. 1704. Thurn/Graf Raymund den 5 apr. 1705. Sachsen-Gotha/Joh. Wilh. den 26. oct. 1705. Würtemberg/Printz Alex. den 20 dec. 1705. Steinville Carl den 25 dec. 1705. Kriechbaum mit reservation des rangs für ältere den 16 jan. 1706. Collonitsch über die ungarische miliz, und Löwenburg den 28 dec. 1705. Stahrenberg Max. den 12 jan. 1706. In allen 36 Feld-marschall-lieutenant.

General-feld-wachmeister.

Schallenberg den 4 nov. 1687. Lapatscheck den 1 jun. 1695. Kreutz den 5. oct. 1696. Rappach den 24. jan. 1700. Masserani den 2 jun. 1700. Urscheid den 22 jun. 1700. Rebitsch den 25. febr. 1702. Gombosch den 20 mart. 1702. Herberstein/ Joh. Ferd. den 24. dec. 1702. Winckelhofen

General-majors.

mit reservation des rangs für ältere. Ritschán mit eben dergleichen reservation, und Rabata den 5 aug. 1703. d'Auvergne den 8 aug. 1703. Cöhorn den 28 dito. Don Francesco S. Crucis, den 17 sept. 1703. Fugger Eustachius den 28 dito. Chalus den 25. oct. 1703. Hars den 6. nov. 1704. Lamberg/Graf Siegmund den 25. febr. 1704. Heister Hannibal den 8 apr. 1704. Löffelholtz den 26 dito. Firmond den 17 dito. Ebergeni den 18 dito. Caraffa Joh. den 19 dito. Roccavione den 26 dito. Montecuculi den 26 dito. Globlitz den 3 aug. 1704. Wildscheck den 5 dito. Ronnor den 7 dito. Mercy den 10 dito. Erlach den 13 dito. Graf von Zollern den 19 dito. Nadasti/Frantz/den 24 dito. Wenningen den 26 dito. Herberstein/Ferdinand Hannibal den 6 oct. 1704. Isselbach den 8 dito. Bibra den 12 dito. Falckenstein den 8 jan. 1705. Tattenbach den 1 febr. 1705. Königseck den 13 jan. 1705. Glechlowig/Peter den 29 mart. 1705. Glechlowig/Adam den 31 dito. Draschcowitz Joh. und Arnan Joh. den 8 apr. 1705. Sickingen den 12 dito. Fels/Colona den 13 dito. Martigni den 20 dito. Reisingen den 24 apr. 1705. Sinzendorf/August den 30 apr. 1705. Regal den 12 may/ 1705. Zum Jungen den 2 jun. 1705. Wetzel den 14 jun. 1705. Lengheim den 12 jun. 1705. S. Saphorin den 28 sept. 1705. de Lecharaine den 1 febr. 1706. De Wend den 3 febr. 1706. Martini Baron titularis. Harrach den 30 mart. 1706.

1706. Bonavelle den 5 apr. 1706. In allen 60 General-majors.

Rang der Obristen.

Obristen

Teutschmeister/ Oßnabrück/ und Auersperg den 18 oct. 1701. Schwartzenau den 24 febr. 1702. Ciali den 13 jun. 1702. Hauben den 5 oct. 1702. Scherzer den 25 jan. 1703. Saltzer den 12 jun. 1703. Breuner/Seyfrid den 16 dito. Gübel den 17 dito. Hartleben den 18 dito. Latermann den 23 dito. Sinzendorf von Hechler den 27 jun. 1703. Balte den 29 dito. Hochberg den 31 dito. Faber den 28 jul. 1703. Weitersheim den 12 jul. 1703. Lamara den 24 dito. Malmerode den 30 dito. von der Laniken den 15 aug. 1703. Croix den 24 aug. 1703. Vetterani den 26 dito. Grumbach den 26 dito. Gormani den 31 dito. 1703. Longuevill den 1 sept. 1703. Hodoi den 9 sept. 1703. Bathiani den 25 dito. Viard den 5 nov. 1703. Esterhasi Casp. den 6 nov. 1703. Grave den 18 dito. Tiege den 19 dito. Tollet den 6 jan. 1704. Hohenfeld den 24 febr. 1704. Gehlhorn den 1 mart. 1704. Taldo den 15 mart. 1704. Hohenstein den 24 dito. Breuner Ferdinand den 30 dito. Lobkowitz den 5 aug. 1704. Gondrecourt den 5 apr. 1705. Hauben den 10 dito. Hofmann den 20 dito. Rost den 1 may. 1704. Vragorich den 19 dito. Trogne den 1 jun. 1704. Draskowitz Adam den 10 aug. 1704. Diesbach den 12 dito. Sinner den 18 dito.

Wallis den 26 dito. Freson den 4 nov. 1704. Pfefferkorn den 20 sept. 1704. Naundel den 4 oct. 1704. Altzen den 10 oct. 1704. De Wend/ Alex. den 4 jan. 1705. Balbon den 2 jan. 1705. Wertern den 14 jan. 1705. Weelenstein den 10 mart. 1705. Wachtenton den 20 mart. 1705. Thaun/ Heinrich Dietrich Joseph den 10 apr. 1705. In allen 58 Obristen/ und 141 Generale. Hierbey sind noch nicht die artillerie- und ingenieur-Obristen/ noch diejenigen/ so die hungarische miliz commandiren. Es ist aber noch bey denen Generalen zu mercken/ daß keiner unter denen käyserlichen eine gage hat/ er gehe denn würcklich zu felde; dahero sucht ein jedweder ein regiment zu bekommen/ welche aber nicht zulänglich sind unter ihnen ausgetheilet zu werden. Die Obrist-lieutenants der regimenter hingegen bekommen öffters den titul als Obersten.

Die person des Käysers. Diesen ersten theil würdig zu schliessen/ erfordert nunmehr die nothwendigkeit/ etwas von der person des grossen Leopolds zu gedencken. Seine tugenden waren dieser weit überlegen; dann er war mehr klein als mittelmäßig/ und dabey zart von gliedern/ welche alle wohl proportionirt und gestalt waren/ daß seine statur nichts destoweniger venerabel und majestätisch. Wie denn viel behertzte leute/ so vor ihm audienz gehabt/ durch sein eintziges ansehen; indem bey dergleichen begebenheiten niemand mit ihnen im zimmer/ dergestalt erschreckt worden/ daß sie kaum ein wort vorbringen können: welchen aber

aber der gütige Käyser allezeit selbst ein hertze zugesprochen: Sie solten sich begreiffen/ und offenhertzig sagen was sie verlangten/ er wäre ihr allergnädigster Käyser. Deßwegen hatte einer seiner Minister an dem frantzösischen hof/ als er bey der audienz von einem Frantzosen ermahnet ward / er solte für der Majestät des Königs nicht erschrecken/ nicht unbillig zur antwort gegeben: Toties dixi coram imperatore, quidni dicam coram rege? Er hatte lebhaffte schwartze augen / eine grosse vorhangende lippe / schwartze haare / wiewohl er allezeit eine peruque trug/welche vorne offen hieng / oben aber mit einer ledernen mütze bedeckt war. Der bart war auf teutsch/ indem er oben einen starcken zwickelbart / und unten einen ziemlichen kienbart trug / welcher aber schon meistens grau schien. Die zähne waren in dem munde mehrentheils durch den scharbock verderbt / wie er denn in seiner jugend diese kranckheit fast biß auf den tod gehabt. Solcher massen waren seine worte nicht scharff/absonderlich / da sie von der vorhangenden lippe nicht geschlossen wurden. Nichts destoweniger redete er deutlich und vernehmlich/ zumahlen er alle worte sehr langsam ausdruckte. Es sind die mahler in abschilderung des Käysers bildnißes insgemein sehr unglücklich gewest/ daß sie sein bild sehr ungestalt gemahlet; aber alle so ihn ohne vorurtheil betrachtet/ müssen gestehen/daß sein gesichte von einem sehr venerablen ansehen: wie denn der engli-

sche

sche Envoyé Stepney, als er ihn zu erst sahe / bekennete: „Der Käyser sehe besser als alle portraits, so er von ihm gesehen / und wäre absonderlich seine abhängende grosse lippe eine besondre zierde / weil sie von einer so unvergleichlich „hohen rothen farbe / daß er dergleichen kaum gesehen. Edvvard Brovvn ein Engländer / der den wienerischen hof mit mehrer attention, als kein anderer frembder / betrachtet / hat von des Käysers ansehen folgender gestalt geurtheilt: „Ih. Maj. „sind eines ernsten / doch freundlichen wesens / „und haben sie an dero lefftzen ein unfehlbares „kennzeichen / daß sie von dem Ertz-hause Oesterreich entsprossen. Auch giebt dero etwas länglichtes kinn zu erkennen / daß die natur dadurch „eine sonderbare gütigkeit anzeigen wollen / allermassen solches ein kennzeichen eines standhafftigen / stillen und ruhigen gemüths. Man will „davor halten / daß ihre Maj. in dero angesichte viere dero vorfahren vorstellen / nemlich Rudolphum I Maximilianum I Carolum V und Ferdinandum I. Ich habe oben die mahler angeklaget / daß die meisten des Käysers bild übel ausgefertiget: eben diesen fehler habe ich auch an den stempel-schneidern auszusetzen / denn das meiste geld / so in Oesterreich geschlagen worden / ist mit solcher unachtsamkeit / und unglaublichem verderbniß des Käyserlichen gesichts gepräget / daß diejenigen / so auffsicht darüber haben / sich wegen dieser unachtsamkeit nicht wenig straffwürdig gemachet. Das

ge-

gesichte war / wie oben schon erwähnt / sehr schwach / und hatte er sich dergestalt an das fern-glaß gewöhnt / das er auch in der nähe nichts ohne dasselbige erkennen konte. Sein ansehen war allezeit ohne bewegung / und gab weder von freude noch betrübniß einige zeichen. Er lachte selten und wenig / weil so wohl zähne als mund diese bewegung etwas ungestalt gemacht. Sein gang war langsam / und schon von vielen jahren her sehr schwach / daß man hätte glauben sollen / er könte vor mattigkeit kaum fortkommen. Nichts destoweniger ließ er sich nicht führen / auch eine treppe hinauf zu steigen oder die stadt durch in procession zugehen; und die / so ihn besonders kenneten / versicherten / daß es ihm an gehörigen kräfften nicht mangele.

In seiner kleidung war er nicht verschwenderisch; jedoch trug er sich / dem höchsten stande gemäß / prächtig. Es war selbige nach besonderer gelegenheit unterschieden. Erstlich hof-kleider / die entweder in ordinairer tracht / in gala- oder in trauer-kleidern bestunden; und denn in campagne-kleidern / wenn er die 7 biß 8 monat auf den drey lust-häusern zubrachte. Ordinair war die tracht schwartz / ein seidener mantel biß auf die halben waden / biß an die achseln mit spitzen frisiret / ein kurtzes wämsgen / mit sehr kurtzen schösen / welche kaum biß an die halben schub-säcke reicheten. Unter den knien zugebundene hosen / ziemlich grosse kniebänder; auch waren die schuhe mit dergleichen schuh-rosen gezieret / und

Des Käysers kleidung

das

das kleid/wie der mantel/mit spitzen frisirt. Der degen war ohne bügel / welchen er continuirlich/ wie den mantel trug. Der hut war an drey orten seichte aufgestulpt / um den gantzen kopf des huts stiegen federn empor / welche sich gegen den rand des huts wiederum überschlugen / und ein besonders ansehen machten. An dem halse trug er an einem schwartzen band das goldene vließ/ welches ordinair nichts anders als eine von gold formirte widdershaut war/ gantz und gar ohne edelgestein. Und dieses nennte man das kleine toison. Wenn er in gala gieng / so war dieses entweder die schwartze oder goldene gala. In der schwartzen gala trug er sich / als wie ietzund erwähnt worden/nur daß die kleider etwas prächtiger ausgemacht waren. Oeffters trug er auch zu einem schwartzen kleide verschiedene ermel/ von roth/ grün / blau/ güldnem stück/ als wie man vor dem in colletten differente ermel getragen. Sodann aber musten die strümpffe von eben der couleur,wie die ermel/seyn/:wie auch die feder auf dem hut. Nemlich/ waren die ermel roth/ so waren die strümpffe auch roth / und die feder deßgleichen. Um den halß trug er einen überschlag von spitzen/ womit die handkrausen überein kamen / die aber nicht über die hände fielen/sondern gegen die ermel des rocks zurücke stunden. Das goldene vließ / so er an einem schwartzen bande am halß truge / war an einem gala-tage / nachdem die gala prächtig oder extraordinair, mit edelgesteinen um den goldnen

Gala-tracht.

widder

widder und oben darüber versetzet / daß es gleich-sam forne auf der brust ein prächtiges brust-stü-cke machte. Bey der so genannten goldnen ga-la/ da alles in goldnen kleidern erscheinet / trug auch der Käyser einen habit von lauter drap d'or, mit dergleichen prächtigem stof gefüttert / über und über mit goldnen spitzen frisirt / welche an dem mantel biß fast an die schultern über einan-der gesetzt waren. Auf solche art trug sich nicht nur allein der Käyser/ sondern auch alle Cavalliers, und das heist al imperiale. Es differirt diese tracht gar sehr von der spanischen/ mit welcher sie zwar wohl etwas gemein hat; und darff man sich nicht einbilden/ als wenn sie von dem spani-schen hof an den käyserlichen kommen/angesehen sie lang zuvor/ ehe sich Oesterreich mit Spanien verknüpfft / gebräuchlich gewest. Wenn der Käyser auf dem lande war/ trug er keinen man-tel-habit, sondern ein auf alt-frantzösisch gemach-tes farbigtes kleid/ welches gantz weit um den leib/ lange taschen / nicht allzuweite ermel / mit runden aufschlägen hatte/ trug anbey ein langes wehren-gehänge über die achsel / welches von gold oder von silber/ nach was art das kleid selbst bortiret war/ingleichen an statt des überschlags/ ein halß-tuch/ mit einem edelgestein / wie er denn allezeit viel edelgesteine an sich hatte. Und als-denn durfften auch alle Cavalliers, vornemlich die Kammer-herren/ welche bey ihrer aufwartung sonst nicht anders / als al imperiale erscheinen durfften / auch in frantzösischen kleidern ihren

Campagne tracht.

dienst

dienst verrichten. Fügte sichs/ daß er auf dem lande einen mantel tragen muste/ nemlich wenn er etwa zu Kloster-Neuburg das Hochwürdige genoß/ trug er über diesem frantzösischen kleide einen mantel mit langen ermeln / welchen man Brandenburg nennet / und der ordinair braun mit golde gestickt war. Die edel-knaben trugen auf dem lande gleichfals andere liberey. Denn in der stadt hatten sie kurtze schwartze sammetne wämser/ mit gelben schnüren/ silberfarbne ermel/ und silberfarbne hosen / über welche aufgeschnittene/ mit gelben schnüren bebrämte/ und zurück gestrichne hosen/ so nur biß an die helffte der weissen engen giengen. Auf dem lande gebrauchten sie sich brauner/ doch al imperiale gemachter kleider/ ohne daß dabey nur einfache enge beinkleider/ so wie das kleid mit gold- oder silbernen dressen chamarirt. Der Käyser fährt alsdenn in einer chaise, nemlich in einer kutsche auf balcken gesetzt/ und der kutscher sitzt oben auf dem sitze/ da er/ wann der Käyser in der stadt residiret/ auf dem pferde reiten muß. Gieng er auch nur aus der favorita in die stadt / so geschahe es in vollem gefolg / unter trompeten- und paucken-schall / und begleitung der hartschierer zu pferd. Die glocken wurden alle in der stadt geläutet/ absonderlich wann er eine kirche besuchte/ gleich als wann er lange nicht da gewest. Auch wann er in der stadt war / und nur eine kirche in der vorstadt besuchte / geschah es allemahl in gewöhnlichem aufzug / unter trompeten- und paucken-

schall/ und begleitung der hartschierer zu pferd. Besuchte er aber aus der burg in der stadt eine kirche, so giengen die trabanten und hartschierer zu beyden seiten der kutsche zu fusse / und hinter dem gantzen train eine compagnie musquetirer von der stadt-garde/ welche so lange in dem kloster/ wo der Käyser speisete/ wache hielt / bis sie ihn wiederum in die burg begleitete. Ritte er in der stadt an denselben ort/wo er hin wolte/ sassen alle Cavalliers mit zu pferde / welche mit walddrappen belegt waren/wobey der sattel keine pistolen hatte. Ich muß hierbey etwas von der pracht des wienerischen hofs gedencken ; denn nichts ist magnifiquer/ als eine dergleichen cavalcade, absonderlich wenn sie in der goldenen gala geschahe/ und die Cavalliers mit dem gantz guldenen mantel zu pferde sassen / wo einem im ansehen die augen vergiengen. Eben so prächtig war die cavalcade, wenn eine hof-dame heyrathete/ und die sämtlichen Hof-cavalliers den bräutigam zu pferde nach hofe zur braut begleiteten. Dieses alles aber übertrifft eine schlittenfarth bey diesem hofe/ womit sich Käyser Joseph sehr divertirte : und kommen dabey schlitten zu 50000 fl. werth zum vorschein. Des Käysers guardarobba wurde von sechs jahren zu sechs jahren gesammlet/ da sie erst unter die bedienten/ so damit zuthun haben/ausgetheilet ward. Ungeachtet man sich nun wohl einbilden kan / daß der Käyser eine grosse menge der kleider gehabt ; so kennte er selbige doch alle so wohl / daß/ wann

er auffstunde/ er befahl/man solte ihm jenes kleid anthun / ohngeachtet er es innerhalb 2 jahren nicht getragen. Er liebte in keinem stücke einen ausserordentlichen pracht/und blieb gerne bey der art/ wie sie einmahl introducirt war. Als bey der letzten türckischen ambassade, der Obrist-hof-marschall vortrug/ ob nicht ihro Majestät belieb-ten/ etwas mehr eclat bey der audienz des Ambassadeurs sehen zu lassen ; gab er zur antwort: Wäre der tag ein gala-tag/ so hätte es seine rich-tigkeit /wäre es keiner / so bliebe man wie man wäre. Weil das wort gala zum öfftern vor-kommen/so ist zu wissen / daß diß ein gala-tag/ wenn man wegen geburt/ nahmens-tag / oder anderer frölichen begebenheit / bey hofe im butz erscheinet; da denn allezeit denen Ministern von dem hof-furier angesagt wird/ was es nach proportion für eine gala sey / damit sie in gehörigen kleidern erscheinen. Es ist dabey merckwürdig/ daß wenn des Käysers wegen gala gehalten ward / als da man etwa seinen geburts-tag celebrirte/ gieng er gantz schlecht/ das gantze käyser-liche hauß aber / und der gantze hof im pracht ; und also thun alle käyserl. personen / derentwe-gen gala gehalten wird. Nichts ist so subtil, als die gala in der trauer/ welche in unterschiedli-che staffeln eingetheilet ist. In der tieffen trauer trägt der Käyser ein wams bis an die hüfften/mit zugemachten engen ermeln / um den leib geht ein schurtz bis auf die erde/der einem weiberrock nicht unähnlich siehet. Uber dieses legt er einen lan-

Was gala sey.

gen

gen mantel um/und von dem hute hångt ein flor/ biß etwan an die gürtel-ståtte. Oben ist von dem orden des güldnen vliesses erwåhnung geschehen / dieses wird auch zum öfftern an einer kette um die achseln getragen : es geschicht aber nicht eher / als wenn der Kåyser toison-vesper hålt/wo er/ nebst allen Rittern / mit den ketten um den hals der vesper in der hof-capelle beywohnt.

Des Kåysers tafel. Auf des Kåysers und der Kåyserin seite tafel halten.

In der tafel wurde zwar ein stands-måßiger pracht/ aber kein überfluß verspühret. Speisete er auf des Kåysers seite/das ist/in des Kaysers zimmer/ und zu mittage / so wurde er von lauter Grafen/oder Kammer-herren/so die speisen aufsetzeten/ bey der tafel bedienet ; speisete er auf der Kåyserin seite/das ist/ in der Kåyserin zimmer/ oder des abends / so bedienten ihn lauter Gråfinnen u. hof-dames; speisete er aber in einem kloster/ welches des jahrs öffters geschahe/ so wurden die speisen von truchsessen oder kammer-dienern aufgetragen/wo es anders in einem münchs-kloster/ dann in ein nonnen-kloster wurde kein mensch als die kåyserliche familie gelassen. Oeffentlich speisete er des jahrs sehr selten/ und nur an den hohen festen einmahl; doch wurde niemand honettes verwehret/ihn speisen zu sehen / absonderlich/wann er auf der Kåyserin seite speisete. An dieser seite wurde manchmahl Reichs-fürsten erlaubet/mit dem Kåyser zu speisen / welches auch Chur-fürsten auf des Kåysers seite nicht vergönnet ist / es sey dann im felde. Ordentlich aber

speiseten alle käyserl. kinder mit ihm / und wann auch ein Printz vom geblüthe kam / ward ihm manchmal diese ehre vergönnet / doch nicht als Fürst/ sondern als einem anverwandten. Er aß bey der tafel starck/ und gab selbst befehl an die edel-knaben / wenn eine neue tracht solte aufgesetzt werden; absonderlich liebte er das gebackens/ und that darinnen fast die gröste mahlzeit. Die Käyserin pflegte öffters in ihrer aparten küche/ dem Käyser mit eigner hand zwey oder drey gerichte zu zubereiten / die allezeit nach dem geschmack des Käysers ausgesucht / und also vermögend waren/ den appetit dieses Printzens zu vermehren. Es ward auch etliche jahr vor seinem tode eine köchin aus Bäyern an den hof genommen / die dem Käyser die fasten-und mehlspeisen/als worinnen die Bäyern eine besondere erfahrenheit haben sollen/zurichten muste. Im trincken war er so moderat, als in allen seinen passionen/ und wird wohl kein mensch sagen können / daß er jemahls einen trunck zuviel gethan. Er tranck meistens nur fünff mahl bey tische/ anfangs pur wasser / und hernachmahls puren wein.

Portrait des Käysers.

Dieses wenige dienet/von der äusserlichen gestalt unsers Monarchens eine erkäntniß zu geben. Das innere portrait ist entweder in dem vorhergehenden schon zur gnüge dargethan worden/ oder es wird in dem künfftigen noch bekandt werden/ daß man weiter davon zu handeln nicht ursach hätte. Doch wollen wir nur noch mit

zweyen

zweyen worten etwas davon gedencken / damit sich kein mangel an einer lebens-beschreibung ereignen möge. Wenn wir diejenigen principia annehmen wollen/ welche bißhero von denen gelehrten gegeben worden / die neigungen eines menschen auszufinden/und an tag zu legen/ nemlich/daß alle menschen diese drey passiones in einer besondern mischung besitzen / als hochmuth / wollust und geldgeitz: so ist unfehlbahr gewiß / daß die passion der helden/das ist / die ambition, bey unserm Käyser dominans war. Denn er hatte ein scharffes judicium, er suchte sein recht auf das äusserste zu vertheidigen/er war beständig in seinem vornehmen/ wuste seine ehre mit einer grossen ernsthafftigkeit gegen alle zu mainteniren / ließ diejenigen / so seinen respect beleidigen wolten/ sein ressentiment nachdrücklich und beständig erfahren; war aber auch im höchsten grad großmüthig zu vergeben/und wohl zu thun/ war anbey hertzhafft dem glück und unglück unter die augen zu gehen / und hat niemahls eine furcht/ wegen der feinde stärcke von sich blicken lassen. Wenn es die gelegenheit erforderte / war er prächtig/und wieß alsdenn die käyserliche hoheit in einer gleichmäßig grossen aufführung. Er war eyfrig in seiner gottesfurcht/ und ließ fast eine spanische neigung darinnen blicken / welche data insgesammt denen ambitiosen zukommen. Seine andere passion war der ersten bey nahe gleich/nur daß man etwas erkennen konte / daß sie niedriger als die erste : dieses war die wol-

Nach der ambition.

Nach der wollust.

lust. Er hatte ein vortreffliches ingenium, wie dieses seine geschickte art zu schreiben / und viele andere erfindungen an tag legen / liebte die music / schau-spiele / jagden / alle künste und neue erfindungen / welche er auch zu befördern suchte / mahlereyen / und alles was etwas angenehmes und schönes bey sich führet: war sanfftmüthig / mochte gerne lustige leute leiden / wie er denn absonderlich bey seiner levée u. bey der tafel dergleichen um sich hatte. Selbst die Minister / so eines frölichen gemüths / waren ihm angenehmer als die / so ernsthafft und melancholisch; daher sagt man auch / er habe den Graf Strattmann geliebet / und den Graf Kinsky nur æstimiret. Er pflegte selbst bonsmots zu reden / welche eine grosse pointe und verstand zeigeten / dahero wir einige davon unten anmercken wollen; und diejenigen / so dergleichen mit fertigkeit und guter grace vorbringen konten / waren ihm besonders angenehm / als der Fürst von Lobkowitz / Abele und der Pater Wolff. Ob er zwar über die massen viel arbeitete / so verließ er sich doch in vielen stücken auf seine Minister / und trauete nicht leicht jemand böses zu; war der œconomie nicht sonderlich ergeben / und hätte ein unendliches mitleiden mit allen elenden; war affabel, und ließ jedermann gerne mit sich reden. In audienzen hatte er eine besondere freude / wenn er eine geschickte rede hörte / und war neugierig auch zu wissen / was in Wien in privat-häusern geschahe. Zum zorn war er sehr langsam zu bewegen / und geringe fehler / die ab-

sonderlich aus versehen geschahen/ pflegte er kaum in acht zu nehmen/wenn sie gleich seine eigene person betrafen; wiewol diese mäßigung viel von dem phlegma, wovon unten soll gesaget werden/herrührete. Wenn er am hefftigsten böse war/hat man niemahls einen fluch von ihm gehöret/und nennte nur denjenigen/so etwas verbrochen/einen lecker: man konte aber alsdenn versichert seyn/daß der zorn seiner gnade bald wieder platz gab. Man weiß von dem Churfürsten von Beyern/als er einst durch Wien nach Ungarn gieng/daß er auf den Stephans-thurn stieg/die stadt zu übersehen/wobey er einen schlag mit dem degen-knopff an die sturm-glocke that. Der Kayser ward durch diesen klang in der burg allarmirt/ und schickte auf den thurm zu vernehmen/ woher es käme? Als ihm nun die ursache gemeldet ward/ sagte er im zorn: der lecker hätte können die stadt in unruhe setzen; welches aber gleichsam eine prophezeyung gewesen/denn er hat es nachdem redlich gethan. Bey der krönung König Josephs in Augspurg fügte sichs/daß ein Kammer-herr eiligst durch die käyserlichen zimmer gieng/einige geschäffte zu verrichten/da er denn in einer thür den entgegengehenden Käyser dergestalt anlieff/daß er ihn zu boden rannte. Der Käyser stund wieder auff/der thäter fiel hingegen auf die knie/und bat um gnade. Jedoch der Kayser ließ seinen gantzen zorn aus/ daß er ihm sagte: Du lecker/komm nicht noch einmahl/ und lerne dich besser in acht

nehmen. Da sich auch jener seines verbrechens wegen kaum zu frieden geben wolte / ließ er ihn von neuem der käyserlichen gnade gantz nachdrücklich versichern. Kurtz vor absterben Caroli II. schrieb er einen langen und wichtigen brief biß um mitternacht / seinem in Spanien befindlichen Ambassadeur instruction zu geben; als er mit fertig / gab er ihn dem aufwartenden Kammer-herrn abzustreuen. Dieser war aber voller schlaf/und schüttete an statt der sand-büchse das dinten-faß darüber. Die sache war pressant, der Käyser hatte so lange darüber geschrieben; nichts desto weniger konte es ihn zu keinem zorn bewegen. Begreiffe dich / sagt er / schau / hier steht das dinten-faß / und hier die sand-büchse / heute aber ist es zu spat einen andern zu schreiben. Die dritte passion, welcher die menschen unterworffen zu seyn pflegen / ist der geitz; aber dieser hatte so wenig theil an unserm Käyser / daß es ihm einige auch für einen fehler auslegen wolten. Er hielts für käyserlicher / zu geben / als zu nehmen / hätte es auch bey ihm gestanden / so hätte er gewiß dem volck keine auflagen aufgeleget / und noch einen iedweden mit käyserlichen gnaden beschenckt. Dem armut gab er ohne maase. Wer bey ihm anhielt / gieng niemahls ohne trost von ihm / welcher nicht in ledigen worten / wie beym Vespasiano, sondern in würcklicher thätlichkeit beruhete. Es ist zwar wahr, er hatte continuirlich alchimisten und goldmacher an seinem hoffe; alleine dieses kam nicht so wohl aus geld-

Nach dem geld-geitz.

geitz

geitz als curiosität und wissen-begierigkeit her/ welches denn zu seiner wollust und nicht zum geitz gehöret. Sammlen ist allzeit ein anzeigen des geitzes/ und ich wüste nicht/ daß er begierig wäre gewesen/ nur etwas hinzulegen; es sey denn/ daß er die vortreffliche käyserliche schatz-kammer/ welche eine von den schönsten gallerien in Europa/ mehr und mehr zu bereichern suchte. Er gieng öffters hinein/ und sahe die vorhandenen kostbarkeiten mit vergnügen an/ worunter absonderlich der grosse smaragd/ und die miraculeuse achatschaale seiner hochachtung werth waren. Für allen aber liebte er ein aus topas geschnittenes geschirr/ welches man nur sein favoritel nennete. Wie er auch ein liebhaber von diamanten/ pflegte er den schatz damit zum öfftern zu vermehren. Man theilet selbige in die weltliche und geistliche schatz-kammer/ ausser der kleinen/ so er bey seinen wohnzimmern hat. In der weltlichen stehen fast alle cronen/ so dieser Monarch trug/ nemlich die römische; ein nachgemachtes modell von der nürnbergischen/ welche beyden man die hauß-kronen nennet. Ein siebenbürgischer von maßiv-golde mit edelgesteinen versetzter fürsten-hut, und die ungarische krone. Dieses waren die lasten/ so unsern Käyser drückten/ und welche er öffters anzusehen billig ursache hatte. In der geistlichen schatzkammer befinden sich unschätzbahre meßgewandte/ mit edelgesteinen versetzte altäre/ gold- und silberne maßiv-bilder von Heiligen/ absonderlich das crucifix,

Käyserl. schatz-kammer.

welches Ferdinandum II angeredet hat/ und allezeit ein grosses heiligthum in unsers Käysers augen gewest/ daß er solches öffters zu sehen gelegenheit genommen. Daher ware dasjenige/ was ihn zur hochachtung dieses kostbahren orts brachte/mehr eine nutzbahre betrachtung als eine weide der augen. Wann man endlich sein gantzes leben durchgehet/ wird man gar wenig finden/welches einige spuhr von der obigen passion angeben könte. Vielmehr wollen einige glauben/ es wäre besser gewest/ wenn selbige einige grad stärcker bey ihm geherrschet/ damit er die kräffte gehabt/ so viel guten vorsatz desto nachdrücklicher zu stande zu bringen. Hingegen zeigte er in ein und anderm mehr phlegma, das aber gantz keine trägheit und schwelgerey/ wozu die phlegmatici natürlicher weise gezogen werden/ würckte; sondern es bestätigte mit vermischung der ambition, vielmehr dasjenige bey ihme/so die Frantzosen sang froid nennen: dahero war er keiner præcipitanz unterworffen/ sondern hatte ein glücklich gedächtniß/ begriff alles mit einer unglaublich-scharffen fassung/ und war beständig/ eine sache/ die er angefangen hatte auszuführen/ daferne sie nur nicht von der tendresse, die ihm von der vorigen neigung gegen männiglich inspirirt ward/ einige unterbrechung litte. Es wurde auch eben durch dieses phlegma, das feuer/ so ihm die ambition und wollust inspiriren konte/ dergestalt gedämpfft/

Nach dem phlegma.

daß

daß es niemals geschwinde entbrannte/sondern allezeit sehr langsam bewegt ward.

Es kan dieses dem leser nachricht genug von des Kaysers neigung und gemüths-beschaffenheit geben. Ich achte aber auch vor nöthig/eines andern meinung von unsers Monarchens portrait zu vernehmen. Damit ich mich also bey demjenigen nicht auffhalte/so die memoires de la cour de Vienne das C. F. p. 97. an den tag legen/welches ohne dem in aller leute händen: so achte ich dieses/was der venetianische Ambassadeur Ioh. Sagredo in der relation von seiner gesandschafft in Wien an den Senat zu Venedig mit einfließen lassen/vor werth/hier mit zu erwehnen; theils/weil es von einem erfahrnen Staats-minister herkommt/theils/weil es auch sonst nicht so sonderlich bekant/indem mir selbige nur geschrieben zu theil worden. Er saget also von dem Käyser: Egressa est Majestas cæsarea annum vigesimum qvartum. Princeps est, in qvo respondet pietas, bonitas, morumqve affabilitas & comitas irreprehensibilis, innocentia. Corporis constitutionem qvod attinet, sanguinei est temperamenti, valetudine utitur non satis firma, qvod familiare est Austriæ domui, e qva vix ullus ad ultimam ætatem provectus est. Pedum etiam dibilitate laborat. Optarent eum subditi tam esse bellicosum, quam est pius & religiosus, ut sese æmulis & prope coætaneis magis opponeret, Regi Franciæ & Sultano constantinopolitano. Exercitiis gaudet; religionem amat; musica

Sagredi portait von Käyser Leopolden.

sica delectatur & venatione. Non deest spiritus generosus aut ad agendum aptitudo, quamvis sibi ipsi diffidens,& quando negotiorum onus gravius premit, ministri humeris illud imponit. Wegen des letztern/ so der Venetianer allhier erwehnet/ habe ich zu erinnern/daß er ihn nur zu der zeit gekant/da der Fürst Porcia noch alles galt; wenn er aber zu unsern zeiten des Käysers arbeit solte gesehen haben / würde er gestehen müssen/ daß er mehr verrichtet als alle seine Minister.

Des Käysers symbolum.

Es gehört mit zu der gemüths-neigung des Käysers/ sein wahlspruch/ den er sich gleich anfangs / bey der ungrischen krönung erwehlet; woraus zu sehen / daß er sich schon damahls vorgesetzet/ arbeitsam zu seyn. Nemlich er stellte eine gekrönte welt-kugel vor/ über welche zwey hände aus den wolcken / von beyden seiten/ die rechte ein scepter/ und die lincke ein schwerdt halten. Uber diesen scheint das auge der allwissenheit durch die wolcken / alles aber führet folgende worte zur erklärung: CONSILIO ET INDVSTRIA: **Mit rath und fleiß.** Er hat dieses so wohl beobachtet/daß seine hände niemahls seynd matt worden zu arbeiten/und niemahl hat er einen guten gegebenen rath verworffen/sondern vielmehr selbigen/nebst seinen Ministern / auf das beste zu fassen sich bemüht. Dieses war sein eignes symbolum.

Des hauses Oesterreich symbolum.

Nebst selben bleibt ihm/ wie dem gantzen durchlauchtigsten Ertz-hause/derjenige wahlspruch gemein / welchen Fridericus III, den auch einige

den

den V nennen/ gleichsam zu einer glücklichen vorbedeutung sich und allen seinen durchlauchtigen nachkommen beygelegt; nemlich die fünff vocales A. E. I. O. V, welche der höchst-löbliche Käyser nach aussage Lambecii in itinerario cellensi p. 18 auf lateinisch also erklärt: Austriæ est imperare orbi universo, und auff teutsch: **Alles erdreich ist Oesterreich unterthan.** GOtt lasse dieses eine prophezeyung seyn/ welche unter der regierung unsers ietzigen glorwürdigsten Monarchens gegen seine feinde zur erfüllung kommen möge. Es steckt aber noch ein viel grösseres geheimniß in diesen fünff vocalibus, welche wir auf die weisse binde des österreichischen schildes setzen/ und selbigen als ein schild des heyls und des göttlichen schutzes/ unserm ietzigen allertheuersten Käyser überreichen mit den bey-worten: Adest adjutor IEOVA; denn aus denen von Friderico III erwehlten fünff buchstaben/ kommt gleichsam zu einer bekräfftigung des göttlichen seegens und beyfalls/ durch reine versetzung der buchstaben/ der allerheiligste nahme IEOVA.

Anagrammata aus des Käysers nahmen.

Indem allhier der versetzung der buchstaben gedacht wird/ erinnert man sich auch billig derjenigen anagrammatum, welche aus des grossen Leopolds nahmen sind gebracht worden/ und welche zu übergehen ein fehler seyn könte: wobey man sich zu verwundern/ daß nicht leicht aus einem wort in der welt mehr reine anagrammata zu machen/ als aus dem vortrefflichen nahmen LEOPOLDUS geflossen. Als unser glückli-

cher

cher Käyser/ durch hohen ehe-segen die succession seines hauses befestigte/ wieß einer folgende worte in seinem nahmen: EDO PVLLOS; und weil die erziehung seiner kinder so gottsfürchtig als sein übriges wesen / ward dieses erdacht: PVLLOS DEO. Der glückliche fortgang seiner sachen ward in diesem anagrammate gezeiget: SOLE DVPLO, entweder weil seine glücks-sonne gleichsam gedoppelt schiene/ oder weil er die worte seines symboli: consilio & industria, zwey sonnen seyn ließ/welche zu allen seinen verrichtungen scheinen musten: und gewiß ist es/daß kein Potentat in der welt mehr gutem rath gefolget/ und mehr zu des landes besten gearbeitet/ als dieser unser Gesalbter. Kein anagramma seines nahmens ist so vollkommen/ als welches Joh. Käyser/ evangelischer prediger in Cleve/ in seinem Parnasso clivensi publiciret/ nemlich PELLO DVOS, welches mit denen erhaltenen siegen/ gegen den Türcken / und den König in Franckreich so wohl übereinkommt. Es ist solches in dem nachfolgenden disticho sehr sinnreich exprimiret worden:

Sol stat, luna cadit, dum Iosua pugnat et orat,
Sic ego PELLO DVOS, sic LEOPOLDVS ero.

Endlich wird sein ietziger höchst-seliger stand/ da er nunmehr nach hingelegter irdischen / die ewige krone trägt / mit diesem sehr wohl bemerckt: LVDES POLO. Alle diese anagrammata

sind

sind in folgende lateinische verse zusammen gebracht:

Qui semel ac iterum imperitasti, maxime victor,
 & soli & lunæ: Cedite, PELLO DVOS;
Quique EDO PVLLOS! Dixisti, regius ales,
 PVLLOS edo DEO, culmine in austriaco;
Et qui SOLE DVPLO, lustrasti, *industria* & acri
 consilio, terras Mars & Apollo tuas:
Nunc lauros inter, palmas lætosque triumphos,
 æternum LVDES, o Leopolde, POLO.

Ausser diesen findet sich noch ein anagramma, welches aus des Käysers nahmen verfertiget worden/ und nicht weniger hier auffgezeignet zu werden/ verdienet. Nemlich der käyserliche historiographus Sigismund von Bircken/ so Fuggers österreichischen spiegel der ehren herausgegeben/ findet in dem worte LEOPOLDVS A. welches letzte A. Augustus bedeuten soll/ dieses unvergleichliche anagramma: DEVS APOLLO, so desto wunderwürdiger/ je mehr gewiß/ daß dieser Printz/ wegen seiner tieffen gelehrsamkeit gantz unvergleichlich/ und mit recht ein Apollo kan genannt werden. Ich habe hier nur die reinesten anagrammata dieses grossen nahmens mit beyfügen wollen; denn sonst hat Parshitius 50 anagrammata aus diesem worte gezogen/ welches billig zu verwundern.

Wir haben hier von unsers Käysers nahmen geredet. Es wird nicht undienlich seyn/ damit nichts aussen bleibe/ auch seinen titul/ so er geführet/ mit herzu setzen. Denn auch in dem österreichi-

Des Käysers titul.

reichischen hause hat sich öffters wegen des tituls ein changement ereignet. Des Käysers Leopolds titul waren also dreyerley / der grosse/ der mittlere und der kleine. Der grosse ist folgender: Wir LEOPOLD von GOttes gnaden, erwehlter römischer Käyser, zu allen zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheim/ Dalmatien, Croatien und Sclavonien 2c. König. Ertzhertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgund, zu Braband, zu Steyer, zu Kärnten, zu Crain und Lützenburg, zu Würtenberg, Ober-und Nieder-Schlesien, Fürst zu Schwaben, Marckgraf des heil. röm. Reichs, zu Burgau, zu Mähren, Ober- und Nieder-Laußnitz, gefürsteter Graf zu Habspurg, zu Tyrol, zu Pfürd, zu Kyburg, und zu Görtz, Landgraf in Elsaß, Herr auff der windischen Marck/ zu Portnau und zu Salins. Der mittlere käyserl. titul hatte folgende abkürtzung: Wir Leopold von GOttes gnaden, erwehlter römischer Käyser, zu allen zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien, Sclavonien, 2c. König. Ertz-hertzog von Oesterreich, Hertzog zu Burgund, Steyer, Kärnten, Crain und Würtemberg, Graf zu Tyrol 2c. Der kleinste titul war nur in diese wenige worte eingeschränckt: Leopold von Gottes gnaden, erwehlter römischer Käyser, zu allen

zei-

zeiten Mehrer des Reichs ꝛc. Die titulatur, so er von denen Ständen des Reichs empfangen / ist allen menschen bekannt; wenn er aber an sämmtliche Reichs-stände schrieb/ bediente er sich folgender curialien: Hoch-und ehrwürdige, durchlauchtige, hochgebohrne liebe neven, vettern, oheim, Churfürsten und Fürsten, auch hoch-und wohlgebohrne, edle, ehrsame, liebe/ andächtige und getreue. Denen andern Königen von Europa ward entweder aus der Reichs-cantzeley geschrieben/ und so dann empfiengen sie den titul Majestät nicht; oder der Käyser schrieb ihnen hand-briefe zu/ da er ihnen denn in dem text das prædicat Majestät ertheilete. Ich habe die auffschrifft des Königes von Franckreich in einem hand-schreiben an den Käyser und die Käyserin gesehen/ welche folgende war: Au serenissime Empereur Leopold, Monsieur & mon Frere bien aimé. An die Käyserin: A la serenissime Imperatrice Eleonore, Madame & ma Sœur bien aimée: daß also auch ein gleiches von dem Käyser an den König in hand-briefen wird geschehen seyn. Was übrigens den titul Majestät betrifft/ so ist er bey den lehns-empfängnißen zu Wien / auch dem König von Dännemarck und denen übrigen von dem reich zu lehntragenden Königen gegeben worden; welches aber dergestalt entschuldiget ward/ daß es nicht der Käyser/ sondern der Reichs-vice-cantzler in seiner rede vor sich thäte. Der König von Dennemarck

hat dieses an. 1702 zu erst bey damahliger lehns-empfängniß erhalten.

Ob man sagen kan Leopold der erste.

Ehe ich den titul des Käysers verlasse/ ist noch nöthig zu erwegen / ob man wohl mit recht sagen kan: **Leopold der erste dieses nahmens,** wie man in einigen käyserlichen monumenten antrifft? Indem er unter allen Käysern keinen an tugend/ frömmigkeit und gerechtigkeit über sich gehabt / lasse ichs in solchem absehen alleine zu. Ausser dem ist es unbegreifflich/ daß man einen den ersten nennen will/ da noch kein anderer von solchem nahmen vorhanden; und läst die natur der sache nicht zu / daß man einen den ersten nennet / der nur der eintzige ist/ weil ein erster allezeit einen andern verlangt. Solcher gestalt treffen wir auch unter allen vorhergehenden Käysern dergleichen exempel nicht an/daß man einen Käyser/ dessen nahme bey denen abgelebeten Käysern noch nicht vorkommen/ den ersten genennet. Alleine es scheinet/ unser seculum habe sich in das zehlen verliebt. Ubrigens wann auch gleich noch ein Leopoldus unter denen Käysern folgte/solte man doch diesen nicht den ersten nennen/weil ihm seine siege und tugenden das bey-wort des grossen erworben. Eben wie der fränckische Carolus, welcher die römische teutsche Monarchie gestifftet: dann ungeachtet ihme noch fünff Käyser dieses nahmens gefolgt/so wird er doch nicht Carolus der erste / sondern Carolus der grosse tituliret/ weil ihm die durch tapfferkeit erworbene röm. Monarchie zum besitzer dieses tituls gemacht. Dem

LEOPOLDI IMPERATORIS SIGILLVM MAIESTATIS.

SIGILLVM MANVALE.

Dem titul des Käysers habe ich auch dessen grosses Majestäts-insiegel mit beyfügen wollen/ welches zwar keiner weitern explication brauchet/und wird sich der leser / in dem beygefügten risse zur gnüge darinnen ersehen können : denn die heraldische explication findet man in vielen andern büchern. Das eintzige habe ich dabey zu erinnern / daß etwas darinne erscheinet / so noch von keinem / der Teutschlands sachen beschrieben/ angemercket : nemlich daß der Käyser zwey wappenhalter führe / welches zwey greiffe/ wie Franckreich zwey engel/ Brittannien einen löwen und einhorn / Preussen zwey wilde männer u. s. m. Der berühmte Frantzoß Palliot hat in seinem indice armorial, den römischen adler in seiner völligen visirung/ unter ein pavillon gesetzt/und läst ihn durch zwey herolden halten / allein dieser fehler ist so grob/als dererjenigen/so dem Reiche alle wappenhalter benehmen/ weil das contrarium aus dem gebrauch des Käysers nach beygefügtem risse des Majestäts-insiegels erhellet.

Des Käysers Majestäts-insiegel.

Es ist allen bekant und auch schon in dem vorigen erwehnet worden/ daß der Kayser nach denen farben des wappens die livree gegeben/nemlich schwartz tuch mit gelben schnüren besetzt: weil das Reich einen schwartzen adler im gelben felde führet. Wenn einige andere livreen an dem österreichischen hofe zu geben waren/ wurden sie allezeit heraldisch nach den wappen ausgesuchet. Also führte der römische König

In Oesterreich werden die livreen des hofs nach den wappen-farben genommen.

 bey

bey lebzeiten des Käysers in seiner livree Oesterreich zum grunde/ und die farbe von dem reichsschilde zur auszierung/ nehmlich gelb auf roth. Der Ertz-hertzog fuhrte in seiner livree gleichfalls von beyden wappen die farben. Denn das tuch war schwartz von dem Reiche/ und die borten roth und weiß von Oesterreich/ welche löbliche gewohnheit/ nach den wappen-farben livree zu geben/nicht bey allen höfen/ wie es wohl seyn solte/beobachtet wird.

Des Käysers sinnreiche reden.

Es ist oben der sinnreichen reden gedacht worden/welche der Käyser öffters zur verwunderung des gantzen hofes gesprochen; wobey wir uns anheischich gemacht/solche zusammen zu setzen/ und mit anzurücken. Diejenigen/so er in seiner jugend gesaget/ sind schon zu anfang dieses theils aufgemercket worden/ daß es unnöthig/ selbige zu wiederholen; und also wird man sich hier nur um dasjenige/ so noch nicht gesagt worden/ bemühen. An seines Herrn vaters hofe befanden sich drey beicht-väter/ namens Adler/ Ganser/ und Phönix: als diese einst vor ihm vorbey giengen/ sagte er zu den beystehenden; diß sind drey schöne vögel. Es wurde denen geistlichen Herren wieder gesagt/ und diese beklagten sich bey dem Herrn vater/daß sie in des Ertz-hertzogs ungnade verfallen/ und er so übel von ihnen geredet. Als der Ertz-hertzog befragt ward/gestand er frey/ er hätte sich der worte bedienet/ es wären drey schöne vögel; denn er glaubte auch nicht/daß in der gantzen welt drey schönere vögel anzu-

anzutreffen/ als ein phönix/ ein adler/und eine ganß. Dieses ist nun zwar ein æquivocum, und die Frantzosen nennen solche gedancken turlepinades; aber sie verdienen den applausum der scharffsinnigsten reden/ wenn sie verständige leute auf solche manier/ wie diese/ confundiren können. Als ihn der spanische Ambassadeur lobte/daß er über die massen wohl und rein castilianisch redete/ sagte er: **Es wäre kein wunder, nachdem er gelegenheit gehabt, sich tag und nacht drauf zu legen, und darinnen zu üben**, womit er die erste Käyserin verstand/ welche eine Castilianerin war / wie schon oben erwähnt worden. Er verlangte in einem gewissen negotio von dem Obrist-hofmeister/ dem Fürsten von Lobkowitz/ eine gewisse schrifft/ so er ihm gegeben; dieser aber zohe/ an statt selbiger/einen brief von einer dame herfür/ worinnen einige geheimniß der liebe enthalten/ und gab solchen aus unbedacht dem Käyser. Als nun der Käyser dieses fehlers gewahr ward/ nahm er einen bleystifft/ und schrieb folgende worte auf den brief: **Wer sich in kleinen irrt, der irrt sich auch in grossen**; und gab solchen dem Fürsten mit der aufgesetzten vermahnung wieder zurücke. Nachdem die italiänischen musici, wie schon oben gedacht/ eine unverantwortliche freyheit begangen / und in öffentlicher capelle zu musiciren/ sich geweigert / weil man ihnen einigen rest der gage schuldig wäre; verlangten etliche Minister von dem Käyser/er möchte/andern zum exem-

pel/diese verwegenheit mit einer nachdrücklichen straffe züchtigen: allein der Käyser antwortete: Die guten leute haben einen theil ihrer mannheit und zugleich ein stück ihres verstandes verlohren/ welches sie so wohl des verbrechens, als der straffe unfähig machet. Einer rühmte einmahl in præsenz des Käysers/der Malthesér Ritter mühe und tapfferkeit/so sie in vertheidigung der christlichen kirche ausstehen musten / woruber sie nichts desto weniger wie andere orden noch 3 vota beobachteten. Der Käyser sagte: Sie haben noch das vierdte votum, welches sie wegen dieser dreye wiederum tröstet, nemlich von allen dreyen keines zu halten. Eben von denen Malthesern sagte ein Minister zu dem Käyser/ daß sie eine contraire fondation in ansehung der Teutschen hätten/indem diese stetig krieg auf dem lande führten / und jene auf der see: worauf der Käyser versetzte: Sie unterscheiden sich noch in einem, denn die Teutschen halten sich so brave im wein, wie jene auf dem wasser. Wie allezeit viel malcontenten in Wien/ wegen ihrer habenden processe; so meinte einer/durch die erhaltene sentenz allzusehr gravirt zu seyn: weßwegen er/ weil kein rechts-mittel für ihn übrig war/in öffentlicher hof-capelle/von dem Käyser an den richter-stuhl Gottes appellirte. Dieses machte nun ein grausames aufsehen / und die Minister hielten dieses unterfangen fur höchst-straffbar/ daß sie auch dem Käyser anla-

anlagen/ er möchte diese frechheit nachdrücklich straffen/damit der geheiligte respect, so man ihm schuldig/ nicht mehr so verwegen violirt würde. Allein der sanfftmüthige Käyser gab nur dieses zur antwort: **Warum soll er nicht an denjenigen appelliren / der unser aller richter seyn wird?** Als Printz Eugenius die grosse victorie bey Zenta bekommen hatte/ gab der General Caprara dem Käyser den rath/ihn deßwegen für das kriegs-recht zu stellen; weil er dieses unternehmen gegen gegebene ordre vollbracht/ und solches/wo es übel ausgeschlagen/ dem gantzen hauß Oesterreich fatal werden können. Allein der Käyser antwortete: **Dafür behüte mich GOtt, daß ich dasjenige werckzeug, durch welches er mir so eine unverdiente gnade erwiesen, noch für das gericht fordern solte.** An. 1700 præsentirte dem Käyser einer/ so seine gnade nöthig hatte/ eine supplication, und bath/ ihre Majestät möchten sich die mühe nehmen/ solche sogleich zu lesen / dann sie bestünde nur aus zwey worten. Der Käyser eröffnete also aus curiosität das pappier / und fand diese worte darinnen: ConCeDe paneM, als in welchen die jahr-zahl enthalten. Der Käyser nahm sogleich den bleystifft / und schrieb/ohne sich lang zu besinnen/ folgendes wort darunter: ConCeDaM, als worinnen gleichfalls die jahr-zahl befindlich/mit welchem trost er ihm die supplication wieder zurücke gab. Es ist dieses letzte eine solche fertigkeit des verstandes / daß ich nicht glau-

be/ daß man in der gantzen historie etwas antrifft/so obiges übergehet. Als ein grosser Minister an seinem hofe gefallen war/ und seine renommée durch überzeugte unrichtigkeit/ etwas empfindlich beleidiget/ sagte er: Vivendum est Deo, quia auctor vitæ; vivendum est conscientiæ, quæ vita vitæ; vivendum famæ, quæ vita post mortem. Seiner verstorbenen getreuen Ministrorum hat er sich gar offt erinnert/ und dabey zu sagen pflegen: Nil quicquam sanctius habet reverentia superstitum, quam quod amissos venerabiliter recordetur. Glückselig ist ein diener/ welcher seine treue dienste einem solchen Herrn/ der auch seiner im tode nicht vergißt/ aufopffern kan/ oder welcher seine freude durch den tod eines meritirten mannes stöhren läst/ wie bey des Graf Kinsky tod geschehen! Als ihn sein Obristjägermeister erinnerte: es hätte sich in langer zeit keine bessere gelegenheit zu jagen/als jetzo/gefunden; gab er ihm zur antwort: du hast recht/ denn ich weiß/ quod qui negligit occasionem, negligatur ab illa. Bey durchlesung einiger grossen rechnungen von einnahme und ausgabe/ sagte er diese gottesfurchtigen worte: In meis accepti & expensi codicibus, nunquam reperire possum debitorem Deum. Es hatte ein gewisser käyserlicher Minister die obsicht über ein gewerbe auf der Donau/ wobey er vielleicht mehr sein eigenes als das käyserliche interesse beobachtet/ daß er auch aus dem erspahrten gelde einen grossen pallast an die Donau bauen ließ/ den prospect dieser angenehmen gegend mit vergnügung genies-

niessen zu können. Allein weil dieser fluß zum öfftern austritt/war dieses gebäue / indem es zu nahe gebauet/dem wasser-schaden unterworffen/ daß man besorgen muste/ es dürffte einst weggeschwemmet werden/ so solide als es auch immer gebauet. Bey einer Donau-farth ward dem Käyser dieses gebäue / welches er aus dem schiffe wohl beobachten konte/ gewiesen/ und dabey gemeldet / wie zu befahren / daß es noch die Donau ruiniren würde. Worauf er diese scharffsinnige antwort / aus Genes. cap. 3. v. 19. Terra es & in terram reverteris : **Du bist wasser, und wirst zu wasser werden**, mit einer nachdencklichen veränderung erwiederte. Die ietzige verwittibte Käyserin hatte eine Aja von 70 jahren/welche/weil sie noch kräfftig in ihren verrichtungen/ sich nur vor 60 jahr ausgab/ und daher bey ihrem geburths-tag sagte: Sie legte nun ihr 60stes jahr zu der Käyserin füssen. Der Käyser hörte solches / und weil er ihr alter besser kante/ fragt er sie: **Ob sie sich nicht gäntzlich den käyserlichen diensten überlassen, und wo sie mit dem siebenden theil ihres lebens hin wolte?** Man würde sich glücklich schätzen / wenn man dem leser mit mehrern scharffsinnigen reden / von diesem Käyser aufwarten könte; allein es mangelt uns mehrere nachricht: doch kan man versichert seyn / daß man von seinen apophthegmatibus so ein grosses buch schreiben könte/als Gellius erwehnt/ daß man von des Augusti scharffsinnigen reden zusammen getragen. Dieses aber ist noch vielmehr/ daß seine

thaten so scharffsinnig als seine worte / und daß in seiner gantzen reichs-regierung eine solche temperatur von ihm ist beobachtet worden / daß er die in dem Reich wider einander streitenden partheyen so wohl in religions- als staats-sachen / allezeit in einem heilsamen æquilibrio erhalten. Dergestalt ist / welches bey dem gegen einander lauffenden interesse so vieler absonderlichen Staaten billig zu verwundern / kein eintziger rechter einheimischer krieg unter seiner langen und grossen regierung in flammen ausgebrochen. Es wäre denn die bayerische unruhe / welches wilde feuer ein eintziger glücklicher tag wiederum dämpffete.

Des Käysers unglücks-fälle. und wunderbahre errettung. Erster türcken-krieg.

Bey solchen aufrichtigen absichten / so der Käyser hatte / sorgte GOtt allezeit für seine geheiligte person / und ließ nicht zu / daß ein eintziges unglück das allertheuerste hauß unsers Käysers hätte beschädigen können. Seine zufälle sind manchmahl so gefährlich gewest / daß sie alleine durch die speciale hand Gottes konten abgewendet werden. Als sich 1663 der türckische krieg erhub / war man auf österreichischer seite in einem solchen schlechten stand / daß auch die allervorsichtigsten Minister nicht wusten / wo sie rath schaffen solten. Neuhäusel gieng verlohren / und man war eben fast in der furcht / als wenn der Türck wieder vor Wien stünde. Endlich zohe man von allen ecken eine armee zusammen / und welches zu verwundern / so schickte Franckreich selbst etliche hülffs-trouppen. Mit was für einer absicht dieses mag geschehen seyn /

ist

ist leicht zu urtheilen. Einige wollen versichern/ sie hätten den geheimen befehl gehabt / mehr den Türcken in der bataille lufft zu machen/ als für das hauß Oesterreich zu fechten. Allein weil man diese muthmassung haben mochte/ wurden sie dergestalt gestellet/daß sie sich wehren musten/ und sich wider ordre tapffer zu halten gezwungen waren. Also geschahe es durch ein blosses wunder Gottes / daß diejenigen/ welche zu des Käysers untergang gleichsam bestellet waren / dennoch wider ihren willen eine ursache des befochtenen sieges seyn musten. Zwar wurden die früchte der gewonnenen schlacht bey S. Gotthard nicht sowohl gesammlet / als es billich seyn sollte ; damit aber doch der Käyser nicht um den ihm von dem Höchsten zugedachten vortheil kommen möchte/ward der Türcke gleichsam durch ein verhängniß verblendet / daß er 19 jahr darauf den frieden brach/und Oesterreich zu neuen siegen gelegenheit gab. Aber ehe dieses geschahe/ muste der Käyser eine neue angst/ und gleichsam die höchste gefahr ausstehen. Denn niemahls hat es gefährlicher gestanden/als da der Türcke vor Wien kam: in Oesterreich waren keine kräffte sich zu helffen / und in Polen hatte es anfangs gantz kein ansehen / daß man etwas erlangen würde. Doch muste ein besonderer zufall dem Käyser die hülffe von daraus befördern. Der König in Franckreich hatte der damahligen Königin in Polen eine gnade abgeschlagen / so sie für ihre familie in Franckreich aus-

Anderer Türcken-krieg.

ausgebeten/und hatte auch selbige nicht eben mit der hochachtung tractiret / als sie gerne ihres königlichen standes wegen gesehen hätte. Demnach uchte sie sich an Franckreich zu rächen / und weil sie wuste / daß sie ihm einen empfindlichen verdruß thun würde/wenn sie machte/daß Polen Oesterreich in diesen bedrängnissen beystünde; halff sie es bey ihrem gemahl dem König so weit treiben / biß er den succurs übernahm/und selbigen hernach so glorieus ausführte: wovor sie sich aber von Oesterreich diejenigen gelder / welche sonst des Käysers schwester / als verwittibte Königin in Polen / biß anhero gezogen/versprechen und zuschlagen ließ. Wannenhero auch der Käyser diese in den tyrolischen einkünfften wiederum aus dem schaden setzte. Dieses ist deswegen mit anzuführen gewest / daß man siehet / wie das verhängniß wunderbare mittel gebraucht / unsern Käyser zu retten. Aber die höchste gefahr / so der Käyser jemahls ausgestanden/war kurtz vor seinem ende / da Bayern der kindlichen ehrerbietung vergaß / und so wohl Oesterreich als das Reich selbst mit den frantzösischen vereinigten waffen zu stürtzen suchte. Oesterreich hatte sich schon mit dem italiänischen krieg / wo es alle hände voll zu thun hatte/erschöpfft. In Ungarn waren die rebellen zu einer macht gediehen/worfür Wien schon zitterte. Franckreich stund am Rhein / und erhielt einen sieg über den andern. Bäyern nahm nicht allein die mächtigsten städte im Reiche weg / sondern

Krieg mit Bayern und den Frantzosen.

dern

dern gieng auch in Tyrol/ allwo Vendome von der andern seite aus Italien durchzubrechen suchte. Hier war die wand zwischen Oesterreichs fall und erhaltung sehr dünne worden. Gott schickte aber nicht etwa soldaten/sondern bauern. Diese verfochten ihres Käysers sache mit aller tapfferkeit/ daß Bayern und Franckreich den kern der trouppen in ihren gebürgen sitzen lassen/ und mit schande zurücke kehren musten. Das unglück verdoppelte sich aber auf künfftiges jahr von neuem. Tallard/und der nunmehr gezüchtigte Printz/ conjungirten sich abermahls zu Oesterreichs untergange. Gott hat aber Engeländer über meer nach Teutschland geschickt/worinnen/ so lange Teutschland stehet/ diese nation mit einem mächtigen heer nicht gesehen worden. Selbige stiessen zu den treuen Teutschen und bliesen in einem tage das angezettelte gewebe einer gifftigen spinne in einander. Dieses war das letzte wunder/ so Gott für Leopolden that/ und die gröste gefahr/ worinnen er sein lebtage gewest. Denn ich rechne für nichts/ daß der donner in sein gemach einschlug/ wie hinten folgen wird; daß er an. 1691 in Mähren unweit Gälingen durch ein stolperndes pferd in den fluß geworffen worden/ da er unfehlbahr würde umkommen seyn/ weil alle seine leute weit zurück waren/ wann nicht ein fremder mensch/ der am ufer stund/ die resolution gefaßt/ in den fluß zu springen/und den Käyser heraus getragen; daß ein gebäu vor ihm eingesuncken/u. er noch wenig

schritt

schritt zu thun hatte / mit hinunter zu stürtzen / wie dergleichen in dem folgenden auch zu sehen seyn wird. Dann alles dieses war nur ein schatten gegen die oberwähnte / wo Käyserthum / Monarchie und hauß gleichsam seinen untergang zugleich für sich sahe. Gott aber nahm sich seines Gesalbten mit wunderthätigen händen an / und wir müssen gestehen / daß ein eintziger gerechter mann uns und dieses alles gerettet hat. Ich kan dieses nicht eher verlassen / bevor ich noch beobachtet / daß dieser grosse Monarch meistens von 20 zu 20 jahren wegen annahender gefahr des krieges entweder aus seiner residenz weichen / oder sich doch dazu bereit halten müssen. Nemlich an. 1663 da seine reise nach Regenspurg fast zugleich seine person sicherte; 1683 wo er wegen abermahliger gefahr der Türcken sich würcklich von Wien nach Lintz in sicherheit begab / und an. 1703 da die Bayern und Ungarn fast vor den pforten der residenz stunden: ohne zu gedencken / daß er auch der pest wegen seine hofstadt mit dem rücken ansehen müssen.

Des Käysers anverwandten und descendenz.

Diesen gantzen theil wollen wir mit anführung der käyserl. geschwister / gemahlinnen und descendenz beschliessen. Ferdinandus III, welcher ihn mit Maria Anna / Königs Philippi IV in Spanien tochter / den 9 jun. 1640. gezeuget / hat drey gemahlinnen gehabt / nemlich besagte Prinzeßin Maria Anna / so 1646 gestorben / zum andern Maria Leopoldina / Ertz-hertzogs Leopoldi zu Inspruck tochter / welche 1649 die Welt geseg-

gesegnete/und drittens Eleonora/Hertzogs Carls zu Mantua tochter/die erst 1686 verschied. Von einer jedwedern derselben hatte unser Käyser besondere geschwister. Von seiner Frau mutter/ als der ersten gemahlin Käyser Ferdinands/ hatte er Ferdinandum IV zum bruder/ welcher den 8 sept. 1633 gebohren ward / an. 1653 röm. König erklärt wurde/und den 9 jul. 1654 starb. Und zur schwester Maria Anna / so gebohren den 22 dec. 1634/ vermählt an König Philipp IV in Spanien 1649/endlich gestorben den 16 may 1696; desgleichen noch 3 andere brüder / Philippen/ Augustinum/und Maximilian Thomam. Von der andern gemahlin Ferdinandi III hatte er zum halb-bruder Ferdinandum Carolum, und Carolum Iosephum Bischoff zu Passau und Olmütz / gebohren den 7 aug. 1649 / verstorben den 17 jan. 1664. Von seines Herrn vaters dritter gemahlin hatte er zu halb-geschwistern (1) Ferdinandum Ludovicum, (2) Eleonora Maria / so gebohren 1653 / welche Carolum Leopoldum, Hertzog von Lothringen heyrathete / nachdem ihr erster gemahl König Michael in Polen 1670 gestorben / sie selbst starb den 17 dec. 1697. (3) Maria Anna Josepha / gebohren 1654 / vermählt mit Joh. Wilh. zu Neuburg / Chur-fürsten von der Pfaltz / Käyser Leopolds letzter gemahlin bruder/ dahero diese Printzen eine gedoppelte schwägerschafft zusammen hatten ; sie starb 1689.

Dessen geschwister.

Der

Des Käysers erste gemahlin.

Der Käyser hat sich dreymahl vermählet/ erstlich mit Margaretha Theresia/ Philippi IV in Spanien tochter/ so gebohren den 12. jul. 1651/ vermählt 1666/ gestorben den 12 mertz 1673. Er muste bey dieser vermählung erstlich päbstliche dispensation haben/ weil diese Printzeßin seiner schwester Maria Anna tochter war. Er hatte mit ihr eine vergnügte ehe geführt/ und viel geld auffgewendet/ ihr einiges vergnügen zu erwecken/ wie dann der wienerische hof niemahls prächtiger als zu derselben zeit gefunden worden. Weil sie auch viel Spanier mit dahin führte/ war zu ihrer zeit fast der gantze hof mit Spaniern besetzt. Sie liebte ihn mit der grösten zärtlichkeit der welt/und nennte ihn aus liebe ihren vater. Die ehe währte nicht lange/ indem sie in dem achten jahr zu gröstem leidwesen des Kaysers zu ende gieng. Er hatte 2 Ertz-hertzoge/und 2 Ertz-hertzoginnen mit ihr erzeugt/ welche in dem folgenden sollen benennet werden.

Des Käysers andere gemahlin.

Seine andere gemahlin war Claudia Felicitas, Ferdinandi Caroli, Ertz-hertzogs und Grafens in Tyrol tochter. Sie war gebohren 1653/ vermählt 1673 den 15. oct. und starb den 8 apr. 1676. Es war eine Printzeßin von grosser schönheit/ und eben so gutem verstande. Der Käyser liebte sie inniglich/ und vergnügte sich absonderlich an den sorgen/so sie für seine bequemlichkeit hatte. Dann gewiß ists/ daß der wienerische hof niemahls in grösserer ordnung/als bey ihr/ gewest/so viel galt ihre autorität. Der Käyser

leg-

legte sich zu dieser zeit in einer gewissen stunde nieder und stund in einer gewissen wieder auf; alle Cavalliers und hof-bediente wurden gehalten ihr amt auff das genaueste zu beobachten/ und die œconomie selbst war in einer guten einrichtung. Diese vergnügte ehe hat aber nicht länger als 3 jahr gewähret / dann die geliebte Printzeßin starb zu gröster betrübniß ihres hohen gemahls an einer austrocknenden kranckheit/ und hatte das käyserliche ehe-bett nur mit 2 Ertz-hertzoginnen fruchtbar gemacht / die aber gleich starben / wovon in folgenden soll gedacht werden.

Die dritte gemahlin ist die noch ietzt lebende verwittibte Käyserin Eleonora Magdalena/ Philippi Wilhelmi, Pfaltz-grafens zu Neuburg und Chur-fürstens älteste Printzeßin. Sie ist gebohren 1655 den 6 jan. und an den höchstseligsten Käyser vermählt worden 1676. Diese grosse Printzeßin hat so viel tugenden/ daß sie ihr geschlecht damit übertrifft / und in keiner ehe hat auch der grosse Leopold vergnügter zu seyn geschienen/als in der; so wohl schickten sich ihre gemüther zusammen / absonderlich in einer ungefälschten frömmigkeit. Leopold ist werth ein heiliger/ Eleonora aber eine heilige genennt zu werden. Dero eyfer für die religion ist der gantzen catholischen kirche bekannt. Ihre allmosen haben sich auff der welt ausgebreitet / und sind gen himmel gestiegen. Die creutzigung/womit sie ihren zarten leib selbst peiniget / werden wedes Käysers dritte gemahlin.

der catholische noch uncatholische glauben; und gleichwol ist es wahr/ daß eine Käyserin gefunden wird / welche das cilicium auff der brust/ stachlichte bänder an beinen und armen/ und dergleichen marter mehr an dem leib träget. Nicht selten flagellirt sie sich mit einem von drath geflochtenen flagell / und gehet meistens alle jahr nach Maria-Kitzing barfuß wallfahrten. Die gefangenen speist sie öffters in gefängnissen mit eigner hand / und erbarmt sich über alles was eines mitleidens werth ist oder nur verlanget. So verhält sich die gemahlin des grossen und frommen Leopolds / und ich biete der gantzen historie trotz/ daß sie ein gleichers und frömmers paar auffweise. Bamberg pranget zwar mit Henrico Sancto und seiner heiligen Kunigunda ; aber die nachwelt / welche doch vorgeschehene thaten zu vergrössern pflegt / kan von diesen beyden nicht erzehlen/ was wir an Leopold und Eleonora mit augen gesehen. Ich weiß wohl/ daß man sie des hasses gegen andere religionen beschuldigt; aber ich frage alle menschen/ wann sie in der opinion stehen/ daß ihre religion allein selig mache/ die andern aber irrig seyn/ ob sie nicht selbige/ GOTT desto reiner nach ihrer meynung zu dienen / auszuarbeiten suchen werden ? So groß als ihre frömmigkeit/ so groß sind ihre andere tugenden. Sie redet frantzösisch/ italiänisch/ lateinisch/ und noch andere sprachen/ und ist übrigens von einer sonderbahren gelehrsamkeit. Bey des seligsten Käysers

sers zeiten hielt sie ihre eigene bibliothec, laß die neuen heraus gekommenen frantzösischen schrifften mit grossem fleiß / merckte alles/was etwan die wienerische regierung und das hauß Oesterreich betraf/ und that so dann dem Käyser davon relation, daß ihr also die staats-affairen nicht unbekannt. Sie verstehet die œconomie, und legt selbst an vieler arbeit die hand an. Wie dann fast alle kirchen in Wien mit einem stücke davon prangen. Ihren Käyser hat sie dergestalt gewartet/ daß sich sein alter durch ihre vorsorge so weit erstrecket. Mit einem wort / sie ist werth/ daß man nach ihrem tode eben das von ihr redet / was man bey ihrem leben von ihr spricht. Sie hat auch der höchste Gott auserlesen / daß sie dem österreichischen hause neue abstammung geben solte. Denn da die vorigen käyserlichen gemahlinnen keinen Printzen hinterliessen / hat diese Teutschland zwey Käyser / und dem Ertz-hause eine succession erwecket. Ihre fruchtbarkeit hat sich auff 3 Printzen und 6 Printzeßinnen ausgebreitet/ wovon der höchst-selige Käyser 2 Printzen/ und 3 Printzeßinnen lebendig hinterlassen.

Also nun von des Käysers kindern zu reden/ so habe ich in voraus zu erinnern/daß sie sämtlich unter andern nahmen auch den nahmen Joseph geführet/welches schon zuvor in dem Ertz-hauße gebräuchlich / weil selbiges des heil. Josephs protection gewidmet ist. Nebst diesem nah-

Des Käysers kinder.

men heissen auch alle Ertz-hertzoginnen Maria. Dem Käyser wurden also von der ersten gemahlin vier kinder gebohren/ Ferdinandus Wenceslaus Josephus Michael Elcearius, den 28 sept. 1667/ welcher aber das jahr hernach den 13 januar. 1688 den geist auffgab. Sodann Maria Antonia Josepha Benedicta Rosalia Petronella, welche den 18 januar. 1669 gebohren/ an den Churfürsten von Bäyern Maximilian Emanuel 1685 vermählt/ und endlich den 24 decembr. 1694 gestorben. Nach dieser ist den 20 februar. 1670 ein Ertz-hertzog/ der den nahmen Johannes Josephus empfieng/ gebohren worden/ so doch gleich wieder gestorben. Endlich Maria Josepha Antonia Apollonia Scholastica, welche den 9 febr. 1672 gebohren/ und den 23 februar. gestorben. Die andere gemahlin machte ihn zum vater zweyer Printzeßinnen; die erste war Anna Maria Josepha Theresia Antonia Dominica Xaveria Dorothea, welche 1674 leben und tod erhielt/ indem sie den 11 septembr. gebohren ward/und den 22 decembr. wieder starb; die andere Maria Josepha Clementia Anna Gabrielis Antonia Francisca Dominica Theresia Eva Placida, welche den 11 octobr. 1675 auff die welt kam/ und selbige 1676 den 11 jul. verließ. Von der ietzt noch lebenden verwitibten Käyserin ist er mit folgendem neunfachen segen erfreuet worden: Erstlich durch einen Printz/ so der letzt höchstseligst verstorbene römische Käyser IOSEPHVS IACOBVS

BVS

BVS IGNATIVS IOANNES ANTONIVS EVSTACHIVS. Er ist gebohren 1678 in der nacht um zwey uhr / zwischen dem 25 und 26 jul. styl. nov. zum König in Ungarn gekrönt worden den 9 decembr. 1687 zum röm. König den 26 januar. 1690. und übernahm die regierung als Käyser/ denselben tag/ da der höchstselige Leopold die augen schloß / nemlich den 5 may 1705/ ließ sich in Wien als Ertz-hertzog huldigen den 22 septembr. 1705. Vermählt sich 1699 mit Wilhelmina Amalia, Hertzogs Johann Friedrich zu Braunschweig und Lüneburg tochter / und starb a. 1711 dem 17 apr. (2) Unser ietzt regierender glorieuser Monarch und röm. Käyser/ CAROLVS FRANCISCVS IOSEPHVS WENCESLAVS BALTHASAR IOANNES ANTONIVS IGNATIVS, gebohren den 1 octobr. 1685/ welchem 1703 von dem höchstseligen Käyser Leopold das Königreich Spanien übergeben worden; worauff er a. 1711 nach absterben Käyser Josephs seines bruders den käyserlichen thron bestiegen. Er verehlichte sich 1708 mit Elisabetha Christina, Hertzog Anton Ulrichs zu Braunschweig sohns tochter. (3) Maria Elisabetha Lucia Theresia Josepha, so gebohren den 13 septembr. 1680/ eine Ertz-hertzogin/ welche wegen ihrer gelehrsamkeit / frömmigkeit und tugend / die krone dieser zeit kan genennet werden. Sie verstehet und redet nicht allein viel sprachen / sondern hat auch in vielen disciplinen eine solide erkänntniß/

niß/ und vergnügt sich öffters selbst die feder anzusetzen/ und etwas zu componiren; wie sie denn eine gantze chronologie in tabellen sehr gelehrt ausgearbeitet/ welches werck sie zwar dem Käyser Leopold præsentiret/ aber noch nicht gedruckt zu werden vergönnen wollen. (4) Leopoldus Josephus Wilhelmus Antonius Franciscus Erasmus, so gebohren den 12 jun. 1682/ und gestorben den 3 aug. 1684. (5) Maria Anna Josepha Antonia Regina, so gebohren den 7 septembr. 1683/ welche Ertz-hertzogin wegen ihrer schönheit die verwunderung der gantzen welt verdient/ und an. 1708 mit dem König in Portugal vermählet worden/ welchem sie an. 1712. eine infantin gebohren. (6) Maria Theresia Josepha Antonia Xaveria, so den 22 aug. 1684 die welt sahe/ und 1696 selbige wieder verließ. (7) Maria Josepha Colletta Antonia, so gebohren den 6 mart. 1687/ und 1702 wiederum verstarb. (8) Maria Magdalena Josepha Antonia Gabrielis, ist gebohren den 26 mart. 1689/ und lebt noch in dem ruhm ihrer schönheit und tugend. (9) Maria Margaretha Magdalena Gabrielis Josepha Antonia, ist gebohren den 22 jul. 1690/ verstarb 1691 den 22 apr.

Des Käysers enckel.

Es hat Gott dem Käyser die gnade gethan/ daß er auch einige von seinem abkommen/ in dem andern glied sehen konnte. Dann so wohl seine erste Printzeßin tochter von der ersten gemahlin/ so an den damahligen Churfürsten

von

von Bayern vermählt gewest / als auch sein ältester Printz von der dritten gemahlin / voriger römischer Käyser / haben noch bey seinem leben das allerdurchlauchtigste Ertz-hauß fortgepflantzet. Die Churfürstin in Bayern gebahr (1) 1689 den 21 may einen Printzen / nahmens Leopold / welcher aber den 25 selbigen monats wieder verschied / (2) 1690 brachte sie wieder einen Printzen zur welt / welcher gleichfals bald drauf wieder starb/ (3) 1692 den 27 octobr. erfreuete sie Oesterreich und Bayern mit dem dritten / welcher Josephus Ferdinandus Leopoldus genennt ward / aber 7 jahr hernach 1699 den 6 februar. wieder das zeitliche verließ. Von dem Käyser Joseph und Wilhelminen Amalien / seiner gemahlin / hat er 3 erben gesehen: nemlich (1) Maria Josepha Benedicta Antonia Theresia Xaveria Philippina, so gebohren 1699 den 8 decembr. (2) Leopoldus Josephus Johannes Thadæus Antonius Narcissus Ignatius Xaverius Philippus, welcher gebohren 1700 den 28 octobr. und wieder zum höchsten leidwesen des gantzen hauses / verschied 1701. (3) Maria Amalia Josepha Anna Theresia Cordula, gebohren 1701 den 22 octobr. Solchergestalt daß die gantze anzahl der käyserlichen descendenten gewesen/ 15 kinder / worunter 5 Ertz-hertzoge und

10 Ertz-hertzoginnen / und von diesen wiederum 6 enckel / worunter 4 Printzen und 2 Printzeßinnen / in allem 21 kinder und kindes-kinder. Worbey ich noch zuletzt als ein besonderes glück erwehnen muß / daß er selbst ein Käyser / zweyer Käyser vater ist. Welche Göttliche gnade keinem aus dem hause Oesterreich / und weniger unter allen teutschen Käysern zutheil worden.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rink, Eucharius Gottlieb,

Leopolds des Grossen Röm. Käysers wunderwürdiges Leben und Thaten aus geheimen nachrichten eröffnet und in vier theile getheilet

Bd.: 1

Cölln (1713)

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.H.Germ.825#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11694882-0
VD18 12234893-001